This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

From the
Fine Arts Library
Fogg Art Museum
Harvard University

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Winckelmann's

Geschichte der Kunst

des

Alterthums

herausgegeben

von

Heinrich Meyer und Johann Schulze.

Zweyter Band.

Mit 8 Kupfern.

Dresden,
in der Waltherschen Hofbuchhandlung.
1811.

Digitized by Google

Winckelmann's

Werke

herausgegeben

von

Heinrich Meyer und Johann Schulze.

Vierter Band,

welcher den zweyten Theil der Kunstgeschichte enthält.

Mit 8 Kupfern.

Dresden,

in der Waltherschen Hofbuchhandlung,

1811.

Digitized by Google

FA307.1 (4)

HARVARD FINE ARTS LIBRARY
FOGG MUSEUM

Digitized by Google

Vorrede der Herausgeber.

Winckelmann's Geschichte der bildenden hellenischen Kunst beginnt mit diesem Bande. Er enthält den Theil dieses Werks, welchen wir den theoretischen nennen mögten. Bey dem ruhigen Bewußtseyn, mit Gewissenhaftigkeit und Liebe gearbeitet zu haben, würden wir ihn für sich selbst reden lassen und jede Vorrede unnöthig achten, wenn wir nicht einiges auf die kritische Zusammenstellung des Textes sich Beziehendes zu erinnern hätten, was in unsern Anmerkungen keinen bequemen Platz finden wollte.

Die große Abweichung unsers Textes von dem in der Wiener Ausgabe wird vielen kundigen Lesern auffallend seyn; in der Anordnung der einzelnen Theile, im Periodenbau wie überhaupt in der Schreibart wird sich unsre Ausgabe mannigfaltig unterscheiden. Viele von uns in den Text aufgenom-

Digitized by Google

mene Gedanken und Bemerkungen wird man in der zu Wien veranstalteten Ausgabe vergeblich suchen. Um daher allen Verständigen die Beurtheilung unsers Textes zu erleichtern, erinnern wir, daß wir durchaus nichts dem Text einverleibt, was nicht in den beyden frühern deutschen Ausgaben und in den Anmerkungen Winckelmann's zur Kunstgeschichte enthalten wäre. Die Stelle, wo wir die einzelnen in den Anmerkungen zerstreuten und von den Wienern unbeachteten Gedanken Winckelmann's mit dem Ganzen verbunden, bestimmte der jedesmalige Zusammenhang. In dem Falle, wo uns die Wahl zwischen zwey verschiedenen Lesarten war, gaben wir derjenigen den Vorzug, welche den darzustellenden Gedanken am deutlichsten und bestimmtesten aussprach. Waren beyde in Rücksicht ihres innern Werthes von gleichem Gehalt: so wählten wir, aus gerechtem Mistrauen gegen die Wiener Herausgeber, stets diejenige, welche unmittelbar aus Winckelmann's Feder geflossen. Eigenmächtige, den Gedanken bestimmende Aenderungen haben wir uns selten und nur da erlaubt, wo die Wiener Ausgabe Unsinn enthielt. In der festen Ueberzeugung, daß Winckelmann diesen nie schreiben konnte, verbesser-

Digitized by Google

den wir solche Stellen, doch nie, ohne es zu bemerken. Um den Zusammenhang möglichst zu erhalten, waren Versetzungen und Umstellungen einzelner Worte häufig nothwendig. Diese, wie überhaupt alle die von einander abweichenden Lesarten haben wir sorgfältig aufgezeichnet, so daß wir sie zu jeder Zeit mittheilen können, wenn man es wünschen sollte. Die unsrer Ausgabe gesetzten Gränzen erlaubten es nicht.

Unter den angeführten Beweisstellen aus alten und neuen Schriftstellern, ist keine einzige, welche wir nicht nachgelesen, genauer bestimmt, und, was leider nur zu oft geschehen mußte, berichtigt hätten. Wie viel Fea auch hier zu wünschen übrig läßt, haben wir besonders bey diesem Bande zu unserm nicht geringen Aerger erfahren. Um denen, welche die Denkmäler der alten Kunst nicht selbst gesehen haben, einigen Ersatz zu geben, sind von jedem der bekanntesten alten Gebilde die gelungensten Abbildungen angezeigt worden. Es stunden uns die meisten der hierzu erforderlichen kostbaren Kupferwerke zu Gebot, unter den wenigen welche noch gemangelt haben, müssen wir vornehmlich das oft angeführte Museum Capitolinum von Jo. Bottari bedauern, und sind daher nicht im

Digitized by Google

Stande, hinsichtlich auf die dasselbe betreffenden Stellen, unsern Lesern größere Genauigkeit zu versprechen, als Fea gewährt, dem wir übrigens das Zeugniß ertheilen können, daß er in ähnlichen Fällen wo wir nachzusehen Gelegenheit hatten, sich nicht oft Versehen zu schulden kommen läßt.

Unsere Anmerkungen zu diesem Bande haben sich mehr als wir dachten und wünschten, gehäuft. Aber sie schienen uns unvermeidlich und der Nothwendigkeit haben wir uns mit Freyheit gefügt.

Weimar den 16ten August 1810.

Digitized by Google

Inhalt.

Geschichte der Kunst des Alterthums:

Viertes Buch: von der Kunst unter den Griechen. Seite 3

Erstes Kapitel. 3

Zweytes — — 32.

Fünftes Buch: von der Kunst unter den Griechen. 71

Erstes Kapitel. 71

Zweytes — — 110

Drittes — — 135

Viertes — — 164

Fünftes — — 180

Sechstes — — 222

Digitized by Google

Winckelmann's

Geschichte der Kunst

des

Alterthums

herausgegeben

von

Heinrich Meyer und Johann Schulze.

Zweyter Band.

Mit 8 Kupfern.

Dresden,
in der Waltherschen Hofbuchhandlung.
1811.

Digitized by Google

Winckelmann's

Werke

herausgegeben

von

Heinrich Meyer und Johann Schulze.

Vierter Band,

welcher den zweyten Theil der Kunstgeschichte enthält.

Mit 8 Kupfern.

Dresden,

in der Waltherschen Hofbuchhandlung,

1811.

Digitized by Google

FA307.1 (4)

HARVARD FINE ARTS LIBRARY
FOGG MUSEUM

Digitized by Google

Vorrede der Herausgeber.

Winckelmann's Geschichte der bildenden hellenischen Kunst beginnt mit diesem Bande. Er enthält den Theil dieses Werks, welchen wir den theoretischen nennen mögten. Bey dem ruhigen Bewußtseyn, mit Gewissenhaftigkeit und Liebe gearbeitet zu haben, würden wir ihn für sich selbst reden lassen und jede Vorrede unnöthig achten, wenn wir nicht einiges auf die kritische Zusammenstellung des Textes sich Beziehendes zu erinnern hätten, was in unsern Anmerkungen keinen bequemen Platz finden wollte.

Die große Abweichung unsers Textes von dem in der Wiener Ausgabe wird vielen kundigen Lesern auffallend seyn; in der Anordnung der einzelnen Theile, im Periodenbau wie überhaupt in der Schreibart wird sich unsre Ausgabe mannigfaltig unterscheiden. Viele von uns in den Text aufgenom-

Digitized by Google

mene Gedanken und Bemerkungen wird man in der zu Wien veranstalteten Ausgabe vergeblich suchen. Um daher allen Verständigen die Beurtheilung unsers Textes zu erleichtern, erinnern wir, daß wir durchaus nichts dem Text einverleibt, was nicht in den beyden frühern deutschen Ausgaben und in den Anmerkungen Winckelmann's zur Kunstgeschichte enthalten wäre. Die Stelle, wo wir die einzelnen in den Anmerkungen zerstreuten und von den Wienern unbeachteten Gedanken Winckelmann's mit dem Ganzen verbunden, bestimmte der jedesmalige Zusammenhang. In dem Falle, wo uns die Wahl zwischen zwey verschiedenen Lesarten war, gaben wir derjenigen den Vorzug, welche den darzustellenden Gedanken am deutlichsten und bestimmtesten aussprach. Waren beyde in Rücksicht ihres innern Werthes von gleichem Gehalt: so wählten wir, aus gerechtem Mistrauen gegen die Wiener Herausgeber, stets diejenige, welche unmittelbar aus Winckelmann's Feder geflossen. Eigenmächtige, den Gedanken bestimmende Aenderungen haben wir uns selten und nur da erlaubt, wo die Wiener Ausgabe Unsinn enthielt. In der festen Ueberzeugung, daß Winckelmann diesen nie schreiben konnte, verbesser-

Digitized by Google

ten wir solche Stellen, doch nie, ohne es zu bemerken. Um den Zusammenhang möglichst zu erhalten, waren Versetzungen und Umstellungen einzelner Worte häufig nothwendig. Diese, wie überhaupt alle die von einander abweichenden Lesarten haben wir sorgfältig aufgezeichnet, so daß wir sie zu jeder Zeit mittheilen können, wenn man es wünschen sollte. Die unsrer Ausgabe gesetzten Gränzen erlaubten es nicht.

Unter den angeführten Beweisstellen aus alten und neuen Schriftstellern, ist keine einzige, welche wir nicht nachgelesen, genauer bestimmt, und, was leider nur zu oft geschehen mußte, berichtigt hätten. Wie viel Fea auch hier zu wünschen übrig läßt, haben wir besonders bey diesem Bande zu unserm nicht geringen Aerger erfahren. Um denen, welche die Denkmäler der alten Kunst nicht selbst gesehen haben, einigen Ersatz zu geben, sind von jedem der bekanntesten alten Gebilde die gelungensten Abbildungen angezeigt worden. Es stunden uns die meisten der hierzu erforderlichen kostbaren Kupferwerke zu Gebot, unter den wenigen welche noch gemangelt haben, müssen wir vornehmlich das oft angeführte Museum Capitolinum von Jo. Bottari bedauern, und sind daher nicht im

Digitized by Google

Stande, hinsichtlich auf die dasselbe betreffenden Stellen, unsern Lesern größere Genauigkeit zu versprechen, als Fea gewährt, dem wir übrigens das Zeugniß ertheilen können, daß er in ähnlichen Fällen wo wir nachzusehen Gelegenheit hatten, sich nicht oft Versehen zu schulden kommen läßt.

Unsere Anmerkungen zu diesem Bande haben sich mehr als wir dachten und wünschten, gehäuft. Aber sie schienen uns unvermeidlich und der Nothwendigkeit haben wir uns mit Freyheit gefügt.

Weimar den 16ten August 1810.

Digitized by Google

Inhalt.

Geschichte der Kunst des Alterthums:

Viertes Buch: von der Kunst unter den Griechen. Seite 3

Erstes Kapitel. 3

Zweytes — — 32.

Fünftes Buch: von der Kunst unter den Griechen. 71

Erstes Kapitel. 71

Zweytes — — 110

Drittes — — 135

Viertes — — 164

Fünftes — — 180

Sechstes — — 222

Digitized by Google

Inhalt.

Anmerkungen:

zum 4. Buch 1. Kapitel. = = Seite 245

2. — — = = 260

zum 5. Buch 1. Kapitel. = = 275

2. — — = = 327

3. — — = = 363

4. — — = = 386

5. — — = = 395

6. — — = = 416

Kupfererklärung. = = = 433

Digitized by Google

Geschichte

der

Kunst des Alterthums.

Zweyter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte der Kunst des Alterthums.

Viertes Buch.

Von der Kunst unter den Griechen.

Erstes Kapitel.

Von den Gründen und Ursachen des Aufnehmens und des Vorzugs der griechischen Kunst vor andern Völkern.

§. 1. Mit Betrachtung der Kunst der Griechen verhält es sich wie mit der griechischen Litteratur; man kann nicht richtig urtheilen, ohne in dieser alles und mehrmals gelesen zu haben, so wie man in jener alles was übrig ist, wenn es möglich wäre, sehen und untersuchen muß. Wie nun die griechische Gelehrsamkeit wegen der großen Menge der Scribenten und derer, die über diese geschrieben haben, schwerer ist, als das Studium aller alten Sprachen zusammen genommen, eben so machet die unendliche Anzahl der Ueberbleibsel griechischer Kunst die Einleitung in dieses Buch.

Digitized by Google

Kenntniß derselben weit mühsamer als es die Kunst anderer Völker des Alterthums ist, so daß ein einziger Mensch unmöglich alles selbst beobachten kann.

Von den Gründen u. Ursachen des Aufnehmens und des Vorzugs der griechischen Kunst vor andern Völkern.

§. 2. Die Kunst der Griechen ist die vornehmste Absicht dieser Geschichte, und es erfordert dieselbe, als der würdigste Vorwurf zur Betrachtung und Nachahmung, da sie sich in unzählig schönen Denkmalen erhalten hat, eine umständliche Untersuchung, die nicht in Anzeigen unvollkommener Eigenschaften und in Erklärungen des Eingebildeten, sondern im Unterricht des Wesentlichen bestände, und in welcher nicht blos Kenntnisse zum Wissen, sondern auch Lehren zum Ausüben vorgetragen würden. Die Abhandlung von der Kunst der Aegypter, der Hetrurier, und anderer Völker, kann unsere Begriffe erweitern, und zur Richtigkeit im Urtheil führen; die von den Griechen aber soll suchen, dieselben auf Eins und auf das Wahre zu bestimmen, zur Regel im Urtheilen und im Wirken.

§. 3. Diese Abhandlung über die Kunst der Griechen bestehet aus vier Stücken: Das erste und vorläufige handelt von den Gründen und Ursachen des Aufnehmens und des Vorzugs der griechischen Kunst vor andern Völkern; das zweyte von dem Wesentlichen der Kunst; das dritte von dem Wachsthume, und von dem Falle derselben; und

Digitized by Google

das vierte von dem mechanischen Theile der Kunst. Den Beschluß dieses Kapitels macht eine Betrachtung über die Malereyen aus dem Alterthume.

§. 4. Die Ursache und der Grund von dem Vorzuge, welchen die Kunst unter den Griechen erlangt hat, ist theils dem Einflusse des Himmels, theils der Verfassung und Regierung und der dadurch gebildeten Denkungsart, wie nicht weniger der Achtung der Künstler, und dem Gebrauche und der Anwendung der Kunst unter den Griechen, zuzuschreiben.

Der Einfluß des Himmels, in Wirkung der vorzüglichen Bildung der Griechen.

§. 5. Der Einfluß des Himmels muß den Saamen beleben, aus welchem die Kunst soll getrieben werden, und zu diesem Saamen war Griechenland der auserwählte Boden; und das Talent zur Philosophie, welches [1]) Epicurus den Griechen allein beylegen wollen, könnte mit mehrerm Rechte von der Kunst gelten. Die Griechen erkannten und priesen den glücklichen Himmel, unter welchem sie [2]) lebeten, welcher ihnen zwar nicht einen immerwährenden Frühling genießen ließ, (denn in Theben schneiete es die Nacht, da der Aufstand wider die Spartanische Regierung ausbrach, so stark, daß niemand aus dem Hause [3]) gieng), sondern der vorzügliche Himmel bestand in einer gemäßen Witterung, welche als eine von den entfernteren Ursachen des Vorzugs

Digitized by Google

der Kunst unter den Griechen anzusehen ist. Dieser Himmel war der Quell der Fröhlichkeit in diesem Lande, und diese erfand Feste und Spiele, und beyde gaben der Kunst Nahrung, die den höchsten Gipfel bereits erreicht hatte, da das, was wir Gelehrsamkeit nennen, den Griechen noch nicht bekannt war, als welche annoch zu diesen Zeiten einen besondern Begriff von dem Ehrenworte Scribent hatten. Es wurde derselbe einigermaßen für verächtlich gehalten, und [4]) Plato lässet den Socrates sagen, daß angesehene Männer in griechischen Städten keine Schriften entworfen noch hinterlassen hätten, damit sie nicht unter die Sophisten gezählt werden möchten.

§. 6. Vieles, was wir uns als idealisch vorstellen möchten, war die Natur bey ihnen. Die Natur, nachdem sie stufenweis durch Kälte und Hitze gegangen, hat sich in Griechenland, wo eine zwischen Winter und Sommer abgewogene [5]) Witterung ist, wie in ihrem Mittelpunkte gesetzt, und je mehr sie sich demselben nähert, desto heiterer und fröhlicher wird sie, und desto allgemeiner ist ihr Wirken in geistreichen witzigen Bildungen, und in entschiedenen und vielversprechenden Zügen. Wo die Natur weniger in Nebeln und in schweren Dünsten eingehüllet ist, sondern in einer heiteren und fröhlichen Luft wirket, wie [6]) Euripides die Athenienssische beschreibet, giebt sie dem Körper zei-

Digitized by Google

tiger eine reifere Form; sie erhebet sich in mächtigen, sonderlich weiblichen Gewächsen, und in Griechenland wird sie ihre Menschen auf das feinste vollendet haben: denn was die [7]) Scholiasten vorgeben von den langen Köpfen oder langen Gesichtern der Einwohner der Halbinsel Euboea, sind ungereimte Träume, und erdacht, um eine Herleitung des Namens einer Nation daselbst, die Μάκρωνες hießen, zu finden.

§. 7. Die Griechen waren sich dieses, und überhaupt, wie [8]) Polybius sagt, ihres Vorzugs vor andern Völkern bewußt, und unter keinem Volke ist die [9]) Schönheit so hoch, als bey ihnen, [10]) geachtet worden; es war in einem bekannten uralten Liede, welches ein ungedruckter Scholiast dem Simonides oder dem Epicharmus zuschreibet, unter den vier Wünschen, von welchen [11]) Plato nur drey anführet, der erste gesund seyn, der andere schön von Gestalt seyn, (καλὸν γένεσθαι oder φυὰν καλὸν γένεσθαι, wie nach gedachtem Scholiasten die eigentlichen Worte hießen); der dritte Wunsch war rechtmäßig reich seyn (ἀδόλως πλουτεῖν) und der vierte, welchen Plato nicht anführt, war mit seinen Freunden lustig und fröhlich seyn (ἡβᾶν μετὰ φίλων); diese Bedeutung des Worts kann hier beyläufig zur Erläuterung des Hesychius dienen.

Digitized by Google

§. 8. Da also die Schönheit dergestalt von den Griechen gewünschet und geachtet wurde und nichts verborgen blieb, was dieselbe erheben konnte; so suchte eine jede schöne Person durch diesen Vorzug dem ganzen Volke bekannt zu werden, und sich insbesondere den Künstlern gefällig zu erzeigen, weil diese den Preiß der Schönheit bestimmten, und eben dadurch hatten sie Gelegenheit, die Schönheit täglich vor Augen zu sehen. Ja es war dieselbe gleichsam ein Verdienst zum [12]) Ruhme, und wir finden in den griechischen Geschichten die [13]) schönsten Leute angemerkt: gewisse Personen wurden von einem einzigen schönen Theile der Bildung, wie Demetrius Phalereus von seinen schönen Augenliedern, mit einem besondern Namen bezeichnet: denn er wurde genennt [14]) χαριτοβλέφαρος, das ist, auf dessen Augenliedern die Gratien wohneten. Ja es scheinet, man habe geglaubet, die Zeugung schöner Kinder durch verordnete Preiße befördern zu können, welches die Wettspiele [15]) der Schönheit zu glauben veranlassen, die bereits in den allerältesten Zeiten, vom Cypselus, Könige in Arcadien, zur Zeit der Heraclider, bey dem Flusse Alpheus, in der Landschaft Elis, angeordnet waren; und an dem Feste des [16]) Philesischen Apollo war auf den gelehrtesten Kuß unter jungen Leuten ein Preiß gesetzet. Eben dieses geschah unter Entscheidung eines Richters, wie der

muthlich auch dort zu [17]) Megara bey dem Grabe des Diocles. Zu [18]) Sparta und zu [19]) Lesbus, in dem Tempel der Juno, und bey den [20]) Parrhasiern waren [21]) Wettstreite der Schönheit unter dem [22]) weiblichen Geschlechte. Die allgemeine Achtung der Schönheit gieng so weit, daß die spartanischen Weiber einen Apollo oder Bacchus, oder einen Nireus, Narcissus, Hyacinthus, oder einen Castor und Pollux in ihrem Schlaf-Zimmer aufstellten, um schöne Kinder zu haben, wie [23]) Oppianus bezeuget. Hat es Grund, was [24]) Dio Chrysostomus von seinen und des Trajanus Zeiten saget, daß man nicht mehr auf männliche Schönheiten achtsam sey, oder dieselben zu schätzen wisse, so lieget auch in dieser Unachtsamkeit eine Ursache von dem damaligen Abnehmen der Kunst.

In ihre gütige und fröhliche Gemüthsart.

§. 9. So wie nun der Himmel und das Clima selbst in der Bildung wirkete, die noch unter den heutigen Griechen, nach aller Reisenden Zeugniß, vorzüglich ist, und ihre alten Künstler begeistern konnte; eben so und nicht weniger ist dieser Wirkung das gütige Wesen, das weiche Herz und der fröhliche Sinn der Griechen zuzuschreiben, als Eigenschaften, die zur Entwerfung schöner und lieblicher Bilder eben so viel, als die Natur zur Zeugung der Gestalt beytragen. Von dieser Gemüths-

Digitized by Google

§. 8. Da also die Schönheit dergestalt von den Griechen gewünschet und geachtet wurde und nichts verborgen blieb, was dieselbe erheben konnte; so suchte eine jede schöne Person durch diesen Vorzug dem ganzen Volke bekannt zu werden, und sich insbesondere den Künstlern gefällig zu erzeigen, weil diese den Preiß der Schönheit bestimmten, und eben dadurch hatten sie Gelegenheit, die Schönheit täglich vor Augen zu sehen. Ja es war dieselbe gleichsam ein Verdienst zum [12]) Ruhme, und wir finden in den griechischen Geschichten die [13]) schönsten Leute angemerkt: gewisse Personen wurden von einem einzigen schönen Theile der Bildung, wie Demetrius Phalereus von seinen schönen Augenliedern, mit einem besondern Namen bezeichnet: denn er wurde genennt [14]) χαριτοβλέφαρος, das ist, auf dessen Augenliedern die Gratien wohneten. Ja es scheinet, man habe geglaubet, die Zeugung schöner Kinder durch verordnete Preiße befördern zu können, welches die Wettspiele [15]) der Schönheit zu glauben veranlassen, die bereits in den allerältesten Zeiten, vom Cypselus, Könige in Arcadien, zur Zeit der Heracliden, bey dem Flusse Alpheus, in der Landschaft Elis, angeordnet waren; und an dem Feste des [16]) Philesischen Apollo war auf den gelehrtesten Kuß unter jungen Leuten ein Preiß gesetzet. Eben dieses geschah unter Entscheidung eines Richters, wie ver-

Digitized by Google

muthlich auch dort zu [17]) Megara bey dem Grabe des Diocles. Zu [18]) Sparta und zu [19]) Lesbus, in dem Tempel der Juno, und bey den [20]) Parrhasiern waren [21]) Wettstreite der Schönheit unter dem [22]) weiblichen Geschlechte. Die allgemeine Achtung der Schönheit gieng so weit, daß die spartanischen Weiber einen Apollo oder Bacchus, oder einen Nireus, Narcissus, Hyacinthus, oder einen Castor und Pollux in ihrem Schlaf-Zimmer aufstellten, um schöne Kinder zu haben, wie [23]) Oppianus bezeuget. Hat es Grund, was [24]) Dio Chrysostomus von seinen und des Trajanus Zeiten saget, daß man nicht mehr auf männliche Schönheiten achtsam sey, oder dieselben zu schätzen wisse, so lieget auch in dieser Unachtsamkeit eine Ursache von dem damaligen Abnehmen der Kunst.

In ihre gütige und fröhliche Gemüthsart.

§. 9. So wie nun der Himmel und das Clima selbst in der Bildung wirkete, die noch unter den heutigen Griechen, nach aller Reisenden Zeugniß, vorzüglich ist, und ihre alten Künstler begeistern konnte; eben so und nicht weniger ist dieser Wirkung das gütige Wesen, das weiche Herz und der fröhliche Sinn der Griechen zuzuschreiben, als Eigenschaften, die zur Entwerfung schöner und lieblicher Bilder eben so viel, als die Natur zur Zeugung der Gestalt beytragen. Von dieser Gemüths-

Digitized by Google

art der Griechen überzeuget uns die Geschichte und die Gütigkeit der Athenienser ist, wie ihre Verdienste um die Kunst, bekannt. Daher sagt ein [25]) Dichter, daß die Stadt Athen allein Mitleiden zu tragen wisse; so wie sich, um von den Zeiten der ältesten Kriege der Argiver und Thebaner anzufangen, zeiget, daß allezeit bedrängte und verfolgte Personen in Athen Zuflucht gefunden und Hülfe erhalten. Eben diese Heiterkeit des Gemüths gab bereits in den ältesten Zeiten Anlaß zu theatralischen und andern Spielen, um, wie Pericles [26]) sagt, die Traurigkeit aus dem Leben zu verdrängen. [27])

§. 10. Begreiflicher wird dieses aus Vergleichung der Griechen mit den Römern, bey welchen die unmenschlichen blutigen Spiele, und mit dem Tode ringende und sterbende Fechter, auch in ihren gesittetesten Zeiten, dem ganzen Volke die angenehmste Augenweide in ihren Schauplätzen waren; die Griechen hingegen [28]) verabscheueten diese Grausamkeit; und da ein solches schreckliches Spiel zu der Kayserzeit in Corinth sollte angestellet werden, sagte [29]) jemand, man müsse den Altar der Barmherzigkeit und des Mitleidens umwerfen, bevor man sich entschließe, diese Grausamkeit anzuschauen; endlich aber führeten die Römer [30]) diese Spiele selbst zu Athen ein.

Digitized by Google

§. 11. Auch aus beyder Völker Art zu kriegen ist die Menschlichkeit der Griechen und das wilde Herz der Römer offenbar: denn bey diesen war es gleichsam ein Gesetz, in den erorberten Städten bey dem ersten Einfalle nicht allein, was menschlichen Othem hatte, niederzuhauen, sondern auch den Hunden den Bauch aufzuschneiden, und alle andere Thiere zu zerhacken; und dieses ließ sogar [31]) Scipio Africanus der ältere geschehen, da Carthagena in Spanien erstiegen und eingenommen wurde. Das Gegentheil sehen wir an den Athenienſern, die im öffentlichen Rathe beschlossen hatten, durch den Befehlshaber ihrer Flotte alle erwachsene Mannschaft zu Mitylene in der Insel Lesbus umbringen zu lassen, weil diese Stadt sich ihrer Unterthänigkeit entzogen, und die Anführer der Empörung der ganzen Insel wider sie gewesen waren. Kaum aber war dieser Befehl abgegangen, da es sie [32]) gereuete, und sie erklärten selbst diesen Entschluß für grausam.

§. 12. Sonderlich wird die den Römern entgegengesetzte Gemüthsart der Griechen offenbar, aus dieser ihren Kriegen: denn die [33]) Achäer führeten dieselben so menschlich, daß sie unter sich ausmacheten, keine verborgene Pfeile zu führen, noch mit denselben zu schießen, sondern in der Nähe und mit dem Degen in der Hand gegen einander zu fechten. Ja in der größten Erbitterung der Gemüther

Digitized by Google

wurden alle Feindseligkeiten aufgehoben und auf einige Tage vergessen, wenn die [34]) olympischen Spiele einfielen, wo alle Griechen einmüthig zu der allgemeinen Freude zusammen kamen. Sogar in den ältesten und wenig gesitteten Zeiten, in den hartnäckigen messenischen Kriegen, machten die Spartaner mit den Messeniern einen [35]) Stillstand auf vierzig Tage, weil bey ihnen das Fest, welches dem Hyacinthus gefeyert wurde, einfiel: dieses geschah in dem zweyten messenischen Kriege, dessen Ende in der acht und zwanzigsten [36]) Olympias war.

Von der Verfassung und Regierung unter den Griechen, unter welcher verachtet wird Die Freyheit.

§. 13. In Absicht der Verfassung und Regierung von Griechenland ist die Freyheit die vornehmste Ursache des Vorzugs der Kunst. Die Freyheit hat in Griechenland allezeit den Sitz gehabt, auch [37]) neben dem Throne der Könige, welche [38]) väterlich regierten, ehe die Aufklärung der Vernunft ihnen die Süßigkeit einer völligen Freyheit schmecken ließ, und Homerus nennet den Agamemnon einen [39]) Hirten der Völker, dessen Liebe für dieselben, und Sorge für ihr Bestes, anzudeuten. Ob sich gleich nachher Tyrannen aufwarfen, so waren sie es nur in ihrem Vaterlande, und die ganze Nation hat niemals ein einziges Oberhaupt erkannt; und bevor die Insel [40]) Naxus von den Atheniensern erobert wurde, hatte kein freyer Staat in

Digitized by Google

Griechenland sich den andern unterwürfig gemacht. Daher ruhete nicht auf einer Person allein das Recht, groß in seinem Volke zu seyn, und sich mit Ausschließung anderer verewigen zu können.

§. 14. Die Kunst wurde schon sehr zeitig gebraucht, das Andenken einer Person auch durch seine Figur zu erhalten, und hierzu stand einem jeden Griechen der Weg offen; man konnte sogar die Statuen seiner Kinder auch in den Tempeln aufstellen, wie wir von der Mutter des berühmten [41]) Agathocles wissen, welche die Figur desselben in seiner Kindheit einem Tempel weihete. Die Ehre einer Statue war zu Athen, was ein nackter unfruchtbarer Titel, oder ein Kreuz auf der Brust, die allerwohlfeilste Belohnung der Könige unserer Zeiten ist. Also erkannten die Athenienser das Lob, welches ihnen [42]) Pindarus nur wie im Vorbeygehen, in einer seiner Oden, die sich erhalten hat, nicht mit einer freundlichen Danksagung; sondern sie errichteten ihm eine Statue, an einem öffentlichen Orte, vor einem Tempel des Mars. Da nun die ältesten Griechen das Gelernete dem, wo sich die [43]) Natur vornämlich äußerte, weit nachsetzten, so wurden auch die ersten Belohnungen auf Leibesübungen gesetzt, und wir finden von einer Statue Nachricht, welche zu Elis einem Spartanischen Ringer, [44]) Eutelides

Die Belohnung der Leibesübungen und anderer Verdienste mit Statuen.

Digitized by Google

schon in der acht und dreyßigsten Olympias aufgerichtet worden, und vermuthlich ist dieselbe nicht die erste gewesen. In kleineren Spielen, wie zu [45]) Megara, wurde ein Stein mit dem Namen des Siegers aufgerichtet. Daher suchten sich die größten Männer unter den Griechen in der Jugend in den Spielen hervorzuthun; [46]) Chrysippus und Cleanthes wurden hier eher, als durch ihre Weltweisheit, bekannt; ja [47]) Plato selbst erschien unter den Ringern in den Isthmischen Spielen zu Corinth, und in den Pythischen zu Sicyon. [48]) Pythagoras trug zu Elis den Preis davon, und unterrichtete den Eurymenes, daß er an eben dem Orte den Sieg erhielt. Auch unter den Römern waren die Leibesübungen der Weg einen Namen zu erhalten, und [49]) Papirius, welcher die Schande der Römer ad Furculas Caudinas an den Samnitern rächete, ist uns weniger durch diesen Sieg, als durch seinen Beynamen, der Läufer, bekannt, welchen auch Achilles beym Homerus führet. Es wurden nicht allein die Statuen in der Aehnlichkeit der Sieger, die sie vorstelleten, gebildet; sondern auch die Pferde, die in den Wettläufen den Sieg erhielten, wurden nach dem Leben gemacht, wie dieses besonders von des athenienſischen [50]) Cimons Pferden berichtet wird.

Digitized by Google

§. 15. Nächst diesen Ursachen kann die Verehrung der Statuen. Verehrung der Statuen als eine der vornehmsten angesehen werden; denn man behauptete, daß die ältesten Bilder der Gottheiten und deren Künstler nicht bekannt waren, vom Himmel gefallen (διίπετη) wären, und daß nicht allein diese Figuren, sondern auch jede Statue bekannter Künstler von der Gottheit selbst, die sie vorstellete, erfüllet sey. [51])

§. 16. Nicht allein dieser Aberglaube, sondern auch die Fröhlichkeit der Griechen wirkete zum allgemeinen Aufnehmen der Kunst, und die Künstler waren bereits in den ältesten Zeiten beschäftiget, Statuen der Sieger in so vielen Spielen zu arbeiten, welche in der Aehnlichkeit der Personen und nicht über Lebensgröße seyn mußten, worüber die Richter in den Spielen (Ἑλλανοδίκαι) genau [52]) hielten. Fröhlichkeit der Griechen als die Ursache der Feste und Spiele

§. 17. Eine Statue des Siegers, in dessen Gleichheit und Aehnlichkeit, an dem heiligsten Orte in Griechenland gesetzet, und von dem ganzen Volke gesehen und verehret, war ein mächtiger Antrieb, nicht weniger dieselbe zu machen, als zu erlangen, und niemals ist für Künstler, unter irgend einem Volke von je an, eine so häufige Gelegenheit gewesen, sich zu zeigen; der Statuen in den Tempeln sowohl der [53]) Götter, als ihrer [54]) Priester und Priesterin-

Digitized by Google

nen, nicht zu gedenken. Die höchste [55]) Ehre im Volke war, ein olympischer Sieger zu seyn, und es wurde dieselbe für eine Seligkeit gehalten: denn die ganze Stadt des Siegers hielte sich Heil wiederfahren; daher diese [56]) Personen aus den gemeinen Einkünften unterhalten wurden, und sie erhielten von ihrer Stadt ein prächtiges Begräbniß; ja die Ehrenbezeugungen erstreckten sich bis auf ihre Kinder. Den Siegern in den großen Spielen wurden nicht allein an dem Orte der Spiele, und vielen nach der [57]) Anzahl der Siege, Statuen gesetzet, sondern auch zugleich [58]) in ihrem Vaterlande, weil eigentlich zu reden, die [59]) Stadt der Sieger, nicht diese, gekrönt wurde. Es nahmen folglich alle Mitbürger Theil an der Ehre ihrer Statuen, zu welcher sie die Kosten aufbrachten, und der Künstler derselben hatte es mit dem ganzen Volke zu thun; ja dem [60]) Euthymus, aus Locri in Italien, welcher allezeit zu Elis gesieget, und nur einmal gefehlet hatte, wurde nach dem Ausspruche des Orakels noch bey dessen Leben, so wie nach dem Tode geopfert. Die Ehre einer Statue erlangeten auch verdiente Bürger, und [61]) Dionysius redet von den Statuen der Bürger zu Cuma in Italien, welche Aristodemus, der Tyrann dieser Stadt, und Freund des Tarquinius Superbus, in der zwey und siebenzigsten Olympias, aus dem Tempel, wo sie standen, weg-

Digitized by Google

nehmen und an unsaubere Orte werfen ließ. Einigen Siegern der Olympischen Spiele aus den ersten Zeiten, da die Künste noch nicht blüheten, wurden lange nach ihrem Tode, ihr Andenken zu erhalten, Statuen aufgerichtet, wie einem [62]) Dibotas, aus der sechsten Olympias, diese Ehre allererst in der achtzigsten wiederfuhr. Es ist besonders, daß sich [63]) jemand seine Statue machen lassen, ehe er den Sieg erhielt; so gewiß war derselbe. Ja zu Argium, in Achaja, war einem [64]) Sieger eine besondere Halle, oder verdeckter Gang, von seiner Stadt gebauet, um sich daselbst im Ringen zu üben.

Es scheinet mir hier nicht überflüßig anzumerken eine schöne aber verstümmelte unbekleidete Statue eines Schleuderers, wie die an dem rechten Schenkel liegende Schleuder mit dem Steine in derselben anzeiget. Es ist nicht leicht zu sagen, wie und auf was Weise einer solchen Person eine Statue errichtet worden: denn von den Dichtern ist keinem Helden eine Schleuder gegeben, und unter den griechischen Kriegsvölkern waren die [65]) Schleuderer sehr selten, und wo sie sich befanden, waren es die geringsten in einem Heere, und unbewaffnet (γυμνῆτες) wie die Bogenschützen; und eben so bey den [66]) Römern, so, daß man jemand, um ihn empfindlich zu züchtigen, von der Reuterey oder von andern Fußvölkern unter die Schleude-

Digitized by Google

rer herunter setzte. Da aber die Statue, von welcher wir reden, eine bestimmte Person des Alterthums, und nicht bloß einen Schleuderer, vorstellen muß, könnte man sagen, es sey in derselben [67]) Pyrächmas, der Aetolier, abgebildet, welcher in der Rückkunft der Heracliden in Peloponnesus den Zweykampf übernahm, über die Entscheidung des Besitzes der Landschaft Elis: denn dessen Geschicklichkeit bestand in der Schleuder.

Die aus der Freyheit gebildete Denkungsart.

§. 18. Durch die Freyheit erhob sich, wie ein edler Zweig aus einem gesunden Stamme, das Denken des ganzen Volks; denn so wie der Geist eines zum Denken gewöhnten Menschen sich höher zu erheben pflegt im weiten Felde, oder auf einem offenen Gange und auf der Höhe eines Gebäudes, als in einer niedrigen Kammer, und in jedem eingeschränkten Orte; eben so muß auch die Art zu denken unter den freyen Griechen gegen die Begriffe beherrschter Völker sehr verschieden gewesen seyn. Herodotus zeiget, daß die Freyheit allein der Grund gewesen von der Macht und Hoheit, zu welcher Athen gelanget ist, da diese Stadt vorher, wenn sie einen Herrn über sich erkennen müssen, ihren Nachbarn nicht gewachsen seyn können. [68]) Die Redekunst fieng an aus eben dem Grunde allererst in dem Genusse der völligen Freyheit unter den Griechen zu blühen; und daher legten

Digitized by Google

die Sicilianer [69]) dem Gorgias die Erfindung der Redekunst bey. Aus Münzen der Städte in Sicilien und Groß-Griechenland könnte behauptet werden, daß die Künste in dieser Insel und in dem unteren Theile von Italien, eher als selbst in Griechenland zu blühen angefangen, wie denn überhaupt andere Wissenschaften zeitiger in Sicilien als in Griechenland emporgekommen. Dies wissen wir von der Redekunst, in welcher sich zuerst [70]) Gorgias von Leontium in Sicilien, hervorthat, und da er als Abgeordneter dieser Stadt nach Athen geschicket wurde, zog er daselbst Augen und Ohren auf sich. Die Weltweisheit selbst bekam in der Eleatischen oder Italischen Schule, und in derjenigen, welche Pythagoras stiftete, eher als unter anderen Griechen, eine methodische Form.

§. 19. Eben die Freyheit, die Mutter großer Begebenheiten, Staatsveränderungen und der Eifersucht unter den Griechen, pflanzete gleichsam in der Geburt selbst den Saamen edler und erhabener Gesinnungen; und so wie der Anblick der unermeßlichen Fläche des Meeres und das Schlagen der stolzen Wellen an den Klippen des Strandes unsern Blick ausdehnet, und den Geist über niedrige Vorwürfe hinwegsetzet, so konnte im Angesichte so großer Dinge und Menschen nicht unedel gedacht werden. Die Griechen in ihrer besten Zeit waren denkende Wesen, welche

Digitized by Google

zwanzig und mehr Jahre schon gedacht hatten, ehe wir insgemein aus uns selbst zu denken anfangen, und die den Geist in seinem größten Feuer, von der Munterkeit des Körpers unterstützet, beschäftigten, welcher bey uns, bis er abnimmt, unedel genähret wird.

§. 20. Der unmündige Verstand, welcher, wie eine zarte Rinde, den Einschnitt behält und erweitert, wurde nicht mit bloßen Tönen ohne Begriffe unterhalten, und das Gehirn, gleich einer Wachstafel, die nur eine gewisse Anzahl Worte oder Bilder fassen kann, war nicht mit Träumen erfüllet, wenn die Wahrheit Platz nehmen will. Gelehrt seyn, das ist, zu wissen, was andere gewußt haben, wurde spät gesucht: gelehrt, im heutigen Verstande zu seyn, war in ihrer besten Zeit leicht, und weise konnte ein jeder werden. Denn es war eine Eitelkeit weniger in der Welt, nemlich viel Bücher zu kennen, da allererst nach der 71) ein und sechzigsten Olympias die zerstreueten Glieder des größten Dichters gesammlet wurden. Diesen lernete das Kind; der Jüngling dachte wie der Dichter, und wenn er etwas würdiges hervorgebracht hatte, so war er unter die ersten seines Volks gerechnet.

§. 21. Mit Vortheilen solcher Erziehung wurde 72) Iphicrates von seinen Mitbürgern in Athen, in seinem vier und zwanzigsten Jahre, zum Heerführer erwählet:

Digitized by Google

74) Aratus hatte kaum zwanzig Jahre, da er sein Vaterland Sicyon von den Tyrannen befreyete, und bald nachher wurde er das Haupt des ganzen achäischen Bundes: 74) Philopoemen hatte als ein Knabe den größten Antheil an dem Siege, welchen Antigonus König in Macedonien nebst den Völkern des achäischen Bundes wider die Lacedämonier erfochte, welcher jene zu Herren von Sparta machte.

§. 22. Eine ähnliche Erziehung gab auch bey den Römern dem Verstande eine solche zeitige Reife wie sich unter andern in Scipio dem jüngeren und in dem Pompejus offenbaret: der erste wurde in seinem 75) 24ten Jahre nach Spanien an die Spitze der römischen Legionen geschicket, auch in der Absicht die gefallene Kriegszucht wieder herzustellen, und vom Pompejus sagt Vellejus, er habe im 76) 23ten Jahre aus eigenen Mitteln ein Heer auf die Beine gebracht, und sich allein, ohne öffentliche Berechtigung, zu Rathe gezogen. In Zuversicht auf ein durch ähnliche Erziehung erwecktes erhabenes Denken eines ganzen Volks und gereizte Ehrbegierde eines jeden unter ihnen, trat 77) Pericles auf, und sagte, was man uns von uns selbst kaum zu denken erlaubet: „Ihr „zürnet auf mich, der ich glaube keinem Menschen zu weichen in Erkenntniß dessen, was man erfordern mag, und

„in der Fähigkeit über dasselbe zu sprechen.“ Mit eben der Freymüthigkeit sagen ihre Geschichtschreiber das Gute von sich selbst, wie das Böse von andern.

Die Achtung der Künstler.

§. 23. Ein weiser Mann war der geehrteste, und dieser war in jeder Stadt, wie bey uns der reichste, bekannt; so wie es der junge [78]) Scipio war, welcher die Cybele nach Rom führete. Zu dieser Achtung konnte der Künstler auch gelangen; ja Socrates erklärete die [79]) Künstler allein für weise, als diejenigen, welche es sind, und nicht scheinen; und vielleicht in dieser Ueberzeugung gieng [80]) Aesopus beständig unter den Bildhauern und Baumeistern umher. In viel späterer Zeit war der Maler [81]) Diognetus einer von denen, die dem Marcus Aurelius die Weisheit lehreten: dieser Kayser bekennet, daß er von demselben gelernet habe, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden und nicht Thorheiten für würdige Sachen anzunehmen. Der Künstler konnte ein Gesetzgeber werden: denn alle Gesetzgeber waren gemeine Bürger, wie [82]) Aristoteles bezeuget. Er konnte Kriegsheere führen, wie [83]) Lamachus, einer der dürftigsten Bürger zu Athen, und seine Statue neben dem Miltiades und Themistocles, ja neben den Göttern selbst, gesetzt sehen. Also stelleten [84]) Xenophilus und Strato ihre sitzenden Figuren bey ihrer Statue des Aescula-

Digitized by Google

pius und der Hygiea zu Argus; [85]) Chirisophus, der Meister des Apollo zu Tegea; stand in Marmor neben seinem Werke, und [86]) Alcamenes war erhaben gearbeitet an dem Gipfel des Eleusinischen Tempels; [87]) Parrhasius und Silanion wurden in ihrem Gemälde des Theseus zugleich mit diesem verehret. Andere Künstler setzten ihren Namen auf ihr Werk und [88]) Phidias den seinigen zu den Füßen des Olympischen Jupiters. Es stand auch an verschiedenen Statuen der Sieger zu Elis der [89]) Name der Künstler; und an dem Wagen mit vier Pferden von Erzt, welchen der Sohn des Königs Hiero zu Syracus, Dinomenes, seinem Vater setzen ließ, war in zween Versen angezeiget, daß [90]) Onatas der Meister dieses Werks sey. Dieser Gebrauch aber war dennoch nicht so allgemein, daß man aus dem Mangel des Namens des Künstlers an vorzüglichen Statuen schließen könnte, daß es Werke aus [91]) spätern Zeiten seyn. Dieses war nur zu erwarten von Leuten, die Rom im Traume, oder, wie junge Reisende, in einem Monate, gesehen.

§. 24. Die Ehre und das Glück des Künstlers hiengen nicht von dem Eigensinne eines unwissenden Stolzes ab, und ihre Werke waren nicht nach dem elenden Geschmacke, oder nach dem übel geschaffenen Auge eines durch die Schmeicheley und Knechtschaft aufgeworfenen Richters, ge-

Digitized by Google

bildet, sondern die weisesten des ganzen Volks urtheileten und belohneten sie und ihre Werke, in der Versammlung aller Griechen, und zu Delphos so wie zu Corinth waren Wettspiele der Malerey unter besondern dazu bestellten Richtern, welche zur Zeit des [92]) Phidias angeordnet wurden. Hier wurde zuerst [93]) Panänus, der Bruder, oder wie andere wollen, der Schwester Sohn des Phidias, mit dem Timagoras von Chalcis, gerichtet, wo der letzte den Preiß erhielt. Vor solchen Richtern erschien [94]) Aetion mit seiner Vermählung Alexanders und der Roxane; derjenige Vorsitzer, welcher den Ausspruch that, hieß Proxenides, und er gab dem Künstler seine Tochter zur Ehe. Man siehet, daß ein allgemeiner Ruf auch an andern Orten die Richter nicht geblendet, dem Verdienste das Recht abzusprechen: denn zu Samos wurde [95]) Parrhasius, in dem Gemälde des Urtheils über die Waffen des Achilles, dem Timanthes nachgesetzet.

§. 25. Aber die Richter waren nicht fremde in der Kunst: denn es war eine Zeit in Griechenland, wo die Jugend in den Schulen der Weisheit sowohl, als der Kunst, unterrichtet wurde; und [96]) Plato erlernete die Zeichnung zugleich mit den höheren Wissenschaften. Dieses geschahe, damit die Jugend, wie [97]) Aristoteles saget, zur wah-

Digitized by Google

ren Kenntniß und zur Beurtheilung der Schönheit gelangen möchte.

§. 26. Daher arbeiteten die Künstler für die Ewigkeit, und die Belohnungen ihrer Werke setzten sie in den Stand, ihre Kunst über alle Absichten des Gewinns und der Vergeltung zu erheben, wie vom Polygnotus bekannt ist, welcher ohne Entgelt das [98]) Poecile zu Athen, und, wie es scheinet, auch ein öffentlich [99]) Gebäude zu Delphos, ausmalete, wo er die Eroberung von Troja vorstellete. Die Erkenntlichkeit gegen diese letzte Arbeit scheinet der Grund zu seyn, welcher die Amphiktyones, oder den allgemeinen Rath der Griechen, bewogen, diesem großmüthigen Künstler eine [100]) freye Bewirthung durch ganz Griechenland auszumachen.

§. 27. Ueberhaupt wurde alles vorzügliche in allerley Kunst und Arbeit besonders geschätzet, und der beste Arbeiter in der geringsten Sache konnte zur Verewigung seines Namens gelangen; wie denn die Griechen von den Göttern auch die Unsterblichkeit [101]) ihres Gedächtnisses zu erbitten pflegten. Wir wissen noch itzo den Namen des [102]) Baumeisters einer Wasserleitung auf der Insel Samos, und desjenigen, der daselbst das größte Schiff gebauet hat; ingleichen den Namen eines berühmten Steinmetzen, welcher in Arbeit an Säulen sich hervor that: er hieß [103]) Archite-

Digitized by Google

les. Es sind die Namen zweyer [104]) Weber, oder Stikker bekannt, die einen Mantel der Pallas Pelias zu Athen arbeiteten; wir wissen [105]) den Namen eines Arbeiters von sehr richtigen Waagen oder Waage-Schaalen; er hieß Parthenius; es hat sich der [106]) Name des Sattlers, wie wir ihn nennen würden, erhalten, der den Schild des Ajax von Leder machte; ja ein gewisser [107]) Peron, welcher wohlriechende Salben verfertigte, war in Schriften verschiedener berühmter Männer angeführet. Plato selbst hat den [108]) Thearion, einen Becker, wegen der Geschicklichkeit in dessen Handwerke, so wie den Sarambus, einen geschickten Gastwirth in seinen Schriften verewiget. In dieser Absicht scheinen die Griechen vieles, was besonders war, nach dem Namen des Meisters, der es gemacht hatte, benennet zu haben, und unter dergleichen Namen blieben die Sachen immer bekannt, so wie die Gefäße, die denen in der Form ähnlich, welche [109]) Thericles zu des Pericles Zeiten aus gebrannter Erde machete, von diesem Arbeiter den Namen behielten. Zu Samos wurden hölzerne Leuchter gemacht, die in großem Werthe gehalten wurden; Cicero arbeitete auf seines Bruders Landhause des Abends bey dergleichen [110]) Leuchter. Auf der Insel Naxus waren [111]) jemanden, welcher zuerst den Pentelischen Marmor in der Form von Ziegeln gearbeitet hatte,

Digitized by Google

um Gebäude damit zu decken, bloß wegen dieser Entdekkung, Statuen gesetzet; vorzügliche Künstler hatten den Beynamen Göttliche, wie Alcimedon beym [112]) Virgilius, als welches das höchste Lob der [113]) Spartaner war.

§. 28. Der Gebrauch und die Anwendung der Kunst erhielt dieselbe in ihrer Großheit: denn da sie nur den Göttern geweihet, und für das heiligste und nützlichste im Vaterlande bestimmet war, in den Häusern der Bürger aber Mäßigkeit und Einfalt wohnete, so wurde der Künstler nicht auf Kleinigkeiten, oder auf Spielwerke, durch Einschränkung des Orts, oder durch die Lüsternheit des Eigenthümers herunter gesetzet, sondern was er machete, war den stolzen Begriffen des ganzen Volks gemäß. Wir wissen, daß Miltiades, Themistocles, Aristides und Cimon, die Häupter und Erretter von Griechenland, nicht besser, als ihr [114]) Nachbar wohneten. Die Wohnungen begüterter Personen waren von den gemeinen Häusern unterschieden durch einen Hof, Αυλὴ genannt, welcher von dem Gebäude eingeschlossen war, wo der Hausvater zu [115]) opfern pflegte. Grabmale aber wurden als heilige Gebäude angesehen; daher es nicht befremden muß, wenn sich [116]) Nicias, der berühmte Maler, gebrauchen lassen, ein Grabmal vor der Stadt Tritia in Achaja aus-

Die Anwendung der Kunst.

Digitized by Google

zumalen. Man muß auch erwägen, wie sehr es die Nacheiferung in der Kunst befördert habe, wenn ganze [117]) Städte, eine vor der andern, eine vorzügliche Statue zu haben suchten, und wenn ein ganzes Volk die Kosten zu einer Statue sowohl von [118]) Göttern, als von [119]) Siegern in den öffentlichen Spielen aufbrachte. Einige Städte waren, auch im Alterthume selbst, bloß durch eine schöne Statue bekannt, wie [120]) Aliphora wegen einer Pallas von Erzt, vom Hecatodorus und Sostratus gemacht.

Von der verschiedenen Reife der Bildhauerey und Malerey unter den Griechen.

§. 29. Die Bildhauerey und Malerey sind unter den Griechen eher, als die Baukunst, zu einer gewissen Vollkommenheit gelanget: denn diese hat mehr Idealisches, als jene, weil sie keine Nachahmung von etwas wirklichem hat seyn können, und nach der Nothwendigkeit, auf allgemeine Regeln und Gesetzen der Verhältnisse gegründet worden. Jene beyden Künste, welche mit der bloßen Nachahmung ihren Anfang genommen haben, fanden alle nöthigen Regeln am Menschen bestimmt, da die Baukunst die ihrigen durch viele Schlüsse finden, und durch den Beyfall festsetzen mußte.

§. 30. Die Bildhauerey aber ist vor der Malerey vorausgegangen, und hat, als die ältere Schwester, diese, als die jüngere, geführet; ja [121]) Plinius ist der Mey-

Digitized by Google

nung, daß zur Zeit des Trojanischen Krieges die Malerey noch nicht gewesen sey. Der Jupiter des Phidias, und die Juno des Polycletus, die vollkommensten Statuen, welche das Alterthum gekannt hat, waren schon, ehe Licht und Schatten in Griechischen Gemälden erschien. Denn [122]) Apollodorus, und sonderlich nach ihm Zeuris, der Meister und der Schüler, welche in der neunzigsten Olympias berühmt waren, sind die [123]) ersten, welche hierinn sich zeigeten; da man sich die Gemälde vor ihrer Zeit als neben einander gesetzte Statuen vorzustellen hat, die ausser der Handlung, in welcher sie gegen einander standen, als einzelne Figuren kein Ganzes zu machen schienen, nach eben der Art, wie die Gemälde auf den sogenannten Hetruriſchen Gefäßen von gebrannter Erde sind. [124]) Euphranor, welcher mit dem Praxiteles zu gleicher Zeit, und also später noch, als Zeuris, lebete, hat, wie Plinius sagt, die Symmetrie in die Malerey gebracht.

§. 31. Der Grund von dem späteren Wachsthume der Malerey liegt theils in der Kunst selbst, theils in dem Gebrauche und in der Anwendung derselben: denn da die Bildhauerey den Götterdienst erweitert hat, so ist sie wiederum durch diesen gewachsen. Die Malerey aber hatte nicht gleichen Vor-

Von dem verschiedenen Alter der Malerey und Bildhauerey.

Digitized by Google

theil: sie war den Göttern und den Tempeln gewidmet, und einige Tempel, wie der [125]) Juno zu Samos, waren Pinacothecä, oder Gallerien von Gemälden; auch zu Rom waren in dem Tempel des Friedens, nemlich in den obern Zimmern oder Gewölbern desselben, die Gemälde der besten Meister aufgehänget. Aber die Werke der Maler scheinen bey den Griechen kein Vorwurf heiliger zuversichtlicher Verehrung und Anbetung gewesen zu seyn; wenigstens findet sich unter allen vom Plinius und Pausanias angeführten Gemälden kein einziges, welches diese Ehre erhalten hätte; wo nicht etwa jemand in unten gesetzter Stelle des [126]) Philo ein solches Gemälde finden wollte. [127]) Pausanias gedenket schlechthin eines Gemäldes der Pallas in ihrem Tempel zu Tegea, welches ein [128]) Lectisternium derselben war.

Ursache des Aufnehmens der Malerey.

§. 32. Die Malerey insbesondere hat dem Ausmalen der Zimmer unter den Alten sehr viel zu danken, so wie eben dieses zu unserer Voraltern Zeiten in Italien eine von den Ursachen des Aufnehmens der Kunst war, ehe weniger kostbare Bekleidungen der Wände mit gewürketem Zeuge die Malerey aus den Zimmern verbannet haben. Die Alten ließen ihre Zimmer auch mit geographischen Carten ausmalen, von welcher Auszierung man sich aus dem langen und prächtigen topographischen

Digitized by Google

Saale der Länder von Italien in dem Vaticanischen Pallaste, einen Begriff machen kann.

§. 33. Die Malerey und Bildhauerey verhalten sich, wie die Beredsamkeit und Dichtkunst: diese, weil sie mehr als jene, heilig gehalten, zu heiligen Handlungen gebrauchet, und besonders belohnet wurde, gelangete zeitiger zu ihrer Vollkommenheit; und dieses ist zum Theil die Ursache, daß, wie [129]) Cicero sagt, mehr gute Dichter, als Redner, gewesen. Wir finden aber, daß Maler zugleich Bildhauer waren: wie unter anderen ein Athenienſischer Maler, [130]) Mico, welcher die Statue des Callias von Athen gemachet hatte; der berühmte Maler [131]) Euphranor, des Praxiteles Zeitgenosse; [132]) Zeuxis, dessen Werke von gebrannter Erde zu Ambracia standen; und [133]) Protogenes, welcher in Erzt arbeitete; sogar vom [134]) Apelles war die Statue der Tochter des Spartaniſchen Königs Archidamus, Cynica, gearbeitet. Nicht weniger sind Bildhauer zugleich als Baumeister berühmt geworden. Polycletos hatte zu [135]) Epidaurus ein Theater gebauet, welches dem Aesculapius gewidmet und in dem Bezirke um dessen Tempel eingeschlossen war.

§. 34. Man kann mit Recht ganz Griechenland das Land der Kunst nennen: denn obgleich dieselbe vornehmlich zu Athen ihren Sitz genommen

Die Kunst in ganz Griechenland geübet.

Digitized by Google

hatte, so wurde die Kunst demohnerachtet auch zu Sparta geübet, und es schickete diese Stadt in den ältesten Zeiten und vor den Persischen Kriegen nach Sarden, [136]) Gold zu der Statue eines Apollo zu kaufen, das Gesicht desselben zu vergolden.

Solche Vortheile hatte die Kunst der Griechen vor andern Völkern, und auf einem solchen Boden konnten so herrliche Früchte wachsen.

Zweytes Kapitel.

Von dem Wesentlichen der Kunst.

Eingang zu dieser Abhandlung.

§. 1. Von dem ersten Abschnitte gehen wir zu dem zweyten, das ist, von den vorläufigen Nachrichten zu dem Wesen selbst der Kunst der Griechen, so wie ihre Jugend, nach den Tagen der Vorübungen zu den großen Spielen, sich in dem Stadio selbst vor den Augen des ganzen Volks, nicht ohne bange Furcht vor dem Ausgange zeigete; ja man könnte dasjenige, was in den vorhergehenden Büchern von den Aegyptern und Hetruriern vorgebracht worden, gleichsam nur ein Vorspiel zu dem eigentlichen Stadio nennen.

§. 2. In der That bilde ich mir ein, in dem olympischen Stadio aufzutreten, wo ich glaube Statuen junger und männlicher Helden und zwey- und vierspännige Wagen

Digitized by Google

von Erzt mit der Figur des Siegers auf denselben, und so viel Wunderwerke der Kunst zu tausenden zu sehen; ja in diesem Traume hat sich meine Einbildung mehrmal vertiefet, weil ich mich mit jenen Ringern vergleiche, indem meine Unternehmung für nicht weniger mißlich als die ihrige zu achten ist. Denn ich muß mich mir selbst also vorstellen, da ich mich an die Bahn wage, von so vielen Werken der Kunst, die ich vor Augen sehe, und von den hohen Schönheiten derselben die Gründe und Ursachen zu erklären, wo ich, wie in den Wettspielen der Schönheit nicht einen, sondern unzählige erleuchtete Richter vor mir sehe.

§. 3. Diese eingebildete Versetzung nach Elis will gleichwohl nicht als ein bloßes dichterisches Bild angesehen seyn; es wird hingegen diese Erscheinung gleichsam zur Wirklichkeit gebracht, wenn ich mir alle Nachrichten von Statuen und Bildern, und zugleich alles, was von diesen übrig seyn kann, nebst der unendlichen Menge erhaltener Werke der Kunst auf einmal gegenwärtig vorstelle. Ohne diese Sammlung und Vereinigung derselben wie unter einen Blick ist kein richtiges Urtheil zu fällen; wenn aber Verstand und Auge alle Werke sammlet und in einen Raum zusammensetzet, so wie das Auserlesenste der Kunst in dem [137]) Stadio zu Elis in vielen Reihen geordnet stand, befindet sich der Geist wie mitten in denselben. [138])

Digitized by Google

§. 4. So wie aber niemals ein vernünftiger Sterblicher in neuern Zeiten bis nach Elis durchgedrungen ist, um mich der Worte zu bedienen, mit welchen ein erfahrner Gelehrter der Alterthümer mich zu dieser Reise aufzumuntern gedachte, eben so wenig scheinen unsere Scribenten über die Kunst, wie sie [139]) hätten thun sollen, sich in den Zustand versetzet zu haben, sich in dem Stadio an diesem Orte zu finden, und von allem vor einem Prorenides gründliche Rechenschaft geben zu wollen; diesen Tadel kann ich vor denen, die jene Schriften gelesen haben, behaupten.

§. 5. Wie ist es aber geschehen, da in allen Wissenschaften gründliche Abhandlungen erschienen sind, daß die Gründe der Kunst und der Schönheit wenig untersuchet geblieben? Mein Leser! Die Schuld davon lieget in der uns angebohrnen Trägheit aus uns selbst zu denken, und in der Schulweisheit. Denn auf der einen Seite sind die alten Werke der Kunst als Schönheiten angesehen worden, zu deren Genüß man nicht zu gelangen verhoffen kann, und die deswegen in einigen die Einbildung leichthin erwärmen, aber nicht bis zur Seele dringen; und die Alterthümer haben nur Anlaß gegeben, Belesenheit auszuschütten, der Vernunft aber wenige Nahrung oder gar keine. Auf der andern Seite hingegen, da die Weltweisheit größtentheils geübet und gelehret worden von denen, die durch Lesung

Digitized by Google

ihrer düstern Vorgänger in derselben, der Empfindung wenig Raum lassen können, und dieselbe gleichsam mit einer harten Haut überziehen lassen, hat man uns durch ein Labyrinth metaphysischer Spitzfindigkeiten und Umschweife geführet, die am Ende vornehmlich gedienet haben, ungeheure Bücher auszuhecken, und den Verstand durch Eckel zu ermüden.

§. 6. Aus diesen Gründen ist die Kunst von philosophischen Betrachtungen ausgeschlossen geblieben, und die großen allgemeinen Wahrheiten, die auf Rosen zur Untersuchung der Schönheit und von dieser näher zu der Quelle derselben führen, da dieselben nicht auf das einzelne Schöne angewendet und gedeutet worden, haben sich in leere Betrachtungen verloren. Wie kann ich anders urtheilen auch von den Schriften, die den höchsten Vorwurf nach der Gottheit, ich meyne die Schönheit zum Endzwecke gewählet haben. Lange, aber zu spät, habe ich derselben nachgedacht, und in dem schönsten und reifen Feuer der Jahre ist mir ihr Wesen dunkel geblieben, daher ich nur unkräftig und ohne Geist von derselben reden kann; meine Bemühung kann indessen andern der Antrieb zu gründlichern und von der Gratie begeisterten Lehren werden.

Digitized by Google

Von dem Wesentlichen der Kunst.

Von der Zeichnung des Nackenden, welche sich gründet auf die Schönheit.

§. 7. Erstlich gedenke ich zu handeln von der Zeichnung des Nackenden, welches auch die Zeichnung der Thiere mit begreift; sodann von der Zeichnung bekleideter Figuren und insbesondere von der weiblichen Kleidung. Die Zeichnung des Nackenden gründet sich auf die Kenntniß und auf Begriffe der Schönheit, und diese Begriffe bestehen theils in Maaße und Verhältnissen, theils in Formen, deren Schönheit der ersten griechischen Künstler Absicht war, wie [140]) Cicero sagt: diese bilden die Gestalt, und jene bestimmen die Proportion.

Von der Schönheit allgemein u. zwar der verneinende Begriff derselben.

§. 8. Von der Schönheit ist zuerst überhaupt zu reden, sowohl was die Formen als die Stellung und Gebehrden betrifft, nebst der Proportion, und alsdann von der Schönheit einzelner Theile des menschlichen Körpers. In der allgemeinen Betrachtung über die Schönheit aber ist vorläufig der verschiedene Begriff des Schönen zu berühren, welches der verneinende Begriff derselben ist; und alsdann ist einiger bestimmter Begriff der Schönheit zu geben; es kann jedoch leichter, wie Cotta beym [141]) Cicero von Gott meynet, von der Schönheit gesaget werden, was sie nicht ist, als was sie ist; und es verhält sich einigermaßen mit der

Digitized by Google

Schönheit und ihrem Gegentheile, wie mit der Gesundheit und Krankheit: diese fühlen wir und jene nicht.

§. 9. Die Schönheit, als der höchste Endzweck, und als der Mittelpunkt der Kunst, erfordert vorläufig eine allgemeine Abhandlung, in welcher ich mir und dem Leser ein Genüge zu thun wünschte; aber dieses ist auf beyden Seiten ein schwer zu erfüllender Wunsch. — Nach einigen allgemeinen Anmerkungen über die Kunst der Zeichnung unter den Griechen, da ich weiter in Betrachtung derselben zu gehen suchete, schien mir die Schönheit zu winken, vielleicht eben die Schönheit, die den großen Künstlern erschien, und sich fühlen, begreifen und bilden ließ: denn in ihren Werken habe ich dieselbe zu erkennen gesuchet und gewünschet. Ich aber schlug mein Auge nieder vor dieser Einbildung, wie diejenigen, denen der Höchste gegenwärtig erschienen war, weil ich diesen in jener zu erblicken glaubete. Ich erröthete zugleich über meine Zuversicht, die mich verdreistet hatte, in die Geheimnisse derselben hinein zu schauen, und von dem höchsten Begriffe der Menschlichkeit zu reden, indem ich mir die Furcht zu Gemüthe führete, die mir ehedem dieses Unternehmen verursachete. Aber die gütige Aufnahme, die meine Betrachtung gefunden, machet mir Muth, jenem Winke zu folgen, und der Schönheit weiter nachzudenken. Mit erwärmter Einbildung von dem Ver-

Digitized by Google

langen alle einzelne Schönheiten, die ich bemerket, in eins und in einem Bilde zu vereinigen, suchte ich mir eine dichterische Schönheit zu erwecken, und mir gegenwärtig hervorzubringen. Ich bin aber von neuem in diesem zweyten Versuche und Anstrengung meiner Kräfte überzeuget worden, daß dieses noch schwerer ist, als in der menschlichen Natur das vollkommene Schöne, wenn es vorhanden seyn kann, zu finden. Denn die Schönheit ist eins von den großen Geheimnissen der Natur, deren Wirkung wir sehen, und alle empfinden, von deren Wesen aber ein allgemeiner deutlicher Begriff unter die unerfundenen Wahrheiten gehöret. Wäre dieser Begriff geometrisch deutlich, so würde das Urtheil der Menschen über das Schöne nicht verschieden seyn, und es würde die Ueberzeugung von der wahren Schönheit leicht werden; noch weniger würde es Menschen entweder von so unglücklicher Empfindung, oder von so widersprechendem Dünkel geben können, daß sie auf der einen Seite sich eine falsche Schönheit bilden, auf der andern hingegen keinen richtigen Begriff von derselben annehmen, und mit dem [142]) Ennius sagen würden:

Sed mihi neutiquam cor consentit cum oculorum adspectu *Cic. Lucull.* cap. 17.

Diese letztern sind schwerer zu überzeugen, als jene zu belehren; ihre Zweifel aber sind mehr ihren Witz zu offen-

Digitized by Google

baren erdacht, als zur Verneinung des wirklich Schönen behauptet; es haben auch dieselben in der Kunst keinen Einfluß: Jene sollte der Augenschein sonderlich im Angesichte von tausend und mehr erhaltenen Werken des Alterthums erleuchten: aber wider die Unempfindlichkeit ist kein Mittel, und es fehlet uns die Regel und der Canon des Schönen, nach welchem, wie [143]) Euripides sagt, das Garstige beurtheilet wird; und aus dieser Ursache sind wir, so wie über das, was wahrhaftig gut ist, also auch über das, was schön ist, verschieden.

§. 10. Man muß sich nicht wundern, wie ich bereits gedacht habe, daß die Begriffe der Schönheit unter uns sehr verschieden sind von den Begriffen der Sineſen und der Indischen Völker, wenn wir bedenken, daß wir selbst selten uns in einen Punct über ein schönes Gesicht vereinigen. Die blauen [144]) Augen werden insgemein von braunen gezogen, und die braunen von blauen gereitzet, und es verhält sich mit dem verschiedenen Urtheile über eine schöne Person, wie mit der verschiedenen Neigung gegen weiße und braune Schönen. Derjenige, welcher eine bräunliche Schönheit einer schönen weißen vorziehet, ist deswegen nicht zu tadeln, ja man könnte ihm beypflichten, wenn derselbe weniger durch das Gesicht als durch das Gefühl gereitzet wird. Denn eine bräunliche Schönheit kann vielleicht eine sanftere

Digitized by Google

Haut als eine weiße schöne Person zu haben scheinen, da die weiße Haut mehr Lichtstralen als eine bräunliche zurück schicket, und also enger, dichter und folglich stärker als diese seyn muß. Es würde daher eine bräunliche Haut durchsichtiger zu achten seyn, weil diese Farbe, wenn sie natürlich ist, von dem Durchscheinen des Bluts verursachet wird, und aus eben diesem Grunde färbet sich eine bräunliche Haut in der Sonne eher als eine weiße; ja eben daher ist die Haut der Mohren weit sanfter anzufühlen als die unsrige. Die bräunliche Farbe in schönen Knaben war den [145]) Griechen eine Deutung auf ihre Tapferkeit, und die von weißer Farbe hießen Kinder der Götter.

§. 11. Diese Verschiedenheit der Meynungen zeiget sich noch mehr in dem Urtheile über abgebildete Schönheiten in der Kunst, als in der Natur selbst; denn weil jene weniger als diese reizen, so werden auch jene, wenn sie nach Begriffen hoher Schönheit gebildet, und mehr ernsthaft als leichtfertig sind, dem unerleuchteten Sinne weniger gefallen, als eine gemeine hübsche Bildung, die reden und handeln kann. Die Ursache liegt in unseren Lüsten, welche bey den mehresten Menschen durch den ersten Blick erreget werden, und die Sinnlichkeit ist schon angefüllet, wenn der Verstand suchen wollte, das Schöne zu genießen: alsdann ist es nicht die Schönheit, die uns einnimmt, sondern die

Digitized by Google

Wollust. Dieser Erfahrung zufolge werden jungen Leuten, bey welchen die Lüste in Wallung und Gährung sind, mit schmachtenden und brünstigen Reizungen bezeichnete Gesichter, wenn sie auch nicht wahrhaftig schön sind, Göttinnen erscheinen, und sie werden weniger gerühret werden über eine solche schöne Frau, die Zucht und Wohlstand in Gebehrden und Handlungen zeiget, welche die Bildung und die Majestät der Juno hätte.

§. 12. Die Begriffe der Schönheit bilden sich bey den mehresten Künstlern aus solchen unreifen ersten Eindrücken, welche selten durch höhere Schönheiten geschwächet oder vertilget werden, zumal wenn sie, entfernt von den Schönheiten der Alten, ihre Sinne nicht verbessern können. Denn es ist mit dem Zeichnen, wie mit dem Schreiben: wenige Knaben, welche schreiben lernen, werden mit Gründen von der Beschaffenheit der Züge, und des Lichts und Schattens an denselben, worinn die Schönheit der Buchstaben bestehet, angeführet, sondern man giebt ihnen die Vorschrift ohne weiteren Unterricht nachzumachen, und die Hand bildet sich im Schreiben, ehe der Knabe auf die Gründe von der Schönheit der Buchstaben achtet. Eben so lernen die mehresten jungen Leute zeichnen; und so wie die Züge im Schreiben in vernünftigen Jahren bleiben, wie sie sich in der Jugend geformet haben, so malen sich insge-

Digitized by Google

mein die Begriffe der Zeichner von der Schönheit in ihrem Verstande, wie das Auge gewöhnet worden, dieselbe zu betrachten und nachzuahmen, welche unrichtig werden, da die mehresten nach unvollkommenen Mustern zeichnen.

§. 13. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß bey Künstlern, so wie bey allen Menschen, der Begriff der Schönheit dem Gewebe und der Wirkung der Gesichtsnerven gemäß sey, so wie man aus dem unvollkommenen und vielmals unrichtigen Colorit der Maler zum Theil auf eine solche Vorstellung und Abbildung der Farben in ihrem Auge schließen muß; denn was dieses betrifft, ist der Schluß, welchen die Secte der Zweifler in der Philosophie, von der verschiedenen Farbe der Augen sowohl bey Thieren als bey Menschen, auf die Ungewißheit unserer Kenntniß der wahren Beschaffenheit der Farbe dieser oder jener Vorwürfe [146]) machete, nicht ohne Grund. So wie hier nun die Farbe der Feuchtigkeiten des Auges als die Ursache könnte angesehen werden, eben so wird vielleicht in der Beschaffenheit der Nerven der verschiedene Begriff der Formen liegen, die die Schönheit bilden. Dieses wird begreiflich aus den unendlichen Geschlechtern der Früchte und aus den unendlichen Arten eben derselben Frucht, deren verschiedene Form und Geschmack sich bildet und erwächset durch die mancherley Fäserchen, aus welchen die Röhren gewebet und verschränkt

Digitized by Google

sind, worinn der Saft hinauf steiget, geläutert und reif wird. Da nun ein Grund von den mancherley Eindrücken auch bey denen, die sich mit Abbildung derselben beschäftigen, vorhanden seyn muß, wird gedachte Muthmaßung nicht schlechterdings können verworfen werden. [147])

§. 14. In andern hat der Himmel das sanfte Gefühl der reinen Schönheit nicht zur Reife kommen lassen, und es ist ihnen entweder durch die Kunst, das ist, durch die Bemühung, ihr Wissen allenthalben anzuwenden, in Bildung jugendlicher Schönheiten erhärtet worden, wie im Michael Angelo, oder es hat sich dieses Gefühl durch eine pöbelhafte Schmeicheley des groben Sinnes, um demselben alles greiflicher vor Augen zu legen, mit der Zeit gänzlich verderbet, wie im Bernini geschehen ist. [148]) Jener hat sich mit Betrachtung der hohen Schönheit beschäftiget, wie man aus seinen, theils [149]) gedruckten, theils ungedruckten Gedichten sieht, wo er in würdigen und erhabenen Ausdrücken über dieselbe denket, und er ist wunderbar in starken Leibern; aber aus angeführtem Grunde hat derselbe aus seinen weiblichen und jugendlichen Figuren Geschöpfe einer andern Welt, im Gebäude, in der Handlung und in den Gebehrden gemacht. Michael Angelo ist gegen den Raphael, was Thucydides gegen den Xenophon ist. Bernini ergriff eben den Weg, welcher jenen wie in un-

Digitized by Google

wegsame Orte und zu steilen Klippen brachte, und diesen hingegen in Sümpfe und Lachen verführete: denn er suchte Formen, aus der niedrigsten Natur genommen, gleichsam durch das Uebertriebene zu veredlen, und seine Figuren sind wie der zu plötzlichem Glücke gelangete Pöbel; sein Ausdruck ist oft der Handlung widersprechend, so wie [150] Hannibal im äussersten Kummer lachete. Demohngeachtet hat dieser Künstler lange auf dem Throne gesessen, und ihm wird noch itzo gehuldiget. Es ist auch das Auge in vielen Künstlern eben so wenig, wie in Ungelehrten, richtig, und sie sind nicht verschiedener in Nachahmung der wahren Farbe der Vorwürfe, als in Bildung des Schönen. Baroci, einer der berühmtesten Maler, welcher nach dem Raphael studiret hat, ist an seinen Gewändern, noch mehr aber an seinen Profilen, kenntlich, an welchen die Nase insgemein sehr eingedrückt ist. Pietro von Cortona ist es durch das kleinliche und unterwärts platte Kinn seiner Köpfe, und dieses sind gleichwohl Maler der Römischen Schule: in andern Schulen von Italien finden sich noch unvollkommenere Begriffe.

§. 15. Die von der zwoten Art, nemlich die Zweifeler wider die Richtigkeit der Begriffe der Schönheit, gründen sich vornehmlich auf die Begriffe des Schönen unter entlegenen Völkern, die ihrer verschiedenen Gesichtsbildung

Digitized by Google

zufolge, auch verschieden von den unsrigen seyn müssen. Denn so wie viele Völker die Farbe ihrer Schönen mit Ebenholz (welche so, wie dieses, glänzender, als anderes Holz, und als eine weiße Haut ist) vergleichen würden, da wir dieselbe mit Elfenbein vergleichen, eben so, sagen sie, werden vielleicht bey jenen die Vergleichungen der Formen des Gesichts mit Thieren gemacht werden, an welchen uns eben die Theile ungestalt und häßlich scheinen. Ich gestehe, daß man auch in den Europäischen Bildungen ähnliche Formen mit der Bildung der Thiere finden kann, und Otto van Veen, der Meister des Rubens, hat nach dem Porta dieses in einer besondern Schrift gezeiget: man wird aber auch zugeben müssen, daß, je stärker diese Aehnlichkeit an einigen Theilen ist, desto mehr weichet die Forme von den Eigenschaften unsers Geschlechts ab, und es wird dieselbe theils ausschweifend, theils übertrieben, wodurch die Harmonie unterbrochen, und die Einheit und Einfalt gestöret wird, als worinn die Schönheit bestehet, wie ich unten zeige.

§. 16. Je schräger z. E. die Augen stehen, wie an Katzen, desto mehr fällt diese Richtung von der Base und der Grundlage des Gesichts ab, welche das Creuz ist, wodurch dasselbe von dem Wirbel an in die Länge und in die Breite gleich getheilet wird, indem die senkrechte Linie die

Digitized by Google

Nase durchschneidet, die horizontale Linie aber den Augenknochen. Liegt das Auge schräg, so durchschneidet es eine Linie, welche mit jener parallel, durch den Mittelpunkt des Auges gezogen, zu setzen ist. Wenigstens muß hier eben die Ursache seyn, die den Uebelstand eines schief gezogenen Mundes macht; denn wenn unter zwo Linien die eine von der andern ohne Grund abweichet, thut es dem Auge wehe. Also sind dergleichen Augen, wo sie sich unter uns finden, und an Sinesen und Japonesen sowohl als an einigen Aegyptischen Köpfen in Profil, eine Abweichung. Die gepletschte Nase der Calmucken, der Sinesen, und anderer entlegenen Völker, ist ebenfalls eine Abweichung: denn sie unterbricht die Einheit der Formen, nach welcher der übrige Bau des Körpers gebildet worden, und es ist kein Grund, warum die Nase so tief gesenkt liegt, und nicht vielmehr der Richtung der Stirne folgen soll; so wie hingegen die Stirn und Nase aus einem geraden Knochen, wie an Thieren, wider die Mannigfaltigkeit in unserer Natur seyn würde. Der aufgeworfene schwülstige Mund, welchen die Mohren mit den Affen in ihrem Lande gemein haben, ist ein überflüßiges Gewächs und ein Schwulst, welchen die Hitze ihres Climas verursachet, so wie uns die Lippen von Hitze, oder von scharfen salzigen Feuchtigkeiten, auch einigen Menschen im heftigen Zorne, aufschwellen.

Digitized by Google

Die kleinen Augen der entlegenen Nordlichen und Östlichen Länder sind in der Unvollkommenheit ihres Gewächses mit begriffen, welches kurz und klein ist.

§. 17. Solche Bildungen wirket die Natur allgemeiner, je mehr sie sich ihren äussersten Enden nähert, und entweder mit der Hitze, oder mit der Kälte streitet, wo sie dort übertriebene und zu frühzeitige, hier aber unreife Gewächse von aller Art hervorbringet. Denn eine Blume verwelket in unleidlicher Hitze, und in einem Gewölbe ohne Sonne bleibet sie ohne Farbe; ja die Pflanzen arten aus in einem verschlossenen finstern Orte. Regelmäßiger aber bildet die Natur, je näher sie nach und nach wie zu ihrem Mittelpunkt gehet, unter einem gemäßigten Himmel, wie im dritten Kapitel des ersten Buchs angezeiget worden. Folglich sind unsere und der Griechen Begriffe von der Schönheit, als welche von der regelmäßigsten Bildung genommen sind, richtiger, als diejenigen, die sich Völker bilden können, die, um mich eines Gedankens eines neuern Dichters zu bedienen, von dem Ebenbilde ihres Schöpfers halb verstellet sind: denn was nicht schön ist, kann nirgends schön seyn, wie [151]) Euripides sagt.

§. 18. In diesen Begriffen aber sind wir selbst verschieden, und vielleicht verschiedener, als selbst im Geschmacke und Geruche, wo es uns an deutlichen Begriffen fehlet,

Digitized by Google

und es werden nicht leicht hundert Menschen über alle Theile der Schönheit eines Gesichts einstimmig seyn; ich rede von denen, die nicht gründlich über dieselbe gedacht haben. Der schönste Mensch, welchen ich in Italien gesehen, war es nicht in aller Augen, auch derjenigen nicht, die sich rühmeten, auch auf die Schönheit unsers Geschlechts aufmerksam zu seyn. Diejenigen aber, welche die Schönheit als einen würdigen Vorwurf ihrer Betrachtungen angesehen und gewählet haben, können über das wahre Schöne, da es nur eins und nicht mancherley ist, nicht zwistig seyn; und diese, wenn sie die Schönheit in den vollkommenen Bildern der Alten untersuchet haben, finden in den weiblichen Schönheiten einer stolzen und klugen Nation, die insgemein so sehr gepriesenen Vorzüge nicht, weil sie nicht von der weißen Haut geblendet werden. Die Schönheit wird durch den Sinn empfunden, aber durch den Verstand erkannt und begriffen, wodurch jener mehrentheils weniger empfindlicher auf alles, aber richtiger gemacht wird und werden soll. In der allgemeinen Form aber sind beständig die mehresten und die gesittetesten Völker in Europa sowohl, als in Asien und Africa, übereingekommen; daher die Begriffe derselben nicht für willkührlich angenommen zu halten sind, ob wir gleich nicht von allen Grund angeben können.

Digitized by Google

§. 19. Die Farbe trägt zur Schönheit bey, aber sie ist nicht die Schönheit selbst, sondern sie erhebet dieselbe überhaupt und ihre Formen; so wie der Geschmack des Weins lieblicher wird durch dessen Farbe in einem durchsichtigen Glase, als in der kostbarsten goldenen Schale getrunken. Die Farbe aber sollte wenig Antheil an der Betrachtung der Schönheit haben, weil nicht sie sondern die Bildung das Wesen derselben ausmachet, und über dieses werden sich Sinne, die erleuchtet sind, ohne Widerspruch leicht vereinigen. Da nun die weiße Farbe diejenige ist, welche die mehresten Lichtstrahlen zurückschicket, folglich sich empfindlicher macht, so wird auch ein schöner Körper desto schöner seyn, je weißer er ist, ja er wird nackend dadurch größer, als er in der That ist, erscheinen, so wie wir sehen, daß alle neu in Gips geformte Figuren größer, als die Statuen, von welchen jene genommen sind, sich vorstellen. Ein Mohr könnte schön heißen, wenn seine Gesichtsbildung schön ist, und ein [152]) Reisender versichert, daß der tägliche Umgang mit Mohren das Widrige der Farbe benimmt, und was schön an ihnen ist, offenbaret; so wie die Farbe des Metalls, und des schwarzen oder grünlichen Basalts, der Schönheit alter Köpfe nicht nachtheilig ist. Der schöne [153]) weibliche Kopf in der letzten Art Stein, in der Villa Albani, würde in weißem Mar-

Digitized by Google

mor nicht schöner erscheinen; der [154]) Kopf des ältern Scipio im Pallaste Rospiglioſi, in einem dunklern grünlichen Baſalte, iſt schöner, als drey andere Köpfe deſſelben in Marmor. Dieſen Beyfall werden beſagte Köpfe, nebſt andern Statuen in ſchwarzem Steine, auch bey Ungelehrten erlangen, welche dieſelben als Statuen anſehen. Es offenbaret ſich alſo in uns eine Kenntniß des Schönen auch in einer ungewöhnlichen Einkleidung deſſelben, und in einer der Natur unangenehmen Farbe. Es iſt aber auch die Schönheit verſchieden von der Gefälligkeit oder von der Lieblichkeit. Denn lieblich und angenehm iſt eine Perſon zu nennen, die durch ihr Weſen, durch ihre Reden und durch ihren Verſtand, auch durch ihre Jugend, Haut und Farbe reizen kann, ohne ſchön zu ſeyn, und ſolche Perſonen nennet [155]) Ariſtoteles ἄνευ κάλλους ὡραίος und [156]) Plato ſagt: ὡραίων προσώποις, καλῶν δὲ μή.

Der bejahende Begriff derſelben.

§. 20. Dieſes iſt alſo, wie geſagt, verneinend von der Schönheit gehandelt, das iſt, es ſind die Eigenſchaften, welche ſie nicht hat, von derſelben abgeſondert, durch Anzeige unrichtiger Begriffe von derſelben; ein bejahender Begriff aber erfordert die Kenntniß des Weſens ſelbſt, in welches wir bey wenig Dingen hineinzuſchauen vermögend ſind. Denn wir können hier, wie in den mehreſten philoſophiſchen Betrachtungen, nicht

Digitized by Google

nach Art der Geometrie verfahren, welche vom allgemeinen auf das besondere und einzelne, und von dem Wesen der Dinge auf ihre Eigenschaften gehet und schließet, sondern wir müssen uns begnügen, aus lauter einzelnen Stücken wahrscheinliche Schlüsse zu ziehen. Was aber in folgenden Betrachtungen über die Schönheit mißgedeutet werden könnte, muß denjenigen, welcher unterrichten will, nicht bekümmern: denn so wie Plato und Aristoteles, der Lehrer und der Schüler, über den Endzweck der Tragödie völlig das Gegentheil behaupteten, welche dieser als eine Reinigung der Leidenschaften anpries, jener hingegen als einen Zunder derselben beschrieben hat, so kann von der unschuldigsten Absicht, auch von denen die richtig denken, ein ungeneigtes Urtheil gefället werden. Ich erinnere dieses vornemlich über meine Schrift von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst, die bey einigen ein Urtheil erwecket, welches von meiner Absicht gänzlich entfernet gewesen ist.

§. 21. Die Weisen, welche den Ursachen des allgemeinen Schönen nachgedacht haben, da sie dasselbe in erschaffenen Dingen erforschet, und bis zur Quelle des höchsten Schönen zu gelangen gesuchet, haben dasselbe in der vollkommenen Uebereinstimmung des Geschöpfes mit dessen Absichten, und der Theile unter sich, und mit dem Gan-

Digitized by Google

gen desselben, gesetzet. Da dieses aber gleichbedeutend ist mit der Vollkommenheit, für welches die Menschheit kein fähiges Gefäß seyn kann, so bleibet unser Begriff von der allgemeinen Schönheit unbestimmt, und bildet sich in uns durch einzelne Kenntnisse, die, wenn sie richtig sind, gesammlet und verbunden, uns die höchste Idee Menschlicher Schönheit geben, welche wir erhöhen, je mehr wir uns über die Materie erheben können. Da ferner diese Vollkommenheit durch den Schöpfer allen Creaturen in dem ihnen zükommenden Grade gegeben worden, und ein jeder Begriff auf einer Ursache bestehet, die ausser diesem Begriffe in etwas andern gesuchet werden muß, so kann die Ursache der Schönheit nicht ausser ihr, da sie in allen erschaffenen Dingen ist, gefunden werden. Eben daher, und weil unsere Kenntnisse Vergleichungsbegriffe sind, die Schönheit aber mit nichts Höherm kann verglichen werden, rühret die Schwierigkeit einer allgemeinen und deutlichen Erklärung derselben.

§. 22. Die höchste Schönheit ist in Gott, und der Begriff der menschlichen Schönheit wird vollkommen, je gemäßer und übereinstimmender derselbe mit dem höchsten Wesen kann gedacht werden, welches uns der Begriff der Einheit und der Untheilbarkeit von der Materie unterscheidet. Dieser Begriff der Schönheit ist wie ein aus der Ma-

Digitized by Google

terie durchs Feuer gezogener Geist, welcher sich suchet ein Geschöpf zu zeugen nach dem Ebenbilde der in dem Verstande der Gottheit entworfenen ersten vernünftigen Creatur. Die Formen eines solchen Bildes sind einfach und ununterbrochen, und in dieser Einheit mannigfaltig, eben dadurch aber sind sie harmonisch; eben so wie ein süßer und angenehmer Ton durch Körper hervorgebracht wird, deren Theile gleichförmig sind. Durch die Einheit und Einfalt wird alle Schönheit erhaben, so wie es durch dieselbe alles wird, was wir wirken und reden: denn was in sich groß ist, wird, mit Einfalt ausgeführet und vorgebracht, erhaben. Es wird nicht enger eingeschränkt, oder verliehret von seiner Größe, wenn es unser Geist wie mit einem Blicke übersehen und messen, und in einem einzigen Begriffe einschliessen und fassen kann, sondern eben durch diese Begreiflichkeit stellet es uns sich in seiner völligen Größe vor, und unser Geist wird durch die Fassung desselben erweitert, und zugleich mit erhaben. Denn alles, was wir getheilt betrachten müssen, oder durch die Menge der zusammengesetzten Theile nicht mit einmal übersehen können, verliehret dadurch von seiner Größe, so wie uns ein langer Weg kurz wird durch mancherley Vorwürfe, welche sich uns auf demselben darbiethen, oder durch viele Herbergen, in welchen wir anhalten können. Diejenige Harmonie, die unsern

Digitized by Google

Geist entzücket, bestehet nicht in unendlich gebrochenen, gekettelten und geschleiften Tönen, sondern in einfachen lang anhaltenden Zügen. Aus diesem Grunde erscheinet ein großer Pallast klein, wenn derselbe mit Zierrathen überladen ist, und ein Haus groß, wenn es schön und einfältig aufgeführet worden.

§. 23. Aus der Einheit folget eine andere Eigenschaft der hohen Schönheit, die Unbezeichnung derselben, das ist, deren Formen weder durch Punkte, noch durch Linien, beschrieben werden, als die allein die Schönheit bilden; folglich eine Gestalt, die weder dieser oder jener bestimmten Person eigen sey, noch irgend einen Zustand des Gemüths oder eine Empfindung der Leidenschaft ausdrücke, als welche fremde Züge in die Schönheit mischen, und die Einheit unterbrechen. Nach diesem Begriff soll die Schönheit seyn, wie das vollkommenste Wasser aus dem Schooße der Quelle geschöpfet, welches, je weniger Geschmack es hat, desto gesunder geachtet wird, weil es von allen fremden Theilen gelautert ist. So wie nun der Zustand der Glückseeligkeit, das ist, die Entfernung vom Schmerze, und der Genuß der Zufriedenheit in der Natur der allerleichteste ist, und der Weg zu derselben der geradeste und ohne Mühe und Kosten kann erhalten werden, so scheinet auch die Idee der höchsten Schönheit am einfältigsten und am leichtesten, und

Digitized by Google

es ist zu derselben keine philosophische Kenntniß des Menschen, keine Untersuchung der Leidenschaften der Seele, und deren Ausdruck nöthig.

§. 24. Da aber in der menschlichen Natur zwischen dem Schmerze und dem Vergnügen, auch nach dem [157]) Epicurus, kein mittlerer Stand ist, und die Leidenschaften die Winde sind, die in dem Meere des Lebens unser Schiff treiben, mit welchen der Dichter seegelt, und der Künstler sich erhebet, so kann die reine Schönheit allein nicht der einzige Vorwurf unserer Betrachtung seyn, sondern wir müssen dieselbe auch in den Stand der Handlung und der Leidenschaft setzen, welches wir in der Kunst in dem Worte Ausdruck begreifen. Es ist also zum ersten von der Bildung der Schönheit, und zum zweyten von dem Ausdrucke zu handeln.

Die Bildung der Schönheit in Werken der Kunst. Die individuelle Schönheit

§. 25. Die Bildung der Schönheit ist entweder individuel, das ist, auf das einzelne gerichtet, oder sie ist eine Wahl schöner Theile aus vielen einzelnen, und Verbindung in eins, welche wir idealisch nennen, jedoch mit dieser Erinnerung, daß etwas idealisch heißen kann, ohne schön zu seyn. Denn die Gestalt der ägyptischen Figuren, in welchen weder Muskeln noch Nerven und Adern angedeutet sind, ist idealisch, bildet aber dennoch in derselben keine Schönheit, so wenig als

Digitized by Google

die Bekleidung ihrer weiblichen Figuren, da dieselbe nur gedacht werden muß und also idealisch ist, schön genennet werden kann.

§. 26. Die Bildung der Schönheit hat angefangen mit dem einzelnen Schönen, in Nachahmung einer schönen menschlichen Gestalt, auch in Vorstellung der Götter, und es wurden auch noch in der Blüthe der Kunst Göttinnen nach dem Ebenbilde schöner Weiber, sogar die ihre Gunst gemein und feil hatten, [158]) gemacht; und eine solche war Theodota, von welcher [159]) Xenophon redet. Denn die Alten dachten hierüber verschieden von uns, so daß [160]) Strabo sogar diejenigen, die sich dem Dienste der Venus auf dem Gebirge Eryx gewidmet hatten, heilige Leiber nennet; und der Anfang einer Ode des erhabenen Pindarus zum Lobe des Xenophon aus Corinth, eines dreymal gekrönten olympischen Siegers, welche für Mädgen zum öffentlichen Dienst der Venus geweihet war, war folgender: Ihr vielvergnügende Mädgens, und Dienerinnen der Ueberredung in dem reichen Corinth. [161])

§. 27. Die Gymnasia und die Orte, wo sich die Jugend im Ringen und in andern Spielen nackend übte, und wohin man gieng, die schöne Jugend zu [162]) sehen, waren die Schulen, wo die Künstler die Schönheit des Gebäudes sahen, und durch die tägliche Gelegenheit das schönste Nak-

Digitized by Google

kende zu sehen, wurde ihre Einbildung erhitzt, und die Schönheit der Formen machete sich ihnen eigen und gegenwärtig. In Sparta übeten sich sogar junge Mädgen [163]) entkleidet, oder fast entblößt, im Ringen. [164])

§. 23. Die Schönheit ist jedem Alter eigen, aber wie den Göttinnen der Jahrs-Zeiten in verschiedenem Grade; mit der Jugend aber gesellet sie sich vornemlich; daher ist der Kunst großes Werk, dieselbe zu bilden. In derselben fanden die Künstler, mehr als in dem männlichen Alter, die Ursache der Schönheit in der Einheit, in der Mannigfaltigkeit und in der Uebereinstimmung, indem die Formen der schönen Jugend der Einheit der Fläche des Meeres gleichen, welches in einiger Entfernung eben und stille, wie ein Spiegel erscheinet, ob es gleich allezeit in Bewegung ist und Wogen wälzet. So wie aber die Seele als ein einfaches Wesen, viele verschiedene Begriffe auf einmal und in einem Augenblicke hervorbringet, eben so ist es auch mit dem schönen jugendlichen Umrisse, welcher einfach scheinet, und unendlich verschiedene Abweichungen auf einmal hat, und die sanfte Verjüngung, die in einer Säule schwer ist, ist es noch mehr in den mancherley Formen eines jugendlichen Körpers. Wie nun unter so unendlichen Arten Säulen in Rom einige durch eben diese Verjüngung vorzüglich zierlich erscheinen (von

und insbesondere der Jugend.

Digitized by Google

welchen ich mir besonders zwo von Granit gemerket habe, die ich jedesmal von neuem betrachte,) eben so selten ist eine vollkommene Form auch in der schönsten Jugend, die in unserem Geschlechte noch weniger als im weiblichen einen festen Punkt hat.

§. 29. Die Formen eines schönen Körpers sind durch Linien bestimmt, welche beständig ihren Mittelpunkt verändern, und fortgeführt niemals einen Cirkel beschreiben, folglich einfacher, aber auch mannigfaltiger, als ein Cirkel, welcher, so groß und klein derselbe immer ist, eben den Mittelpunkt hat, und andere in sich schließet, oder eingeschlossen wird. Diese Mannigfaltigkeit wurde von den Griechen in Werken von aller [165]) Art gesuchet, und dieses Systema ihrer Einsicht zeiget sich auch in der Form ihrer Gefäße und Vasen, deren schelter und zierlicher Conturn nach eben der Regel, das ist, durch eine Linie gezogen ist, die durch mehr Cirkel muß gefunden werden: denn diese Werke haben alle eine elliptische Figur, und hierinn bestehet die Schönheit derselben. Je mehr Einheit aber in der Verbindung der Formen, und in der Ausfließung einer aus der andern ist, desto größer ist das Schöne des Ganzen.

§. 30. Da aber in dieser großen Einheit der jugendlichen Formen die Gränzen derselben unmerklich eine in die andere fließen, und von vielen der eigentliche Punkt der

Digitized by Google

Höhe, und die Linie, welche dieselbe umschreibet, nicht genau kann bestimmet werden, so ist aus diesem Grunde die Zeichnung eines jugendlichen Körpers, in welchem alles ist und seyn, und nicht erscheinet und erscheinen soll, schwerer, als einer männlichen oder betagten Figur, weil in jener die Natur die Ausführung ihrer Bildung geendiget, folglich bestimmet hat, in dieser aber anfängt, ihr Gebäude wiederum aufzulösen, und also in beyden die Verbindung der Theile deutlicher vor Augen lieget; in jener hingegen ist die Bildung zwischen dem Wachsthum und der Vollendung gleichsam unbestimmt gelassen. Es ist auch kein so großer Fehler, in stark muskulirten Körpern aus dem Umrisse herauszugehen, oder die Andeutung der Muskeln und anderer Theile zu verstärken, oder zu übertreiben, als es die geringste Abweichung in einem jugendlichen Gewächse ist, wo auch der geringste Schatten, wie man zu reden pfleget, zum Körper wird; so wie ein Lineal, wenn es kürzer oder schmäler als das verlangte Maas ist, dennoch die Eigenschaften eines Lineals hat, aber nicht also heißen kann, wenn es von der geraden Linie abweichet; denn wer nur im geringsten vor der Scheibe vorbey schießt, ist eben so gut, als wenn er nicht hinangetroffen hätte.

§. 31. Diese Betrachtung kann unser Urtheil richtig und gründlich machen, und die Ungelehrten, welche nur

Digitized by Google

insgemein in einer Figur, wo alle Muskeln und Knochen angedeutet sind, die Kunst mehr, als in der Einfalt der Jugend, bewundern, besser unterrichten. Einen augenscheinlichen Beweis von dem, was ich sage, kann man in geschnittenen Steinen und deren Abdrücken geben, in welchen sich zeiget, daß alte Köpfe viel genauer und besser als junge schöne Köpfe von neuern Künstlern nachgemacht sind: ein Kenner könnte vielleicht bey dem ersten Blicke anstehen, über das Alterthum eines betagten Kopfs in geschnittenen Steinen zu urtheilen; über einen nachgemachten jugendlichen idealischen Kopf wird er sicherer entscheiden können. Obgleich die berühmte Medusa in dem Museo Strozzi zu Rom, welche dennoch kein Bild der höchsten Schönheit ist, von den besten neuern Künstlern, auch in eben der Größe auszudrücken gesuchet worden, so wird dennoch das Original allezeit kenntlich seyn; und eben dieses gilt von den Copien der Pallas des Aspasius, welche Natter in gleicher Größe mit dem Originale, und andere geschnitten haben.

§. 32. Man merke aber, daß ich hier bloß von Empfindung und Bildung der Schönheit in engerem Verstande rede, nicht von der Wissenschaft im Zeichnen und im Ausarbeiten: denn in Absicht des letztern kann mehr Wissenschaft liegen, und angebracht werden in starken als in

Digitized by Google

zärtlichen Figuren, und Laocoon ist ein viel gelehrteres Werk, als Apollo; Agesander, der Meister der Hauptfigur des Laocoons, mußte auch ein weit erfahrenerer und gründlicherer Künstler seyn, als es der Meister des [166]) Apollo nöthig hatte. Aber dieser mußte mit einem erhabenern Geiste, und mit einer zärtlichern Seele begabt seyn: Apollo hat das Erhabene, welches im Laocoon nicht statt fand.

Die idealische Schönheit aus schönen Theilen einzelner Menschen gesammet.

§. 33. Die Natur aber und das Gebäude der schönsten Körper ist selten ohne Mängel, und hat Formen oder Theile, die sich in andern Körpern vollkommener finden oder denken lassen; und dieser Erfahrung gemäß verfuhren diese weisen Künstler, wie ein geschickter Gärtner, welcher verschiedene Absenker von edlen Arten auf einen Stamm pfropfet; und wie eine Biene aus vielen Blumen sammlet, so blieben die Begriffe der Schönheit nicht auf das individuelle einzelne Schöne eingeschränkt, wie es zuweilen die Begriffe der alten und neuern Dichter, und der mehresten heutiger Künstler sind, sondern sie suchten das Schöne aus vielen schönen Körpern zu [167]) vereinigen, wie auch die Unterredung des [168]) Socrates mit dem berühmten Maler Parrhasius lehret. Sie reinigten ihre Bilder von aller persönlichen Neigung, welche unsern Geist von dem wahren Schönen abziehet. So sind die

Digitized by Google

Augenbraunen der Liebste des [169]) Anacreons, welche unmerklich von einander getheilet seyn sollten, eine eingebildete Schönheit persönlicher Neigung, so wie diejenige, welche Daphnis beym [170]) Theocritus liebte, mit zusammenlaufenden [171]) Augenbraunen. Ein [172]) späterer griechischer Dichter hat in dem Urtheile des Paris diese Form der Augenbraunen, welche er der schönsten unter den drey Göttinnen giebt, vermuthlich aus angeführten Stellen gezogen. Die Begriffe unserer Bildhauer, und zwar derjenigen, die das Alte nachzuahmen vorgeben, sind im Schönen einzeln und eingeschränkt, wenn sie zum Muster einer großen Schönheit den Kopf des Antinous wählen, welcher die Augenbraunen gesenkt hat, die ihm etwas herbes und melancholisches geben.

§. 34. Es fället [173]) Bernini ein sehr ungegründetes Urtheil, wenn er die Wahl der schönsten Theile, welche [174]) Zeuxis an fünf Schönheiten zu Croton machete, da er eine Juno daselbst zu malen hatte, für ungereimt und für erdichtet ansah, weil er sich einbildete, ein bestimmtes Theil oder Glied reime sich zu keinem andern Körper, als dem es eigen ist. Andere haben keine als individuelle Schönheiten denken können, und ihr Lehrsatz ist: die alten Statuen sind schön, weil sie der schönen Natur ähnlich sind, und die Natur wird allezeit schön seyn, wenn

Digitized by Google

sie den schönen Statuen ähnlich [175]) ist. Der vordere Satz ist wahr, aber nicht einzeln, sondern gesammlet (collective), der zweyte Satz hingegen ist falsch: denn es ist schwer, ja fast unmöglich, ein Gewächs zu finden, wie der Vaticanische Apollo ist.

§. 35. Diese Wahl der schönsten Theile und deren harmonische Verbindung in einer Figur brachte die idealische Schönheit hervor, welche also kein metaphysischer Begriff ist, so daß das Ideal nicht in allen Theilen der menschlichen Figur besonders statt findet, sondern nur allein von dem Ganzen der Gestalt kann gesaget werden. Denn stückweis finden sich eben so hohe Schönheiten in der Natur, als irgend die Kunst mag hervorgebracht haben, aber im Ganzen muß die Natur der Kunst weichen.

Der Begriff der hohen oder idealischen Schönheit ist, wie ich bemerket habe, nicht allen und jeden gleich deutlich, und man könnte glauben, daß wenn vom Ideal die Rede ist, dasselbe nur allein im Verstande könne gebildet werden. Das Ideal ist blos zu verstehen von der höchsten möglichen Schönheit einer ganzen Figur, welche schwer in der Natur in eben dem hohen Grade seyn kann, in welchem einige Statuen erscheinen, und es ist irrig, das Ideal auf einzelne Theile deuten zu wollen, wenn von der schönen Jugend die Rede ist. In diesem Mißverstande scheinen selbst Re-

Digitized by Google

phael und Guido gewesen zu seyn, wenn wir aus dem, was beyde schriftlich bezeugen, urtheilen können. Der erste schreibet an seinen Freund, den berühmten Graf [176]) Balthasar Castiglione, da er die Galathea, in der Farnesina malen sollte: „Um eine Schöne zu wählen, müßte man „schönere sehen, weil aber schöne Weiber selten sind, bedie„ne ich mich einer gewissen Idea, die mir meine Einbil„dung giebet.“ Die Idea des Kopfs seiner Galathea aber ist gemein, und es finden sich an allen Orten schönere Weiber, und über dieses hat er seine Figur so gestellet, daß die Brust, das schönste Theil des weiblichen Nackenden, durch den einen Arm völlig verdecket wird, und das eine sichtbare Knie ist viel zu knorpelicht für ein jugendliches Alter, geschweige für eine göttliche Nymphe. Guido [177]) schrieb an einen römischen Prälaten, da er seinen [178]) Erz-Engel Michael zu malen hatte: „Ich hätte „eine Schönheit aus dem Paradiese gewünschet für meine „Figur, und dieselbe im Himmel zu sehen, aber ich habe „mich nicht so hoch erheben können, und vergebens habe ich „dieselbe auf der Erde gesuchet.“ Gleichwohl ist sein Erz-Engel weniger schön, als einige Jünglinge, die ich gekannt habe und noch kenne. Wenn aber Raphael und Guido, jener im weiblichen und dieser im männlichen Geschlechte keine Schönheiten fanden, die sie der Galathea und

Digitized by Google

des Erz-Engels würdig geachtet, wie aus dieser Künstler eigenhändigen Schreiben erhellet, so scheue ich mich nicht zu sagen, daß beyder Urtheil aus Mangel der Aufmerksamkeit auf das, was in der Natur schönes ist, herrühre, ja ich verdreiste mich zu behaupten, daß ich Bildungen des Gesichts gefunden, die eben so vollkommen sind, als diejenigen, die unseren Künstlern Muster der hohen Schönheit seyn müssen.

§. 36. Diese Aufmerksamkeit griechischer Künstler auf die Wahl der schönsten Theile unzählbar schöner Menschen, blieb nicht auf die männliche und weibliche Jugend allein eingeschränket, sondern ihre Betrachtung war auch gerichtet auf das Gewächs der Verschnittenen, zu welchen man wohlgebildete Knaben wählete. Diese zweydeutigen Schönheiten, in welchen die Männlichkeit, durch Benehmung der Samengefäße sich der Weichlichkeit des weiblichen Geschlechts, in zärtlichen Gliedern, und in einem fleischigern und rundlichern Gewächse näherte, wurden zuerst unter den asiatischen Völkern hervorgebracht, um dadurch den schnellen Lauf der flüchtigen Jugend, wie [179]) Petronius saget, einzuhalten; ja unter den Griechen in Klein-Asien wurden dergleichen Knaben und Jünglinge dem Dienste der Cybele und der Diana zu Ephesus [180]) gewidmet. Ja männlichen Knaben

Besonders von Verschnittenen und Hermaphroditen

Digitized by Google

suchte man, auch unter den Römern, die Bekleidung der Männlichkeit zurückzuhalten, durch den Saft von [181]) Hyacinthenwurzeln, die in süßem Weine abgekochet wurden, um das Kinn und andere Theile damit zu bestreichen.

Dieses idealische Gewächs der Jugend werden die alten Künstler stückweis in Verschnittenen bemerket haben, deren Bildung verschieden seyn kann, nachdem dieselben früher oder später in den Stand zweydeutiger Natur gesetzet worden; es unterscheidet sich jedoch dieselbe allezeit sowohl von männlichen als von weiblichen Gewächsen, und ist eine mittlere Gestalt zwischen beyden. Dieses zeiget sich offenbar an den Händen dieser Personen, die wenn sie von Natur schön gebildet sind, eine Form haben, welche die Aufmerksamkeit desjenigen verdienet, der die Schönheit in allen Theilen betrachtet; dieser Unterschied aber würde nicht anders als sehr unvollkommen schriftlich angedeutet werden können. Deutlicher ist derselbe hingegen an Verschnittenen in den Hüften und auf dem Rücken: denn dieser sowohl als jene sind weiblich, das ist, die Hüften sind völliger und haben eine stärkere Ausschweifung als in männlichen Körpern, und der Rückrad lieget nicht so tief als bey uns, so daß sich wenigere Muskeln zeigen, wodurch der Rücken mehr Einheit im Gewächse, wie bey Weibern, zeiget; sie

haben auch ebenfalls wie diese über dem heiligen Beine das, was wir den Spiegel nennen, groß breit und flach.

§. 37. Das Gewächs der Verschnittenen ist an bisher unbemerkten Figuren von Priestern der Cybele durch gedachte weibliche Hüften derselben von den alten Künstlern angezeiget, und es ist diese Völligkeit der Hüften auch unter der Kleidung kenntlich an einer solchen Statue in Lebensgröße, die nach England gegangen ist. Diese stellet einen Knaben etwa von zwölf Jahren vor, mit einer kurzen Weste, und man hat in derselben an der Phrygischen Mütze einen [182]) Paris zu erkennen geglaubet, und in der Ergänzung zu dessen Bezeichnung der Statue einen Apfel in die rechte Hand gegeben. Eine umgekehrte Fackel, und zwar von derjenigen Art, die bey Opfern und bey heiligen Gebräuchen üblich war, und die an einem Baume zu den Füßen dieser Figur stehet, scheinet die wahre Bedeutung derselben anzuzeigen. An einem andern Priester der Cybele auf einem verstümmelten erhobenen Werke, ist die Hüfte dermaßen weiblich geformet, daß daher diese Figur von dem erfahrensten Bildhauer in Rom vom weiblichen Geschlechte zu seyn gehalten wurde. Es offenbaret aber die Peitsche in der Hand einen Priester der Cybele, weil diese Verschnittenen sich geiselten; und diese Figur stehet vor einem Dreyfuße. Diese Figuren und eine erhobene Arbeit zu

Digitized by Google

Capua, welche einen Archigallum, das ist, den Obersten solcher verschnittenen Priester vorstellet, kann uns einigen Begriff machen von dem berühmten Gemälde des [183]) Parrhasius, welches eben solche Person bildete und Archigallus hieß. — Es waren auch die [184]) Priester der Diana zu Ephesus verschnitten, von welchen sich aber keiner, so viel man weis, auf alten Werken vorgestellet findet.

§. 38. In dieser Betrachtung haben sich die alten Künstler, wie in der Bildung des Gesichts, also auch in dem jugendlichen Gewächse einiger Gottheiten, als des Apollo und des Bacchus bis zum Ideal erhoben. Dieses Ideal bestehet darinn, daß sie die Formen einer Jugend von längerer Dauer im weiblichen Geschlechte der Männlichkeit eines schönen Jünglings einverleibeten, und diese dadurch völliger, runder und zarter bildeten, welches den Begriffen von ihren Gottheiten gemäß und würdig war. Denn die Alten gaben einigen derselben in mystischer Bedeutung beyde Geschlechte in einem vermischet, wie sich sogar an einer kleinen Venus von Erzte in dem Museo des Collegii Romani zeiget, und diese Vermischung ist vornemlich dem Apollo und dem Bacchus eigen.

§. 39. Die Kunst gieng noch weiter, und vereinigte die Schönheiten und Eigenschaften beyderley Geschlechter in den Bildern der Hermaphroditen. Die vielen Hermaphro-

Digitized by Google

diten in verschiedener Größe und Stellung zeigen, daß die Künstler in der aus beyden Geschlechtern vermischeten Natur ein Bild hoher Schönheit auszudrücken gesuchet haben, und dieses Bild war idealisch. Denn wenn es auch Geschöpfe giebt, die man Hermaphroditen nennet, wie der Philosoph Favorinus von Arles in Gallien, nach dem [185]) Philostratus soll gewesen seyn: kann (ohne zu untersuchen wie diese gestaltet seyen) nicht ein jeder Künstler Gelegenheit haben eine so seltene Abweichung der Natur zu sehen, und Hermaphroditen, dergleichen die Kunst hervorgebracht hat, sind vermuthlich niemals erzeuget. Alle Figuren dieser Art haben eine jungfräuliche Brust, nebst den Zeugungsgliedern unseres Geschlechts, und im übrigen das Gewächs in weiblicher Gestalt, so wie die Züge des Gesichts. Von [186]) Hermaphroditen befindet sich, ausser den zwo liegenden Statuen, in der großherzoglichen Gallerie zu Florenz, und der noch berühmtern und schönern Statue, in der Villa Borgheſe, eine kleine nicht weniger schöne stehende Figur, in der Villa Albani, die den rechten Arm auf dem Haupte ruhen lässet. — In der Wahl der schönsten Theile aus alten Statuen würde man einen weiblichen Rücken von dem schönen Hermaphroditen in der Villa Borgheſe zu nehmen haben.

Digitized by Google

durch Gestalten der Thiere bezeichnet.

§. 40. Nach der Wahl und der harmonischen Vereinigung und Einverleibung vorzüglicher einzelner schönen Theile der Bildung verschiedener Menschen, gieng die Betrachtung der Künstler zu Hervorbringung idealischer Schönheiten hinüber zu der Natur edler Thiere, so daß sie nicht allein die Formen der menschlichen Gesichtsbildung mit der Gestalt des Haupts einiger Thiere in Vergleichung stelleten, sondern sie unternahmen sogar ihre Bilder auch durch Thiere zu veredlen und zu erhöhen. Diese Bemerkung, welche dem ersten Ansehen nach als ungereimt angesehen werden könnte, wird gründlichen Beobachtern unstreitig in die Augen fallen, vornehmlich in den Köpfen des Jupiters und des Hercules. Denn betrachtet man die Bildung des Vaters und des Königs der Götter, so erscheinet in dessen Köpfen die ganze Gestalt des Löwen, des Königs der Thiere, nicht allein in den großen und [187]) runden Augen, in der Völligkeit der anwachsenden und gleichsam geschwollenen Stirne und in der Nase, sondern auch in den Haaren, die gleich den Mähnen der Löwen von dessen Haupte herabfallen, von der Stirne aber sich erheben und getheilt in einem Bogen sich wiederum herunter senken, welches kein Haarschlag am Menschen, sondern gedachtem Thiere eigen ist. [188]) Am Herkules aber zeiget sich die Form eines gewaltigen Stiers in dem Ver-

Digitized by Google

hältnisse des Kopfs zum Halse, indem jener kleiner und dieser stärker, als gewöhnlich in der menschlichen Proportion, ist, und so, wie sich der Kopf zum Halse des Stiers verhält, um in diesem Helden eine Stärke und Macht zu bilden, welche die menschlichen Kräfte überstiege; ja man könnte sagen, daß auch die kurzen Haare auf der Stirne des Hercules, als ein allegorisches Bild, von den kurzen Haaren auf der Stirne jenes Thiers genommen seyn.

Fünftes Buch.

Erstes Kapitel.

§. 1. Dieser Auszug der schönsten Formen wurde gleichsam zusammengeschmolzen, und aus dieſem Inbegriffe erstand wie durch eine neue geistige Zeugung eine edlere Geburt, deren höchster Begriff eine immerwährende Jugend war, zu welcher nothwendig die Betrachtung des Schönen führen mußte. Denn der Geist vernünftig denkender Wesen hat eine eingepflanzte Neigung und Begierde, sich über die Materie in die geistige Sphäre der Begriffe zu erheben, und dessen wahre Zufriedenheit ist die Hervorbringung neuer und verfeinerter Ideen. Die großen Künstler der Griechen, die sich gleichsam als neue

Bildung jugendlicher Gottheiten.

Digitized by Google

Schöpfer anzusehen hatten, ob sie gleich weniger für den Verstand, als für die Sinne arbeiteten, suchten den harten Gegenstand der Materie zu überwinden, und, wenn es möglich gewesen wäre, dieselbe zu begeistern: dieses edle Bestreben derselben auch in früheren Zeiten der Kunst gab Gelegenheit zu der Fabel von [189]) Pygmalions Statue. Denn durch ihre Hände wurden die Gegenstände heiliger Verehrung hervorgebracht, welche, um Ehrfurcht zu erwecken, Bilder von höheren Naturen genommen zu seyn scheinen mußten. Zu diesen Bildern gaben die ersten Stifter der Religion, welches Dichter waren, die hohen Begriffe, und diese gaben der Einbildung Flügel, ihr Werk über sich selbst und über das Sinnliche zu erheben. Was könnte menschlichen Begriffen von sinnlichen Gottheiten würdiger, und für die Einbildung reizender seyn, als der Zustand einer ewigen Jugend und des Frühlings des Lebens, wovon uns selbst das Andenken in spätern Jahren frölich machen kann? Dieser war dem Begriffe von der Unveränderlichkeit des göttlichen Wesens gemäß, und ein schönes jugendliches Gewächs der Gottheit erweckete Zärtlichkeit und Liebe, welche die Seele in einen süßen Traum der Entzückung versetzen können, worinn die menschliche Seeligkeit bestehet, die in allen Religionen, gut oder übel verstanden, gesuchet worden.

Digitized by Google

§. 2. Unter den weiblichen Gottheiten wurde der Diana und der Pallas eine beständige Jungferschaft beygelegt, und die andern Göttinnen sollten dieselbe eingebüßet, wiederum erlangen können; Juno, so oft sie sich in dem Brunnen [190]) Canathus badete. Daher sind die Brüste der Göttinnen und der Amazonen, wie an jungen Mädgen, denen Lucina den Gürtel noch nicht aufgelöset hat, und welche die Frucht der Liebe noch nicht empfangen haben; ich will sagen, die [191]) Warze ist auf den Brüsten nicht sichtbar. Es sey denn, daß Göttinnen wirklich im Säugen vorgestellet würden, wie Isis, welche dem Apis die [192]) Brust giebt: die Fabel aber saget, sie habe dem Orus, anstatt der Brust, den [193]) Finger in den Mund geleget, wie dieses auch auf einem geschnittenen [194]) Steine des Stoschischen Musei vorgestellet ist, und vermuthlich dem oben gegebenen Begriffe zufolge. Es würden auch vielleicht an der sitzenden Statue der [195]) Juno, im päbstlichen Garten, die den Hercules säuget, die Warzen der Brüste sichtbar seyn, wenn dieselben nicht durch den Kopf des Kindes und durch die Hand der Göttin bedeckt wären. Diese Statue ist in [196]) meinen Denkmalen des Alterthums bekannt gemacht worden. Auf einem alten Gemälde in dem Pallaste Barberini, welches eine Venus in Lebensgröße vorstellen soll, sind Warzen auf ihren Brü-

Digitized by Google

sten, und aus eben diesem Grunde könnte es keine Venus [197]) seyn.

§. 3. Die geistige Natur ist zugleich in ihrem leichten Gange abgebildet, und [198]) Homerus vergleichet die Geschwindigkeit der Juno im Gehen, mit dem Gedanken eines Menschen, mit welchem er durch viele entlegene Länder, die er bereiset hat, durchfährt, und in einem Augenblicke saget: „Hier bin ich gewesen, und dort war ich.“ Ein Bild hiervon ist das Laufen der Atalanta, die so schnell über den Sand hinflog, daß sie keinen Eindruck der Füße zurückließ; und eben so leicht scheinet die Atalanta auf einem Amethyste des Stoschischen [199]) Müsei. Der Schritt des Vaticanischen Apollo schwebet gleichsam, ohne die Erde mit den Fußsohlen zu berühren. Dieses unmerkliche Schreiten und Wandeln der Götter scheinet [200]) Pherecydes, einer der ältesten griechischen Dichter, in der Schlangengestalt, die er den Gottheiten gab, auszudrücken vermeynet zu haben, um figürlich einen Gang zu beschreiben, dessen Spur man nicht leicht [201]) wahrnimmt.

In männlichen jugendlichen Gottheiten. Die verschiedenen Stuffen der Jugend in denselben.

§. 4. Die Jugend der Götter hat in beyderley Geschlecht ihre verschiedene Stuffen und Alter, in deren Vorstellung die Kunst alle ihre Schönheiten zu zeigen gesucht hat. Es ist dieselbe ein Ideal, theils von männlichen schönen

Digitized by Google

Körpern, theils von der Natur schöner Verschnittenen genommen, und durch ein über die Menschheit erhabenes Gewächs erhöhet: daher sagt [202]) Plato, daß göttlichen Bildern nicht die wirklichen Verhältnisse, sondern welche der Einbildung die schönsten schienen, gegeben worden.

Die Satyrs oder Faune. Die jungen Satyrs.

§. 5. Das erstere männliche Ideal hat seine verschiedenen Stuffen, und fängt an bey den jungen Satyrs oder Faunen, als niedrigen Begriffen von Göttern. Die schönsten Statuen der Faune zeigen uns ein Bild reifer schöner Jugend, in vollkommener Proportion, und es unterscheidet sich ihre Jugend von jungen Helden durch ein gemeines Profil, oder durch eine etwas gesenkte Nase, so daß man sie daher Simi nennen könnte, wie nicht weniger durch eine gewisse Unschuld und Einfalt, die mit einer besonderen Gratie verbunden war, von welcher ich unten in der Abhandlung von der Gratie reden werde; dieses war der gemeine Begriff der Griechen von diesen Gottheiten. [203])

§. 6. Da sich nun in Rom über dreyßig Statuen junger Satyre oder Faune befinden, die sich ähnlich im Stande und in Gebehrden sind, so ist glaublich, daß das Original dieser Figuren [204]) der berühmte Satyr des Praxiteles gewesen sey, welcher in Athen war, und von dem Künstler selbst für sein bestes Werk gehalten wurde.

Digitized by Google

Nächstdem waren die [205]) berühmtesten Künstler in dieser Art Figuren Pratinas und Aristias aus Phlius unweit Sicyon, nebst einem Aeschylus. Zuweilen gaben sie diesen Satyrs eine ins Lachen gekehrte Mine, mit hängenden [206]) Warzen unter den Kinnbacken, wie an Ziegen; und von dieser Art ist einer der schönsten [207]) Köpfe aus dem Alterthume, in Absicht der Ausarbeitung, welchen der berühmte Graf Marsigli besaß; itzo stehet derselbe in der Villa Albani. Der schöne [208]) barberinische schlafende Faun ist kein Ideal, sondern ein Bild der sich selbst gelassenen einfältigen Natur. Ein neuer [209]) Scribent, welcher gebunden und ungebunden über die Malerey singet und spricht, muß niemals eine alte Figur eines Fauns gesehen haben, und von andern übel berichtet seyn, wenn er als etwas bekanntes angiebt, daß der griechische Künstler die Natur der Faune gewählet, zur Abbildung einer schweren und unbehenden Proportion, und daß man sie kenne an den großen Köpfen, an den kurzen Hälsen, an den hohen Schultern, an der kleinen und engen Brust, und an den dicken Schenkeln und Knien, und ungestalten Füßen. Ist es möglich, sich so niedrige und falsche Begriffe von den Künstlern des Alterthums zu machen! Dieses ist eine Ketzerey in der Kunst, die sich zuerst in dem Gehirne des Verfassers erzeuget hat. Ich weis nicht, hätte er mit

Digitized by Google

dem Cotta beym [210]) Cicero sagen sollen, was ein Faun ist.

Die ältern Satyrs oder Sileni nebst dem Gotte Pan.

§. 7. Die ältern Satyrs oder Sileni, und derjenige Silenus insbesondere, welcher den Bacchus erzogen, haben in ernsthaften Bildern keine in das Lächerliche gekehrte Gestalt, sondern sie sind schöne Leiber in völliger Reife des Alters, so wie sie uns die Statue des [211]) Silenus, der den jungen Bacchus in den Armen hält, in der Villa Borgheſe, bildet, welcher Figur zwo andere Statuen, in dem Pallaſte Rospoli, völlig ähnlich sind, unter welchen jedoch nur die eine dieſer Statuen einen alten Kopf hat. Das Gesicht des Silenus ist entweder fröhlich, und mit einem krausen Barte, wie an gedachten Statuen; in anderen Figuren aber erscheinet derselbe als ein Lehrer des Bacchus, in philoſophiſcher Gestalt, mit einem langen ehrwürdigen Barte, deſſen Haare sanft geschlängelt bis auf die Brust herunter fallen, so wie wir ihn sehen auf den oft wiederholten erhobenen Werken, die unter der höchst irrigen Benennung der Mahlzeit des [212]) Trimalchions bekannt sind. Ich habe dieſen Begriff von dem Silenus mit der Einschränkung auf ernsthafte Bilder gegeben, um dem Einwurfe zuvorzukommen, den man mir in dem Silenus machen könnte, welcher ungewöhnlich [213]) dick und taumelnd

Digitized by Google

auf seinem Esel reitet, und in verschiedenen erhobenen Arbeiten also vorgestellet ist.

§. 8. Die jungen Satyrs oder Faune sind alle ohne Ausnahme schön, und dergestalt gebildet, daß eine jede Figur derselben, den Kopf ausgenommen, mit einem Apollo könnte verwechselt werden, sonderlich mit demjenigen, welcher 214) Sauroctonos heißt, und einerley Stand der Beine mit den Faunen hat. Unter den vielen Statuen derselben sind 215) zwo im Pallaste Ruspoli ohne alle Verletzung 216) geblieben. In einem Kopfe eines jungen Fauns hat sich der Künstler desselben über die gewöhnliche Idea erhoben und ein Bild einer hohen Schönheit gegeben, über welches sich eine unaussprechliche Süßigkeit ergießet; es scheinet derselbe in einer sanften Entzückung zu seyn, die sich sonderlich in dem halb geschlossenen Munde äussert. Das Obertheil der Ohren, welche spitz seyn sollten, ist durch die Haare bedecket, die auch nicht die gewöhnliche Störrigkeit haben, sondern sich in lieblichen Krümmungen legen, und in diesem Kopfe würde nimmermehr ein Faun erkannt werden, ohne den Ansatz zum Gewächse kleiner Hörner, die auf beyden Seiten der Stirn hervorzukeimen anfangen. Wenn es die Haare erlaubeten, könnte in diesem Bilde ein junger Bacchus 217) mit Hörnern abgebildet seyn. Dieser Kopf, dessen in den 218) Nachrichten von den neuesten Hercula-

Digitized by Google

nischen Entdeckungen Erwähnung geschehen, befindet sich itzo in dem Besitze des Verfassers.

§. 9. So wie der gemeine Begriff von den Satyren oder Faunen irrig zu seyn pfleget, eben so ist es mit dem Silenus ergangen; ich sollte sagen mit den Silenen; denn die Alten sageten in der mehrern Zahl σιληνοί. Da man sich nun den Silenus allgemein vorgestellet, wie derselbe insgemein gebildet ist, als einen alten überaus dicken, unbequemen und immer betrunkenen Menschen, welcher immer taumelt, zuweilen von seinem Esel sinket und fällt, und sich pfleget auf Satyre zu lehnen, so hat man mit einer solchen Figur den Pflegevater und Lehrmeister des Bacchus, welcher auch Silenus war, nicht zu reimen gewußt. Dieser Mißverstand ist Ursach, daß man in der Statue dieses Silenus, mit dem jungen Bacchus in den Armen, wie er in der Villa Borghese stehet, einen Saturnus finden wollen, weil diese Figur einem alten Helden ähnlich ist, da man jedoch an den spitzigen Ohren, und an dem Epheu um dessen Haupt die wahre Vorstellung erkennen 219) sollen.

§. 10. Das Haupt dieser Gottheiten von unterem Range ist Pan, welchen 220) Pindarus den vollkommensten der Götter nennet, dessen Bildung im Gesichte, wovon man bisher entweder keinen oder einen irrigen Begriff gehabt hat, ich auf einer schönen Münze Kö-

Pan.

Digitized by Google

nigs 221) Antigonus des ersten, entdecket zu haben glaube, in einem mit Epheu bekränzten Kopfe, dessen Mine ernsthaft ist, und der volle Bart gleichet in dem zottigten Wuchse den Haaren der Ziegen; daher Pan Φριξοκόμης, der straubhaarigte heißet. Von dieser Münze werde ich künftig (im 10. Buche, Kapitel 2.) einige andere Anzeigen geben. Ein anderer nicht mehr bekannter und mit großer Kunst ausgearbeiteter Kopf dieser Gottheit befindet sich in dem Museo 222) Capitolino, und ist an den spitzigen Ohren kenntlicher in diesem als in jenem Bilde; der Bart hingegen ist weniger straubigt, sondern gleichet dem Barte einiger Köpfe der Philosophen, deren tiefdenkende Mine sonderlich in den nach homerischer Art vertieften Augen geleget ist; dieser Kopf wird in dem dritten Bande meiner alten Denkmale in Kupfer gestochen erscheinen. Der Gott Pan war nicht allezeit mit Ziegen-Füßen gebildet: denn eine griechische Inschrift redet von einer Figur desselben, deren Kopf einen gewöhnlichen Pan mit Ziegen-Hörnern ähnlich war, der Leib aber und die Brust war wie Hercules gestaltet; die Füße waren wie des Mercurius seine 223) geflügelt.

Die Jugend und Bildung des Apollo: eines schönen

§. 11. Der höchste Begriff idealischer männlicher Jugend ist sonderlich im Apollo gebildet, in welchem sich die Stärke vollkommener

Jahre mit den sanften Formen des schönsten Frühlings der Jugend vereinigt findet. Diese Formen sind in ihrer jugendlichen Einheit groß, und nicht wie an einem in kühlen Schatten gehenden Lieblinge, welchen die Venus, wie 224) Ibycus sagt, auf Rosen erzogen, sondern einem edlen, und zu großen Absichten gebornen Jünglinge gemäß: daher war Apollo der schönste unter den Göttern. Auf dieser Jugend blühet die Gesundheit, und die Stärke meldet sich, wie die Morgenröthe zu einem schönen Tage. Ich behaupte jedoch nicht, daß alle Statuen des Apollo diese hohe Schönheit haben: denn selbst der von unsern Künstlern so hoch geschätzte und vielmals auch in Marmor copirte 225) Apollo in der Villa Mediceis ist, wenn ich es ohne Verbrechen sagen darf, schön von Gewächs, aber in einzelnen Theilen, als an Knien und Beinen, unter dem Vorzüglichsten.

Genius in der Villa Borgheſe.

§. 12. Hier wünschte ich eine Schönheit beschreiben zu können, dergleichen schwerlich aus menschlichem Geblüte erzeuget werden: es ist ein geflügelter 226) Genius in der Villa Borgheſe, in der Größe eines wohlgemachten Jünglings. Wenn die Einbildung mit dem einzelnen Schönen in der Natur angefüllet, und mit Betrachtung der von Gott ausfließenden und zu Gott führenden Schönheit beschäftiget, sich im Schlafe die Erscheinung eines Engels bildete,

Digitized by Google

dessen Angesicht von göttlichem Lichte erleuchtet wäre, mit einer Bildung, die ein Ausfluß der Quelle der höchsten Uebereinstimmung schien; in solcher Gestalt stelle sich der Leser dieses schöne Bild vor. Man könnte sagen, die Natur habe diese Schönheit, mit Genehmhaltung Gottes, nach der Schönheit der Engel 227) gebildet.

§. 13. Der schönste Kopf des Apollo, nach dem im Belvedere, scheinet mir der auf einer wenig bemerkten sitzenden Statue desselben über Lebensgröße, in der Villa 228) Ludovisi, und es ist derselbe eben so unversehrt als jener, und einem gütigen und stillen Apollo noch gemäßer. Diese Statue ist, in Absicht eines dem Apollo beygelegten Zeichens, als die einzige, die bekannt ist, zu merken, und dieses ist ein krummer Schäferstab, welcher an dem Steine lieget, worauf die Figur sitzet, wodurch Apollo der Schäfer 229) (Νόμιος) abgebildet wird, vornemlich auf dessen Hirtenstand bey dem Könige Admetus in Thessalien zu deuten.

§. 14. An dem Kopfe einer Statue des Apollo, in der Villa Belvedere zu Frascati, ingleichen an der Brust nebst dem unverletzten Kopfe, in den Zimmern der 230) Conservatori des Campidoglio, wie nicht weniger an zween anderen Köpfen eben dieser Gottheit, von welchen der eine in dem Museo Capitolino, der andere in der Farnesina sie-

Digitized by Google

het, kann man sich einen Begriff machen von dem Haar-Schmucke, den die Griechen Κρωβύλος nennen, und wovon in Schriften keine 231) deutliche Anzeige gegeben ist. Dieses Wort bedeutet bey Jünglingen, was an Jungfrauen κόρυμβος hieß, das ist, Haare die an dem Hintertheile des Kopfes zusammengebunden. Bey Jünglingen waren es Haare, die rund herum am Haupte hinauf gestrichen und auf dem Wirbel zusammen genommen sind, ohne sichtbaren Band, der sie halten konnte. In völlig gleicher Weise sind die Haare aufgenommen an einer weiblichen Figur eines 232) der schönsten herculanischen Gemälde, die neben einer tragischen Person, auf einem Knie sitzet, und an einer Tafel etwas schreibet.

§. 15. Dieser ähnliche Haarputz in beyden Geschlechtern könnte diejenigen 233) entschuldigen, die ein schönes Brustbild des Apollo, von Erzt, in dem herculanischen Museo, welches die Haare also hinaufgestrichen hat, und jenen vier Köpfen völlig in der Idee ähnlich ist, eine Berenice getauft haben, sonderlich da ihnen die vorher angeführten Köpfe des Apollo nicht bekannt gewesen seyn können. Aber zu dieser Benennung ist der Grund nicht hinreichend, den eine Münze gedachter Königinn von Aegypten gegeben, auf welcher ein weiblicher Kopf mit eben solchen Haaren nebst dem Namen der Berenice gepräget ist: denn

Digitized by Google

alle Köpfe und Statuen der Amazonen, alle Bilder der Diana, ja alle jungfräuliche Figuren haben die Haare hinauf gestrichen; und da der Kopf der Münze der Berenice die Flechten der Haare auf dem Hintertheile des Haupts in einem Knaufe gewunden hat, nach dem beständigen Gebrauche der Jungfrauen, so kann hier keine verheirathete Königinn vorgestellet seyn. Ich bin daher der Meynung, daß der Kopf der Münze eine Diana sey, unerachtet des Namens Berenice, welcher umher gepräget stehet.

Die Jugend anderer Götter, des Mercurius.

§. 16. Die schöne Jugend im Apollo gehet nachdem in andern jugendlichen Göttern zu ausgeführtern Jahren, und ist männlicher im Mercurius, und im Mars. Mercurius unterscheidet sich durch eine besondere Feinheit im Gesichte, welche 234) Aristophanes Ατtικὸν βλέπος würde genennet haben, und seine Haare sind kurz und kraus. Von dessen Figuren mit einem Barte auf hetruriſchen Werken und bey den ältesten Griechen ist 235) oben gedacht.

§. 17. Einem anderen 236) Mercurius in Lebens-Größe, der ein junges Mädgen umfesset, in dem Garten hinter dem Farneſiſchen Pallaste, hat der neue Künstler, welcher den Kopf nebst einem Theile der Brust ergänzet hat, einen starken Bart gegeben, und dieses hat mich eine Zeitlang befremdet, weil ich nicht begreifen konnte, woher

Digitized by Google

ihm dieser Einfall gekommen: denn man darf nicht vermuthen, daß derselbe bey einem verjüngten Mercurius, wenn ihm auch die hetruriſche Bildung bekannt gewesen wäre, diese alte Gelehrsamkeit habe anbringen wollen. Ich glaube vielmehr, daß dem Ergänzer der Statue zu diesem bärtigen Mercurius von einem Gelehrten Gelegenheit gegeben worden, welcher hier das von ihm übel verstandene Wort ὑπηνήτης, beym Homerus, mit einem starken Barte ausgedrücket haben wollen. Der Dichter 237) sagt, Mercurius, da er den Priamus zu dem Achilles begleiten wollen, habe die Gestalt eines jungen Menschen angenommen πρώτον ὑπηνήτη, welches ein Alter bedeutet, wenn sich die erste Bekleidung des Kinnes meldet, und von einem Jünglinge in der schönsten Blüte kann gesaget werden, das ist, wenn die wolligten Haare auf den Wangen erscheinen, die 238) Philostratus an dem Amphion ἰούλον παρὰ τὸ οὖς nennet; eben so ist auch Mercurius beym 239) Lucianus gebildet. Das junge Mädgen, mit welcher Mercurius spielend vorgestellet ist, scheinet nicht Venus zu seyn, die, nach dem 240) Plutarchus, neben diesem Gotte pflegte gestellet zu werden, um anzuzeigen, daß der Genuß des Vergnügens in der Liebe von einer sanften Rede müsse begleitet seyn. Man könnte vielmehr in Absicht des zarten Alters dieser Figur sagen, es sey entweder 241) Pro-

Digitized by Google

serpina, die vom Mercurius drey Töchter hatte, oder die Nymphe 242) Lara, Mutter von zween Lares; oder vielleicht Acallis, des Minos Tochter, oder 243) Herse, eine von des Cecrops Töchtern, mit welcher Mercurius ebenfalls Kinder zeugete. Ich würde mich für die letzte Meynung erklären, weil ich vermuthe, daß dieses Gruppo nebst den zwo berühmten Säulen, die an dem Grabmale der Regilla, der Frau des Herodes Atticus, auf der appischen Straße standen, die ehemals in dem Pallaste Farnese waren, an eben dem Orte entdecket worden. Den Grund zu dieser Muthmaßung giebt mir die Grabschrift gedachter Regilla, die in der Villa Borgheſe stehet, in welcher vorgegeben wird, daß Herodes Atticus sein Geschlecht herleite von 244) Ceryx, des Mercurius und der Herse Sohn; und daher glaube ich, daß dieses Gruppo in gedachtem Grabmale gestanden. Ich merke hier bey dieser Gelegenheit an, daß die einzige 245) Statue des Mercurius, an welcher sich in der linken Hand der gewöhnliche alte Beutel erhalten hat, in dem Keller des Pallastes der Villa Borgheſe lieget.

des Mars. §. 18. Mars findet sich insgemein als ein junger Held und ohne Bart gebildet, welches auch ein 246) alter Scribent bezeuget; aber nimmermehr ist es einem Künstler des Alterthums eingefallen, den Mars,

Digitized by Google

wie ihn der vorher getadelte 247) Scribent haben wollte, vorzustellen, das ist, an welchem das geringste Fäserchen die Stärke, die Kühnheit, und das Feuer, welches ihn erreget, ausdrücke: ein solcher Mars findet sich nicht im ganzen Alterthume. Die drey bekanntesten Figuren desselben sind eine 248) sitzende Statue nebst der Liebe zu dessen Füßen, in der Villa Ludovisi; an derselben ist, wie in allen göttlichen Figuren, keine Nerve noch Ader sichtbar; ein kleiner Mars auf einer der Basen der zween schönen Leuchter von Marmor, die in dem Pallaste Barberini 249) waren, und auf dem (Buch 3. Kapitel 2. §. 16.) beschriebenen runden Werke im Campidoglio ist stehend. Alle drey aber sind im Jünglingsalter, und im ruhigen Stande und Handlung vorgestellet: als ein solcher junger Held ist Mars auf Münzen und auf geschnittenen Steinen gebildet. Wenn sich aber ein 250) bärtiger Mars auf andern Münzen, und auf 251) geschnittenen Steinen findet, so wäre ich fast der Meynung, daß dieser denjenigen Mars vorstelle, welchen die Griechen 252) Ενυάλιος nennen, der von jenem, dem Obern Mars, verschieden, und dessen 253) Gehülfe war.

§. 19. Hercules 254) findet sich ebenfalls in der schönsten Jugend vorgestellet, mit Zügen, welche den Unterschied des Geschlechts fast zweydeutig lassen, wie nach

Des Hercules.

Digitized by Google

der Meynung der mit ihrer Gunst willfährigen 255) Glycera die Schönheit eines jungen Menschen seyn sollte, und also ist er auf einem Carniole des Stoschischen 256) Musei geschnitten. Mehrentheils aber wächset dessen Stirn an mit einer rundlichen feisten Völligkeit, welche den Augenknochen wölbet und gleichsam aufblähet, zu Andeutung seiner Stärke und beständigen Arbeit in Unmuth, welche, wie der 257) Dichter sagt, das Herz aufschwellet.

§. 20. Hercules ist sonderlich an seinen Haaren kenntlich, welche kurz und kraus und über der Stirne in die Höhe gestrichen sind, und dieses Kennzeichen kommt sonderlich bey einem jungen Hercules zu statten. Denn ich habe bemerket, wenn man Köpfe junger Helden für einen Hercules nehmen können, daß sie bemeldete Haare alsdenn unterschieden haben, und eben diese Bemerkung sowohl von den Haaren des Hercules überhaupt, als sonderlich der Haare über der Stirne lässet die Benennung eines Hercules nicht zu an dem Rumpfe einer kleinen Figur, die man itzo als einen Hercules ergänzet vermöge einiger Aehnlichkeit mit den Köpfen desselben. Da nun der einzige Kopf dieses Rumpfs keine Ausnahme machen kann, wäre ich geneigt, da derselbe Pancratiasten-Ohren hat, diese Figur auf einen Philosophen zu deuten, welcher in der Jugend ein Ringer gewesen ist, wie 258) Lycon war. Dieses von-

Digitized by Google

zügliche Stück, welches bereits vor einigen Jahren nach Engeland gegangen war, und wiederum zurück nach Rom gekommen, wird für den Herrn General von Wallmoden zu Hannover ergänzet.

§. 21. Die zwote Art Idealischer Jugend von verschnittenen Naturen genommen, ist mit der männlichen Jugend vermischt im Bacchus gebildet, und in dieser Gestalt erscheinet derselbe in verschiedenem Alter bis zu einem vollkommenen Gewächse, und in den schönsten Figuren allezeit mit feinen und rundlichen Gliedern, und mit völligen und ausschweifenden Hüften des Weiblichen Geschlechts, so wie derselbe nach der Fabel 259) als ein Mädgen erzogen wurde. Ja 260) Plinius gedenket der Statue eines Satyrs, welcher eine Figur des Bacchus hielt, die als eine Venus gekleidet war; daher ihn 261) Seneca auch als eine verkleidete Jungfrau im Gewächse, Gange und im Anzuge beschreibet. Die Formen seiner Glieder sind sanft und flüßig, wie mit einem gelinden Hauche geblasen, fast ohne Andeutung der Knöchel und der Knorpel an den Knien, so wie diese in der schönsten Natur eines Knabens und in Verschnittenen gebildet sind. Das Bild des Bacchus ist ein schöner Knabe, welcher die Gränzen des Frühlings des Lebens und der Jünglingschaft betritt, bey welchem die Regung der Wollust wie die zarte

Die Jugend verschnittener Naturen im Bacchus.

Digitized by Google

Spitze einer Pflanze zu keimen anfängt, und welcher wie zwischen Schlummer und Wachen, in einem entzückenden Traume halb versenkt, die Bilder desselben zu sammlen und sich wahr zu machen anfängt: seine Züge sind voller Süßigkeit, aber die fröliche Seele tritt nicht ganz ins Gesicht. 262)

§. 22. Diese ruhige Frölichkeit haben die alten Künstler auch sogar beobachtet im Bacchus als einem Held oder Krieger, auf dessen indischen Feldzuge gebildet, wie sich offenbaret in seiner bewaffneten Figur auf einem Altare in der Villa Albani, und auf einem verstümmelten erhobenen Werke, welches ich besitze; und vermuthlich dieser Betrachtung zufolge findet sich diese Gottheit niemals in Gesellschaft des Mars vorgestellet (denn Bacchus ist keiner von den zwölf oberen Göttern) und 263) Euripides sagt daher, Mars sey den Musen und den Frölichkeiten der Feste des Bacchus zuwider. Man merke bey dieser Gelegenheit, daß 264) Apollonius sogar dem Apollo, als der Sonne, einen Panzer giebt. In einigen Statuen des Apollo ist die Bildung desselben einem Bacchus sehr ähnlich, und von dieser Art ist der Apollo, welcher sich nachläßig wie an einen Baum lehnet, mit einem Schwane unter sich, im 265) Campidoglio, und in drey ähnlichen noch schönern Figuren in der Villa Medicis: denn in einer von die-

Digitized by Google

sen Gottheiten wurden zuweilen beyde verehret, und einer wurde anstatt des andern genommen.

§. 23. Ich kann hier fast nicht ohne Thränen einen ehemals verstümmelten und itzo ergänzeten Bacchus, welcher neun Palme hoch seyn würde, in der Villa Albani, betrachten, an welchem der Kopf und die Brust, nebst den Armen, fehlen. Es ist derselbe von dem Mittel des Körpers an bis auf die Füße bekleidet, oder besser zu reden, es ist sein Gewand oder Mantel bis auf die Natur herabgesunken, und dieses weitläuftige und von Falten reiche Gewand ist zusammen gefasset, und dasjenige, was auf die Erde herunter hängen würde, ist über den Zweig eines Baumes geworfen, an welchen die Figur gelehnet stehet; um den Baum hat sich Epheu geschlungen, und eine Schlange herum geleget. Keine einzige Figur giebt einen so hohen Begriff von dem, was 266) Anacreon einen Bauch des Bacchus nennet.

§. 24. Der Kopf der höchsten Schönheit in demselben ist mit dessen ergänzter Statue, die etwas größer als die Natur ist, nach Engeland gegangen. Es zeiget sich in diesem Gesichte eine unbeschreibliche Vermischung männlicher und weiblicher schöner Jugend, und ein Mittel zwischen beyden Naturen, welches von einem aufmerksamen Betrachter empfunden wird. Es wird dieser 267) Kopf denen, die

Digitized by Google

denselben, wo er ist, aufsuchen wollen, an einer Binde über der Stirne kenntlich seyn, und er ist weder mit Weinlaub noch mit Epheu bekränzet. Man muß sich wundern, daß sogar in Rom unter den ersten Künstlern nach Wiederherstellung der Kunst ein falscher Begriff von der Gestalt des Bacchus gewesen. Der noch lebende erste Maler in Rom, da er über diese Gottheit, wie sie der Ariadna erschien, befraget wurde, hat den Bacchus mit rothbräunlichem Fleische angegeben.

Und zugleich von dem bärtigen Bacchus.

§. 25. Bacchus aber wurde nicht allein in jugendlicher Gestalt verehret, sondern auch in der Figur eines männlichen Alters, welches aber nur allein durch einen langen Bart angezeiget wird, so, daß das Gesicht in dem Helden-Blicke und in der Zärtlichkeit der Züge ein Bild der Fröhlichkeit der Jugend giebt. In dieser Gestalt sollte Bacchus wie auf dessen Feldzuge in Indien vorgestellet werden, wo er sich den Bart wachsen ließ; und ein solches Bild gab den alten Künstlern Anlaß, theils zu einem besonderen Ideal, der mit der Jugend vermischten Männlichkeit, theils ihre Kunst und Geschicklichkeit in Ausarbeitung der Haare zu zeigen. Von Köpfen und Brustbildern dieses indischen Bacchus sind die bekanntesten mit Epheu bekränzet, und zwar auf Münzen, von der Insel Naxus, in Silber, deren Rückseite den Silenus mit einem

Becher in der Hand vorstellet; in Marmor aber ein Kopf in dem farnesischen Pallaste, welcher ganz und gar irrig unter dem Namen Mithridates gehet; der schönste dieser Köpfe aber ist ein 268) Herme bey dem Bildhauer Cavaceppi, dessen Haare und Bart mit unendlicher Kunst ausgearbeitet worden.

§. 26. Die ganzen Figuren dieses Bacchus, wenn dieselben stehen, sind allezeit bis auf die Füße 269) bekleidet, und auf allerley Art Werken vorgestellet worden; unter anderen auf zwey schönen Gefäßen von Marmor mit erhobener Arbeit, von welchen das kleinere sich in dem farnesischen Pallaste befindet, das größere und schönere in dem herculanischen Museo. Noch öfter aber siehet man diese Figuren wiederholet auf geschnittenen Steinen, und auf Gefäßen von gebrannter Erde, unter welchen ich hier ein Gefäß aus der Porcinarischen Sammlung zu Neapel, welches in dem ersten Bande des Hamiltonischen Werks stehet, anführe, wo ein bärtiger Bacchus mit Lorbeeren, als ein Sieger, bekränzet, in einem zierlich gestickten Kleide sitzet.

Schönheit der Gottheiten männlichen Alters und der Unterschied eines menschlichen und vergötterten Hercules zeiget.

§. 27. Die 270) Idealische Schönheit aber findet nicht allein statt in dem Frühlinge der Jahre und in jugendlichen oder weiblichen Gewächsen, sondern auch im männlichen Alter, welches die alten Künstler in den Bildern ihrer Gottheiten

Digitized by Google

durch die Jugend fröhlich machten und verjüngeten. Im Jupiter, Neptunus und in einem Indischen Bacchus sind der Bart, das ehrwürdige Haupt-Haar, allein die Zeichen des Alters, und es ist dasselbe weder in Runzeln, noch in hervorstehenden Backen-Knochen oder in tiefen eingefallenen Schläfen angedeutet. Die Wangen sind weniger völlig als an jugendlichen Gottheiten, und die Stirn pfleget sich dort gewölbeter zu 271) erheben. Diese Bildung ist der Würdigkeit des Begriffs von der Gottheit gemäß, als welche keinen Wechsel der Zeit, noch Stuffen des Alters annimmt, sondern wir müssen ein Wesen ohne alle Folge denken. Eben so würdige Begriffe von der Gottheit hätten unseren Künstlern mehr noch als den Alten eigen seyn sollen, und wir sehen gleichwohl in den mehresten ihrer Bilder des ewigen Vaters (nach der Sprache der Welschen Künstler von der Gottheit zu reden) einen betagten Greis mit einem kahlen Schädel. Ja Jupiter selbst ist von des Raphaels Schülern in dem Gastmale der Götter, in der Farnesina, mit schnee-weißen Haaren des Haupts sowohl als des Barts vorgestellet, und Albano hat eben so gedacht bey seinem Jupiter an der von ihm gemalten bekannten Decke im Pallaste Verospi.

§. 28. Die Schönheit der Gottheiten im männlichen Alter bestehet in einem Inbegriffe der Stärke gesetzter Jah-

Digitized by Google

te, und der Fröhlichkeit der Jugend; und diese zeiget sich, so wie an jenen Bildern in dem Mangel der Nerven und Sehnen, welche sich in der Blüthe der Jahre wenig äussern. Hierinn aber liegt zugleich ein Ausdruck der göttlichen Genugsamkeit, welche die zur Nahrung unsers Körpers bestimmten Theile nicht vonnöthen hat; und dieses erläutert des Epicurus Meynung von der Gestalt der Götter, denen er einen Körper, aber gleichsam einen Körper, und Blut, aber gleichsam Blut, giebt, welches 272) Cicero dunkel und unbegreiflich gesagt findet. Das Daseyn und der Mangel dieser Theile unterscheiden einen Hercules, welcher wider ungeheure und gewaltsame Menschen zu streiten hatte, und noch nicht an das Ziel seiner Arbeiten gelanget war, von dem mit Feuer gereinigten, und zu dem Genuß der Seeligkeit des Olympus erhabenen Körper desselben; jener ist in dem Farnesischen Hercules, und dieser in dem verstümmelten Sturze desselben im Belvedere 273) vorgestellet. Hieraus offenbaret sich an Statuen, die durch den Verlust des Kopfs und anderer Zeichen zweydeutig seyn könnten, ob dieselbe einen Gott, oder einen Menschen vorstellen, und diese Betrachtung hätte lehren können, daß man eine Herculanische sitzende Statue über Lebensgröße, durch einen neuen Kopf und durch beygelegte Zeichen nicht hätte in einen Jupiter verwandeln sollen. Mit solchen Be-

Digitized by Google

griffen wurde die Natur vom Sinnlichen zum Unerschaffenen erhoben, und die Hand der Künstler brachte Geschöpfe hervor, die von der menschlichen Nothdurft gereiniget waren; Figuren, welche die Menschheit in einer höheren Würdigkeit vorstellen, die Hüllen und Einkleidungen bloß denkender Geister und himmlischer Kräfte zu seyn scheinen.

Des Jupiters, und insbesondere des Serapis und des Pluto, ingleichen des Aesculapius und der Centauren.

§. 29. Die Bildung aller Gottheiten ist wie nach einer von der Natur selbst angedeuteten Idea bestimmet, und an den Bildungen der Götter in diesem Alter ist noch deutlicher, als an den jugendlichen Gottheiten offenbar, daß sie allenthalben in unzählichen Bildern ähnlich sind, so, daß die Köpfe derselben vom Jupiter an bis auf den Vulcanus nicht weniger kenntlich sind, als die Bildnisse berühmter Personen des Alterthums; und so wie 274) Antinous bloß aus dem Untertheile seines Gesichts, und Marcus Aurelius aus den Augen und Haaren eines zerstümmelten Cameo in dem Museo Strozzi zu Rom, erkannt wird, so würde es Apollo seyn durch dessen Stirne, oder Jupiter durch die Haare seiner Stirne oder durch seinen Bart, wenn sich Köpfe desselben fänden, von denen weiter nichts vorhanden wäre.

§. 30. Jupiter wurde mit 275) einem immer heiteren Blicke 276) gebildet; und es irren diejenigen, die in einem colossalischen Kopfe von schwarzem Basalt, in

Digitized by Google

der [277]) Villa Mattei, welcher eine große Aehnlichkeit mit dem Vater der Götter, aber eine gestrenge Miene hat, einen Jupiter mit dem Beynamen des Schrecklichen (Terribilis) finden wollen. Diese haben weder beobachtet, daß gedachter Kopf, sowohl als alle solche vermeyntliche Köpfe des Jupiters, die keinen gnädigen und gütigen Blick haben, den sogenannten Scheffel (Modium) tragen, oder doch getragen haben; noch haben sie sich erinnert, daß Pluto, nach dem [278]) Seneca, die Aehnlichkeit des Jupiters aber fulminantis hat, und, wie Serapis, den Scheffel träget, unter andern an der sitzenden Statue, die in dessen Tempel zu Puzzuoli stand, und sich itzo zu Portici befindet, ingleichen auf einem [279]) erhobenen Werke in dem bischöfflichen Hause zu Ostia. Eben so wenig ist bey dem irrig vorgegebenen schrecklichen Jupiter beobachtet worden, daß Pluto und Serapis, als welcher sich durch den Scheffel auf dem Haupte unterscheidet, eine und dieselbe Gottheit war. Ausserdem unterscheiden sich diese Köpfe von denen des Jupiters auch durch die Haare, als welche über der Stirne herunter hängen, da die Haare des Jupiters sich von der Stirne erheben. Folglich stellen solche Köpfe keinen Jupiter, sondern einen Pluto vor, und da von dieser Gottheit bisher weder Statuen noch Köpfe in Lebensgröße bekannt waren, werden durch gedachte Anzeigen die Bilder der Göt-

Digitized by Google

ter vermehret. Dieser gegründeten Bemerkung zufolge stellet ein großer Kopf mit einem Scheffel, von weißem Marmor, in der 280) Villa Pamfili, ebenfalls einen Pluto vor. 281)

Auf diese Eigenschaft der Bildung ist niemand bisher aufmerksam gewesen, daher die neueren Künstler den Pluto nicht anders als durch einen zweyzackigten Zepter, oder vielmehr durch eine Gabel, kenntlich zu machen geglaubet haben. Zu dieser Gabel scheinen Feuer-Gabeln, womit man die Teufel in der Hölle zu malen pfleget, die erste Idea gegeben zu haben. Auf alten Werken hält Pluto einen langen Zepter, wie andere Götter, welches man unter andern auf dem angeführten Stücke zu Ostia, und auf einem runden Altare bey dem Marchese Rondinini siehet, wo Pluto den Cerberus auf einer Seite und die Proserpina auf der anderen hat.

§. 31. Nicht weniger als durch die Heiterkeit des Blicks unterscheidet sich 282) Jupiter von anderen Gottheiten in betagtem Alter und mit einem Barte, von dem Neptunus, Pluto, Aesculapius durch seine Stirn, durch den Bart und durch die Haare. Auf der Stirne erheben sich die Haare aufwärts, und deren verschiedene Abtheilungen fallen in einem engen Bogen gekrümmet seitwärts wiederum herunter, wie ein in Kupfer gestoche-

Digitized by Google

ner 283) Kopf desselben, welcher erhoben in Agath geschnitten ist, zeiget. Dieser Wurf der Haare ist als ein so wesentliches Kennzeichen des Jupiters geachtet worden, daß dadurch in den Söhnen desselben die Aehnlichkeit mit ihrem Vater angezeiget worden, wie man deutlich siehet an den Köpfen des Castors und des Pollux, sonderlich an demjenigen, welcher alt ist auf den zwo colossalischen Statuen derselben auf dem Campidoglio; denn der Kopf der einen von beyden Statuen ist neu.

§. 32. In ähnlicher jedoch in etwas verschiedener Gestalt pflegen sich die Haare auf der Stirne des Aesculapius zu erheben und gebogen von der Seite wiederum herunter zu sinken, so daß in diesem einzelnen Theile kein besonderer Unterschied ist zwischen dem Vater der Götter und dessen Enkel, welches der schönste Kopf dieser Gottheit, auf dessen 284) Statue über Lebensgröße, in der Villa Albani, nebst vielen andern dessen Bildern, und unter denselben die Statue von gebrannter Erde, in dem herculanischen Museo, beweisen kann. Aesculapius aber unterscheidet sich durch kleinere Augen, durch ältere Züge, und an den übrigen Haupt-Haaren und an dem Barte, sonderlich auf der Ober-Lippe, welcher mehr bogenweis geleget ist, anstatt daß dieser obere Bart am Jupiter sich mit einmal um die Winkel des Mundes herum drehet, und

Digitized by Google

sich mit dem Barte auf dem Kinne vermischet. Diese große Aehnlichkeit des Enkels mit dem Groß-Vater könnte auch die Bemerkung zum Grunde haben, daß vielmals der Sohn weniger dem Vater als dem Groß-Vater ähnlich ist, welchen Sprung der Natur in Bildung ihrer Geschöpfe, die Erfahrung auch in Thieren, sonderlich in Pferden, bewiesen hat. Obiger Bemerkung zufolge müßte man glauben, daß wenn in einer griechischen Sinnschrift gesaget wird, von der Statue des Sarpedon, dessen Vater Jupiter war, es habe sich in dessen Gesichte der Saame des Vaters der Götter offenbaret, 285) daß, sage ich, dieses nicht in den Augen habe angezeiget werden können, wie eben dort gesaget wird, sondern daß die Haare auf der Stirne die Anzeige seiner Abkunft gewesen.

§. 33. Das Gegentheil der Haare auf der Stirne des Jupiters bemerket man an den Köpfen des 286) Serapis oder des Pluto, an welchem diese Haare auf der Stirne herunter fallen, um dessen Gestalt und Blick trüber und strenger zu machen, wie ein prächtiger aber mangelhafter Kopf des Serapis von dem schönsten grünlichen ägyptischen Basalte, in der Villa Albani, ein colossalischer Kopf von Marmor in der Villa Pamfili, und ein andrer von schwarzem Basalt in dem Palaste Giustiniani zeigen. Ausser dieser Eigenschaft siehet man an einem in Agath sehr hoch ge-

Digitized by Google

schnittenen Kopfe des Serapis in dem königlichen farneſiſchen Muſeo zu Neapel, ſowohl als an einem Kopfe von Marmor, in dem Muſeo Capitolino den Bart auf dem Kinne getheilet, welches als etwas beſonders kann bemerket werden. Ich erinnere hier, daß alle und jede Figuren und Köpfe dieſer Gottheit nicht vor Alexander dem Großen gemacht ſeyn können: denn 287) Ptolomäus Philadelphus war derjenige, welcher dieſe Gottheit aus Pontus zuerſt nach Aegypten brachte und daſelbſt einführete.

§. 34. Zu eben dieſer Bemerkung gehören die Centauren, in Abſicht ihrer Haare auf der Stirne, als welche beynahe eben ſo wie die Haare des Jupiters geworfen ſind, um vermuthlich ihre Verwandſchaft mit dem Jupiter anzudeuten, da ſie nach der Fabel, vom Ixion und einer Wolke, die die Geſtalt der Juno hatte, gezeuget worden. Ich weis zwar wohl, daß der Centaur Chiron, in dem herculaniſchen Muſeo, an deſſen Figur, vermöge der Größe, dieſe Eigenſchaft hätte ausgedrücket werden können, die Haare der Stirne nicht alſo geworfen 288) hat; da aber meine Bemerkung an dem Centaur in der Villa Borgheſe, und an dem älteren von den zween Centauren, in dem Muſeo Capitolino gemachet iſt, ſo bilde ich mir ein, daß gedachte Verwandſchaft der Grund davon ſeyn könne.

Digitized by Google

§. 35. Von den Gottheiten, die eine Aehnlichkeit in den Haaren auf der Stirne mit dem Jupiter haben, unterscheidet sich dieser durch die Haare, die von den Schläfen herunter hängen, und die Ohren völlig bedecken: denn diese sind länger als an andern Göttern, und ohne gerollete Locken, in sanft geschlängelte Züge geworfen, und gleichen, wie ich oben angezeiget habe, den Mähnen der Löwen; diese Vergleichung, und das Schütteln der Mähnen des Löwen, sowohl als die Bewegung seiner Augenbraunen, wenn er erzürnt 289) ist, scheinet der 290) Dichter vor Augen gehabt zu haben in seinem berühmten Bilde des Jupiters, welcher durch das Schütteln seiner Haare und durch die Bewegung seiner Augenbraunen den Olympus beweget.

Des Neptunus

§. 36. Der schöne Kopf der einzigen Statue des 291) Neptunus, zu Rom in der Villa Medicis scheinet nur allein im Barte und in den Haaren sich von den Köpfen des Jupiters etwas zu unterscheiden. Der Bart ist nicht länger aber krauser, und über der Ober-Lippe ist derselbe dicker. Die Haare sind lockigter, und erheben sich auf der Stirne verschieden von dem gewöhnlichen Wurfe dieser Haare am Jupiter. Es kann also ein fast colossalischer Kopf mit einem Kranze von Schilfe, in der Farnesina, keinen Neptunus abbilden: denn die Haare des Barts sowohl als des Haupts gehen schläng-

Digitized by Google

licht gerade, und die Miene ist nicht heiter, wie dieselbe an jener Statue ist, folglich muß hier ein Meer- oder Fluß-Gott vorgestellet seyn.

§. 37. Hier fällt mir eine mißverstandene Stelle des 292) Philostratus bey, wo derselbe in Beschreibung eines Gemäldes des Neptunus und der Amymona saget: κῦμα γὰρ ἤδη κυρτᾶται ἐς τὸν γάμον, γλαυκὸν ἔτι καὶ τῷ χαροπῷ τρόπῳ, πορφυρᾶν δὲ αὐτὸ ὁ Ποσειδὼν γράφει. Olearius in seinen Anmerkungen über diesen Scribenten hat das letzte Comma der angeführten Stelle auf einen goldenen Schein, welcher das Haupt des Neptunus umgeben, gedeutet, und tadelt bey dieser Gelegenheit den Scholiasten des Homerus, der das Wort πορφύρεος mit obscurus erkläret. In einem sowohl als in dem andern ist dieser Ausleger unrichtig. Philostratus saget: das Meer fange an kraus zu werden (κυρτᾶται) und Neptunus male es mit Purpur; dieses aber gründet sich auf die Bemerkung der ersten Bewegung des mittelländischen Meeres nach einer Stille, welches, wenn es anfängt unruhig zu werden, in der Ferne einen rothen Schein giebt, so daß die Wellen purpurfärbig scheinen.

§. 38. Völlig verschieden von der Bildung des Neptunus sind die übrigen unteren Meergötter; es ist jedoch hier der füglichste Ort, deren Bildung

und der übrigen Meergötter.

Digitized by Google

anzuzeigen. Diese ist, ausser einem Brustbilde in dem Museo Capitolino, am deutlichsten ausgedrücket an zween colossalischen Köpfen von Tritonen, die sich in der Villa Albani befinden, und von welchen der eine in meinen 293) alten Denkmalen gestochen ist. Es sind diese 294) Köpfe mit einer Art von Floßfedern bezeichnet, welche die Augenbraunen bilden, und den Augenbraunen des Meergottes Glaucus beym 295) Philostratus ähnlich sind (ὀφρῦς λάσιαι συνάπτουσαι πρὸς ἀλλήλας); solche Floßfedern gehen von neuem über die Backen, und über die Nase, auch um das Kinn herum. Eben so finden sich die Tritonen auf verschiedenen Begräbnißurnen gestaltet, von welchen eine in dem Museo Capitolino stehet.

Begriff der Schönheit in den Figuren der Helden.

§. 39. So wie nun die Alten stufenweis von der menschlichen Schönheit bis an die göttliche hinaufgestiegen waren, so blieb diese Staffel der Schönheit.

Wie derselbe ist und seyn soll.

Neben den Göttern stehen die Helden und Heldinnen aus der Fabel, und diese sowohl als jene waren den Künstlern Vorwürfe der Schönheit. In ihren Helden, das ist, in Menschen, denen das Alterthum die höchste Würdigkeit unserer Natur gab, näherten sie sich bis an die Gränzen der Gottheit, ohne dieselben zu überschreiten, und den sehr feinen Unterschied zu vermischen. Battus auf Münzen von

Digitized by Google

Cyrene würde durch einen einzigen Blick zärtlicher Lust einen Bacchus, und durch einen Zug von göttlicher Großheit einen Apollo abbilden können. Minos auf Münzen von Gnossus würde ohne einen stolzen königlichen Blick einem Jupiter voll Huld und Gnade ähnlich sehen.

§. 40. Die Formen bildeten sie an Helden heldenmäßig, und gaben gewissen Theilen eine mehr große als natürliche Erhobenheit, in die Muskeln legten sie eine schnelle Wirkung und Regung, und in heftigen Handlungen setzten sie alle Triebfedern der Natur in Bewegung. Die Absicht hiervon war die mögliche Mannigfaltigkeit, welche sie suchten; und in derselben soll 296) Myron alle seine Vorgänger übertroffen haben. Dieses zeiget sich auch sogar an dem irrig sogenannten Fechter des Agasius von Ephesus, in der Villa Borgheſe, dessen Gesicht offenbar nach der Aehnlichkeit einer bestimmten Person gebildet worden: die sägförmigen Muskeln in den Seiten sind unter andern erhabener, rührender, und elastischer, als in der Natur. Noch deutlicher läßt sich dieses zeigen an eben diesen Muskeln am Laocoon, welcher eine durch das Ideal erhöhete Natur ist, verglichen mit diesem Theile des Körpers an vergötterten und göttlichen Figuren, wie der Hercules und Apollo im Belvedere sind. Die Regung dieser Muskeln ist am Laocoon über die Wahrheit bis zur Möglichkeit getrie-

Digitized by Google

den, und sie liegen wie Hügel, welche sich in einander schließen, um die höchste Anstrengung der Kräfte im Leiden und Widerstreben auszudrücken. In dem Rumpfe des vergötterten Hercules ist in eben diesen Muskeln eine hohe idealische Form und Schönheit; aber sie sind wie das Wallen des ruhigen Meeres, fließend erhaben, und in einer sanften abwechselnden Schwebung. Im Apollo, dem Bilde der schönsten Gottheit, sind diese Muskeln gelinde, und wie ein geschmolzen Glas in kaum sichtbare Wellen geblasen, und werden mehr dem Gefühle als dem Gesichte offenbar.

§. 41. In allen diesen Betrachtungen war die Schönheit allezeit die vornehmste Absicht der Künstler, und die Fabel nebst den Dichtern berechtigte sie, in Bildung auch der jungen Helden bis zur Zweydeutigkeit des Geschlechts zu gehen, wie ich vom Hercules angezeiget habe, und wie in der Figur des Achilles geschehen konnte, welcher vermöge der Reizungen seiner Gestalt, und in weiblicher Kleidung unter den Töchtern des Lycomedes, als ihre 297) Gespielin, unerkannt blieb; und also erscheinet derselbe in dieser Vorstellung auf einem erhobenen Werke in der Villa Belvedere zu Frascati, welches über die Vorrede meiner alten Denkmale gesetzet ist, so wie in einem anderen erhobenen Werke der Villa Pamfili. Ich war bey dem ersten Anblicke hierüber zweifelhaft an der Figur des Telephus, wel-

Digitized by Google

cher von dessen Mutter Auge erkannt wird, da sie diesen ihren Sohn ermorden wollte. Das Gesicht dieses jungen Helden ist völlig weiblich, wenn man es von unten herauf betrachtet, und es scheinet sich etwas Männliches in dasselbe zu mischen, wenn man es von oben herunter ansiehet. Dieses bisher unerkannte erhobene Werk im Pallaste Rospoli, welches unter die schönsten in der Welt kann gezählet werden, erscheinet unter meinen Denkmalen 298) des Alterthums. Auch im Theseus würde diese zweydeutige Schönheit statt finden, wenn 299) derselbe sollte abgebildet werden, wie er mit einem langen Rocke bis auf die Füße bekleidet, von Troezene nach Athen kam, und von den Arbeitern an dem Tempel des Apollo für eine schöne Jungfrau angesehen wurde, so daß sie sich verwunderten, diese vermeynte weibliche Schönheit, wider die Gewohnheit, allein und unbegleitet in die Stadt gehen zu sehen.

§. 42. Weder diesen Begriff der Schönheit noch die Betrachtung des Alters hat der alte Maler vor Augen gehabt, der eben diesen Held auf einem Gemälde des herculanischen Musei gebildet hat, wie ihm nach dessen Rückkunft von Creta und nach Erlegung des Minotaurs, die athenienſischen Knaben und Mädgen die Hände küssen. Noch weiter aber von der Wahrheit und von der Schönheit des jugendlichen Alters hat sich 300) Nic.

Tadel des Gegentheils. In Figuren der Helden.

Digitized by Google

Pouſſin entfernet in einem Gemälde des Hrn. Ludwig Vanvitelli, königlichen Baumeiſters zu Neapel, wo 301) Theſeus den von deſſen Vater unter einem Steine verborgenen Degen und den Schuh in Gegenwart ſeiner Mutter Aethra entdecket, welches im ſechszehnten Jahre ſeines Alters geſchahe. Denn hier erſcheinet derſelbe bereits mit einem Barte und in einem männlichen Alter, welches aller jugendlichen Rundlichkeit beraubet iſt. Ich will der Gebäude und eines Triumphbogens nicht gedenken, die ſich nicht im geringſten mit den Zeiten des Theſeus reimen.

§. 43. Der Leſer verzeihe mir, wenn ich wiederum jenem 302) Dichter von der Malerey, ſein falſches Vorurtheil zeigen muß. Es ſetzet derſelbe unter vielen ungegründeten Eigenſchaften der Natur der von ihm ſogenannten Halbgötter und Helden, in Werken der alten Kunſt, von Fleiſche abgefallene Glieder, dürre Beine, einen kleinen Kopf, kleine Hüften, einen kleinen Bauch, kleinliche Füße und eine hohle Fußſohle. Woher in der Welt ſind demſelben dieſe Erſcheinungen kommen? Hätte er doch ſchreiben mögen, was er beſſer verſtanden!

In Figuren des Heilandes.

§. 44. Jenen Begriffen der alten Künſtler, von der Schönheit der Helden gemäß, hätten die neueren Künſtler die Figuren des Heilandes bilden, und denſelben alſo der prophetiſchen Weiſſagung ähnlich machen

Digitized by Google

sollen, die ihn als den schönsten der Menschenkinder ankündiget. In den mehresten Bildern aber, um vom Michael Angelo anzufangen, scheinet man die Idea von den barbarischen Arbeiten der mittleren Zeit genommen zu haben, und man kann nichts unedleres von Gesichtsbildung als solche Köpfe des Christus sehen. Wie weit edler Raphael gedacht hat, siehet man in einer kleinen Originalzeichnung desselben, die sich in dem königlichen farnesischen Museo zu Neapel befindet, und die Beerdigung des Heilandes vorstellet, wo das Haupt desselben die Schönheit eines jungen Helden ohne Bart zeiget. Hannibal Carracci 303) ist der einzige, so viel ich weis, der ihm gefolget ist, in drey ähnlichen Gemälden von eben der Vorstellung, wovon sich das eine in itzo gedachtem Museo, das andere zu St. Francesco a Ripa zu Rom, und das dritte in der Hauskapelle des Palastes Pamfili befindet. Sollte aber eine solche Bildung des Heilandes, wegen der angenommenen bärtigen Gestalt desselben, eine anstößige Neuerung scheinen können; so betrachte der Künstler den Heiland des Leonardo da Vinci, und sonderlich einen wunderbar schönen Kopf von der Hand dieses Künstlers, welcher sich in dem Kabinete des Durchl. Fürsten Wenzel von Lichtenstein zu Wien befindet; denn in diesem Bilde ist, ungeachtet des Barts, die höchste männliche Schönheit abgebildet.

Digitized by Google

und man kann diesen Kopf als das vollkommenste Muster anpreisen.

§. 45. Will man nun die Staffel, die wir von den Göttern bis zu den Helden herabgestiegen sind, von diesen bis zu jenen wiederum hinaufsteigen, auf eben die Art, wie aus Helden Götter entstanden sind, so geschiehet dieses mehr durch Abnehmen als durch Zusetzen, das ist, durch stufenweise Absonderung desjenigen, was eckigt und von der Natur selbst stark angedeutet worden, bis die Form dergestalt verfeinert wird, daß nur allein der Geist in derselben gewirket zu haben scheinet.

Zweytes Kapitel.

Begriff der Schönheit in weiblichen Gottheiten.

§. 1. Unter den weiblichen Gottheiten sind, wie an den männlichen, verschiedene Alter, und auch verschiedene Begriffe der Schönheit, wenigstens in den Köpfen, zu bemerken, weil nur allein die Venus ganz unbekleidet ist. Eben so viel Stufen verschiedener Formen und Gewächse sind hingegen in den Figuren weiblicher Schönheiten nicht, als deren Gewächs nur allein nach ihrem Alter verschieden ist: denn ob sich gleich nebst den Göttinnen auch Heldinnen abgebildet finden, sind dennoch an den einen sowohl als an den anderen die Glieder auf gleiche Art rundlich und völlig, und die Künstler würden durch eine stärke-

Digitized by Google

re Andeutung einiger Theile an Heldinnen aus der Eigenschaft ihres Geschlechts gegangen seyn. Eben daher, so wie ich weniger bey der Schönheit des weiblichen Geschlechts anzumerken finde, ist auch hier das Studium des Künstlers viel eingeschränkter und leichter, so wie die Natur selbst leichter in Bildung des weiblichen als des männlichen Geschlechts zu wirken scheinet, indem weniger Kinder von unserem als von jenem Geschlechte gebohren werden. Daher sagt 304) Aristoteles, daß die Wirkungen, da sie auf das Vollkommene auch in der menschlichen Bildung gehen, wenn dieser Endzweck, welches das männliche Geschlecht sey, durch den Widerstand der Materie nicht habe können erreichet werden, bilde dieselbe das weibliche Geschlecht. Es ist auch noch ein anderer Grund, woraus sich eben so leicht begreifen lässet, daß die Betrachtung sowohl als die Nachahmung der Schönheit der Natur weiblicher Statuen wenigere Mühe erfordere; und dieser ist, weil die mehresten Göttinnen nicht weniger als alle Heldinnen bekleidet sind, wie ich auch unten in der Abhandlung von der Bekleidung vom neuen anmerke; da hingegen die mehresten Statuen unseres Geschlechts unbekleidet vorgestellet worden.

§. 2. Man merke jedoch, wenn ich von der Aehnlichkeit des Nackenden weiblicher Figuren rede, daß dieses von dem Gewächse zu verstehen sey, und ich schließe dadurch

Digitized by Google

den verschiedenen Charakter in den Köpfen nicht aus, als welcher in einer jeden Göttinn sowohl als an den Heldinnen besonders ausgedrücket worden, so daß die oberen Göttinnen nicht weniger als die subalternen, wenn sie auch der ihnen gewöhnlich beygelegten Zeichen beraubet worden, kenntlich seyn können. An Göttinnen ist so wie an Göttern die Gestalt bestimmet und beständig beobachtet. Mit diesem einer jeden eigenen Charakter in dem Gesichte haben die alten Künstler die Schönheit in ihrem höchsten Grade zu verbinden gesuchet, bis auf die weiblichen Larven, denen sie dieselbe ebenfalls eingedrücket haben.

Der Göttinnen.

§. 3. Unter den Göttinnen stehet Venus

Der oberen Göttinnen.

billig oben an, als die Göttin der Schönheit,

Der Venus. Die mediceische Venus und andere dieser ähnliche.

und weil nur diese allein nebst den Gratien und den Göttinnen der Jahrszeiten, oder den Horä, 305) unbekleidet ist; auch deswegen, weil sie sich häufiger als andere Göttinnen und in verschiedenem Alter vorgestellet findet. Die mediceische Venus zu Florenz ist einer Rose gleich, die nach einer schönen Morgenröthe beym Aufgang der Sonne, aufbricht, und die aus dem Alter, welches, wie Früchte vor der völligen Reife, hart und herblich ist, in ein Alter tritt, in welchem sich die Gefäße zu erweitern und der Busen sich auszubreiten anfängt, wie selbst ihr Busen meldet, welcher schon ausgebreiteter ist,

Digitized by Google

als an zarten Mädgens. Bey dem Stande 306) derselben stelle ich mir diejenige 307) Lais vor, die Apelles im Lieben unterrichtete, und ich bilde mir ein, dieselbe so zu sehen, wie sie sich das erstemal vor den Augen dieses Künstlers entkleiden 308) müssen. Eben diesen Stand hat eine Venus in dem Museo 309) Capitolino, welche besser, als es andere dieser Figuren sind, erhalten ist, (denn es fehlen nur einige Finger, und es ist nichts an derselben zerbrochen), eine andere in der Villa Albani, ingleichen eine 310) andere, die nach einer Venus, welche zu Troas stand, copiret ist von einem 311) Menophantus; diese mit dem Unterschiede, daß die rechte Hand dem Busen näher ist, von welcher der mittlere Finger das Mittel der Brüste berührete, und die linke Hand hält ein Gewand. Beyde Statuen aber sind in einem reiferen Alter gebildet, auch größer, als die Mediceische Venus. Ein Gewächs schöner jungfräulicher Jahre, wie diese hat, siehet man in Lebensgröße an der halb bekleideten Thetis, in der Villa Albani, die hier in dem Alter, da sie mit dem Peleus vermählet wurde, erscheinet, und von mir künftig (Buch 12, Kap. 2.) beschrieben wird.

§. 4. Die 312) himmlische Venus, das ist, die vom Jupiter und der Harmonia erzeuget war, und von der anderen Venus, der Dione Toch- Die himmlische Venus.

Digitized by Google

ter, verschieden ist, wurde durch ein erhabenes Diadema, nach Art desjenigen, welches der Juno eigen ist, bezeichnet. Eben dieses Diadema träget auch die siegreiche Venus (victrix), deren schönste Statue, ohne Arme, in dem Theater der alten Stadt Capua entdecket worden, und den linken Fuß auf einen Helm gesetzet hat: es stehet dieselbe in dem königlichen Pallaste zu Caserta. Man siehet es auch an einigen erhobenen Werken, welche die Entführung der Proserpina vorstellen, auf dem Haupte einer bekleideten Venus, die in Gesellschaft der Pallas und der Diana, mit der Proserpina, in den Wiesen bey Enna in Sicilien, Blumen lasen, welches am deutlichsten auf zwo Begräbnißurnen des barberinischen Pallastes kann bemerket werden. Anderen Göttinnen ist dieser Hauptschmuck nicht gegeben worden, wenn ich die Thetis ausnehme, auf deren Haupte sich derselbe erhebet in dem Gemälde eines schönen Gefäßes von gebrannter Erde der vaticanischen Bibliothek, welches ich in 313) meinen alten Denkmalen bekannt gemachet habe.

Der Blick der Venus.

§. 5. Diese aber nicht weniger als jene Venus hat in den sanft geöffneten Augen das Schmachtende und das Liebäugelnde, welches die Griechen τὸ ὑγρόν nennen, gebildet, welches sonderlich das untere in etwas erhobene Augenlied verursachet, wie ich unten in

Digitized by Google

den Bemerkungen über die Schönheit der Augen anzeigen werde; dieser Blick ist jedoch entfernt von allen geilen Gebährden, durch welchen einige neuere Bildhauer ihre Venus haben kenntlich machen wollen: denn die Liebe ist von den alten Künstlern, eben so wie von ihren vernünftigen Weltweisen, als der Beysitzer der Weisheit, wie sich 314) Euripides ausdrücket, angesehen worden.

§. 6. Wenn ich vorher gesaget habe, daß sich nur allein die Venus nebst den Gratien und Horen unter den Göttinnen unbekleidet finden, ist meine Meynung nicht, daß Venus beständig unbekleidet vorgestellet worden: denn wir wissen das Gegentheil von der Venus des 315) Praxiteles zu Cos. Es ist auch eine schöne Statue dieser Göttinn, die ehemals in dem Pallaste Spada war, und nach 316) Engeland gegangen ist, bekleidet, so wie sie erhoben gearbeitet ist an einem der zween schönen 317) Leuchter, die sich ehemals in dem Pallaste 318) Barberini befanden, und itzo dem Bildhauer Cavaceppi gehören. Bekleidete Venus.

§. 7. Juno zeiget sich als Frau und Göttinn über andere erhaben, im Gewächse sowohl, als königlichem Stolze. Juno ist ausser ihrem gipflichten Diadema kenntlich, an den großen Augen, und an dem gebieterischen Munde, dessen Zug dieser Göttinn so eigen ist, daß man Juno.

Digitized by Google

ein bloßes Profil, welches von einem weiblichen Kopfe eines erhoben gearbeiteten und zerstümmelten Steins in dem Museo Strozzi übrig geblieben ist, durch einen solchen Mund sicher auf eine Juno deuten kann. Die Schönheit in dem Blicke der großen rundgewölbten Augen der Juno ist gebieterisch, wie in einer Königinn, die herrschen will, verehrt seyn, und Liebe erwecken muß. Der schönste Kopf der Juno in Marmor ist und bleibet der 319) colossalische Kopf dieser Göttinn in der Villa Ludovisi, wo sich noch ein 320) kleinerer Kopf derselben befindet, welcher den zweyten Rang verdienet; die schönste Statue derselben siehet man in dem Pallaste 321) Barberini. Ein gleichfalls 322) colossalischer Kopf derselben in eben diesem Pallaste kommt dem erstgedachten Kopfe an Schönheit nicht bey.

Pallas. §. 8. Pallas hingegen ist allezeit Jungfrau, von vollendetem Wachsthume, und in reifem Alter; Pallas, und Diana sind allezeit 323) ernsthaft, und die erstere insbesondere, ist ein Bild jungfräulicher Züchtigkeit, welche alle weibliche Schwäche ausgezogen, ja die Liebe selbst besieget zu haben scheinet, so daß die Augen der Pallas vornehmlich die Benennung erklären, die bey den Griechen sowohl als bey den Römern die Augäpfel hatten: denn diese nenneten dieselben pupillas, das ist junge Mädgen, und jene 324) κόρας, womit sie eben dieses bedeuteten. Sie

Digitized by Google

hat die Augen mäßiger gewölbet und weniger offen, als die Juno; ihr Haupt erhebet sich nicht stolz, und ihr Blick ist etwas gesenkt, wie in stiller Betrachtung, wovon das 325) Gegentheil in den Köpfen der Roma erscheinet, die als eine 326) Gebieterin so vieler Reiche eine königliche Freyheit in ihren Gebehrden zeiget, da im übrigen ihr Haupt, wie an der Pallas mit einem Helme bewaffnet ist. Ich muß aber hier erinnern, daß die Bildung der Pallas auf silbernen griechischen Münzen der Stadt Velia in Lucanien, wo dieselbe auf beyden Seiten ihres Helms Flügel hat, das Gegentheil zeiget von dem, was ich aus Statuen und Brustbildern bemerket habe: denn dort sind ihre Augen groß und ihr Blick geht vorwärts oder in die Höhe. Die Haare in Knoten gebunden, welches der 327) Dichter von der Pallas und Diana saget, kann nur allein auf die Diana gehen. Denn Pallas hat insgemein die Haare lang von dem Haupte ab gebunden, welche hernach unter dem Bande, länger oder kürzer, in langen Locken, Reihenweis herunterhängen. Von diesem ihr eigenen Haar-Schmucke scheinet Pallas den wenig bekannten Namen παραπεπλεγμένα bekommen zu haben. Dieses Wort erkläret 328) Pollux mit ἀναπεπλεγμένα, wodurch er den Begriff nicht deutlicher machet. Vermuthlich deutet jenes Beywort auf so gebundene Haare, deren Art zu binden also gedach-

Digitized by Google

ein bloßes Profil, welches von einem weiblichen Kopfe eines erhoben gearbeiteten und zerstümmelten Steins in dem Museo Strozzi übrig geblieben ist, durch einen solchen Mund sicher auf eine Juno deuten kann. Die Schönheit in dem Blicke der großen rundgewölbten Augen der Juno ist gebieterisch, wie in einer Königinn, die herrschen will, verehrt seyn, und Liebe erwecken muß. Der schönste Kopf der Juno in Marmor ist und bleibet der 319) colossalische Kopf dieser Göttinn in der Villa Ludovisi, wo sich noch ein 320) kleinerer Kopf derselben befindet, welcher den zweyten Rang verdienet; die schönste Statue derselben siehet man in dem Pallaste 321) Barberini. Ein gleichfalls 322) colossalischer Kopf derselben in eben diesem Palaste kommt dem erstgedachten Kopfe an Schönheit nicht bey.

Pallas. §. 8. Pallas hingegen ist allezeit Jungfrau, von vollendetem Wachsthume, und in reifem Alter; Pallas, und Diana sind allezeit 323) ernsthaft, und die erstere insbesondere, ist ein Bild jungfräulicher Züchtigkeit, welche alle weibliche Schwäche ausgezogen, ja die Liebe selbst besieget zu haben scheinet, so daß die Augen der Pallas vornehmlich die Benennung erklären, die bey den Griechen sowohl als bey den Römern die Augäpfel hatten: denn diese nenneten dieselben pupillas, das ist junge Mädgen, und jene 324) κόρας, womit sie eben dieses bedeuteten. Sie

Digitized by Google

hat die Augen mäßiger gewölbet und weniger offen, als die Juno; ihr Haupt erhebet sich nicht stolz, und ihr Blick ist etwas gesenkt, wie in stiller Betrachtung, wovon das 325) Gegentheil in den Köpfen der Roma erscheinet, die als eine 326) Gebieterin so vieler Reiche eine königliche Freyheit in ihren Gebehrden zeiget, da im übrigen ihr Haupt, wie an der Pallas mit einem Helme bewaffnet ist. Ich muß aber hier erinnern, daß die Bildung der Pallas auf silbernen griechischen Münzen der Stadt Velia in Lucanien, wo dieselbe auf beyden Seiten ihres Helms Flügel hat, das Gegentheil zeiget von dem, was ich aus Statuen und Brustbildern bemerket habe: denn dort sind ihre Augen groß und ihr Blick geht vorwärts oder in die Höhe. Die Haare in Knoten gebunden, welches der 327) Dichter von der Pallas und Diana saget, kann nur allein auf die Diana gehen. Denn Pallas hat insgemein die Haare lang von dem Haupte ab gebunden, welche hernach unter dem Bande, länger oder kürzer, in langen Locken, Reihenweis herunterhängen. Von diesem ihr eigenen Haar-Schmucke scheinet Pallas den wenig bekannten Namen παραπεπλεγμένα bekommen zu haben. Dieses Wort erkläret 328) Pollux mit ἀναπεπλεγμένα, wodurch er den Begriff nicht deutlicher machet. Vermuthlich deutet jenes Beywort auf so gebundene Haare, deren Art zu binden also gedach-

Digitized by Google

ten Scribenten erklären würde. Da nun diese Göttinn die Haare länger als andere zu tragen pfleget, kann dieses der Grund gewesen seyn, bey ihren Haaren zu 329) schwören. Es ist nicht gewöhnlich der Pallas rechte Hand auf ihrem gehelmten Haupte gelegt zu sehen, wie dieselbe neben dem Jupiter sitzend an dem Gipfel des Tempels des Jupiters auf dem erhobenen Werke des Opfers des M. Arelius im Campidoglio und auf einem 330) Medaglione des Hadrianus in der vaticanischen Bibliothek abgebildet worden. Die schönste Figur 331) derselben ist in der Villa Albani.

Diana. §. 9. Diana hat mehr als alle andere obere Göttinnen die Gestalt und das Wesen einer Jungfrau, und ist mit allen Reizungen ihres Geschlechts begabt, ohne sich derselben bewußt zu scheinen; aber ihr Blick ist nicht niedergeschlagen, wie das Auge der Pallas, sondern frey, munter und frölich, und auf den Gegenstand ihres Vergnügens, die Jagd, gerichtet, sonderlich da diese Göttin mehrentheils im Laufen oder im Gehen vorgestellet ist, so daß ihr Blick gerade vorwärts, und in die Weite über alle nahe Vorwürfe hinweg gehet. Ihre Haare sind von allen Seiten um ihr Haupt herum hinauf gestrichen, und hinterwärts über den Nacken, nach Art der Jungfrauen, auf dem Wirbel in einen Knauf gebunden, oder auch lang vom Kopfe, ohne Diadema oder anderen Schmuck zu tra-

Digitized by Google

gen, wie ihr in neueren Zeiten gegeben worden. Ihr Gewächs ist daher leichter und geschlanker als der Juno und auch als der Pallas; es würde eine verstümmelte Diana unter andern Göttinnen eben so kenntlich seyn, als sie es ist beym 332) Homerus, unter allen ihren schönen Dreaden. Mehrentheils hat dieselbe nur ein aufgeschürztes Kleid, welches ihr bis an die Kniee gehet; sie ist aber auch im langen 333) Kleide gebildet, und ist die einzige Göttinn, welche in einigen ihrer Figuren die rechte Brust entblößt hat. 334)

§. 10. Ceres ist nirgend schöner 335) gebildet, als auf einer silbernen Münze der Stadt Metapontus, in Großgriechenland, die sich in dem Museo des Duca Caraffa Noja zu Neapel befindet, und auf der Rückseite, wie gewöhnlich, eine Kornähre gepräget hat, auf deren Blatte eine Maus sitzet. Es hat dieselbe, wie in anderen ihren Bildern auf Münzen den Schleyer oder das Gewand bis auf das Hintertheil des Hauptes gezogen, und nebst den Aehren und derselben Blättern, ein erhabenes Diadema, nach Art der Juno, hinter den vordern Haaren, die sich auf der Stirne in einer lieblichen Verwirrung zerstreut erheben; so daß dadurch vielleicht ihre Betrübniß über den Raub ihrer Tochter Proserpina angedeutet werden soll. Der Ceres.

Digitized by Google

Der Proserpina.

§. 11. In den Köpfen dieser Göttinn, sowohl als in denen ihrer Tochter, haben die Städte in Großgriechenland und Sicilien auf ihren Münzen die höchste Schönheit zu bilden gesuchet; und man wird schwerlich schönere Münzen, auch vom Gepräge finden, als einige von Syrakus sind, die auf der vordern Seite den Kopf der Proserpina, und auf der Rückseite einen Sieger auf einem vierspännigen Wagen haben. Eben diese Münze, in der Sammlung des Cabinets von [336]) Pellerin, hätte verdienet besser gezeichnet und gestochen zu werden. Diese Göttinn ist hier mit langen spitzigen Blättern bekränzet, die den Blättern ähnlich sind, welche nebst den Aehren das Haupt der Ceres, ihrer Mutter umgeben; und ich glaube daher, daß jene Blätter der Proserpina, Blätter von Kornstengel sind, und keine Schilfblätter, wofür sie von anderen angesehen werden, die daher in dem Kopfe gedachter Münze das Bild der Nymphe Arethusa finden wollen.

Der Hebe.

§. 12. Unter allen Bildern der Göttinnen sind die von der Hebe am seltensten. Auf zwey erhobenen Werken siehet man nur das Obertheil ihrer Figur, und auf dem einen, welches die Aussöhnung des [337]) Hercules in der Villa des Hrn. Cardinal Alex. Albani vorstellet, stehet neben derselben ihr Name, und dieser Figur ist eine andere auf einer großen Schale von Marmor, in eben der-

Digitized by Google

Villa, völlig ähnlich. Diese Schale wird in dem [338]) dritten Bande meiner alten Denkmale erscheinen. Aus diesen Bildern aber ist kein besonderer Begriff der Hebe zu geben, weil dieselbe ohne beygelegte Eigenschaften ist. Auf einem dritten erhobenen [339]) Werke, in der Villa Borghese, wo Hebe fußfällig erscheinet, da ihr das Amt genommen wurde, welches Ganymedes bekam, ist dieselbe, obgleich ohne andere Zeichen, aus dem Inhalte dieses Marmors kenntlich; sie ist aber hoch aufgeschürzet, nach Art der [340]) Opferknaben (Camilli) und derer, die bey Tische aufwarteten, welches sie also von andern Göttinnen unterscheidet.

§. 13. Von den unteren und subalternen Göttinnen führe ich insbesondere an die Gratien, die Horä, die Nymphen, die Musen, die Parcen, die Furien und die Gorgonen. Die unteren Göttinnen.

§. 14. Die Gratien waren in den ältesten Zeiten, so wie die Venus, deren Nymphen und Gespielinnen jene sind, völlig bekleidet abgebildet; es hat sich aber, so viel mir wissend ist, nur ein einziges Denkmal erhalten, wo dieselben also erscheinen, nämlich der mehrmal angeführte dreyseitige [341]) hetrurische Altar in der Villa Borghese. Von unbekleideten Gratien sind die Figuren derselben in dem Pallaste Ruspoli, die beynahe halb so groß als die Natur Die Gratien.

Digitized by Google

sind, die größten, [342]) die schönsten und am besten erhaltenen; und da die Köpfe den Figuren eigen sind, die an den Gratien in der Villa Borgheſe hingegen neu und häßlich, ſo können jene unſer Urtheil beſtimmen. Dieſe Köpfe ſind ohne allen Schmuck, und die Haare mit einer dünnen Schnure um den Kopf herum gebunden, und an zwo Figuren derſelben hinten gegen den Nacken zuſammen genommen. Die Mine derſelben deutet weder auf Frölichkeit noch auf Ernſt, ſondern bildet eine ſtille Zufriedenheit, die der Unſchuld der Jahre eigen iſt.

§. 15. Geſellinnen und [343]) Begleiterinnen der Gratien ſind die Horä (Ὧραι) das iſt, die Göttinnen der Jahreszeiten und der Schönheiten, und [344]) Töchter der Themis vom Jupiter gezeuget, und nach anderen Dichtern, Töchter der Sonne. Dieſe waren in den älteſten Zeiten der Kunſt nur in [345]) zwo Figuren vorgeſtellet; nachher aber wurden [346]) drey derſelben angenommen, weil das Jahr in [347]) drey Zeiten, den Frühling, den Herbſt, und den Winter eingetheilet war, und hießen Eunomia, Dice, und Irene. Insgemein ſind dieſelben von den Dichtern ſowohl als von den Künſtlern tanzend vorgeſtellet, und von dieſen auf den mehreſten Werken in gleichem Alter. Ihre Kleidung pflegt alsdann nach Art der Tänzerinnen kurz zu ſeyn, und reichet nur bis an das Knie, und ihr Haupt iſt

Digitized by Google

mit emporstiehenden Palmblättern bekränzet, so wie dieselben auf einer dreyseitigen [348]) Base der Villa Albani in meinen [349]) Denkmalen erscheinen; nach der Zeit aber, da vier Jahrszeiten festgesetzet wurden, wurden auch in der Kunst vier Horä aufgeführet, wie man auf einer Begräbnißurne gedachter Villa in meinen [350]) angeführten Denkmalen siehet. Hier aber sind dieselben in verschiedenem Alter, und in langer Kleidung, jedoch ohne Palmkränze vorgestellet, so daß der Frühling einem unschuldigen Mädchen gleichet, in demjenigen Alter, welches eine [351]) Sinnschrift das Gewächs der Frühlings-Hora nennet, und die anderen drey Geschwister steigen stufenweis im Alter. Wenn aber, wie in dem bekannten [352]) erhobenen Werke in der Villa Borgheſe, mehr Figuren im Tanze erscheinen, sind es die Horä in Gesellschaft der Gratien.

§. 16. Was zweytens die Nymphen betrifft, kann man sagen, daß eine jede obere Gottheit, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, ihre eigene Nymphe hatte, zu welchen auch die Musen, als Nymphen des Apollo, gezählet werden; die bekanntesten aber sind zum ersten die Nymphen der Diana, oder die Dreaden, und die Nymphen der Bäume, Hamadryaden genannt, und zum zweyten die Nymphen des Mee-

Die Nymphen.

Digitized by Google

res oder die Nereiden, und nebst denselben die Sirenen. [353])

Die Musen. §. 17. Mit weit mehr Verschiedenheit in Gebährden, sowohl als was den Stand und die Handlung betrifft, sind die Musen auf verschiedenen Denkmalen vorgestellet zu sehen: denn die tragische Muse Melpomene unterscheidet sich auch ohne die ihr beygelegten Zeichen von der comischen Muse Thalia, und diese, ohne die übrigen Musen namentlich anzuführen, von der Erato und von der Terpsichore, denen die Tänze eigen waren. An diese Eigenschaft der zwo zuletztgenannten Musen haben diejenigen nicht gedacht, die aus der berühmten leicht bekleideten Statue, in dem Hofe des Farnesischen Pallastes, welche ihr Unterkleid nach Art tanzender Mädchen mit der rechten Hand in die Höhe hält, durch den neuen Zusatz eines Kranzes in der linken Hand, eine [354]) Flora zu machen vermeynet haben, unter welchem Namen allein dieselbe bekannt ist. Diese Benennung hat nachher, ohne weitere Ueberlegung allen weiblichen Figuren, deren Haupt mit Blumen bekränzet ist, eben den Namen beygeleget. Ich weis wohl, daß die Römer eine Göttinn [355]) Flora hatten, den Griechen aber, deren Kunst wir in solchen Statuen bewundern, war dergleichen Göttinn nicht bekannt. Da sich nun verschiedene Statuen der Musen weit über Lebensgröße finden, unter

Digitized by Google

welchen die eine, die in eine Urania [356]) verwandelt worden, in eben dem Pallaste stehet; so bin ich versichert, daß die irrig sogenannte Flora entweder Erato oder Terpsichore sey. Was aber die [357]) Flora in dem Museo Capitolino betrifft, deren Haupt mit Blumen bekränzet ist, so finde ich in derselben gleichwohl keine idealische Schönheit, und bin daher der Meynung, es sey diese Figur das Bild einer schönen Person, die als eine von den Göttinnen der Jahrszeiten, nämlich in Gestalt des Frühlings, durch gedachten Kranz vorgestellet worden. Man hätte wenigstens in der Beschreibung der Statuen des gedachten Musei, bey dieser Figur nicht anzeigen sollen, daß dieselbe einen Blumenstrauß in der Hand hält, da die Hand sowohl als die Blumen ein neuer Zusatz sind.

§. 18. Die Parcen, welche Catullus [358]) mit bebenden und zitternden Gliedern, im betagten Alter, mit runzeligtem Angesichte, mit gebeugtem Rücken und mit einem strengen Blicke bildet, sind das Gegentheil von dieser Beschreibung auf mehr als auf einem alten [359]) Denkmale. Es finden sich dieselben insgemein bey dem Tode des [360]) Meleagers, und sind schöne Jungfrauen, mit oder ohne Flügel auf dem Haupte, und unterscheiden sich durch die ihnen beygelegten Zeichen; die eine schreibet allezeit mit einer Feder auf einem gerolleten Zettel. Zuweilen

Die Parcen.

Digitized by Google

finden sich nur zwo derselben, so wie sie nur in zwo Statuen in der Vorhalle des Tempels des Apollo [361]) zu Delphos standen.

Die Furien. §. 19. Es sind sogar die Furien als schöne Jungfrauen [362]) (Sophocles nennet sie immerjungfräulich) mit oder ohne Schlangen an dem Haupte vorgestellet. Mit Schlangen und mit brennenden Fackeln, in den entblößten Armen, wider den Orestes bewaffnet, sind dieselben auf einem Gefäße von gebrannter Erde gemalet, welches sich in der Porcinarischen Sammlung zu Neapel befindet, und in dem zweyten Bande der Hamiltonischen Gefäße an das Licht gestellet worden. Eben so jung und schön erscheinen diese rächenden Göttinnen auf verschiedenen erhobenen Arbeiten zu Rom, die eben diese Begebenheit des [363]) Orestes abbilden.

Die Gorgonen. §. 20. Die von mir zuletzt genannten unteren Göttinnen, die Gorgonen, sind zwar, die Köpfe der Medusa ausgenommen, auf keinem alten Werke gebildet; ihre Gestalt aber würde der Beschreibung der [364]) ältesten Dichter nicht ähnlich seyn, als welche ihnen lange Zähne, wie Schweinehauer gaben: denn Medusa, eine von diesen drey Schwestern, ist den Künstlern ein Bild hoher Schönheit geworden, so wie uns auch die Fabel dieselbe vorstellet. Es war dieselbe, wie einige berichteten, deren

Digitized by Google

Erzählung [365]) Pausanias anführet, des Phorcus Tochter, und regierte nach ihres Vaters Tode, in den Gegenden des tritonischen Sees, so daß sie die Lybier selbst im Kriege anführete. Sie blieb aber in einem Ueberfall in dem Zuge des Perseus, dem sie entgegen gezogen war; und dieser Held, der ihre Schönheit auch in dem erblaßten Körper bewunderte, sonderte ihr Haupt von dem Körper ab, um es den Griechen zu zeigen. Der schönste Kopf einer erblaßten Medusa in Marmor ist einer sehr ergänzeten [366]) Statue des Perseus, im Pallaste Lanti, in die Hand gegeben, [367]) und einer der schönsten auf geschnittenen Steinen ist ein Cameo in dem Königl. Farnesischen Museo zu Neapel, ingleichen ein anderer Kopf der Medusa in [368]) Carniol geschnitten, im Museo Strozzi, welche beyde von höherer Idea sind, als der berühmtere in eben diesem Museo mit dem Namen des Solons bezeichnete. Diese so berühmte Medusa, die in einem Chalcedon geschnitten ist, wurde zu Rom in einem Weinberge bey der Kirche zu St. Johann und Paul, auf dem Berge Cölio, gefunden von einem Weingärtner, welcher diesen Stein auf dem Platze Montanara, bey dem Theater des Marcellus, einem Aufkäufer von dergleichen Sachen anbot, die man Anticagliari nennet. Dieser, welcher sich auf dergleichen Waare nicht sonderlich verstehen mochte, wollte den Stein in Wachs abdrucken; da

Digitized by Google

es aber im Winter und des Morgens frühe geschahe, folglich das Wachs nicht weich genug war, zerplatzte der Stein in zwey Stücke, und der Verkäufer bekam zween Zecchini für denselben. Von dem Aufkäufer bekam ihn Sabattini, ein nicht unbekannter praktischer Antiquarius, für drey Zecchini. Dieser ließ den Stein in Gold einfassen, und verkaufte denselben dem Herrn Card. Alex. Albani (welcher damals den geistlichen Stand noch nicht erwählet hatte,) für fünf Zecchini, und dieser überließ ihn wiederum gedachtem Sabattini gegen andere Alterthümer, rechnete ihm aber den Stein auf funfzig Scudi an. Ohne diese beglaubte Nachricht würde bey mir der Verdacht geblieben seyn, daß diese Arbeit des Steins von neuerer Hand seyn könne, wie ich einige Zeit diesen Zweifel [369]) geheget. Unterdessen hat diese Medusa in dem Rufe den Preiß erhalten, und ist von unseren Künstlern zur Nachahmung gewählet, und vielfältig geschnitten worden, da es vorgedachter Kopf im Carniole vielmehr verdienet hätte.

Die Amazonen.

§. 21. Zu den Göttinnen geselle ich als idealische Bilder die Heldinnen oder [370]) Amazonen, die alle von ähnlicher Bildung, auch sogar in den [371]) Haaren sind, und im Gesichte nach einem und eben demselben Modelle gearbeitet scheinen. Unter den Heldinnen sind die Amazonen die berühmtesten, und in vielen

Digitized by Google

Statuen und auf erhobenen Arbeiten vorgestellet. Es zeigen dieselben eine ernsthafte und mit Betrübniß oder mit Schmerz vermischte Mine: denn ihre Statuen sind alle mit einer Wunde in der Brust gebildet; und eben so werden es auch diejenigen gewesen seyn, von welchen sich nur die Köpfe erhalten haben. Die Augenbraunen sind mit einer nachdrücklichen Schärfe angedeutet; und da dieses in dem älteren Stil der Kunst gewöhnlich war, wie ich unten anzeigen werde, so könnte man muthmaßen, daß des [372]) Cteſilaus Amazone, die über des Polycletus und des Phidias Amazonen den Preiß erhielt, den nachfolgenden Künstlern zum Muster gedienet habe. Der Blick der Amazonen ist nicht kriegerisch noch wild, sondern ernsthaft, und noch mehr als es Pallas zu seyn pfleget.

§. 22. Von ganzen Statuen sind in Rom bekannt, eine in der Villa [373]) Mattei, welche die einzige ist, die einen Helm zu den Füssen liegen hat; die zwote ist im [374]) Pallaste Barberini; die dritte stehet in dem Muſeo Capitolino, mit dem Namen des Künstlers [375]) Sosicles; die vierte befindet sich in dem Hofe des Pallastes [376]) Verospi; die fünfte und sechste Amazone stehet ebenfalls im [377]) Campidoglio, haben aber fremde Köpfe, von welchen der eine neu ist, mit einem Helme. Diejenigen, welche die zwo letzteren Statuen ergänzen lassen, haben nicht verstan-

Digitized by Google

den, daß die Köpfe der Amazonen eine bestimmte Idea haben, und zwar dergestalt, daß dieselben in den vier ersteren Statuen Schwestern, und wie aus eben derselben Forme gezogen scheinen. Es ist sogar in den Haaren kein Unterschied, weder in der Lage noch in der Arbeit; ihr Gesicht zeiget in allen dasjenige, was das Wort virago ausdrücket. Weder der eine alte Kopf, noch der andere von einem neueren Bildhauer verfertiget, schicken sich zu ihren Statuen. Zween [378]) diesen vollkommen ähnliche und sehr wohl erhaltene Köpfe stehen unerkannt in dem Museo Capitolino, und hätten auf die Statuen der Amazonen daselbst, die fremde Köpfe haben, gesetzet werden könten. Keine Köpfe wären unseren Künstlern bessere Modelle zu Figuren geheiligter [379]) Jungfrauen gewesen, und dennoch ist es niemanden eingefallen. — In der Villa Pamfili stehet [380]) eine Amazone in mehr als Lebens-Größe, so wie jene Figuren sind, aus welcher man in der Ergänzung eine Diana gemachet hat, ohnerachtet die Kleidung und der Kopf dieselbe hätte bezeichnen sollen. Es hätte auch ein einziger Kopf einer Amazone einen [381]) Scribenten belehren können, welcher sich nicht unterstehet zu entscheiden, ob ein mit Lorbeeren bekränzter Kopf auf Münzen der Stadt Myrina in Klein-Asien, die von den Amazonen erbauet worden, einen Apollo oder eine von diesen Heldinnen vorstelle. Ich will hier nicht wieder-

Digitized by Google

holen, was ich bereits [382]) an mehr als einem Orte angezeiget habe, daß an keiner Amazone die linke Brust fehlet.

§. 23. Dem Ideal näherten sich die alten Künstler in Köpfen bestimmter Personen, so weit es ohne Nachtheil der Aehnlichkeit geschehen konnte, und man sichet an solchen Köpfen, mit wie großer Weisheit gewisse Kleinigkeiten übergangen sind, die nichts zur Aehnlichkeit beytragen. Viele Runzeln sind nicht angedeutet, die nach den Jahren hätten da seyn müssen, und die da, wo sie der Idea der Schönheit nichts nehmen, ausgedrücket sind, wie unter dem Kinne und am Halse an eben den Köpfen. Man beobachtete hier die Lehre der alten Weisen, das [383]) Gute so groß als möglich zu machen, und das Schlechte zu verstecken und zu verringern. Man kann auf der andern Seite in Bildung bestimmter Personen diejenigen Theile, welche schön sind, und der Aehnlichkeit nichts geben noch nehmen, besonders hervorspielen lassen, wie dieses weislich an Köpfen Ludwigs XIV. auf dessen Münzen beobachtet ist, als welches aus Vergleichung derselben mit denen von Nanteuil schön gestochenen Köpfen eben dieses Königs erhellet.

Schönheit der Bilder bestimmter Personen.

§. 24. Die Thiere können von den Bemerkungen über die Schönheit nicht ausgeschlossen werden, und ich will einige wenige Anzeigen mit bey-

Idealische Bildung der Thiere.

Digitized by Google

fügen. Bey den Pferden bemerken diejenigen, die hier [384]) schulmäßig sprechen können, daß diejenigen, die in Marmor und in Erzte übrig geblieben, Nachahmungen eines schweren Schlages von Pferden sind, und sie beweisen dieses sonderlich aus der vermeinten unbehenden Forme des Gemächtes zwischen dem Halse und dem Rückrade, da wo bey Menschen die Schulter-Blätter sind, welches bey Pferden der Widerroß heißt. An diesem Theile sollen die Arabischen, Spanischen, Neapolitanischen, und Englischen Pferde feiner gebauet seyn, und mehr Gelenksamkeit und Leichtigkeit zeigen. Einige andere Thiere, [385]) sonderlich Löwen, haben die alten Künstler idealisch gebildet, welches zum Unterrichte dienet für diejenigen, denen die Löwen in Marmor von dem Geschöpfe wahrer Löwen verschieden scheinen. Eben dieses kann noch mehr von den Delphinen gesaget werden, welche, so wie dieselben auf alten Werken vorgestellet werden, sich in der Natur nicht finden; unterdessen ist die Gestalt der erdichteten Delphine als wirklich von allen neueren Künstlern angenommen worden.

Schönheit weiblicher Larven.

§. 25. Bey [386]) Gelegenheit der weiblichen idealischen Schönheiten, kann ich nicht unterlassen, der Larven dieses Geschlechts zu gedenken, von welchen sich Bildungen der höchsten Schönheit, auch auf mittelmäßig gearbeiteten Werken finden, wie ein Aufzug

Digitized by Google

des Bacchus ist, in einem Saale des Pallastes Albani, wo ich zwo weibliche Larven niemals genug betrachten kann; und dieses dienet zur Belehrung derjenigen, die sich alle Larven der Alten scheußlich vorgestellet haben.

Schluß der allgemeinen Betrachtung der Schönheit der Bildung.

§. 26. Ich endige diese allgemeine Abhandlung von der Schönheit der Bildung und der Formen mit der Schönheit der Larven, deren Benennung uns den Begriff von etwas verstelletem zu geben scheinet, damit der Schluß auf die allgemeine Kenntniß und Bildung des Schönen bey den Alten von dem, was kaum derselben würdig scheinen könnte, bis auf höhere Vorwürfe, desto begreiflicher werde; und dieser Schluß kann um so viel gültiger seyn, da das angeführte Werk der Larven von einer Begräbnißurne, dem geringsten alter Werke genommen worden. Es kann auch keine von allen Betrachtungen dieser Geschichte allgemeiner werden, als es diese ist, weil dieselbe auch entfernt von den Schätzen des Alterthums geprüfet werden kann, da hingegen die Untersuchungen die den Ausdruck, die Action, die Bekleidung und den Stil insbesondere betreffen, allein im Angesichte der alten Werke selbst anzustellen sind. Denn von den hohen Begriffen in Köpfen der Gottheiten kann alle Welt sich einen Begriff machen aus Münzen und geschnittenen Steinen, oder deren Abdrücken, welche auch in Ländern zu haben sind, wohin

Digitized by Google

niemals ein vorzügliches Werk eines griechischen Meißels gekommen ist. Ein Jupiter auf Münzen Königs Philippus von Macedonien, der ersten Ptolemäer, ingleichen des Pyrrhus sind nicht unter der Majestät seiner Bildung in Marmor; der Kopf der Ceres auf silbernen Münzen der Stadt Metapontus, in Großgriechenland, und der Kopf der Proserpina auf zwo verschiedenen silbernen Münzen von Syracus im königlichen Farnesischen Museo zu Neapel, übersteigen alle Einbildung; und eben dieses könnte von anderen Schönheiten auf unzähligen Münzen und geschnittenen Steinen angezeiget werden.

§. 27. In Bildern der Gottheiten konnte auch nichts niedriges noch gemeines entworfen werden, weil ihre Bildung unter allen griechischen Künstlern dergestalt allgemein bestimmet war, daß dieselbe scheinet durch ein Gesetz vorgeschrieben gewesen zu seyn. Denn ein Kopf eines Jupiters auf Münzen in Jonien, oder von Dorischen Griechen geprägt, ist einem Jupiter auf Sicilianischen, oder Münzen anderer Städte vollkommen ähnlich; der Kopf des Apollo, des Mercurius, des Bacchus, eines Liber Pater, und eines jugendlichen und älteren Hercules sind auf Münzen und Steinen sowohl als an Statuen nach einer und eben derselben Idea entworfen. Das Gesetz waren die schönsten Bilder der Götter, die von den größten Künstlern hervorge-

Digitized by Google

bracht waren, und diesen durch besondere Erscheinungen geoffenbaret zu seyn geglaubet wurden, so wie sich [387]) Parrhasius rühmete, daß ihm Hercules erschienen sey, in der Gestalt, in welcher er ihn gemalet; und in eben dieser Absicht scheinet [388]) Quintilianus zu sagen, daß zu Erweckung größerer Ehrfurcht gegen den Jupiter dessen Statue von der Hand des Phidias viel beygetragen [389]) habe. Der Jupiter des Phidias, die Juno des Polycletus, eine Venus des Alcamenes, und nachher des Praxiteles, werden allen ihren Nachfolgern die würdigsten Urbilder gewesen, und in dieser Gestalt von allen Griechen angenommen und verehret worden seyn. Unterdessen kann die höchste Schönheit, wie Cotta beym [390]) Cicero sagt, auch den Göttern nicht in gleichem Grade gegeben werden, so wenig als in dem schönsten Gemälde von vielen Figuren alle die höchste Schönheit haben können, welches nicht mehr statt findet, als in einem Trauerspiele nichts als Helden aufgeführet zu verlangen.

Drittes Kapitel.

§. 1. Nächst der Kenntniß der Schönheit ist bey dem Künstler der Ausdruck und die Action zu beachten, wie [391]) Demosthenes die Action bey einem Redner fand, das erste, das zweyte,

Von dem Ausdrucke in der Schönheit, sowohl in Gebärden als in der Handlung.

Digitized by Google

und das dritte Theil desselben: denn es kann eine Figur durch die Action schön erscheinen, aber fehlerhaft in derselben niemals für schön gehalten werden. Es soll also im Unterrichte mit der Lehre von den schönen Formen, die Beobachtung des Wohlstandes in Gebährden und im Handeln verbunden werden, weil hierinn ein Theil der Gratie bestehet; und deswegen sind die Gratien, als Begleiterinnen der Venus der Göttinn der Schönheit vorgestellet. Bey Künstlern heißt folglich, den Gratien opfern, auf die Gebährden und auf die Action in ihren Figuren aufmerksam seyn.

Erklärung u. Bestimmung des Worts Ausdruck.

§. 2. Das Wort Ausdruck, welches in der Kunst die Nachahmung des wirkenden und leidenden Zustandes unserer Seele und unseres Körpers, und der Leidenschaften sowohl, als der Handlungen ist, begreift im weitläuftigen Verstande die Action mit in sich, im engeren Verstande aber scheinet die Bedeutung desselben auf dasjenige, was durch Minen und Gebährden des Gesichts bezeichnet wird, eingeschränket, und die Action oder Handlung, wodurch der Ausdruck erhalten wird, beziehet sich mehr auf dasjenige, was durch Bewegung der Glieder und des ganzen Körpers geschiehet. Auf das eine sowohl als auf das andere kann gedeutet werden, was [392]) Aristoteles an des Zeuris Gemälden ausgesetzet hat, nämlich daß sie ohne

Digitized by Google

Ἦθος, ohne Ausdruck gewesen, worüber ich mich in der Folge erklären werde.

Grundsätze der Künstler im Ausdrucke.

§. 3. Der Ausdruck im engeren sowohl als weiteren Verstande verändert die Züge des Gesichts, und die Haltung des Körpers, folglich die Formen, welche die Schönheit bilden, und je

Die Stille u. Ruhe. An und vor sich.

größer diese Veränderung ist, desto nachtheiliger ist dieselbe der Schönheit. In dieser Betrachtung war die Stille einer von den Grundsätzen, die hier beobachtet wurden, weil dieselbe nach dem [393]) Plato, als der Zustand betrachtet wurde, welcher das Mittel ist zwischen dem Schmerze und der Frölichkeit; und eben deswegen ist die Stille derjenige Zustand, welcher der Schönheit, so wie dem Meere, der eigentlichste ist, und die Erfahrung zeiget, daß die schönsten Menschen von stillem gesitteten Wesen sind. Eben die Fassung wird in dieser Absicht in dem Bilde, sowohl als in dem, der es entwirft, erfordert: denn es kann der Begriff einer hohen Schönheit auch nicht anders erzeuget werden, als in einer stillen und von allen einzelnen Bildungen abgerufenen Betrachtung der Seele. Ausserdem ist die Stille und die Ruhe im Menschen und bey Thieren der Zustand, welcher uns fähig machet, die wahre Beschaffenheit und Eigenschaften derselben zu untersuchen und zu erkennen, so wie man den Grund der Flüße und des Meeres nur entdecket,

Digitized by Google

wenn das Wasser still und unbewegt ist; und folglich kann auch die Kunst nur in der Stille das eigentliche Wesen derselben ausdrücken.

Mit dem Ausdrucke vereiniget. Der Leidenschaften.

§. 4. Da aber im Handeln und Wirken die höchste Ruhe und Gleichgültigkeit nicht statt findet, und göttliche Figuren menschlich vorzustellen sind, so konnte auch in diesen der erhabenste Begriff der Schönheit nicht beständig gesuchet noch erhalten werden. Aber der Ausdruck wurde der Schönheit gleichsam zugewäget, und diese war bey den alten Künstlern die Zunge an der Waage des Ausdrucks, und also die vornehmste Absicht derselben, wie das Cimbal in einer Music, welches alle andere Instrumente, die jenes zu übertäuben scheinen, regieret; und so wie wir das Getränk, welches größtentheils mit Wasser vermischet ist, Wein nennen, eben so soll auch die Gestalt, wenn gleich der Ausdruck die Schönheit überwiegen würde, schön heißen können. Auch hier offenbaret sich die große Lehre des [394]) Empedocles von dem Streite und der Freundschaft, durch deren gegenseitige Wirkung die Dinge in der Welt in den gegenwärtigen Zustand gesetzet sind: die Schönheit würde ohne Ausdruck unbedeutend heissen können, und dieser ohne Schönheit unangenehm, aber durch die Wirkung der einen in den anderen, und durch die

Digitized by Google

Vermählung zwoer widrigen Eigenschaften erwächset das rührende, das beredte, und das überzeugende Schöne.

§. 5. Die Ruhe und Stille ist zugleich als eine Folge der Sittsamkeit anzusehen, welche die Griechen in Gebährden, und im Handeln allezeit zu beobachten suchten, dergestalt daß sogar ein geschwinder Gang in gewisser Maaße wider die Begriffe des Wohlstandes gehalten wurde, indem man in demselben eine Art Frechheit fand. Einen solchen Gang wirft [395]) Demosthenes dem Nicobulus vor, und er verbindet frech sprechen und geschwinde gehen mit einander. Dieser Denkungsart zufolge hielten die [396]) Alten eine langsame Bewegung des Körpers für eine Eigenschaft großmüthiger Seelen. Ich finde kaum nöthig zu erinnern, daß von dem wirklich sittsamen Stande derjenige, der einen knechtischen Zwang anzeiget, verschieden ist, in welchem einige Statuen gefangener Könige abgebildet sind, die mit übereinandergeschlagenen Händen stehen, so wie [397]) Tigranes König von Armenien sich aufwarten ließ von vier Königen, die seine Vasallen waren, welches die niedrigste Unterwerfung anzeigete. Die Sittsamkeit. Allgemein.

§. 6. Diese Sittsamkeit haben die alten Künstler bis in ihren tanzenden Figuren, die Bachanten ausgenommen, beobachtet; und man war der Meinung, daß die Action in den Figuren nach der Maaße In Figuren von Tänzerinnen.

Digitized by Google

der älteren Tänze abgewogen und gestellet sey, und daß in den folgenden Tänzen der alten Griechen ihre Figuren wiederum den Tänzerinnen zum Muster gedienet, um sich in den Gränzen eines [398]) züchtigen Wohlstandes zu erhalten. Hiervon kann man sich überzeugen an vielen weiblichen leicht bekleideten Statuen, von welchen die mehresten keinen Gürtel haben, die ohne alle beygelegte Zeichen, wie in einem sehr [399]) züchtigen Tanze vorgestellet sind, so daß wenn auch die Arme fehlen, man siehet, daß sie mit der einen Hand von oben über der Achsel, und mit der andern von unten ihr Gewand sanft in die Höhe gezogen. In diesen Figuren muß diese Action dieselben bedeutend machen und erklären; und da verschiedene einen Idealischen Kopf haben kann in ihnen eine von den beyden Musen, denen der Tanz vor andern eigen war, nämlich [400]) Erato und Terpsichore abgebildet seyn. Statuen in dieser Stellung finden sich in der Villa Medicis, Albani, und anderwärts; zwo diesen ähnliche Figuren in Lebensgröße in der Villa Ludovisi und einige unter den herculanischen Statuen haben keinen idealischen Kopf; eine der Figuren in der Villa Ludovisi hat einen Kopf von einer hohen Schönheit, aber die Haare haben nicht die Einfalt die an idealischen Köpfen gewöhnlich ist, sondern es sind dieselben künstlich in einander geschrenket und geflochten, und gleichen einer Mode unserer Zeiten; eine

Digitized by Google

401) andere aber, die über dem Eingange des Pallastes Caraffa Colubrano zu Neapel stehet, hat einen Kopf von hoher Schönheit, welcher mit Blumen gekrönet ist. Es kann also scheinen, daß diese Statuen wirklich schönen Tänzerinnen errichtet worden seyn, welche unverdiente Ehre diese Personen bey den Griechen erhielten, so daß sich verschiedene 402) griechische Sinnschriften auf Statuen derselben finden. Die eine entblößte Brust an solchen Statuen ist ein sicheres Kennzeichen, dieselbe nicht auf gedachte zwo Musen zu deuten, weil solche Entblößung an Musen wider den Wohlstand seyn würde.

§. 7. Der höchste Begriff dieser Grundsätze, sonderlich der Ruhe und Stille findet sich in den Figuren der Gottheiten ausgedrücket, so daß die Bilder des Vaters der Götter bis auf die subalternen Götter ungerührt von Empfindungen sind. Also bildet uns der große Dichter seinen Jupiter, welcher allein durch das Winken seiner 403) Augenbraunen und durch das Schütteln seiner Haare, den Olympus bewegete; und so ungerührt von Empfindungen sind die mehresten Bilder der Götter; daher die hohe Schönheit dem 404) angeführten Genius in der Villa Borgheſe nur in diesem Zustande zu geb . r war.

Ausdruck in göttlichen Figuren.

Der Ruhe u. Stille.

Ein heiterer ruhiger Blick ist nicht allein Figuren der oberen Kräfte, sondern auch den subalternen Meergöttern

Digitized by Google

gegeben worden; und da wir uns aus einigen Beyworten der Dichter von den Tritonen einen verschiedenen Begriff machen würden, erscheinen dieselben von den griechischen Künstlern gleichsam als Bilder der Meeresstille, wenn es einem grünlichblauen Himmel gleichet, vorgestellet, wie wir dieses bewundern können an zween bereits gedachten colossalischen Köpfen von Tritonen in der Villa Albani, deren einen ich in Kupfer beygebracht habe [405]) in meinen alten Denkmalen.

Im Jupiter. §. 8. Jupiter selbst ist nicht in allen dessen Bildern auf gleiche Weise heiter gebildet, sondern er hat einen trüben Blick auf einer erhobenen Arbeit des Marchese Rondanini, wo diese Gottheit gebildet ist, nachdem ihr Vulcanus mit einem hölzernen Hammer einen Schlag aufs Haupt gegeben hat, und voller Erwartung stehet, die Pallas aus dessen Gehirne hervorspringen zu sehen. Jupiter sitzet wie betäubet (intronato) von dem Schlage, und gleichsam in Schmerzen der Geburt begriffen, um die ganze sinnliche und himmlische Weisheit in Gebährung der Pallas an das Licht treten zu lassen. Dieses Werk befindet sich in Kupfer gestochen auf dem Titelblatte des zweyten Bandes meiner Denkmalen.

Im Apollo. §. 9. Der Vaticanische Apollo sollte diese Gottheit vorstellen in Unmuth über den Drachen Python,

Digitized by Google

den er mit seinen Pfeilen erlegete, und zugleich in Verachtung dieses für einen Gott geringen Sieges. Der weise Künstler, welcher den schönsten der Götter bilden wollte, setzte nur den Zorn in die Nase, wo, nach den alten [406]) Dichtern, der Sitz desselben ist, und die Verachtung auf die Lippen; diese hat er ausgedrücket durch die hinauf gezogene Unterlippe, wodurch sich zugleich das Kinn erhebet, und jener äussert sich in den aufgebläheten Nüstern der Nase.

Von dem Stande der Figuren. Wohlstand männlicher Gottheiten.

§. 10. Da nun dem Ausdrucke der Leidenschaften im Gesichte der Stand und die Handlung gleichförmig zu seyn pflegen, ist beydes der Würdigkeit der Götter in ihren Statuen und Figuren gemäß, und kann der Wohlstand genennet werden. Man findet keine Gottheit von gesetztem männlichen Alter mit übereinandergeschlagenen Beinen stehen. Eine Statue eines Helden mit übereinandergeschlagenen Beinen würde bey den Griechen getadelt worden seyn; denn es wurde dergleichen Stand auch an einem [407]) Redner für unanständig gehalten, so wie es bey den [408]) Pythagoräern war, den rechten Schenkel über den linken zu legen. Ich glaube also nicht, daß diejenige Statue zu Elis, welche mit übereinandergeschlagenen Beinen stand, und sich mit beyden Händen an einen Spieß lehnete, einen Neptunus vorgestellet, wie man dem [409]) Pausanias glauben machte. Von

Digitized by Google

wenn das Wasser still und unbewegt ist; und folglich kann auch die Kunst nur in der Stille das eigentliche Wesen derselben ausdrücken.

Mit dem Ausdrucke vereiniget. Der Leidenschaften.

§. 4. Da aber im Handeln und Wirken die höchste Ruhe und Gleichgültigkeit nicht statt findet, und göttliche Figuren menschlich vorzustellen sind, so konnte auch in diesen der erhabenste Begriff der Schönheit nicht beständig gesuchet noch erhalten werden. Aber der Ausdruck wurde der Schönheit gleichsam zugewäget, und diese war bey den alten Künstlern die Zunge an der Waage des Ausdrucks, und also die vornehmste Absicht derselben, wie das Cimbal in einer Music, welches alle andere Instrumente, die jenes zu übertäuben scheinen, regieret; und so wie wir das Getränk, welches größtentheils mit Wasser vermischet ist, Wein nennen, eben so soll auch die Gestalt, wenn gleich der Ausdruck die Schönheit überwiegen würde, schön heißen können. Auch hier offenbaret sich die große Lehre des 394) Empedocles von dem Streite und der Freundschaft, durch deren gegenseitige Wirkung die Dinge in der Welt in den gegenwärtigen Zustand gesetzet sind: die Schönheit würde ohne Ausdruck unbedeutend heissen können, und dieser ohne Schönheit unangenehm, aber durch die Wirkung der einen in den anderen, und durch die

Digitized by Google

Vermählung zwoer widrigen Eigenschaften erwächset das rührende, das beredte, und das überzeugende Schöne.

§. 5. Die Ruhe und Stille ist zugleich als eine Folge der Sittsamkeit anzusehen, welche die Griechen in Gebährden, und im Handeln allezeit zu beobachten suchten, dergestalt daß sogar ein geschwinder Gang in gewisser Maaße wider die Begriffe des Wohlstandes gehalten wurde, indem man in demselben eine Art Frechheit fand. Einen solchen Gang wirft [395]) Demosthenes dem Nicobulus vor, und er verbindet frech sprechen und geschwinde gehen mit einander. Dieser Denkungsart zufolge hielten die [396]) Alten eine langsame Bewegung des Körpers für eine Eigenschaft großmüthiger Seelen. Ich finde kaum nöthig zu erinnern, daß von dem wirklich sittsamen Stande derjenige, der einen knechtischen Zwang anzeiget, verschieden ist, in welchem einige Statuen gefangener Könige abgebildet sind, die mit übereinandergeschlagenen Händen stehen, so wie [397]) Tigranes König von Armenien sich aufwarten ließ von vier Königen, die seine Vasallen waren, welches die niedrigste Unterwerfung anzeigete. Die Sittsamkeit. Allgemein.

§. 6. Diese Sittsamkeit haben die alten Künstler bis in ihren tanzenden Figuren, die Bachanten ausgenommen, beobachtet; und man war der Meinung, daß die Action in den Figuren nach der Maaße In Figuren von Tänzerinnen.

Digitized by Google

der älteren Tänze abgewogen und gestellet sey, und daß in den folgenden Tänzen der alten Griechen ihre Figuren wiederum den Tänzerinnen zum Muster gedienet, um sich in den Gränzen eines [398]) züchtigen Wohlstandes zu erhalten. Hiervon kann man sich überzeugen an vielen weiblichen leicht bekleideten Statuen, von welchen die mehresten keinen Gürtel haben, die ohne alle beygelegte Zeichen, wie in einem sehr [399]) züchtigen Tanze vorgestellet sind, so daß wenn auch die Arme fehlen, man siehet, daß sie mit der einen Hand von oben über der Achsel, und mit der andern von unten ihr Gewand sanft in die Höhe gezogen. In diesen Figuren muß diese Action dieselben bedeutend machen und erklären; und da verschiedene einen Idealischen Kopf haben, kann in ihnen eine von den beyden Musen, denen der Tanz vor andern eigen war, nämlich [400]) Erato und Terpsichore abgebildet seyn. Statuen in dieser Stellung finden sich in der Villa Medicis, Albani, und anderwärts; zwo diesen ähnliche Figuren in Lebensgröße in der Villa Ludovisi und einige unter den herculanischen Statuen haben keinen idealischen Kopf; eine der Figuren in der Villa Ludovisi hat einen Kopf von einer hohen Schönheit, aber die Haare haben nicht die Einfalt die an idealischen Köpfen gewöhnlich ist, sondern es sind dieselben künstlich in einander geschrenket und geflochten, und gleichen einer Mode unserer Zeiten; eine

Digitized by Google

401) andere aber, die über dem Eingange des Pallastes Caraffa Colubrano zu Neapel stehet, hat einen Kopf von hoher Schönheit, welcher mit Blumen gekrönet ist. Es kann also scheinen, daß diese Statuen wirklich schönen Tänzerinnen errichtet worden seyn, welche unverdiente Ehre diese Personen bey den Griechen erhielten, so daß sich verschiedene 402) griechische Sinnschriften auf Statuen derselben finden. Die eine entblößte Brust an solchen Statuen ist ein sicheres Kennzeichen, dieselbe nicht auf gedachte zwo Musen zu deuten, weil solche Entblößung an Musen wider den Wohlstand seyn würde.

§. 7. Der höchste Begriff dieser Grundsätze, sonderlich der Ruhe und Stille findet sich in den Figuren der Gottheiten ausgedrücket, so daß die Bilder des Vaters der Götter bis auf die subalternen Götter ungerührt von Empfindungen sind. Also bildet uns der große Dichter seinen Jupiter, welcher allein durch das Winken seiner 403) Augenbraunen und durch das Schütteln seiner Haare, den Olympus bewegete; und so ungerührt von Empfindungen sind die mehresten Bilder der Götter; daher die hohe Schönheit dem 404) angeführten Genius in der Villa Borgheſe nur in diesem Zustande zu geb . . war.

Ausdruck in göttlichen Figuren.

Der Ruhe u. Stille.

Ein heiterer ruhiger Blick ist nicht allein Figuren der oberen Kräfte, sondern auch den subalternen Meergöttern

Digitized by Google

gegeben worden; und da wir uns aus einigen Beyworten der Dichter von den Tritonen einen verschiedenen Begriff machen würden, erscheinen dieselben von den griechischen Künstlern gleichsam als Bilder der Meeresstille, wenn es einem grünlichblauen Himmel gleichet, vorgestellet, wie wir dieses bewundern können an zween bereits gedachten colossalischen Köpfen von Tritonen in der Villa Albani, deren einen ich in Kupfer beygebracht habe [405]) in meinen alten Denkmalen.

Im Jupiter. §. 8. Jupiter selbst ist nicht in allen dessen Bildern auf gleiche Weise heiter gebildet, sondern er hat einen trüben Blick auf einer erhobenen Arbeit des Marchese Rondanini, wo diese Gottheit gebildet ist, nachdem ihr Vulcanus mit einem hölzernen Hammer einen Schlag aufs Haupt gegeben hat, und voller Erwartung stehet, die Pallas aus dessen Gehirne hervorspringen zu sehen. Jupiter sitzet wie betäubet (intronato) von dem Schlage, und gleichsam in Schmerzen der Geburt begriffen, um die ganze sinnliche und himmlische Weisheit in Gebährung der Pallas an das Licht treten zu lassen. Dieses Werk befindet sich in Kupfer gestochen auf dem Titelblatte des zweyten Bandes meiner Denkmalen.

Im Apollo. §. 9. Der Vaticanische Apollo sollte diese Gottheit vorstellen in Unmuth über den Drachen Python,

Digitized by Google

den er mit seinen Pfeilen erlegete, und zugleich in Verachtung dieses für einen Gott geringen Sieges. Der weise Künstler, welcher den schönsten der Götter bilden wollte, setzte nur den Zorn in die Nase, wo, nach den alten [406]) Dichtern, der Sitz desselben ist, und die Verachtung auf die Lippen; diese hat er ausgedrücket durch die hinauf gezogene Unterlippe, wodurch sich zugleich das Kinn erhebet, und jener äussert sich in den aufgebläheten Nüstern der Nase.

Von dem Stande der Figuren. Wohlstand männlicher Gottheiten.

§. 10. Da nun dem Ausdrucke der Leidenschaften im Gesichte der Stand und die Handlung gleichförmig zu seyn pflegen, ist beydes der Würdigkeit der Götter in ihren Statuen und Figuren gemäß, und kann der Wohlstand genennet werden. Man findet keine Gottheit von gesetztem männlichen Alter mit übereinandergeschlagenen Beinen stehen. Eine Statue eines Helden mit übereinandergeschlagenen Beinen würde bey den Griechen getadelt worden seyn; denn es wurde dergleichen Stand auch an einem [407]) Redner für unanständig gehalten, so wie es bey den [408]) Pythagoräern war, den rechten Schenkel über den linken zu legen. Ich glaube also nicht, daß diejenige Statue zu Elis, welche mit übereinandergeschlagenen Beinen stand, und sich mit beyden Händen an einen Spieß lehnete, einen Neptunus vorgestellet, wie man dem [409]) Pausanias glauben machte. Von

Digitized by Google

Gottheiten sind allein Apollo und Bacchus in einigen Figuren also gestellet, in dem einen die spielende Jugend, und in dem andern die Weichlichkeit abzubilden. Apollo stehet [410]) also im [411]) Museo Capitolino, und in einigen ähnlichen Statuen der Villa Medicis, nebst einer anderen im Pallaste Farnese, welches sowohl im Gewächse als im Kopfe die schönste unter allen ist. In einem Herculanischen [412]) Gemälde hat Apollo eben diesen Stand. Unter den Figuren des [413]) Mercurius ist mir nur eine einzige bekannt, die also stehet, nemlich eine Statue der Großherzoglichen Gallerie zu [414]) Florenz, über welche der Mercurius von Erzt in Lebensgröße, im Pallaste Farnese geformet und gegossen worden. Dieser [415]) Stand ist vornehmlich einem Meleager und einem Paris eigen; und die Statue desselben stehet also in dem Pallaste [416]) Lancelotti. Die jungen Satyrs oder Faune, unter welchen zween der schönsten im Pallaste [417]) Ruspoli sind, haben den einen Fuß ungekehrt, und gleichsam bäurisch, hinter dem andern gesetzt, zu Andeutung ihrer Natur; und eben so stehet der junge [418]) Apollo Sauroctonos zweymal von Marmor in der Villa Borgheſe, und von Erzt in der Villa Albani; dieser stellet ihn vermuthlich vor, wie er bey dem Könige Admetus als Hirt dienete. Unter den weiblichen Gottheiten ist mir keine einzige also gestellet bekannt, und es würde diesen

Digitized by Google

weniger als männlichen Gottheiten anstehen; ich lasse also dahin gestellet seyn, ob eine Münze [419]) Kayſers Aureolus auf welcher die Vorsicht mit übereinandergeschlagenen Beinen stehet, [420]) alt ist. Nymphen aber kann dieser Stand zukommen; und eine in Lebensgröße, die ehemals dem Hause Giustiniani gehörte, stehet also, wie auch eine von den drey Nymphen, die den Hylas [421]) entführeten, im Pallaste [422]) Albani. Vermöge dieser Bemerkungen glaube ich berechtiget zu seyn, an dem Alter eines [423]) geschnittenen Steins zu zweifeln, auf welchem die sogenannte Minerva Medica, die einen Stab mit einer Schlange umwunden hält, mit dem einen Beine über das andere geleget stehet, sonderlich da diese Figur die rechte Brust entblößet zeiget, welches sich an keiner einzigen Pallas findet. Diese Erinnerung fiel mir ein, da mir eine ähnliche Figur auf einem geschnittenen Steine, als eine [424]) alte Arbeit gezeiget wurde, wovon ich aus angeführten Gründen das Gegentheil erkannte. Betrübten Personen wurde dieser Stand eigen geachtet: denn also standen in einem Gemälde, welches [425]) Philostratus beschreibet, die klagenden Krieger um den Körper des Antilochus, Sohns des Nestors, und beweineten dessen Tod; und in eben dieser Stellung bringet Antilochus dem Achilles die Nachricht von dem Tode des Patroclus auf einem erhobenen Werke des Pal-

Digitized by Google

lastes [426]) Mattei, ingleichen auf einem Cameo, die beyde in meinen [427]) alten Denkmalen bekannt gemachet worden, und auf einem herculanischen Gemälde. [428]) [429])

Ausdruck in Figuren aus der Heldenzeit.

§. 11. Mit eben dieser Weisheit verfuhren die alten Künstler in Vorstellung der Figuren aus der Helvenzeit, und bloß menschlicher Leidenschaften, die allezeit der Fassung eines weisen Mannes gemäß sind, welcher die Aufwallung der Leidenschaften unterdrücket, und von dem Feuer nur die Funken sehen läßt; das verborgene in ihm suchet, der ihn verehret oder entdecken will, zu erforschen. Eben dieser Fassung ist auch dessen Rede gemäß; daher [430]) Homerus die Worte des Ulysses mit Schnee-Flocken vergleichet, welche häufig, aber sanft, auf die Erde fallen. Ausserdem waren die griechischen Künstler überzeuget, daß, wie [431]) Thucydides sagt, die Großmuth insgemein mit einer edlen Einfalt gesellet zu seyn pfleget; so wie auch Achilles erscheinet, dessen Eigenschaft mitten im jähen Zorne und in der Unerbittlichkeit, eine offenherzige Seele ohne alle Verstellung und Falschheit ist; und dieser Erfahrung zufolge zeiget sich auf dem Gesichte ihrer Helden kein spitzfindiger, leichtfertiger oder listiger, noch weniger höhnischer Blick, sondern die Unschuld schwebet mit einer zuversichtlichen Stille auf demselben.

Digitized by Google

§. 12. In Vorstellung der Helden ist dem Künstler weniger, als dem Dichter, erlaubet: dieser kann sie malen nach ihren Zeiten, wo die Leidenschaften nicht durch die Regierung, oder durch den gekünstelten Wohlstand des Lebens, geschwächet waren, weil die angedichteten Eigenschaften zum Alter und zum Stande des Menschen, zur Figur desselben aber keine nothwendige Verhältniß haben. Jener aber, da er das Schönste in den schönsten Bildungen wählen muß, ist auf einen gewissen Grad des Ausdrucks der Leidenschaften eingeschränkt, die der Bildung nicht nachtheilig werden soll.

§. 13. Von dieser Betrachtung kann man sich in zweyen der schönsten Werke des Alterthums überzeugen, von welchen das eine ein Bild der Todesfurcht, das andere des höchsten Leidens und Schmerzens ist. Die Töchter der[432]) Niobe, auf welche Diana ihre tödlichen Pfeile gerichtet, sind in dieser unbeschreiblichen Angst, mit übertäubter und erstarreter Empfindung vorgestellet, wenn der gegenwärtige Tod der Seele alles Vermögen zu denken nimmt; und von solcher entseelten Angst giebt die Fabel ein Bild durch die Verwandlung der Niobe in einen Felsen: daher führete[433]) Aeschylus die Niobe stillschweigend auf in seinem Trauerspiele. Ein solcher Zustand, wo Empfindung und Ueberlegung aufhöret, und welcher der Gleichgültigkeit ähnlich ist, verändert keine Züge der Gestalt und der Bildung, und

Digitized by Google

der große Künstler konnte hier die höchste Schönheit bilden, so wie er sie gebildet hat: denn [434]) Niobe und ihre Töchter sind und bleiben die höchsten Ideen derselben. [435])

§. 14. Laocoon ist ein [436]) Bild des empfindlichsten Schmerzens, welcher hier in allen Muskeln, Nerven und Adern wirket; das Geblüt ist in höchster Wallung durch den tödlichen Biß der Schlangen, und alle Theile des Körpers sind leidend und angestrenget ausgedrückt, wodurch der Künstler alle Triebfedern der Natur sichtbar gemachet, und seine hohe Wissenschaft und Kunst gezeiget hat. In Vorstellung dieses äussersten Leidens aber erscheinet der geprüfete Geist eines großen Mannes, der mit der Noth ringet, und den Ausbruch der Empfindung einhalten und unterdrücken will, wie ich in Beschreibung dieser Statue im zweyten Theile dem Leser habe suchen vör Augen zu stellen.

§. 15. Auch den [437]) Philoctetes,

Quod ejulatu, questu, gemitu, fremitibus
Resonando multum, flebiles voces refert.

Ennius ap. Cic. de Fin. L. 2. c. 29.

haben die weisen Künstler mehr nach den Grundsätzen der Weisheit, als nach dem Bilde der Dichter vorgestellet, wie die Figuren dieses Helden in Marmor und geschnittenen Steinen, welche ich in meinen [438]) alten Denkmalen bekannt gemacht habe, erweisen. Der rasende Ajax des be-

Digitized by Google

rühmten Malers [439]) Timomachus war nicht im Schlachten der Widder vorgestellet, die er für Heerführer der Griechen ansah, sondern nach geschehener That, und da er zu sich selbst kam, und voller Verzweifelung und niedergeschlagen in äusserster Betrübniß sitzend, sein Vergehen überdachte. So ist derselbe auf der sogenannten Trojanischen Tafel im Museo [440]) Capitolino und auf verschiedenen [441]) geschnittenen Steinen gebildet. Es findet sich aber dennoch eine alte Glaspaste, die von einem Cameo genommen ist, welche den Inhalt der Tragedie des Ajax vom Sophocles vorstellet, nemlich den Ajax, der einen großen Widder tödtet, nebst zween Hirten und dem Ulysses, welchem Pallas diese Wuth jenes seines Feindes zeiget. Dieses seltene Stück wird künftig in dem [442]) dritten Bande meiner Denkmale des Alterthums erscheinen.

Des weiblichen Geschlechts der Heldenzeit.

§. 16. Im weiblichen Geschlechte insbesondere befolgeten die Künstler den in allen bekannten Trauerspielen der Alten beobachteten und vom [443]) Aristoteles gelehrten Grundsatz, Weiber nicht so vorzustellen, daß sie aus der Eigenschaft ihres Geschlechts gehen, oder dieselben über die Maaße herzhaft und grausam aufzuführen. In dieser Absicht, wo der Mord des [444]) Agamemnons abgebildet worden, erscheinet Clytemnestra bey dieser That wie von ferne, und in einem anderen Zimmer, und

Digitized by Google

hält nur die Fackel, dem Mörder zu leuchten, ohne Hand an ihren Gemahl zu legen. Ein ähnliches Verhältniß hat es mit den Kindern der Medea, in einem Gemälde des vorgedachten Timomachus, die unter dem Dolche ihrer Mutter [445]) lächelten, so daß ihre Wuth, mit Mitleiden über die Unschuld ihrer Kinder vermischet war; und in [446]) Abbildungen eben dieser That in Marmor, ist Medea noch wie in Zweifel über die Ausführung dieser Rache.

§. 17. Nach ähnlichen Grundsätzen sucheten die weisesten unter den alten Künstlern das Ungestaltete zu vermeiden, und entferneten sich viel eher von der Wahrheit der Bilder, als von der Schönheit, wie dieses unter anderen an der Hecuba auf einem erhobenen Werke [447]) meiner Denkmale des Alterthums zu bemerken ist. Denn da diese betagte Königinn von Troja insgemein, und insbesondere in ihrer Statue im Museo Capitolino, und auf einer zerstümmelten erhobenen Arbeit in der Abtey Grotta Ferrata, voll von Runzeln im Gesichte, und auf einem anderen Marmor, in der Villa Pamfili, welcher gleichfalls in dem dritten Bande gedachter Denkmale erscheinen wird, mit langen, schlaffen und hängenden Brüsten gebildet ist, so siehet man dieselbe auf dem zuerst gemeldeten Werke als eine Frau, die kaum an die Rückkehr ihrer Blüthe gelanget ist. Mit eben dieser Betrachtung will auf dem oben angeführten

Digitized by Google

schönsten irdenen Gefäße der Hamiltonischen Sammlung die Figur der Medea beurtheilet werden, indem dieselbe nicht älter als ihre Tochter gebildet ist.

§. 18. Berühmte Männer und regierende Personen sind in einer würdigen Fassung vorgestellet, und wie dieselben vor den Augen aller Welt erscheinen würden. Die Statuen römischer Kayserinnen gleichen Heldinnen, entfernt von aller gekünstelten Artigkeit in Gebährden, Stande und Handlungen: wir sehen in ihnen gleichsam die sittliche Weisheit, welche Plato für keinen Vorwurf der Sinne hält. So wie die zwo berühmten Schulen der alten Weltweisen, in einem der Natur gemäßen Leben, die Stoiker in dem Wohlstande, das höchste Gut setzeten, so war auch hier ihrer Künstler Beobachtung auf die Wirkungen der sich selbst gelassenen Natur, und auf die Wohlanständigkeit gerichtet.

Ausdruck in Personen von Stande. Der Kayserinnen.

§. 19. Die römischen Kayser erscheinen allezeit auf ihren öffentlichen Denkmalen als die ersten unter ihren Bürgern, ohne Monarchischen Stolz, wie mit gleich ausgetheilten Vorrechten begabet (ἰσόνομοι); denn die umstehenden Figuren scheinen ihrem Herrn gleich zu seyn, als welchen man nur durch die vornehmste Handlung, die ihm gegeben ist, von anderen unterscheidet. Niemand, der dem Kayser etwas überreichet,

Bürgerliche Gestalt römischer Kayser auf ihren Denkmalen.

Digitized by Google

verrichtet es fußfällig, die gefangenen Könige ausgenommen, und niemand redet sie an mit gebeugtem Leibe oder Haupte, und obgleich die Schmeicheley sehr weit gieng, wie wir vom Tiberius wissen, dem der römische Senat zu [448]) Füssen fiel, erhob dennoch die Kunst ihr Haupt, wie sie es gethan hatte, da dieselbe in Athen zu ihrer [449]) Höhe stieg. Ich habe gesaget, daß ich hier die Gefangenen ausnehme, weil ich von übrig gebliebenen Denkmalen rede: denn ausserdem wissen wir, daß auch unbezwungene Könige römischen Heerführern diese Unterthänigkeit bezeuget haben, wie [450]) Plutarchus vom Tigranes Könige in Armenien berichtet. Da dieser freywillig zum Pompejus kam, stieg er vor dem römischen Lager von seinem Pferde, nahm seinen Degen von der Achsel, und übergab denselben den beyden Liktoren, die ihm entgegen kamen; ja da er vor dem Pompejus erschien, legte er seine Mütze zu dessen Füßen, und warf sich selbst nieder.

§. 20. Wie niedrig es also gedacht ist, wie sehr man wider die oben angezeigte Betrachtung in neueren Zeiten gehandelt habe, zeiget unter anderen Beyspielen, die ich anführen könnte, ein großes erhobenes Werk an der Fontana Trevi zu Rom, welches vor wenigen Jahren gemachet ist, und den Baumeister dieses Gewässers vorstellet, wie er den Plan dieser Wasserleitung dem Marcus Agrippa überrei-

Digitized by Google

chet, und zwar mit einem gebogenen Knie; ich will nicht anführen, daß dieser berühmte Römer einen langen [451]) Bart hat, dessen Bildnissen zuwider, die sich sowohl auf Münzen als in Marmor von ihm finden.

§. 21. Den Grundsätzen der alten Künstler von dem Wohlstande zufolge, kann ich mich nicht überreden, daß unter den Figuren an dem Fronton des Tempels der Pallas zu Athen, Kayser Hadrianus vorgestellet sey, wie er eine weibliche Figur umfasset, welches uns [452]) Pococke versichert. Dieses würde wider die Würdigkeit eines Kaysers und des Orts gedacht seyn, und ich glaube nicht, daß weder Hadrianus noch dessen Gemahlinn Sabina hier abgebildet worden, welches [453]) Spon zuerst will entdecket haben; denn in Kenntniß dieser Art getraue ich mich nicht diesem Scribenten nachzusprechen.

Allgemeine Erinnerung über den Ausdruck ausgelassener Leidenschaften.

§. 22. Hier ist auch zu erwägen, daß überhaupt alle ausgelassene Leidenschaften sonderlich aus öffentlichen Werken der Kunst verbannet waren, und daß in öffentlichen Denkmalen derjenige Ausdruck der Leidenschaften nicht statt findet, welcher ausser demselben in anderen nicht öffentlichen Werken sehr anständig seyn kann. Und dieses als bewiesen angenommen, kann zugleich als eine Regel dienen, untergeschobene Betrügereyen von dem wahren Alterthume zu un-

Digitized by Google

terscheiden, wie man dieses anwenden kann bey einer [454]) Münze beym Occo und Mezzabarba, auf welcher ein Assyrier und eine Assyrierinn an einem Palmbaume gebunden, erscheinen, die beyde sich die Haare [455]) ausraufen wollen, mit der Umschrift: ASSYRIA. ET. PALAESTINA IN. POTEST. P. R. REDAC. S. C. Ein Münzverständiger hat die [456]) Betrügerey dieser Münze suchen zu erweisen durch das Wort Palaestina, welches nach dessen Angeben auf keiner einzigen lateinischen römischen Münze gefunden wird; es hätte aber auch diese gelehrte Untersuchung durch jene Bemerkung geschehen können. Denn ich lasse dahin gestellet seyn, ob eine Person, ich will nicht sagen männlichen, sondern weiblichen Geschlechts, auf einem Gemälde, in großer Betrübniß und Verzweifelung sich die Haare ausraufend könnte vorgestellet werden: aber von einer symbolischen Figur auf einer Münze würde dieses so wenig als an einem öffentlichen Denkmale, einem Triumphbogen und in Gesellschaft der Hauptfiguren eines solchen Werks wohlanständig gedacht heißen können, der Erhabenheit des Orts widersprechen, und würde, wie die Griechen sagen, nicht κατὰ σχῆμα seyn. In solcher Betrachtung ist Hecuba auf einem kurz zuvor angeführten erhobenen Werke zu Grotta Ferrata abgebildet, wie sie die Stirn ihres gebeugten Haupts mit der rechten Hand berühret, zum Zeichen

Digitized by Google

ihrer äusserſten Traurigkeit, welches in derſelben, oder im tiefen Nachdenken der Inſtinkt zu thun veranlaſſet. In der Größe dieſes ihres Schmerzens neben dem erblaßten Körper des Hektors, ihres Sohns, vergießet dieſelbe keine Thränen, welche, wo die Betrübniß in der Verzweifelung verſenket iſt, zurück gepreſſet werden, wie [457]) Seneca den Andromache ſagen läſſet:

— Levia perpessae sumus, si flenda patimur.

§. 23. Die Weisheit der alten Künſtler im Ausdrucke zeiget ſich in mehrerem Lichte durch das Gegentheil in den Werken des größten Theils der Künſtler neuerer Zeiten, welche nicht viel mit wenigen, ſondern wenig mit viel angedeutet haben, welches die Alten παρενθύρσος nennen würden, und von ihren Auslegern würde erkläret worden ſeyn, τὸ παρὰ πρέπον oder παρὰ σχῆμα θύρσῳ χρῆσθαι, der unzeitig den Thyrſus gebraucht, oder mit demſelben erſcheinet, nemlich auf der Schaubühne, weil nur allein die tragiſchen Perſonen den Thyrſus zu führen pflegten; folglich bedeutet dieſes Wort jemand, der in Sachen socco dignis cothurno incedit, und Sachen über ihr Gebühr aufblähet. Ich ſchiebe dieſe Erklärung hier ein, weil ich glaube, daß die eigentliche Bedeutung des Worts παρενθύρσος von den Aus-

Von dem Ausdrucke in der mehreſten Werken neuerer Künſtler. Allgemein.

Digitized by Google

legern des [458]) Longinus nicht gegeben worden sey; unterdessen könnte dieses Wort das tadelhafte in dem Ausdrucke der mehresten neueren Künstler bezeichnen. Denn ihre Figuren sind in ihren Handlungen, wie die Comici auf den Schauplätzen der Alten, welche, um sich bey hellem Tage auch dem geringsten vom Pöbel an dem äusserſten Ende verständlich zu machen, die Wahrheit über ihre Gränzen aufblähen müssen, und der Ausdruck des Gesichts gleichet den Masken der Alten, die aus eben dem Grunde ungestaltet waren. Dieser übertriebene Ausdruck wird selbst in einer Schrift, die in den Händen junger Anfänger in der Kunst ist, gelehret, nemlich in Carls le Brün Abhandlung von den Leidenschaften. In den Zeichnungen zu denselben ist nicht allein der äusserſte Grad der Leidenschaften in die Gesichter geleget, sondern in etlichen sind dieselben bis zur Raserey vorgestellet. Man glaubet den Ausdruck zu lehren, auf die Art, wie [459]) Diogenes lebete; ich mache es, sagte er, wie die Musici, welche, um in den rechten Ton zu kommen, im Anstimmen hoch angeben. Aber da die feurige Jugend geneigter ist, die äusserſten Enden, als das Mittel zu ergreifen, so wird sie auf diesem Wege schwerlich in den wahren Ton kommen, da es schwer ist, dieselbe darinn zu erhalten. Denn hier verhält es sich, wie mit den Leidenschaften selbst, die, wie [460]) Chrysippus der Stoiker

Digitized by Google

lehrete, dem Laufe von jähen, steilen Orten ähnlich sind, welcher, wenn man einmal ins Laufen gekommen, sich weder aufhalten lässet, noch zurück zu kehren verstattet; denn da, wie [461]) Horatius saget, die Seelen selbst in den elysischen Feldern weniger auf die zärtlichen Gedichte der Sappho als des Alcäus aufmerksam sind, weil dieser von Schlachten und von verjagten Tyrannen singet, sind wir von Jugend auf mehr vom wilden Getümmel und vom tobenden Geräusche als von friedlichen Begebenheiten und vom stillen Wandel der Weisheit eingenommen; daher der junge Zeichner williger vom Mars in das Schlachtfeld als von der Pallas zu einer stillen Gesellschaft der Weisen geführet wird. Die Lehre der Ruhe und Stille in Entwerfung der Bilder ist diesem, wie aller Jugend die Lehre der Tugend, widersinnig, aber nothwendig; und so wie, nach dem [462]) Hippocrates, die Genesung des Fußes die Ruhe ist, muß dieselbe auch bey solchen Künstlern bey der Ruhe anfangen.

§. 24. Eben so wenig findet sich in einem ruhigen Stande alter Figuren die bey den neueren übliche Tanzmeistermäßige Gratie angebracht, die den rückstehenden Fuß vielmals auf den Zehen allein ruhen lässet, als welcher bey den Alten nur im Schreiten oder Laufen, niemals aber in der Ruhe also stehet. Wenn aber Philoctetes auf einer erhobenen Arbeit, die ich besitze, und in den alten [463])

Digitized by Google

Denkmalen beygebracht habe, den rechten Fuß also hält, ist dadurch dessen Schmerz von dem Bisse der Schlange ausgedrücket, welcher ihm nicht erlaubet, auf denselben zu treten.

Vergleichung alter und neuer Künstler in der Action

§. 25. Diese Kenntnisse und Betrachtungen über die Action sind bey denen, welche anfangen Werke der Kunst zu untersuchen, in gewisser Maaße nöthiger zu achten, als selbst die Begriffe der Schönheit, weil jene begreiflicher, auch für diejenigen faßlicher sind, die die Empfindung des Schönen nicht im hohen Grade haben. Hier ist in Vergleichung alter und neuer Werke der Unterschied so deutlich, daß diese das Gegentheil von jenen zu seyn scheinen, und ein jeder wird gewahr, daß die mehresten neueren Künstler, sonderlich Bildhauer, nach entgegengesetzten selbst entworfenen Regeln gearbeitet haben. Diese haben mit solchen Grundsätzen die Kunst zu verbessern in guter Zuversicht geglaubet, und haben sich eingebildet, daß dieselbe, wie verschiedene andere Künste, in der Action nicht zu ihrer völligen Feinheit gelanget sey. Eben daher sind die Nachfolger des Raphaels von denselben abgegangen, und die Einfalt, in welcher er die Alten nachgeahmet, ist eine marmorne Manier, das ist, ein steinernes todtes Wesen genennet worden. Von Michael Angelo bis zum Bernini ist dieses Verderbniß beständig stuffenweis gegangen, und obgleich unsere Sitten selbst, die

Digitized by Google

sich immer mehr vom gezierten Zwange entfernen, auch zu Erleuchtung in diesem Theile der Kunst beytragen, so bleibet dennoch allezeit etwas von der neuen Schule übrig. Einer der berühmtesten itzo lebenden Mahler hat in seinem Hercules zwischen der Tugend und zwischen der Wollust, welches Stück vor kürzem nach Rußland abgegangen ist, die Tugend in der Gestalt der Pallas nicht schön genug zu machen geglaubet, ohne den rechten vorwärts gesetzten Fuß auf die Zehen allein ruhen zu lassen, als wenn sie eine Nuß zertreten wollte. Ein auf solche Weise erhobener Fuß würde bey den Alten ein Zeichen des [464]) Stolzes, oder nach [465]) dem Petronius der Unverschämtheit seyn; nach dem [466]) Euripides war dieses der Stand der Bachanten.

Zugabe von Erinnerungen über die Begriffe der Schönheit in Werken neuerer Künstler.

§. 26. Alles dieses, was sowohl von der Schönheit überhaupt, als auch über die Action angemerket worden, muß derjenige überdenken, welcher eine Vergleichung der alten und neueren Bildhauer machen will, und ein gelehrtes [467]) Mitglied der Academie in Frankreich, würde, wenn derselbe einige Kenntniß von den Werken der Alten gehabt hätte, sich nimmermehr getrauet haben, zu sagen, daß unsere Bildhauer, oder welches derselbe eigentlich sagen will, die Französischen, endlich dahin gelanget seyn, nicht allein das schönste, was Rom und Athen hervorgebracht, zu erreichen,

Digitized by Google

sondern dasselbe sogar zu übertreffen. Schwer aber sind dergleichen Urtheile bey dem, der sie äussert, zu widerlegen, und unmöglich schien es mir bey einem Russen von Stande, welcher auf seiner vorgegebenen dritten Reise nach Italien, in Gegenwart anderer Personen, mir sagte, daß er alle Statuen, den Apollo, den Laocoon, den Farnesischen Hercules, nichts achte gegen den Mercurius von Pigalle, in Sans-Souci bey Potsdam.

Unwissende Urtheile.

§. 27. Andere, die bescheidener im Richten scheinen, und glauben, daß ein Michael Angelo, ein Puget, ein Fiammingo, ohne sich verkriechen zu dürfen, neben einem Apollonius, oder einem Agasias, auftreten können, mögen zum Probier-Steine dieses Vergleichs die Schönheit nehmen. Man fange an, die besten Köpfe der Helden neuerer Kunst zu betrachten; man lege ihnen vor den schönsten Christus von Michael Angelo, den berühmten Kopf der [468]) Klugheit auf dem Grabmale Pabsts Pauls III. in der St. Peters Kirche, von Guil. della Porta, des vorigen Schüler, ferner den Kopf der beschrienen [469]) H. Susanna von Fiammingo, und den von der [470]) H. Bibiana des Bernini, als welche Statue allezeit angeführet wird von denen, die diesen Künstler erheben wollen. Derjenige, dem es zu hart scheinet, wenn ich an einem andern Orte mich merken lassen, daß Michael Angelo die Brücke

Digitized by Google

zu dem verderbten Geschmacke auch in der Bildhauerey angeleget und gebauet, betrachte unter anderen dessen erhobene Arbeit in Marmor, bey dem Bildhauer Hrn. Barthol. Cavaceppi, welche den Apollo vorstellet, wie er den Marsyas schindet; dieses Werk ist das Gegentheil von allem guten Geschmacke, und mein Urtheil kann ich besonders rechtfertigen im Angesichte der Modelle dieses großen Künstlers, von denen eben dieser Bildhauer eine seltene Sammlung gemachet hat: denn diese offenbaren dessen Geist am deutlichsten, und es zeiget sich überall dessen Wildheit. Wie unvollkommene Begriffe der berühmte Algardi von der jugendlichen Schönheit gehabt habe, beweiset dessen bekanntes erhobenes Werk der [471]) H. Agneſe, in der Kirche gleiches Nemens, am Platze Navona; denn die Figur der Heiligen ist vielmehr häßlich als schön, ja der Kopf ist schief gezeichnet, und dennoch ist die Gips-Form dieses Stücks in der französischen Academie zu Rom, zum Studio aufgehänget. [472])

§. 28. Mit der Malerey der neueren Zeit verhält es sich verschieden von der Bildhauerey, und jener ist die Vergleichung mit den Bildern der Alten nicht in gleichem Grade nachtheilig. Die Ursach ist vermuthlich, weil die Malerey seit ihrer Wiederherstellung mehr als die Bildhauerey geübet worden, und folglich we-

Vorzüge der neueren Malerey.

Digitized by Google

niger in dieser als in jener Kunst sich große Meister zu bilden Gelegenheit gehabt haben. Leonardo da Vinci und Andrea del Sarto, welche wenige Werke der Alten zu sehen Gelegenheit hatten, dachten und arbeiteten, wie wir uns die griechischen Maler vorstellen müssen, und [473]) Christus mit den Pharisäern von der Hand des ersteren, ist wie die [474]) Madonna del Sacco von dem letzteren, zu Florenz, des Alterthums würdig. Ja in des Andrea Köpfen ist so viel Unschuld, und wahre anerschaffene Gratie, daß ein Pythagoräer sagen würde, es habe die Seele des Protogenes oder des Apelles in dessen Körper ihre Wohnung genommen. Man kann überhaupt sagen, daß in der goldenen Zeit der Kunst, zu Anfange des sechszehenden Jahrhunderts, die Gratie den Malern sich mehr als ihren Nachfolgern geoffenbaret habe. Im Annibal Caracci wurde dieser Geist nach langer Zeit von neuem erwecket, und von der Würdigkeit seines Denkens zeuget unter andern unsterblichen Werken desselben der [475]) Leichnam des erblaßten Christus in der Königlichen Farnesischen Gallerie zu Neapel, von welchem das Altar-Blatt in der Haus-Capelle des Pallastes Pamfili al Corso, zu Rom, eine Wiederholung des Meisters selbst zu seyn scheinet. Caracci hat den Heiland als einen jungen Helden ohne Bart gebildet, und denselben eine hohe Idea gegeben, die er von den schön-

Digitized by Google

sten Köpfen der Alten genommen hat, um den Schönsten der Menschenkinder vorzustellen. Ein ähnliches heldenmäßiges Gesicht, ohne Bart, hat [476]) Guercino seinem verstorbenen Christus in einem schönen Gemälde des Pallastes Pamfili, auf dem Platze Navona gegeben, zu Beschämung der niedrigen und pöbelhaften Gestalt des Heilandes in dessen Köpfen von Michael Angelo.

Gegenwärtiger Bildhauer zu Rom Nachahmung alter Werke.

§. 29. Zur Ehre unserer Zeiten aber muß ich bekennen, daß die Kenntniß des Schönen sich nicht weniger als die Vernunft ausgebreitet hat, und dieses ist vornemlich von der Bildhauerey zu behaupten. Unsere römischen Künstler werden aus Bescheidenheit in der Wissenschaft sich nicht neben einen Buonarroti zu stellen getrauen; denn dieses Ziel ist schwer, aber nicht unmöglich zu erreichen. Hingegen in schönen Bildungen, Formen und Ideen sind einige unter uns weit über alle ihre Vorgänger in neueren Zeiten. Die Ursach ist eine strengere Befolgung der alten Werke, die seit wenigen Jahren das Augenmerk unserer Bildhauer geworden sind, nachdem ihnen die Decke vor den Augen weggefallen. Hierzu hat der gute Geschmack und die Liebe zur Kunst, die in Engeland ein Trieb der Ehrbegierde geworden ist, und auch in unserem Vaterlande sich auf den Thron erhebet, das mehreste beygetragen. Denn da von unseren Künstlern Copien alter

Digitized by Google

Werke verlanget worden, sind dieselben dadurch auf die Nachahmung der Alten mehr eingeschränket worden, anstatt daß vor dieser Zeit die Kunst in Rom fast allein den Kirchen und den Mönchen gewidmet war, wo der Algardische und der Berninische Stil ihnen das Evangelium predigte.[477])

Viertes Kapitel.

Von der Proportion. Allgemein.

§. 1. Nach der allgemeinen Betrachtung der Schönheit ist zum ersten von der Proportion, und zum zweyten von der Schönheit einzelner Theile des menschlichen Körpers, zu reden. Die Schönheit kann zwar ohne Proportion nicht gedacht werden, und diese ist der Grund von jener; da aber einzelne Theile des menschlichen Körpers schön gebildet seyn können, ohne schönes Verhältniß der ganzen Figur, so kann man füglich über die Proportion, als über einen abgesonderten Begriff und ausser dem Geistigen der Schönheit, besondere Bemerkungen machen, die ich nebst einigen Gedanken von der Gratie an die Zusätze von der Schönheit überhaupt hier anhänge.

§. 2. So wie nun die Gesundheit ohne anderes Vergnügen kein großes Glück scheinet, so ist es eine Figur schön zu zeichnen, nicht hinlänglich, daß dieselbe in der Proportion richtig sey; und so wie die Wissenschaft von gutem Geschmacke und von Empfindung gänzlich entfernet seyn

Digitized by Google

kann, eben so kann die Proportion, welche auf dem Wissen bestehet, in einer Figur ohne Tadel seyn, ohne daß dieselbe dadurch schön ist. Viele Künstler sind gelehrt in der Proportion, aber wenige haben Schönheiten hervorgebracht, weil hier der Geist und das Gefühl mehr als der Kopf arbeitet. Da nun das Idealische der Schönheit von den alten Künstlern als das höhere Theil derselben betrachtet worden, so haben sie dieser die bestimmten Verhältnisse unterworfen, und diese jener gleichsam zugewäget mit einiger Freyheit, die zu entschuldigen ist, wenn es mit Grunde geschehen. Z. E. die Brust von der Hals-Grube bis an die Herz-Grube, die nur eine Gesichtslänge halten sollte, ist mehrentheils, um der Brust eine prächtige Erhobenheit zu geben, einen Zoll, und vielmals noch länger. Eben so verhält es sich mit dem Theile von der Herz-Grube bis an den Nabel, welcher um die Figur geschlank zu machen, mehr als ihre gewöhnliche Gesichtslänge hat, so wie es sich auch in der Natur schöner wohlgewachsener Menschen findet.

§. 3. Der Bau des menschlichen Körpers bestehet aus der dritten, als der ersten ungleichen Zahl, welches die erste Verhältnißzahl ist: denn sie enthält die erste gerade Zahl und eine andere in sich, welche beyde mit einander verbindet. Zwey Dinge können, wie [478]) Plato sagt, ohne ein drittes nicht bestehen; das beste Band ist dasjenige, welches

Digitized by Google

sich selbst und das verbundene auf das beste zu eins machet, so daß sich das erste zu dem zweyten verhält, wie dieses zu dem mittlern. Daher ist in dieser Zahl Anfang, Mittel und Ende, und durch die Zahl drey, welche für die [479]) vollkommenste gehalten wurde, sind, wie die [480]) Pythagoräer lehren, alle Dinge bestimmet; ja es hat unsere Statur selbst mit derselben ein Verhältniß; denn man hat bemerket, daß im [481]) dritten Jahre der Mensch die Hälfte seiner Größe erreichet hat.

§. 4. Der Körper sowohl, als die vornehmsten Glieder, haben drey Theile: an jenem sind es der Leib, die Schenkel, und die Beine; das Untertheil sind die Schenkel, die Beine und Füße; und so verhält es sich mit den Armen, Händen und Füßen. Eben dieses ließe sich von einigen andern Theilen, welche nicht so deutlich aus dreyen zusammengesetzet sind, zeigen. Das Verhältniß unter diesen drey Theilen ist im Ganzen wie in dessen Theilen, und es wird sich an wohlgebaueten Menschen der Leib, nebst dem Kopfe, zu den Schenkeln und Beinen mit den Füßen verhalten, wie sich die Schenkel zu den Beinen und Füßen, und wie sich der obere Arm zu dem Ellenbogen, und zu der Hand verhält. Eben so hat das Gesicht drey Theile, nemlich dreymal die Länge der Nase; aber der Kopf hat nicht vier Nasen, wie einige sehr [482]) irrig lehren wollen.

Digitized by Google

Der obere Theil des Kopfs, nemlich die Höhe von dem Haarwachse an, bis auf den Wirbel, senkrecht genommen, hat nur drey Viertheile von der Länge der Nase, das ist, es verhält sich dieses Theil zu der Nase, wie Neun zu Zwölf.

Beurtheilung des Vitruvius über die Proportion der Säule.

§. 5. Wenn wir mit dem [483]) Vitruvius annehmen, daß in der Baukunst die Proportion der Säulen von dem Verhältnisse des menschlichen Körpers genommen worden, und daß sich der Durchmesser des unteren Schafts der Säulen zu ihrer Höhe verhalte, wie der Fuß zu dem ganzen Körper; so könnte dieses nicht von der Natur selbst, sondern von abgebildeten Figuren gelten. Denn an den ältesten Säulen sowohl in Großgriechenland und Sicilien, als auch in Griechenland selbst, findet sich dieses Verhältniß nicht, und die mehresten sind kaum fünf Durchmesser ihres unteren Schafts hoch. Da nun auf einigen uralten hetruriſchen Werken der Kopf zu der Figur ein geringeres Verhältniß hat, als es der Natur gemäß ist, wie ich oben (im 2. Kap. des 3. Buchs) bey dem geschnittenen [484]) Steine der fünf Helden wider Theben, angezeiget habe; so muß man entweder sagen, daß die Proportion der Säulen nicht nach der Natur bestimmet worden, oder es findet nicht statt, was Vitruvius vorgiebt; und dieses ist meine Meynung. Es würde auch dieser rö-

Digitized by Google

mische Baumeister, wenn er an das Verhältniß der ältesten dorischen Säulen gedacht hätte, als welche er gar nicht berühret hat, wie gleichwohl nöthig gewesen wäre, selbst eingesehen haben, daß seine Vergleichung der Säulen mit der menschlichen Figur willkührlich sey, und keinen Grund habe. Um das Vorgeben dieses Scribenten wenigstens auf dessen Seite wahrscheinlich zu machen, habe ich geglaubet, es könnte in dem Verhältnisse einiger alten Figuren gegründet seyn, an welchen der Kopf einen größeren Theil derselben, als in der Natur, ausmachet; aber auch dieses ist nicht allgemein, ja ungründlich, je älter die Figuren sind: denn an den ältesten kleinen hetruriſchen Figuren von Erzt ist der Kopf kaum der [485]) zehnte Theil ihrer Höhe.

An Köpfen der Figuren.

§. 6. An den Köpfen ist mehrentheils die Seite, welche abgewandt ist, flächer gehalten als die andere, welches sich deutlich an den Köpfen der [486]) Niobe zeiget, und noch deutlicher an einigen fast colossalischen Köpfen, wie dergleichen von einer bestimmten Person bey dem Bildhauer Cavaceppi ist. Eine Bemerkung aber, die der unsterbliche Graf [487]) Caylus von den Köpfen alter Figuren machet, nemlich daß dieselben insgemein sehr groß und stark sind, hat, so viel ich urtheilen kann, keinen Grund. Es saget derselbe dieses bey Gelegenheit des Urtheils [488]) des Plinius über den Zeuxis und über den Euphranor, de-

Digitized by Google

ren Köpfe und Gelenke stark gewesen seyn sollen. Dieses Urtheil hätte von jenem berühmten Manne ohne Erläuterung als mäßig oder wenig bedeutend übergangen werden sollen, sonderlich da einem jeden der die Werke des Alterthums mit Aufmerksamkeit betrachtet, das Gegentheil deutlich erscheinet. Denn woher ist die ungereimte Sage entstanden, daß der Kopf des Farnesischen Hercules einige Meilen weit von dem Körper gefunden worden? Eben daher, weil dieser Kopf dem pöbelhaften Begriffe von einem Hercules ziemlich klein geschienen, welches jedoch eben diese Kunstrichter an mehr als an einem Hercules auszusetzen gefunden hätten, sonderlich wenn man dessen Figuren und Köpfe auf geschnittenen Steinen betrachten wollen. Es ließe sich vielmehr das Gegentheil darthun von dem, was Caylus vorgiebt, und [489]) man begreift der alten Künstler Verhältniß aus der Proportion des Jonischen Capitäls, welches als das Haupt von der Säule dieser Ordnung angesehen worden, und hieraus kann man schließen, daß vielmehr die neueren Künstler die Köpfe ihrer Figuren groß halten müssen, da dieselben in dem Capitäl eben dieser Ordnung weit über das alte Verhältniß gegangen sind. Ich kann also dem Urtheile des neueren Scribenten nicht mehr als des alten beypflichten: denn es war den Alten und sonderlich den Künstlern wie Zeuris, das Verhältniß des

Digitized by Google

Haupts zum Halse und zu dem übrigen Körper mehr als uns bekannt, welches sich unter andern aus einer Stelle des 490) Catullus in dem Vermählungsgedichte des Peleus und der Thetis zeiget. „Die Amme," sagt dieser Dichter, „wird der Thetis, wenn sie dieselbe nach der ersten Braut-„Nacht besuchet, den Hals nicht mehr mit dem Faden um-„geben können." Man sehe die Ausleger über diese Stelle, ob sie dieselbe in ihr völliges Licht gesetzet haben. Es ist diese Gewohnheit noch itzo in Italien nicht unbekannt, und kann hier zur Erläuterung dienen. Man misset einem Knaben oder einem Mädgen, welche die reifen Jahre zum Genusse des Vergnügens haben, den Hals mit einem Faden oder Bande: diese Maaß wird alsdenn doppelt genommen, und die beyden Enden des Bandes hält man zusammen, und die Hälfte derselben wird mit den Zähnen gehalten. Wenn dieses Band ungehindert von dem Munde ab über den Kopf gezogen werden kann, soll es ein Zeichen der Jungfrauschaft der Person geben; kann es aber nicht über den Kopf gezogen werden, wird daraus das 491) Gegentheil geschlossen. Ich habe diese Probe an einigen jungen Personen gemacht, wo es mir geschienen, daß es eingetroffen.

Genauere Bestimmung der menschlichen Proportion.

§. 7. Es ist glaublich, daß die griechischen Künstler, nach Art der Aegyptischen, so wie die größeren Verhältnisse, also auch die kleineren,

Digitized by Google

durch genau bestimmte Regeln festgesetzet haben, und daß in jedem Alter und Stande die Maaßen der Längen sowohl, als der Breiten, wie die Umkreise, genau bestimmt gewesen, welches alles in den Schriften der alten [492]) Künstler, die von der Symmetrie handelten, wird gelehret worden seyn. Diese genaue Bestimmung ist zugleich der Grund von dem ähnlichen Systema der Kunst, welches sich auch in den mittelmäßigen Figuren der Alten findet. Denn ohngeachtet der Verschiedenheit in der Art der Ausarbeitung, welche auch die Alten bereits in den Werken des Myron, des Polycletus, und des Lysippus bemerket haben, scheinen die alten Werke dennoch wie von einer Schule gearbeitet zu seyn. Und so wie in verschiedenen Violinspielern, die unter einem Meister gelernet haben, dieser in jedem von jenen durch Kunstverständige würde erkannt werden, eben so sieht man in der Zeichnung der alten Bildhauer von dem größten bis auf die geringeren, eben dieselben allgemeinen Grundsätze. Finden sich aber zuweilen Abweichungen in dem Verhältnisse, wie an einem kleinen schönen Torso einer nackten weiblichen Figur, bey dem Bildhauer Cavaceppi in Rom, an welcher der Leib vom Nabel bis an die Schaam ungewöhnlich lang ist, so ist zu vermuthen, daß diese Figur nach der Natur gearbeitet worden, wo dieser Theil also beschaffen gewesen seyn wird. Ich will aber auf diese Art die

Digitized by Google

Haupts zum Halse und zu dem übrigen Körper mehr als uns bekannt, welches sich unter andern aus einer Stelle des [490]) Catullus in dem Vermählungsgedichte des Peleus und der Thetis zeiget. „Die Amme," sagt dieser Dichter, „wird der Thetis, wenn sie dieselbe nach der ersten Braut-„Nacht besuchet, den Hals nicht mehr mit dem Faden um-„geben können." Man sehe die Ausleger über diese Stelle, ob sie dieselbe in ihr völliges Licht gesetzet haben. Es ist diese Gewohnheit noch itzo in Italien nicht unbekannt, und kann hier zur Erläuterung dienen. Man misset einem Knaben oder einem Mädgen, welche die reifen Jahre zum Genusse des Vergnügens haben, den Hals mit einem Faden oder Bande: diese Maaß wird alsdenn doppelt genommen, und die beyden Enden des Bandes hält man zusammen, und die Hälfte derselben wird mit den Zähnen gehalten. Wenn dieses Band ungehindert von dem Munde ab über den Kopf gezogen werden kann, soll es ein Zeichen der Jungfrauschaft der Person geben; kann es aber nicht über den Kopf gezogen werden, wird daraus das [491]) Gegentheil geschlossen. Ich habe diese Probe an einigen jungen Personen gemacht, wo es mir geschienen, daß es eingetroffen.

Genauere Bestimmung der menschlichen Proportion.

§. 7. Es ist glaublich, daß die griechischen Künstler, nach Art der Aegyptischen, so wie die größeren Verhältnisse, also auch die kleineren,

Digitized by Google

durch genau bestimmte Regeln festgesetzet haben, und daß in jedem Alter und Stande die Maaßen der Längen sowohl, als der Breiten, wie die Umkreise, genau bestimmt gewesen, welches alles in den Schriften der alten [492]) Künstler, die von der Symmetrie handelten, wird gelehret worden seyn. Diese genaue Bestimmung ist zugleich der Grund von dem ähnlichen Systema der Kunst, welches sich auch in den mittelmäßigen Figuren der Alten findet. Denn ohngeachtet der Verschiedenheit in der Art der Ausarbeitung, welche auch die Alten bereits in den Werken des Myron, des Polycletus, und des Lysippus bemerket haben, scheinen die alten Werke dennoch wie von einer Schule gearbeitet zu seyn. Und so wie in verschiedenen Violinspielern, die unter einem Meister gelernet haben, dieser in jedem von jenen durch Kunstverständige würde erkannt werden, eben so sieht man in der Zeichnung der alten Bildhauer von dem größten bis auf die geringeren, eben dieselben allgemeinen Grundsätze. Finden sich aber zuweilen Abweichungen in dem Verhältnisse, wie an einem kleinen schönen Torso einer nackten weiblichen Figur, bey dem Bildhauer Cavaceppi in Rom, an welcher der Leib vom Nabel bis an die Schaam ungewöhnlich lang ist, so ist zu vermuthen, daß diese Figur nach der Natur gearbeitet worden, wo dieser Theil also beschaffen gewesen seyn wird. Ich will aber auf diese Art die

Digitized by Google

wirklichen Vergehungen nicht bemänteln: denn wenn das Ohr nicht mit der Nase gleich stehet, wie es seyn sollte, sondern ist, wie an dem Brustbilde eines indischen Bacchus des Herrn Cardinals Alexander Albani, so ist dieses ein Fehler, welcher nicht zu entschuldigen ist.

Mängel in der Proportion alter Figuren.

§. 3. Man muß gestehen, daß die alten Künstler zuweilen in der Proportion gefehlet haben, wie mir itzo als ein Beyspiel eine schöne erhobene Arbeit in der [493]) Villa Borgheſe einfällt: Hier ist der eine Arm zu lang an der weiblichen Figur, welcher Auge den jungen Telephus in Windeln reichet. Es ist in der Proportion sogar an schönen Köpfen gefehlet, wie der eine Kopf der lächelnden [494]) Leucothea im Campidoglio zeiget, an welchem die Ohren, die mit der Nase parallel stehen müssen, unter dieselbe herunter gehen. Die Unrichtigkeit der Zeichnung siehet man auch an einem sonst schönen Kopfe der Venus in der Villa Albani, welcher den erdenklichsten schönen Conturn und den lieblichsten Mund hat; das eine Auge aber stehet schief. In dem ganzen Verhältnisse sind ein paar weibliche Figuren in zwo Herculanischen Gemälden offenbar fehlerhaft und viel zu lang. Wenn aber der zurückweichende Fuß größer als der ruhende ist, wie ich dieses in der Geschichte der Kunst von einer ägyptischen Statue und von dem Apollo in Belvedere erinnert habe, so bin

Digitized by Google

ich itzo noch mehr als vorher überzeuget, daß der Zusatz an jenem Fuße dasjenige ersetzen sollen, was der Fuß im Zurückweichen zu verliehren scheinen könnte. Am Laocoon habe ich eben diese Ungleichheit der Füße bemerket, ja am Apollo ist auch das linke und zurückweichende Bein selbst ein paar Zoll [495]) länger als das rechte Bein. Ich könnte dieses noch mit mehreren Beyspielen behaupten.

Genauere Bestimmung der Proportion, sonderlich in Absicht auf das Maas des Fußes, wo die irrigen Einwendungen einiger Scribenten widerleget werden.

§. 9. Die Regeln der Proportion, so wie sie in der Kunst von dem Verhältnisse des menschlichen Körpers genommen worden, sind wahrscheinlich von den Bildhauern zuerst bestimmet, und nachher auch Regeln in der Baukunst [496]) geworden. Der Fuß war bey den Alten die Regel in allen großen Ausmessungen, und die Bildhauer setzten nach der Länge desselben das Maaß ihrer Statuen, und gaben denselben sechs Längen des Fußes, wie [497]) Vitruvius bezeuget; denn der [498]) Fuß hat ein bestimmteres Maaß, als der Kopf, oder das Gesicht, wonach die neueren Maler und Bildhauer insgemein rechnen. [499]) Pythagoras gab daher die Länge des Hercules an, nach dem Maaße des Fußes, mit welchem er das Olympische Stadium zu Elis ausgemessen. Hieraus aber ist mit dem [500]) Lomazzi auf keine Weise zu schließen, daß der Fuß desselben das siebente Theil seiner Länge gehalten;

Digitized by Google

und was eben dieser Scribent gleichsam als ein Augenzeuge [501]) versichert von den bestimmten Proportionen der alten Künstler an verschiedenen Gottheiten, wie zehen Gesichter für eine Venus, neun Gesichter für eine Juno, acht Gesichter für einen Neptunus, und sieben für einen Hercules, ist mit Zuversicht auf guten Glauben der Leser hingeschrieben, und ist erdichtet und falsch.

§. 10. Dieses Verhältniß des Fußes zu dem Körper, welches einen [502]) Gelehrten seltsam und unbegreiflich scheinet, und vom [503]) Perrault platterdings verworfen wird, gründet sich auf die Erfahrung in der Natur, auch in geschlanken Gewächsen, und dieses Verhältniß findet sich nicht allein an ägyptischen Figuren, nach genauer Ausmessung derselben, sondern auch an den griechischen, wie sich an den mehresten Statuen zeigen würde, wenn sich die Füße an denselben erhalten hätten. Man kann sich davon überzeugen an göttlichen Figuren, an deren Länge man einige Theile über das natürliche Maaß hat anwachsen lassen; am Apollo, welcher etwas über sieben Köpfe hoch ist, hat der stehende Fuß drey Zolle eines römischen Palms mehr in der Länge als der Kopf; und eben dieses Verhältniß hat Albrecht Dürer seinen Figuren von acht Köpfen gegeben, an welchen der Fuß das sechste Theil ihrer Höhe ist. Das Gewächs der Mediceischen Venus ist ungemein ge-

Digitized by Google

schlank, und ungeachtet der Kopf sehr klein ist, hält dennoch die Länge derselben nicht mehr, als sieben Köpfe und einen halben: der Fuß derselben ist einen Palm und einen halben Zoll lang, und die ganze Höhe der Figur beträgt sechs und einen halben Palm.

§. 11. Es lehren unsere Künstler insgemein ihre Schüler bemerken, daß die alten Bildhauer, sonderlich in göttlichen Figuren, das Theil des Leibes von der Herzgrube bis an den Nabel, welches gewöhnlich nur eine Gesichtslänge, wie sie sagen, hält, um einen halben Theil des Gesichts länger gehalten, als es sich in der Natur findet. Dieses ist aber ebenfalls irrig: denn wer die Natur an schönen geschlanken Menschen zu sehen Gelegenheit hat, wird besagtes Theil wie an den Statuen finden.

§. 12. Eine umständliche Anzeige der Verhältnisse des menschlichen Körpers würde das leichteste in dieser Abhandlung von der griechischen Zeichnung des Nackenden gewesen seyn, aber es würde diese bloße Theorie ohne practische Anführung hier eben so wenig unterrichtend werden, als in anderen Schriften, wo man sich weitläuftig, auch ohne Figuren beyzufügen, hineingelassen hat. Es ist auch aus den Versuchen, die Verhältnisse des Körpers unter die Regeln der allgemeinen Harmonie und der Musik zu bringen, wenig Erleuchtung zu hoffen für Zeichner, und für diejenigen,

Digitized by Google

welche die Kenntniß des Schönen suchen: die arithmetische Untersuchung würde hier weniger, als die Schule des Fechtbodens in einer Feldschlacht, helfen.

Bestimmung der Proportion des Gesichts für Zeichner.

§. 13. Um aber dieses Stück von der Proportion für Anfänger im Zeichnen nicht ohne praktischen Unterricht zu lassen, will ich wenigstens die Verhältnisse des Gesichts von den schönsten Köpfen der Alten, und zugleich von der schönen Natur genommen, anzeigen, als eine untrügliche Regel im Prüfen und im Arbeiten. Dieses ist die Regel, welche mein Freund, Herr Anton Raphael Mengs, der größte Lehrer in seiner Kunst, richtiger und genauer, als bisher geschehen, bestimmet hat, und er ist vermuthlich auf die wahre Spur der Alten gekommen. Man ziehet eine senkrechte Linie, welche in fünf Abschnitte getheilet wird: das fünfte Theil bleibt für die Haare; das übrige von der Linie wird wiederum in drey gleiche Stücke getheilet. Durch die erste Abtheilung von diesen dreyen wird eine Horizontallinie gezogen, welche mit der senkrechten Linie ein Creuz macht; jene muß zwey Theile, von den drey Theilen der Länge des Gesichts, in der Breite haben. Von den äussersten Puncten dieser Linie werden bis zum äussersten Punct des obigen fünften Theils krumme Linien gezogen, welche von der eyförmigen Gestalt des Gesichts das spitze Ende desselben bilden. Eines von

Digitized by Google

den drey Theilen der Länge des Gesichts wird in zwölf Theile getheilet: drey von diesen Theilen, oder das vierte Theil des Drittheils des Gesichts, wird auf beyden Seiten des Puncts getragen, wo sich beyde Linien durchschneiden, und beyde Theile zeigen den Raum zwischen beyden Augen an. Eben dieses Theil wird auf beyde äussere Enden dieser Horizontallinie getragen, und alsdenn bleiben zwey von diesen Theilen zwischen dem Theil auf dem äusseren Ende der Linie, und zwischen dem Theil auf dem Puncte des Durchschnitts der Linien, und diese zwey Theile geben die Länge eines Auges an; wiederum ein Theil ist für die Höhe der Augen. Eben das Maaß ist von der Spitze der Nase bis zu dem Schnitt des Mundes, und von diesem bis an den Einbug des Kinns, und von da bis an die Spitze des Kinns; die Breite der Nase bis an die Lappen der Nüstern hält eben ein solches Theil; die Länge des Mundes aber zwey Theile, und diese ist also gleich der Länge der Augen, und der Höhe des Kinns bis zur Oeffnung des Mundes. Nimmt man die Hälfte des Gesichts bis zu den Haaren, so findet sich die Länge von dem Kinne an bis zu der Hals-Grube. Dieser Weg zu zeichnen kann, glaube ich, ohne Figur, deutlich seyn, und wer ihm folget, kann in der wahren und schönen Proportion des Gesichts nicht fehlen. 504)

Digitized by Google

Von der Composition.

§. 14. Ich hänge an diese Anmerkungen über die Proportion dasjenige an, was von der Zusammensetzung der Figuren zu erinnern seyn möchte. Hier waren die vornehmsten Regeln der alten Künstler, erstlich die Sparsamkeit in Figuren, und zweytens die Ruhe in ihrer Handlung. In Absicht auf die erstere erscheinet aus sehr vielen ihrer Werke, daß das Gesetz der Schauspiele, nicht mehr als [505]) drey Personen zugleich auftreten zu lassen, welches [506]) Sophocles zuerst eingeführet hat, auch in der [507]) Kunst angenommen und beobachtet worden; ja wir finden, daß die alten Künstler sich bemüheten, viel und eine ganze Handlung in einer einzigen Figur auszudrücken, wie der Maler [508]) Theon zeigete in der Figur eines Kriegers, der die Feinde zurückhalten wollte, ohne dessen Gegner vorzustellen. Es waren auch die alten Künstler, da sie alle aus eben derselben Quelle, dem [509]) Homerus, schöpfeten, an eine bestimmte Zahl von Figuren gebunden, weil dort sehr viel Handlungen zwischen zwo oder drey Personen vorgehen, wie z. E. die berühmte und vor Alters vielmals gebildete Vertauschung der Waffen des Glaucus und des Diomedes ist; ferner die Unternehmung des Ulysses und des Diomedes auf das trojanische Lager, nebst der Ermordung des Dolons und unzählige ehemals ausgeführte Abbildungen. Eben so verhält es sich mit der heroischen Geschichte vor

Digitized by Google

dem trojanischen Kriege, wie ein jeder weiß; so daß die mehresten Handlungen in drey Figuren völlig begriffen und geendigt waren.

§. 15. In Absicht auf die Ruhe in der Composition der alten Künstler erscheinet niemals in ihren Werken, wie in den mehresten neueren Zeiten, eine Gesellschaft, in welcher sich ein jeder zugleich mit den anderen will hören lassen, oder ein Haufen Volk, wie in einem plötzlichen Zulaufe, wo einer auf den andern zu steigen scheinet; sondern ihre Bilder gleichen Versammlungen von Personen, die Achtung bezeugen und erfordern. Sie verstanden sehr wohl das, was wir gruppiren nennen; aber man muß dergleichen Zusammensetzung nicht in den häufigsten erhobenen Arbeiten suchen, die alle von Begräbnißurnen genommen sind, wo die schmale Länge der Form dieses nicht allemal erlaubete; und dennoch finden sich einige von diesen, wo die Composition reich und haufenweis gestellet ist, wie unter andern der Tod des Meleagers zeiget, welches Stück in [510]) meinen alten Denkmalen bekannt gemachet ist. Erlaubte aber der Raum die Mannigfaltigkeit in Stellung der Figuren, können sie auch hier unsere Muster seyn, welches aus den alten Gemälden in meinen [511]) Denkmalen des Alterthums und aus sehr vielen unter den [512]) herculanischen offenbar ist.

Digitized by Google

§. 16. Ich will nicht von dem reden, was unsere Künstler den Contrapost nennen; denn ein jeder wird erkennen, daß derselbe ihren Meistern im Alterthume sowohl als jenen bekannt war, und nicht weniger als den Dichtern und Rednern die Gegensätze (Antitheses) welche bey diesen dasjenige sind, was jenes Wort in der Kunst bedeuten soll; folglich soll der Contrapost, so wie die Gegensätze im Schreiben, ungezwungen seyn, und so wenig dort als hier für einen hohen Theil des Wissens geachtet werden, wie bey den neueren Künstlern geschiehet, bey welchen der Contrapost alles gilt und entschuldiget: mit demselben tritt Chambray hervor, um den Raphael zu rechtfertigen, in dessen von Marco Antonio gestochenen Zeichnung des Kindermordes, wo die weiblichen Figuren schwer, die Mörder hingegen ausgezehrt sind. Dieses sagt jener [513]) Scribent, ist in Absicht des Contraposts geschehen, um die Mörder dadurch noch abscheulicher vorzustellen.

Fünftes Kapitel.

Von der Schönheit einzelner Theile des Körpers.

§. 1. Was endlich die Schönheit einzelner Theile des menschlichen Körpers betrifft, so ist hier die Natur der beste Lehrer: denn im Einzelnen ist dieselbe über die Kunst, so wie diese im Ganzen sich über jene erheben kann. Dieses gehet vornehmlich auf

Digitized by Google

die Bildhauerey, welche unfähig ist, das Leben zu erreichen in denjenigen Theilen, wo die Malerey im Stande ist, demselben sehr nahe zu kommen. Da aber einige vollkommen gebildete Theile, als ein sanftes Profil, in den größten Städten kaum einigemal gefunden werden, so müssen wir auch aus dieser Ursache, (von dem Nackenden nicht zu reden) einige Theile an den Bildnissen der Alten betrachten. Die Beschreibung des Einzelnen aber ist in allen Dingen, also auch hier schwer.

§. 2. Ich bin in Betrachtung der Schönheit analytisch gegangen, das ist, von dem Ganzen auf die Theile; man könnte aber eben so nützlich synthetisch lehren, und nach Untersuchung der Theile das Ganze nehmen. Im mündlichen Unterrichte, welcher durch Fragen geschiehet, scheinet der letzte Weg brauchbarer: denn man suchet die Kenntniß des Schönen bey jungen Leuten zu prüfen durch die verlangete Anzeige der Form des Einzelnen, und hierinn bestehet die Probe der Rechnung. Da man aber die Kenntniß allgemeiner Sätze vor einzelnen Bemerkungen, obgleich aus diesen jene erwachsen sind, in aller Methode voraussetzen muß, so bin ich auch hier derselben gefolget.

Der äusseren Theile.

§. 3. Die Betrachtung des Einzelnen in der Schönheit muß vornehmlich auf die äussersten Theile der menschlichen Figur gerichtet seyn, weil nicht allein in

Digitized by Google

§. 16. Ich will nicht von dem reden, was unsere Künstler den Contrapost nennen; denn ein jeder wird erkennen, daß derselbe ihren Meistern im Alterthume sowohl als jenen bekannt war, und nicht weniger als den Dichtern und Rednern die Gegensätze (Antitheses) welche bey diesen dasjenige sind, was jenes Wort in der Kunst bedeuten soll; folglich soll der Contrapost, so wie die Gegensätze im Schreiben, ungezwungen seyn, und so wenig dort als hier für einen hohen Theil des Wissens geachtet werden, wie bey den neueren Künstlern geschiehet, bey welchen der Contrapost alles gilt und entschuldiget: mit demselben tritt Chambray hervor, um den Raphael zu rechtfertigen, in dessen von Marco Antonio gestochenen Zeichnung des Kindermordes, wo die weiblichen Figuren schwer, die Mörder hingegen ausgezehrt sind. Dieses sagt jener [523]) Scribent, ist in Absicht des Contraposts geschehen, um die Mörder dadurch noch abscheulicher vorzustellen.

Fünftes Kapitel.

Von der Schönheit einzelner Theile des Körpers.

§. 1. Was endlich die Schönheit einzelner Theile des menschlichen Körpers betrifft, so ist hier die Natur der beste Lehrer: denn im Einzelnen ist dieselbe über die Kunst, so wie diese im Ganzen sich über jene erheben kann. Dieses gehet vornehmlich auf

Digitized by Google

die Bildhauerey, welche unfähig ist, das Leben zu erreichen in denjenigen Theilen, wo die Malerey im Stande ist, demselben sehr nahe zu kommen. Da aber einige vollkommen gebildete Theile, als ein sanftes Profil, in den größten Städten kaum einigemal gefunden werden, so müssen wir auch aus dieser Ursache, (von dem Nackenden nicht zu reden) einige Theile an den Bildnissen der Alten betrachten. Die Beschreibung des Einzelnen aber ist in allen Dingen, also auch hier schwer.

§. 2. Ich bin in Betrachtung der Schönheit analytisch gegangen, das ist, von dem Ganzen auf die Theile; man könnte aber eben so nützlich synthetisch lehren, und nach Untersuchung der Theile das Ganze nehmen. Im mündlichen Unterrichte, welcher durch Fragen geschiehet, scheinet der letzte Weg brauchbarer: denn man suchet die Kenntniß des Schönen bey jungen Leuten zu prüfen durch die verlangete Anzeige der Form des Einzelnen, und hierinn bestehet die Probe der Rechnung. Da man aber die Kenntniß allgemeiner Sätze vor einzelnen Bemerkungen, obgleich aus diesen jene erwachsen sind, in aller Methode voraussetzen muß, so bin ich auch hier derselben gefolget.

§. 3. Die Betrachtung des Einzelnen in der Schönheit muß vornehmlich auf die äussersten Theile der menschlichen Figur gerichtet seyn, weil nicht allein in

Der äusseren Theile.

Digitized by Google

denselben Leben, Bewegung, Ausdruck und Handlung bestehet, sondern weil ihre Form die schwereste ist, und vornehmlich den eigentlichen Unterschied des Schönen vom Häßlichen und der neuen Arbeit von der alten bestimmet. Kopf, Hände und Füße sind im Zeichnen das erste, und müssen es auch im Lehren seyn.

Des Haupts; und ins besondere des Profils des Gesichts.

§. 4. In der Bildung des Gesichts ist das sogenannte griechische Profil die vornehmste Eigenschaft einer hohen Schönheit. Dieses Profil ist eine fast gerade oder sanft gesenkte Linie, welche die Stirn mit der Nase an jugendlichen, sonderlich weiblichen Köpfen, beschreibet. Die Natur bildet dasselbe weniger unter einem [514]) rauhen, als sanften Himmel, aber wo es sich findet, kann die Form des Gesichts schön seyn: denn durch das Gerade und Völlige wird die Großheit gebildet, und durch sanft gesenkte Formen das Zärtliche. Daß in diesem Profile eine Ursache der Schönheit liege, beweiset dessen Gegentheil: denn je stärker der Einbug der Nase ist, je mehr weicht jenes ab von der schönen Form; und wenn sich an einem Gesichte, welches man von der Seite sieht, ein schlechtes Profil zeiget, kann man ersparen, sich nach demselben, etwas schönes zu finden, umzusehen. Daß es aber in Werken der Kunst keine Form ist, welche ohne Grund aus den geraden Linien des ältesten Stils geblieben

Digitized by Google

ist, beweiset die starkgesenkte Nase an ägyptischen Figuren, bey allen geraden Umrissen derselben. Das, was die alten Scribenten eine [515]) viereckigte Nase nennen, ist vermuthlich nicht dasjenige, was [516]) Junius von einer völligen Nase ausleget, als welches keinen Begriff giebt, sondern es wird dieses Wort von besagtem wenig gesenktem Profile zu verstehen seyn. Man könnte eine andere Auslegung des Worts viereckigt geben, und eine Nase verstehen, deren Fläche breit, und mit scharfen Ecken gearbeitet ist, wie die Giustinianische Pallas, und die sogenannte Vestale in eben diesem Pallaste haben; aber diese Form findet sich nur an Statuen des [517]) ältesten Stils, wie diese sind, und an diesen allein.

§. 5. Nach Anzeigung der Schönheit des Profils, das ist, der schönen Form des ganzen Gesichts, um oben an dem Haupte anzufangen, lieget in der Beschaffenheit der Stirne eine der vornehmsten Eigenschaften schöner Bildung; und diese besteht zum ersten darinn, daß dieselbe kurz sey, welches uns theils die eigene Anschauung, theils die Bemerkung der alten [518]) Scribenten lehret; dergestalt daß das [519]) Gegentheil, das ist, eine hohe Stirn von den Alten als häßlich angegeben wird. Und gleichwohl ist eine freye große Stirn nicht so häßlich, sondern vielmehr das Gegentheil. Die Erklärung dieses scheinbaren Widerspruchs

Die Stirn.

Digitized by Google

ist leicht zu geben: kurz soll sie seyn an der Jugend. Denn da in der Blüthe der Jahre die Stirn insgemein kurz zu seyn pfleget, ehe der Haar-Wachs auf der Stirn ausgehet und dieselbe bloß läßt, so hat die Natur selbst dem Alter der Schönheit diese Eigenschaft verliehen, welche also, ohne Nachtheil der schönen Form nicht mangeln kann. Es würde also wider die Eigenschaft der Jugend seyn, ihr eine freye hohe Stirn zu geben, welche aber dem männlichen Alter eigen ist. Um sich hiervon zu überzeugen, darf man nur an Personen, die eine niedrige Stirn haben, die vorderen Haare mit einem Finger bedecken, und sich die Stirn um so viel höher vorstellen, so wird, wenn ich so reden darf, der Uebelklang der Proportion merklich werden, und wie eine hohe Stirn der Schönheit nachtheilig seyn kann, wird deutlich in das Auge fallen. Selbst die Circaßierinnen wissen dieses, und um die Stirn noch niedriger scheinen zu machen, kämmen sie die abgestutzten Haare auf der Stirne von oben über dieselbe herunter, so daß sie fast bis an die Augenbraunen reichen. Aus dem [520]) Arnobius kann man schließen, daß diejenigen Weiber, welche eine hohe Stirne hatten, über dieselbe ein Band legeten, um dieses Theil des Gesichts dadurch niedriger scheinen zu machen.

§. 6. Daß [521]) Horatius, wenn er insignem tenui fronte Lycorida besinget, eine niedrige Stirn meinet, ha-

Digitized by Google

ben die alten Ausleger desselben verstanden, wo es erkläret wird, angusta et parva fronte, quod in pulchritudinis forma commendari solet. Cruquius aber hat es nicht eingesehen; denn er saget, Tenui fronte) tenuis et rotunda frons index est libidinis et mobilitatis simplicitatisque, sine procaci petulantia dolisque meretricis. [522]) Franz Junius hat hier das Wort Tenuis ebenfalls nicht verstanden: denn er erkläret Tenuem frontem durch ἁπαλὸν καὶ δροσώδες μέτωπον des Bathyllus beym [523]) Anacreon. Frons tenuis ist frons brevis beym [524]) Martialis, welche er an einem schönen Knaben verlanget.

§. 7. Je niedriger aber die Stirn ist, desto kürzer sind die Haare auf derselben, und es pflegen sich die Spitzen der niedrigsten und kürzesten Haare vorwärts über zu beugen. Dieses ist offenbar an allen schönen Köpfen des Hercules, sowohl im jugendlichen als im männlichen Alter, und solche vorwärts gebogene Haare sind gleichsam Kennzeichen dieser Köpfe, die nicht selten einen neuen Kopf des Hercules in geschnittenen Steinen entdecken. Eben solche Haare giebt [525]) Petronius seiner Circe: diese Schönheit aber haben weder die Abschreiber noch die Ausleger dieses Scribenten verstanden. Denn wo man lieset: Frons minima et quae radices ca-

Die Haare auf der Stirne. Ueberhaupt.

Digitized by Google

pillorum retroflexerat, muß man ohne Zweifel anstatt des Worts radices setzen apices, die Spitzen, nämlich der Haare, oder ein ähnliches Wort, da apex die Spitze eines jeden Dinges bedeutet. Wie können sich die Wurzeln der Haare vorwärts beugen? Der französische Uebersetzer des Petronius hat hier in seinen Anmerkungen einen Putz von fremden aufgesetzten Haaren finden wollen, unter welchen man die Wurzeln der eigenen und natürlichen Haare entdecket habe: was kann ungereimter seyn! Es kann auch Frons minima beym Petronius, in Beschreibung der Gestalt der Circe, mit dem französischen Uebersetzer nicht front petit gegeben werden; denn die Stirn kann breit seyn, und zu gleicher Zeit niedrig.

§. 8. An dem Haupte ist eine kurze Stirn den Begriffen der alten Künstler von der Schönheit dergestalt eigen, daß dieselbe ein Kennzeichen ist, vielmals eine neue Arbeit von der alten zu unterscheiden. Durch eine hohe Stirn allein habe ich an manchem Kopfe, den ich nicht in der Nähe betrachten können, erkannt, daß derselbe neu ist, oder es hat mir dergleichen Stirn den ersten Zweifel wider dessen Alter erwecket, welchen ich hernach bey mehrerer Untersuchung gegründet gefunden habe.

§. 9. Zu Vollendung der Schönheit einer jugendlichen Stirne wird erfordert, daß der Haar-Wachs um die

Digitized by Google

Stirn herum rundlich bis über die Schläfe gehe, um dem Gesichte die eyförmige Gestalt zu geben, und eine solche Stirn findet sich an allen schönen weiblichen Personen. Diese Form der Stirne ist allen idealischen und anderen jugendlichen Köpfen der Alten dergestalt eigen, daß man an keinen Figuren auch im männlichen Alter die tiefen unbewachsenen Winkel über den Schläfen siehet, welche in zunehmenden Jahren, wenn die Stirn hoch, sich immer mehr zu vertiefen pflegen. Diese Bemerkung ist von wenigen neueren Bildhauern gemachet, und wo man neue jugendliche männliche Köpfe auf alte Statuen gesetzet siehet, unterscheidet sich die mangelhafte neuere Idea in den Haaren, welche ausschweifend auf der Stirne hervor laufen. Ich habe sogar bemerket, daß einige unserer Künstler so wenig Betrachtung über diese Schönheit gemachet haben, daß sie in Abbildungen junger Personen von beyderley Geschlechte, die ich kenne, und an welchen die Stirn kurz ist, dieselbe erhöhet und den Haar-Wachs heraufgerücket, um wie man etwa geglaubet, eine offene Stirn zu machen. Zu diesem Haufen gehörete Bernini; er hat hier, wie in vielen anderen Stücken das Gegentheil für schön gefunden; und [526]) Baldinucci, dessen Lobredner, glaubet etwas besonders von dem feinen Geschmacke dieses Künstlers anzubringen, wenn er berichtet, es habe derselbe, da er Ludwig XIV. Bildniß

Digitized by Google

in dessen Jugend, nach dem Leben selbst modelliret, diesem jungen Könige die Haare von der Stirne weggestrichen; dieser schwatzhafte Florentiner verräth hier, wie in vielen anderen Dingen, seine wenige Kenntniß.

Des Hercules. §. 10. Diese Form der Stirn, sonderlich die vorwärts gebogenen kurzen Haare, sind offenbar an allen schönen Köpfen des Hercules, sowohl im jugendlichen als im männlichen Alter, und sind nebst der Dicke des Halses, wie ich oben angezeiget habe, zugleich ein symbolisches Zeichen seiner Stärke und scheinen auf die kurzen Haare zwischen den Hörnern der Stiere zu deuten. Es sind also besagte Haare ein Kennzeichen des Hercules, so daß man durch dieselben das Bild dieses Helden von den Köpfen seiner geliebten Jole, [527]) die ebenfalls mit einer Löwenhaut bedecket sind, unterscheidet, weil deren Haare lockenweis auf der Stirne liegen, wie man unter anderen in dem königlichen Farnesischen Museo zu Neapel an einem hoch geschnittenen Kopfe dieser Schönheit sehen [528]) kann. Eben dieses Kennzeichen war einer von den Gründen, der mich bewog, einem schönen tief geschnittenen Kopfe des Hercules in dem ehemaligen Stoschischen Museo, da derselbe unter dem Namen einer Jole gieng, seine wahre Benennung zu geben. Eben diese Kennzeichen entdecken sich in einem jugendlichen Kopfe mit Lorbeern bekränzet, von Al-

Digitized by Google

lion einem griechischen Künstler auf einem Carniole geschnitten, welcher sich in der Großherzoglichen Gallerie zu Florenz befindet: es wäre also hier ebenfalls ein Hercules vorgestellet, und kein [529]) Apollo, wofür man ihn ausgegeben hat. Ein anderer Hercules in eben diesem Museo, vom Onesas geschnitten, ist wie jener mit Lorbeern bekränzet; da aber der obere Theil des Kopfes mangelt, ist die Stirn in den Kupfern desselben von Leuten ergänzet, die obige Bemerkung nicht gemachet haben. Hätten die Münzverständigen diese Beobachtung gemachet, würde man auf vielen Münzen, sonderlich Alexanders des Großen, die einen jugendlichen Kopf mit einer Löwenhaut bedecket vorstellen, hier das Bildniß des Hercules erkannt haben, wo man den Alexander oder einen anderen König zu sehen vermeynet hat.

§. 11. An den Köpfen Alexanders des Großen sind ebenfalls die Haare auf der Stirne ein beständiges und untrügliches Kennzeichen desselben; diese Haare aber sind in der Aehnlichkeit der Haare des Jupiters, für dessen Sohn er angesehen seyn wollte, von der Stirne hinauf gestrichen, und fallen seitwärts bogenweis in verschiedenen Abtheilungen wiederum herunter. Diese Art hinaufgestrichener Haare nennet [530]) Plutarchus ἀναζολὴν τῆς κόμης, da wo er in dem Leben des Pompejus saget, daß dieser die Haare wie Alexander getragen habe, worüber ich

Alexanders des Großen.

Digitized by Google

im [531]) zweyten Theile dieser Geschichte meine Bemerkung mittheilen werde.

Widerlegung der Benennung eines Kopfs auf einem geschnittenen Steine.

§. 12. Die Bemerkung der kurzen und vorwärts gekrümmten Haare auf der Stirne des Hercules, um den ferneren Nutzen derselben zu zeigen, kann insbesondere angewendet werden bey einem jugendlichen Kopfe nebst der Schulter, welcher in einem Steine des Musei des Königs von Frankreich [532]) geschnitten ist. Dieser [533]) Kopf zeiget eine Figur, die mit einem dünnen durchsichtigen Gewande bekleidet ist, welches von der Schulter bis oben auf den Kopf hinauf gezogen, und auch über den Lorbeerkranz, der das Haupt umgiebt; und zu gleicher Zeit verhüllet dasselbe den unteren Theil des Gesichts bis über die Spitze der Nase, dergestalt, daß die Züge dieses Theils unter solchem Schleyer deutlich ausgedrücket und kenntlich sind.

Falscher Grund dessen Benennung.

§. 13. Es ist über diesen Stein eine besondere [534]) Abhandlung geschrieben, in welcher vorgegeben wird, es sey hier abgebildet Ptolemäus, König in Aegypten und Vater der berühmten Cleopatra, mit dem Beynamen Auletes, das ist der [535]) Flötenspieler, weil er liebete die Flöte zu blasen; und daß das Tuch, welches das untere Gesicht verhüllet, (denn um die übrige Verhüllung des Kopfs und der Schulter ist man unbekümmert

Digitized by Google

gewesen) die Binde Φορβειὰ und Φόρβιον genannt, sey, die die Flötenspieler sich über den Mund banden, durch deren Oeffnung sie die Flöten bis zum Munde führeten. Dieses Vorgeben könnte einen Schein gewinnen, wenn wir von dieser Binde keinen deutlichen Begriff hätten; wir sehen dieselbe aber auf einem [536]) dreyseitigen Altare im Campidoglio, wo ein Faun, indem er zwo Flöten bläset, diese Binde über den Mund geleget hat, dessen Kopf in verschiedenen [537]) Büchern gestochen ist, und also dem Verfasser jener Abhandlung bekannt seyn muß. Wir sehen auch einem [538]) Flötenspieler auf einem herculanischen Gemälde den Mund also verbunden; und es zeiget sich an beyden, daß Φορβειὰ eine schmale Binde war, die über den Mund und über die Ohren gezogen und hinterwärts am Haupte gebunden war, so daß dieselbe mit der Verhüllung des Kopfs, von welchem die Rede ist, nichts zu schaffen hat.

Aehnlichkeit dieses Kopfs mit dem Hercules.

§. 14. Es verdienet unterdessen dieser Kopf, da er der einzige in seiner Art ist, eine weitere Untersuchung, um durch Muthmaßungen näher zu der eigentlichen Bedeutung desselben zu gelangen; und in dieser Absicht vergleiche man dieses Bild mit den Köpfen eines jungen Hercules, so wird sich eine vollkommene Aehnlichkeit entdecken. Die Stirn erhebet sich an demselben mit der gewöhnlichen Rundung und Großheit; die vorderen Haare der

Digitized by Google

Stirn sind, wie ich vorher gemeldet habe, beschaffen, und ein Theil der Wangen fänget an sich zu bekleiden bis an das Ohr [539]) herunter (συγκατιῶσα ἡ κόμη τῷ ἰξλῳ παρὰ τὸ ὦς).

Cui prima jam nunc vernant lanugine malae; welches nach einer [540]) alten Bemerkung den Bart anmeldet. Ja das Ohr scheinet dem Pancratiastenohre des Hercules ähnlich.

Abbildung des Hercules bey der Omphale in demselben.

§. 15. Wohin aber werde ich das Tuch deuten, welches unseren Kopf verhüllet, und was für ein Verhältniß kann dasselbe mit dem Hercules haben? ich bilde mir ein, der Künstler habe hier den Hercules abbilden wollen, wie er der Omphale Königinn in Lydien dienete; und diese Muthmaßung giebt mir ein Kopf des Paris in der Villa Negroni, welcher bis an den Rand der unteren Lippe auf eben diese Weise verhüllet ist, so daß dieses eine Tracht scheinet, die bey den Phrygiern und Lydiern, als mit einander gränzenden Völkern gemein gewesen, da diese beyden Völker von den tragischen Dichtern, nach dem Zeugnisse des [541]) Strabo mit einander vermenget wurden, sonderlich da sie zugleich vom [542]) Tantalus beherrschet wurden. Ferner belehret uns [543]) Philostratus, daß die Lydier das Gegentheil von den Griechen thaten, und die Theile des Körpers, die diese unbekleidet zeigeten, mit

Digitized by Google

einem dünnen Gewande, zu verhüllen pflegten; so daß in Erwägung dieser beyden Anzeigen meine Muthmaßung nicht ungründlich scheinen sollte.

§. 16. Diese Bemerkung von der Tracht der Lydier kann Philostratus selbst nicht gemachet haben: denn dieses Volk war nicht mehr zu dessen Zeit, so wenig als die Phrygier; und die Sitten der Einwohner dieser Länder in Kleinasien hatten damals eine ganz andere Gestalt angenommen; es mußte also ein älteres [544]) Scribent die gewöhnliche Verhüllung der Lydier anzeigen, welcher aber nicht bekannt ist. Unterdessen redet Euripides von einer ähnlichen Verhüllung der Phrygier, wo dieser Dichter in seiner Hecuba den Agamemnon aufführet, welcher jene Königinn von Troja, da er den entleibten Körper des Polydorus, ihres Sohns, vor ihrem Gezelte liegen sah, fragete: wer der todte Trojaner sey; denn ein Griech kann es nicht seyn, sagte er, weil dessen Körper verhüllet ist: [545])

— τίν' ἄνδρα τὸν δ' ἐπὶ σηναῖς ὁρῶ
Θανόντα Τρώων; ἐ γὰρ Ἀργείων πέπλοι
Δέμας περιπτύσσοντες, ἀγγέλλουσί μοι.

denn hier ist nicht die Rede von dem Tuche, in welches die Todten eingehüllet wurden, sondern von einer besondern Tracht der Phrygier, die von der griechischen Kleidung verschieden war. Will man aber diese Stelle überhaupt von

Beweis hiervon aus der Tracht des Lydier.

Digitized by Google

der Phrygischen Kleidung verstehen, so übergehe man meine Anmerkung als müßig.

Erklärung des Gemäldes auf einem Gefäße von gebrannter Erde.

§. 17. Dieses sage ich nicht aus Mißtrauen gegen meine vorgebrachte Muthmaßung über die bey den Lydiern gewöhnliche Verhüllung des Gesichts, sondern ich glaube meiner Erklärung des Steins, von welchem wir handeln, das völlige Gewicht zu geben durch ein Gemälde eines Gefäßes von gebrannter Erde, welches in der großen Hamiltonischen Sammlung in Kupfer [546]) gestochen zu finden ist. Ich merke hier an, daß dieses Gefäß aus Alexandrien in Aegypten gekommen, wohin es vermuthlich in neueren Zeiten aus dem Königreiche Neapel gebracht worden.

§. 18. Es ist daselbst ohne Zweifel Herkules vorgestellet, wie er gedachter Omphale verkaufet wird, die hier in Gesellschaft drey anderer weiblicher Figuren sitzet. Diese Königinn hat über ihr Unterkleid sich in ein dünnes durchscheinendes Gewand eingewickelt, welches nicht allein ihre linke Hand völlig einhüllet, sondern auch über das Untertheil des Gesichts bis über die Nase heraufgezogen ist, auf eben die Art wie wir den Kopf des in Stein geschnittenen Hercules sehen. Wenn also der Künstler dieses Steins die ganze Figur des Hercules hätte zeigen wollen, würde er dieselbe auf ähnliche Art gekleidet haben: denn auch die

Digitized by Google

Männer in Lydien trugen ein Gewand, welches ihnen bis auf die Füße gieng und βάσαρα [547]) hieß. Man nennete es auch überhaupt λύδιος, mit dem Beysatze λεπτός, das Dünne, wie [548]) Athenäus wider des Casaubonus Muthmaßung muß gelesen werden, und also zugleich aus dem obigen erläutert wird. Hercules, welcher zu ihr kömmt, lässet die rechte Hand auf seiner Keule ruhen, und mit der linken berühret er die Knie der Omphale, wie diejenigen thaten, die etwas von anderen erbitten wollten. Zwischen diesen beyden Figuren schwebet eine kleine männliche Figur die ein Genius scheinet, vielleicht aber [549]) Mercurius seyn könnte, welcher den Hercules der lydischen Königinn verkaufete; es würde jedoch dieses der einzige Mercurius mit langen Flügeln auf dem Rücken seyn, der sich in alten Denkmalen findet. Oder es kann dieses geflügelte völlig weiße Kind die Seele des vom Hercules erschlagenen Iphitus vorstellen, anzuzeigen, daß die Aussöhnung dieses Todschlags die Ursach war, warum Hercules, nach dem Orakel des Apollo, der Omphale [550]) verkaufet wurde; wo es nicht die Liebe ist, welche die Omphale von ihrer Unterredung abrufet, um den jungen Held, der vor sie tritt, zu empfangen, als ihren künftigen Liebsten. Die vor der Omphale sitzende weibliche Figur hat die Haare nach männlicher Art hinterwärts kurz geschnitten, welches, da es ganz und

Digitized by Google

gar ungewöhnlich ist, nicht ohne besondere Andeutung geschehen seyn wird; und ich weiß nicht, ob ich mich mit einer Muthmaßung hierüber wagen darf. Sollte diese Person nicht etwa ein Mädchen vorstellen, die verschnitten war, da die Lydier die ersten waren, die an die weibliche Natur auf diese Art die Hand legeten; und diese Erfindung wird dem lydischen Könige [551]) Andramytes, welcher der vierte König dieses Landes vor der Omphale war, zugeschrieben, um sich solcher weiblichen Geschöpfe anstatt der männlichen Verschnittenen zu bedienen. Durch was für ein Zeichen aber war eine solche weibliche Person an ihrem Leibe selbst anzudeuten, als allein an den Haaren, die kurz sind, wie junge Leute männlichen Geschlechts zu tragen pflegen, um dadurch gleichsam eine verwandelte weibliche Natur anzudeuten. So wie auch verschnittene junge Leute dieselben werden getragen haben; und der gelehrte Maler dieses Gefäßes hatte durch eine solche Person die Vorstellung seines Bildes, und das Land sowohl, wo dieses vorgegangen, als die Person einer Königinn der Lydier deutlicher bestimmet, ohne mich in Erforschung anderer Ursachen, die er vielleicht gehabt haben kann, einzulassen; wie ich denn mit Stillschweigen übergehe, was mir hier von den Tribaden eingefallen ist, in Betrachtung der ausgelassenen Geilheit der lydischen Weiber.

Digitized by Google

§. 19. Ich befürchte nunmehro beynahe, daß die Untersuchung eines so merkwürdigen Steins dem Leser eine Ausschweifung scheinen könnte, und ich sollte also billig meinen Faden wieder suchen, nemlich die Anzeige der Schönheit an den übrigen Theilen des Gesichts; ich kann aber nicht umhin bey dieser Gelegenheit zween einander völlig ähnliche Köpfe eines jungen Helden von schöner idealischer Bildung bekannt zu machen, die in den Haaren auf der Stirne dem Hercules gleichen, und mit einem Diadema umgeben sind. Das besondere an beyden sind Löcher oben auf beyden Seiten über den Schläfen, in welche man bequem den Daum stecken kann, die also scheinen gedienet zu haben, Hörner in denselbigen zu befestigen; an dem einen dieser Köpfe waren diese Löcher von einem neueren Bildhauer vollgefüllet. Die Bildung sowohl als die Haare erlauben nicht auf Bockshörner und auf junge Faune zu schließen, es haben also hier vermuthlich kleine Ochsenhörner gestanden. Diese waren den Köpfen des ersten [552]) Seleucus, Königs in Syrien gegeben, dessen Bildnissen unsere Köpfe aber nicht ähnlich sind. Ich bin folglich der Meynung, daß hier Hyllus der Sohn des Hercules vorgestellet worden, dessen Bilder, nach [553]) dem Ptolemäus Hephaestio, ein Horn auf der linken Seite des Haupts hatten, und das andere wird ihm der Bildhauer gegeben

Von Köpfen des Hyllus.

Digitized by Google

haben. Den einen Kopf besitze ich; der andere ist in dem Museo des Hrn. Barthol. Cavacceppi.

Die Augen.

§. 20. Noch mehr als die Stirn sind die Augen ein wesentlicher Theil der Schönheit, und in der Kunst mehr nach ihrer Form als nach der Farbe zu betrachten, weil nicht in dieser, sondern in jener die schöne Bildung derselben bestehet, in welcher die verschiedene Farbe der Iris nichts ändert. Was die Form der Augen überhaupt betrifft, ist überflüßig zu sagen, daß eine von den Schönheiten der Augen die Größe ist, so wie ein großes Licht schöner als ein kleines ist. Die Größe aber ist dem Augenknochen, oder dessen Kasten gemäß, und äussert sich in dem Schnitte, und in der Oeffnung der Augenlieder, von denen das obere gegen den inneren Winkel einen rundern Bogen, als das untere, an schönen Augen beschreibt: doch sind nicht alle großen Augen schön, und niemals die hervorliegenden. An Löwen, wenigstens an den ägyptischen von Basalt, in Rom, beschreibet die Oeffnung des obern Augenliedes einen völligen halben Cirkel. Die Augen formen an Köpfen, im Profil gestellet, auf erhobenen Arbeiten, sonderlich auf den schönsten Münzen, einen Winkel, dessen Oeffnung gegen die Nase stehet: in solcher Richtung der Köpfe fällt der Winkel der Augen gegen die Nase tief, und der Conturn des Auges endiget sich auf der Höhe sei-

Die schöne Form derselben überhaupt.

Digitized by Google

nes Bogens oder Wölbung, das ist, der Augapfel selbst stehet im Profil. Diese gleichsam abgeschnittene Oeffnung der Augen giebt den Köpfen eine Großheit, und einen offenen und erhabenen Blick, dessen Licht zugleich auf Münzen durch einen erhabenen Punct auf dem Augapfel sichtbar gemacht ist.

Ich wiederhole auch nicht, was [554]) andere bereits angemerket haben, daß das Wort βοῶπις, womit besonders Homerus die Schönheit der Augen bezeichnet, nicht auf [555]) Ochsenaugen zu deuten sey, sondern das βϖ, als ein ἐπιτατικὸν wie die Sprachlehrer reden, so wie hier als in vielen anderen Worten, die mit diesem Vorsatz zusammengesetzet sind, eine Vergrößerung bedeute; daher der [556]) Scholiast des Homerus βοῶπις übersetzet μελανόφθαλμος, mit schwarzen Augen, und καλὴ τὸ πρόσωπον, schön von Gestalt. Man kann auch sehen, was der gelehrte [557]) Martorelli in seinen neapolitanischen Alterthümern hierüber saget.

§. 21. Die Augen liegen an idealischen Köpfen allezeit tiefer, als insgemein in der Natur, und der Augenknochen scheinet dadurch erhabener. Tiefliegende Augen sind zwar keine Eigenschaft der Schönheit, und machen keine sehr offene Miene; aber hier konnte die Kunst der Natur nicht allezeit folgen, sondern sie blieb

In der Kunst und an idealischen Köpfen.

Digitized by Google

bey den Begriffen der Großheit des hohen Stils. Denn an großen Figuren, welche mehr, als die kleineren, entfernt von dem Gesichte standen, würden das Auge und die Augenbraunen in der Ferne wenig scheinbar gewesen seyn, da der Augapfel nicht wie in der Malerey bezeichnet, sondern mehrentheils ganz glatt ist, wenn derselbe, wie in der Natur, erhaben gelegen, und wenn der Augenknochen eben dadurch nicht erhaben gewesen. Die Kunst gieng also hier von der Natur ab, und brachte auf diesem Wege durch die Tiefe und durch die Erhobenheit an diesem Theil des Gesichts mehr Licht und Schatten hervor, wodurch das Auge, welches sonst wie ohne Bedeutung und gleichsam erstorben gewesen wäre, lebhafter und wirksamer gemachet wurde. Dieses würde auch die [558]) Königinn Elisabeth von Engelland, welche durchaus ohne Schatten gemalet seyn wollte, zugestanden haben. Die Kunst, welche sich hier mit Grunde über die Natur erhob, machte aus dieser Form des Auges nachher eine fast allgemeine Regel, auch an kleinen Figuren; denn man sieht an Köpfen auf Münzen aus den besten Zeiten, die Augen eben so tief liegen, und der Augenknochen ist auf denselben erhabener, als in spätern Zeiten; man betrachte die Münzen Alexanders des Großen und seiner Nachfolger. In Metall deutete man gewisse Dinge an, welche in dem Flore der Kunst in Marmor übergangen

Digitized by Google

wurden; das Licht z. E. wie es die Künstler nennen, oder der Stern, findet sich schon vor den Zeiten des Phidias auf Münzen, an den Köpfen des Gelo und des Hiero, der Könige von Syracus, durch einen erhabenen Punct auf dem Sterne des Auges angezeiget. Dieses Licht aber wurde in Marmor, so viel wir wissen: allererst den Köpfen in dem ersten Jahrhunderte der Kaiser gegeben, und es sind nur wenige, welche dasselbe haben; einer von denselben ist der Kopf des Marcellus, Enkels des Augustus, im Campidoglio. Aus obigem Grunde und in eben der Absicht scheinet man eingesetzte Augen gemacht zu haben, welches bereits in den ältesten Zeiten bey den ägyptischen Bildhauern üblich war; viele Köpfe in Erzt haben ausgehöhlete, und von anderer Materie eingesetzte Augen: die [559]) Pallas des Phidias, deren Kopf von Elfenbein war, hatte den Stern im Auge von Stein. Von diesen Augen wird unten besonders gehandelt werden.

§. 22. So war allgemein die Schönheit der Augen bestimmet; und ohne von dieser Form abzugehen, wurden dieselben dennoch an Köpfen der Gottheiten und an idealischen Köpfen verschieden gebildet, dergestalt daß das Auge selbst ein Kennzeichen von ihnen ist. Jupiter, Apollo und Juno haben den Schnitt derselben groß und rundlich gewölbet, und enger als gewöhnlich in der

Augen der Gottheiten.

Digitized by Google

Länge, um den Bogen derselben desto erhabener zu halten. Pallas hat ebenfalls große Augen, aber das obere Augenlied ist mehr als an jenen Gottheiten gesenket, um ihr einen jungfräulichen züchtigen Blick zu geben. Venus aber hat die Augen [560]) kleiner, und das untere Augenlied, welches in die Höhe gezogen ist, bildet das Liebreizende und das Schmachtende, von den Griechen ὑγρὸν genannt. Ein solches Auge unterscheidet die himmlische Venus, Urania, von der Juno, und jene, weil sie ein Diadema wie diese hat, ist daher von denen die diese Betrachtung nicht gemacht haben, für eine Juno gehalten. Viele der neueren Künstler scheinen hier die alten übertreffen zu wollen, und haben das, was Homerus Ochsen-Augen, oder große Augen nennet, wie ich erwähnet habe, in hervorliegenden Augäpfeln, die aus ihrer Einfassung hervorquellen, zu bilden vermeinet. Solche Augen hat der neue Kopf der irrig vermeinten [561]) Cleopatra in der Villa Medicis, wie die Augen an gehängeten Menschen seyn würden, und eben dergleichen Augen hat ein junger Bildhauer gegenwärtiger Zeit zu Rom einer ihm aufgetragenen Statue einer [562]) heiligen Jungfrau, in der Kirche von St. Carlo al Corso, gegeben.

Die Augenlieder.

§. 23. Den Alten ist in Bemerkung der Schönheit nichts unentdecket geblieben, bis auf den Zug der Augenlieder: denn das Wort ἑλικοβλέφαρος beym [563])

Digitized by Google

Hesiodus scheinet auf eine besondere Form derselben zu deuten. Der Haufen späterer griechischer Sprachlehrer erkläret dieses Wort sehr unbestimmt und weitläuftig mit καλλιβλέφαρος, „mit schönen Augenliedern.“ Der Scholiast des Hesiodus hingegen scheinet zum inneren und geheimen Verstande zu dringen, und will, das ἑλικοβλέφαρος [564]) Augen bezeichne, deren Lieder einen geschlängelten Zug machen, welcher mit den Wendungen der jungen Schlingen der Weinreben (ἕλικες) verglichen worden. Diese in ihrer Maaße gedeutete Vergleichung könnte statt finden, wenn man den gezogenen Schwung des Randes schöner Augenlieder betrachtet, welcher sich hier an den vorzüglichsten idealischen Köpfen, wie am Apollo, an den Köpfen der Niobe, und sonderlich an der Venus deutlich zeiget; an den colossalischen Köpfen, wie an der Juno in der Villa Ludovisi, ist dieser Schwung noch deutlicher gezogen und empfindlicher angegeben. An den Köpfen von Erzt in dem herculanischen Muséo sind an dem Rande der Augenlieder Spuren, daß die Härchen derselben (βλεφαρίδες) mit kleinen eingesetzten Spitzen angedeutet gewesen. [565])

§. 24. Die Schönheit der Augen selbst wird durch die Augenbraunen erhoben und gleichsam gekrönet, die desto schöner sind, in je dünneren Faden von Härchen dieselben gezogen erscheinen, wel- Die Augenbraunen. Die Eigenschaft ihrer Schönheit.

Digitized by Google

chet in der Kunst an den schönsten Köpfen die schneidende Schärfe des Knochens über den Augen andeutet. Bey den [566]) Griechen hießen dieselben, Augenbraunen der Gratien. Wenn sie aber sehr gewölbet waren, wurden sie mit einem gespanneten Bogen, oder mit Schnecken [567]) verglichen, und sind niemals für schön gehalten worden. [568]) Jenes ist ὀφρύων τὸ εὐγραμμον, welches [569]) Lucianus an den [570]) Köpfen des Praxiteles besonders schön fand. In Anzeigung der Eigenschaft der Schönheit der Augenbraunen, die [571]) Petronius in folgenden Worten giebt: Supercilia usque ad malarum scripturam currentia, et rursus confinio luminum pene permixta, glaube ich, man könne anstatt scripturam, welches nichts bedeutet, das Wort stricturam setzen, ungeachtet ich weiß, daß in dem Verstande, wo strictura bey den Scribenten vorkömmt, dasselbe hier nicht anzubringen ist. Wenn man aber demselben die Bedeutung des Worts stringere, wovon jenes hergeleitet ist, giebt, würde Petronius haben sagen wollen, bis an die Gränzen der Backen über den Wangen: denn [572]) stringere heißt auch so viel als radere, das ist, genau und dicht vorbey streichen. [573])

Widerlegung der zusammengewachsenen Augenbraunen.

§. 25. Die Andeutung der Augenbraunen, das ist, ihrer Härchen, weil dieselben kein wesentliches Theil sind, kann an Köpfen bestimmter

Digitized by Google

Personen sowohl als idealischer Figuren, von dem Maler, wie von dem Bildhauer übergangen werden; wie dieses vom [574]) Raphael und vom Annibal Caracci geschehen ist. An den schönsten Köpfen in Marmor sind wenigstens die Augenbraunen nicht angegeben in abgesonderten Härchen. Augenbraunen, die zusammenlaufen, sind bereits erwehnet; ich habe mich gegen dieselben erkläret und mich hier billig gewundert, wie [575]) Theocritus, der Dichter der Zärtlichkeit, Augenbraunen, die zusammen laufen, schön finden können; und daß ihm andere Scribenten hierinn gefolget sind, unter welchen [576]) Isaac Porphyrogenetes ist, der solche Augenbraunen dem Ulysses giebt (σύνοφρυς) ingleichen auch der vermeinte Phrygier Dares, welcher die Schönheit der Briseis auch durch zusammen gewachsene Augenbraunen bezeichnen will. Bayle [577]) fand dieses, auch ohne Kenntniß der Kunst, fremde gedacht an einer Schönheit, und meinet, daß solche Augenbraunen der Briseis zu unserer Zeit für keine Eigenschaft der Schönheit würden gehalten werden. Man kann aber mit demselben versichert seyn, daß Kenner der Schönheit auch vor Alters eben so gedacht haben, unter welchen [578]) Aristänetus ist, der die abgesonderten Augenbraunen an einer schönen Person lobet. Es sind zwar die Augenbraunen an dem Kopfe der Julia des Kayfers Titus, in der Villa [579]) Medicis und an einem

Digitized by Google

anderen weiblichen Kopfe in dem Pallaste Giustiniani mit einander vereiniget; man glaube aber nicht, daß dieses geschehen sey, die Schönheit dieser Personen zu erheben, sondern ein ähnliches Bild zu machen. Unterdessen obgleich [580]) Suetonius die zusammengewachsenen Augenbraunen des Augustus bemerket, finden sich dieselben an [581]) keinem einzigen seiner Köpfe also vorgestellet. Augenbraunen, die sich zusammenziehen, sind, wie eine griechische [582]) Sinnschrift anzeiget, ein Zeichen des Stolzes und der Bitterkeit.

Der Mund. §. 26. Nebst den Augen ist der Mund der schönste Theil des Gesichts; die Schönheit dessen Form aber ist allen bekannt und hat keiner schriftlichen Anzeige vonnöthen. [583]) Die Lippen sollen nöthig seyn, um mehr schöne Röthe zu zeigen, und die untere Lippe völliger, als die obere, wodurch zugleich unter derselben und über dem Kinne die gesenkte Tiefe, eine Bildung der Mannigfaltigkeit, entstehet, die dem Kinne eine völligere Rundung giebt. An einer von den zwo schönen Statuen der Pallas, in der Villa Albani, lieget die Unterlippe unmerklich hervor, zu mehrerem Ausdrucke der Ernsthaftigkeit. An Figuren des ältesten Stils pflegen die Lippen geschlossen zu seyn; nicht völlig [584]) geschlossen aber sind dieselben an allen göttlichen, sowohl weiblichen als männlichen Figuren aus den folgenden Zeiten der Kunst, und sonderlich an der [585]) We-

Digitized by Google

mus, das Schmachtende der Sehnsucht und der Liebe in ihr auszudrücken; und eben dieses kann auch von heroischen Figuren gemerket werden. Auf die Oeffnung des Mundes einer Statue des Apollo in dem Tempel desselben auf dem Palatino zu Rom, deutet auch Propertius mit dem Worte hiare:

Hic equidem Phoebo visus mihi pulcrior ipso
Marmoreus tacita carmen hiare lyra.

L. 2. eleg. 23. vers. 5.

In ähnlichen Bildern [586]) bestimmter Personen pfleget das Gegentheil zu seyn; und die Köpfe der Kayser überhaupt haben ohne Ausnahme geschlossene Lippen. Der Rand der Lippen an Köpfen des älteren Stils ist an einigen mit einer eingeschnittenen Linie bezeichnet, an anderen aber ist dieser [587]) Rand ganz unmerklich erhoben und wie gekniffen; welches vermuthlich geschehen, um an Figuren, die in einer gewissen Entfernung standen, den Zug desselben deutlicher zu bezeichnen. Sehr wenige Figuren die im Lachen, so wie es einige Satyrs oder Faunen sind, vorgestellet worden, haben die Zähne sichtbar; und von Figuren der Gottheiten mit einem solchen Munde ist mir nur bekannt eine Statue des [588]) Apollo des älteren Stils, in dem Pallaste Conti.

§. 27. Das Kinn wurde von den griechi- Das Kinn.
schen Künstlern in Bildern hoher Schönheiten nicht durch

Digitized by Google

ein Grübchen unterbrochen: denn dessen Schönheit bestehet in der rundlichen Völligkeit seiner gewölbten Form, welche durch die Unter-Lippe, wenn dieselbe kurz ist, desto mehr Großheit erhält, und um diese Form dem Kinne zu geben, haben die alten Künstler nach Anweisung der schönsten Natur, die unteren Kinnladen größer und tiefer heruntergezogen, als gewöhnlich ist, gehalten. Und da das Grübchen im Kinne, welches bey den [589]) Griechen Νύμφη hieß, nur einzeln in der Natur, und etwas zufälliges ist, so ist es von griechischen Künstlern nicht, wie von neueren [590]) Scribenten, als eine Eigenschaft der allgemeinen und reinen Schönheit geachtet worden. Daher findet sich das [591]) Grübchen nicht an der Niobe und an ihren Töchtern, noch an der Albanischen Pallas, noch an der Ceres, auf Münzen von Metapont, so wenig als an der Proserpina, auf Münzen von Syracus, den Bildern der höchsten weiblichen Schönheit; von den schönsten männlichen Statuen hat weder Apollo noch der [592]) Meleager im Belvedere, noch Bacchus in der Villa Medicis, so wenig als was sonst von schönen idealischen Figuren übrig ist, dieses Grübchen; nur der Kopf eines Apollo von Erzt, in Lebensgröße, in dem Museo des Collegii Romani, und die [593]) Venus zu Florenz, haben dieses Grübchen, als einen besonderen Liebreiz, nicht als etwas zur schönen Form gehöriges; es war auch an dem

Digitized by Google

Kopfe der Statue des Bathyllus, die in dem Tempel der Juno zu Samos stand, wie [594]) Apulejus berichtet; und es beweiset nicht das Gegentheil von dem, was ich sage, wenn [595]) Varro dieses Grübchen einen Eindruck des Fingers der Liebe nennet.

§. 28. Da also die völlige Großheit des Kinns eine Eigenschaft von dessen Schönheit ist, die allgemein bekannt war, und an allen Figuren würdiger Werke des Alterthums beobachtet worden, so kann man sicher schließen, wenn in Zeichnungen derselben das Kinn unterwärts wie eingekniffen ist, daß dieser Einbug eine Unwissenheit des Zeichners sey; und wo sich ein solches Kinn an alten idealischen Köpfen finden sollte, kann man billig muthmaßen, daß eine neue unwissende Hand hier habe künsteln wollen. Ich zweifele daher, ob der schöne Mercurius von Erzt, in dem herculanischen Museo, ursprünglich ein solches Kinn gehabt habe; sonderlich da versichert wird, daß der Kopf desselben in viele Stücke zertrümmert gefunden worden. Wenig neuere Maler und Bildhauer sind in dem Kinne ihrer Köpfe ohne Tadel, und die mehresten haben dasselbe zu klein, zu spitzig, und zuweilen wie umher gekniffen gehalten, und Pietro von Cortona ist allezeit an dem kleinlichen Kinne kenntlich. Bey dem Kinne der [596]) Mediceischen Venus habe ich eine andere Unvollkommenheit zu bemerken vergessen, nemlich die

Digitized by Google

platte Spitze desselben, in deren Mitte das Grübchen ist, und dieses Kinn ist dergestalt glatt gedrücket, daß sich solche Fläche weder in der Natur noch an irgend einem alten Kopfe findet. Unterdessen da diese Statue noch beständig von unseren Bildhauern in Marmor nachgearbeitet wird, ahmen sie die ungewöhnliche Fläche, als eine Schönheit, in der größten Strenge nach, und sie können nicht überzeuget werden, daß ein breit gedrücktes Kinn nicht schön sey.

Die Ohren überhaupt.

§. 29. Kein Theil des Haupts alter Köpfe pfleget mit mehrerem Fleiße, als die Ohren, ausgearbeitet zu seyn, und die Schönheit, sonderlich die Ausarbeitung ist hier eins von den untrüglichsten Kennzeichen, das Alte von dem Zusatze und von der Ergänzung zu unterscheiden; dergestalt, daß, wenn man über das Alter geschnittener Steine zweifelhaft ist, und man siehet, daß das Ohr nur wie angelegt, und nicht mit aller Sorgfalt ausgearbeitet ist, man die Arbeit ohne Zweifel für neu [597]) erklären kann. An Figuren bestimmter Personen kann man zuweilen, wenn das Gesicht verunstaltet und unkenntlich geworden ist, aus der Form des Ohrs, die Person selbst, wenn dieselbe bekannt ist, errathen, wie aus einem Ohre mit einer ungewöhnlichen großen inneren Oeffnung auf einem Marcus Aurelius zu schließen ist. In solchen Figuren sind die alten Künstler so aufmerksam auf die Ohren gewe-

Digitized by Google

sen, daß sie auch das Unförmliche angedeutet, wie dieses unter anderen an einem schönen Brustbilde des Marchese Rondinini, und an einem anderen Kopfe in der Villa Altieri zu sehen ist.

§. 30. Nebst den unendlich verschiedenen Formen der Ohren an Köpfen, die nach dem Leben selbst gebildet worden, oder Copien derselben sind, bemerket man ein ganz besonderes Ohr an idealischen Figuren sowohl, als auch an einigen, die bestimmte Personen vorstellen; und dessen Eigenschaft bestehet darinn, daß es platt geschlagen und an den knorpelichten Flügeln geschwollen erscheinet, wodurch der innere Gang derselben enger, und das ganze äussere Ohr selbst zusammengezogen und kleiner geworden ist. Ein solches Ohr wurde ich zuerst an einigen Köpfen des Hercules gewahr, und ich muthmaßete, daß hierinn eine verborgene Bedeutung liegen müsse, die ich mir, vermittelst des Bildes, welches uns [598]) Philostratus vom Hector giebt, gefunden zu haben glaube. Ringer oder Pancratiasenohren.

§. 31. Dieser Scribent führt den [599]) Palamedes redend ein, und lässet ihn die Statur und die Eigenschaften der griechischen und phrygischen Helden im trojanischen Kriege beschreiben, wo er insbesondere die Ohren gedachten Heldens von Troja anzeiget, und saget, daß derselbe ὦτα κατεαγὼς ἦν, das ist, daß er die Ohren zerbrochen und

Digitized by Google

zerschlagen gehabt habe. Diese Ohren waren ihm so geworden, nicht im Ringen, wie sich Philostratus ausdrücklich erkläret, weil dergleichen Uebungen unter den asiatischen Völkern noch nicht eingeführet waren, sondern im Gefechte mit den Ochsen. Was hier ὦτα κατεαγὼς heißt, erkläret [600]) eben derselbe mit der Redensart ἀμφὶ παλαίσρην αὐτῷ πεπονημένα τὰ ὦτα, das ist, durchgearbeitete Ohren auf dem Kampfplatze, wie er sie dem Nestor giebt. Ich verstehe indessen nicht, auf was Art vom Hector könne gesagt werden, daß er solche Ohren im Kampfe mit Ochsen bekommen habe; und eben dieser Zweifel ist dem Vigenere in der [601]) französischen Uebersetzung des Philostratus entstanden; daher glaube ich, daß der [602]) letzte Uebersetzer, in der Leipziger Ausgabe dieses Scribenten, um aller Schwierigkeit auszuweichen, sich mit einem allgemeinen Ausdrucke zu helfen gesucht habe, indem er ὦτα κατεαγὼς gegeben hat, athletico erat habitu.

§. 32. Philostratus redet hier vermuthlich wie aus dem Munde [603]) des Plato, wo dieser den Socrates folgende Frage an den Callicles thun lässet: „Sage mir, „ob die Athenienser vom Pericles besser gemacht worden „sind, oder vielmehr geschwätzig und lasterhaft? worauf Callicles also antwortet: „Wer wird dieses sagen, als „nur diejenigen, welche die Ohren zerschlagen haben:

Digitized by Google

τῶν τὰ ὦτα κατεαγότων ἀκούεις ταῦτα; das ist, Leute, die nichts anders wissen, als auf dem Kampfplatze zu schlagen. Dieses zielet vermuthlich auf die Spartaner, als welche weniger als andere den Künsten zugethan waren, die Pericles in Athen emporgebracht hatte, und mehr die Uebungen des Leibes schätzeten, ob es gleich Serranus ganz entfernt von meiner Meinung also übersetzet hat: haec audis ab iis, qui fractas obtusasque istis rumoribus aures habent: das ist, dieses höreſt du von denen sagen, die von solchem Geschwätze die Ohren voll haben. Denn meine Muthmaßung, in Absicht auf die Spartaner, gründet sich auf eine andere Stelle des [604]) Plato in dessen Protagoras, wo unter den Eigenschaften, welche die Spartaner von den übrigen Griechen unterschieden, von jenen gesaget wird: οἱ μὲν ὦτά τε κατάγνυνται: die die Ohren zerschlagen haben. Aber auch diese Redensart ist irrig ausgeleget worden, indem [605]) Meursius annimmt, daß die Spartaner sich die Ohren selbst zerschnitten haben (aures sibi concidunt): und daher hat eben derselbe auch die folgenden Worte: ἱμάντας περιειλίττονται, nicht besser verstanden, in der Meinung, die Spartaner hätten sich die Ohren, nachdem sie dieselben zerschnitten, mit Riemen umwunden. Ein jeder aber verstehet leicht, daß hier von Schlagriemen die Rede ist, die um die Hände gewickelt

Digitized by Google

wurden, wie es ein anderer [606]) Gelehrter vor mir eingesehen hat.

§. 33. Ein Ringer mit solchen Ohren heißt beym [607]) Lucianus Ὠτοκάταξις, und mit einem gleichbedeutenden Worte beym [608]) Laertius Ὠτοθλαδίας, da wo dieser Scribent von dem Philosoph Lycon redet, welcher ein berühmter Ringer war. Dieses letzte Wort wird vom Hesychius und vom Suidas erkläret τὰ ὦτα τεθλασμένος, (einer mit zerquetschten Ohren) und kann mit dem [609]) Daniel Heinsius nicht von verstümmelten Ohren verstanden werden. Salmasius, [610]) der diese Stelle des Laertius anführet, hält sich lange auf bey dem Worte ἐμπινής, übergehet aber mit Stillschweigen das schwerere Wort Ὠτοθλαδίας.

§. 34. Solche Ohren hat zum ersten Hercules, weil [611]) er in den Spielen, die er selbst dem Pelops, des Tantalus Sohne zu Ehren bey Elis verordnete, den Preiß als Pancratiast davon trug, wie nicht weniger in den Spielen, die Acastus, der Sohn des Peleus zu Argos feyerte. Ferner ist Pollux mit solchen Ohren gebildet, weil er den Sieg als Pancratiast erhielt in den ersten pythischen Spielen zu [612]) Delphos, und diese Form des Ohrs an einem jungen Helden auf einem großen erhabenen Werke der Villa Albani ist der Grund gewesen, dasselbe auf den

Digitized by Google

Pollux zu deuten, wie ich in meinen [613]) Denkmalen des Alterthums dargethan habe. Man bemerket eben solche Ohren an der Statue des Pollux auf dem Campidoglio und an einer kleinen Figur desselben, in der Farnesina. Es ist aber zu merken, daß nicht an allen Bildnissen des Hercules solche Ohren erscheinen: diejenigen, die ihn als einen Pancratiasten und folglich mit jenem Zeichen vorstellen, sind, von Statuen, die des Hercules von Erzt im Campidoglio, und sechs andere von Marmor, die eine im [614]) Belvedere, die andere in der Villa Medicis, die dritte im Pallaste Mattei, die vierte in der Villa Borgheſe, die fünfte in der Villa Ludovisi, und die sechste in dem Garten des Pallastes Borgheſe. Unter den Köpfen des Hercules mit solchen Ohren kann ich folgende anzeigen: im Campidoglio, im Pallaste Barberini, in der Villa Albani, der schönste aber von allen ist eine [615]) Herme des Grafen Fede, die in der Villa Kayſers Hadrianus zu Tivoli gefunden ist. Die Bemerkung solcher Ohren an zwey Brustbildern eines jugendlichen Hercules, von Lebensgröße und von Erzte, in dem herculanischen Museo, hätte in denselben, da diese ausserdem durch ihre Bildung und Haare kenntlich seyn konnten, die wahre Vorstellung bestätigen können. Da aber weder dieses noch jenes beobachtet worden, hat man den [616]) jüngeren Kopf für einen Marcellus, des Augu-

Digitized by Google

stus Enkel, und den [617]) älteren für einen Ptolemäus Philadelphus angegeben. Die Form solcher Ohren an einer kleinen männlichen unbekleideten Figur von Erzt, im Hause Massimi, welche ich für ein neues Werk gehalten hatte, ehe ich auf die Ohren Achtung gegeben, machete nachher mein Urtheil über diese Figur richtig. Da ich mich nun versichert halte, daß vor mir niemand, sonderlich kein Künstler, diese Ohren bemerket hat, so waren mir dieselben ein Beweis des Alterthums des Kopfs der Figur, und ich fand in demselben bey genauerer Betrachtung eine Aehnlichkeit mit den Köpfen des Hercules. Der Schlauch, den diese Figur auf der linken Achsel träget, scheinet einen Hercules mit dem Beynamen, der Säufer, abzubilden. Ich glaube also, wenn [618]) Plinius die Statue des Diorippus anführet, welcher im Pancrazio, gleichsam ohne Mühe oder Widerstand Sieger geworden, daß die Ohren an derselben nicht Ringern ähnlich gebildet gewesen, und daß diese Figur sich dadurch von den Statuen anderer Pancratiasten unterschieden habe.

§. 35. Durch eben solche Ohren werden einige der schönsten Statuen des Alterthums, die Pancratiasten vorstelleten, und Werke des Myron, des Pythagoras, und des Leochares waren, und der schöne [619]) Autolycus bezeichnet gewesen seyn; es ist auch das rechte Ohr des irrig sogenannten

Digitized by Google

620) Fechters in der Villa Borgheſe alſo geſtaltet, welches man noch nicht bemerket hatte, da das linke mangelhafte Ohr ergänzet wurde. Beyde ſo geformte Ohren ſiehet man an einer jungen heroiſchen Statue, in der Villa Albani, und an einer ähnlichen Statue, die ehemals im Pallaſte Verospi ſtand, und ſich itzo in dem Muſeo Herrn Heinrich Jennings, zu London befindet. Durch ſolche Ohren, glaube ich in einer Herme eines Philoſophen, in der Villa Albani, den Philoſophen Lycon, den Nachfolger des Strato, in der Peripatetiſchen Sekte, zu erkennen; denn es war derſelbe in ſeiner Jugend ein berühmter Pancratiaſte geweſen, und er iſt, ſo viel ich mich erinnere, der einzige unter den Philoſophen, von welchem dieſes berichtet wird. Da nun derſelbe, nach dem 621) Laertius, zerquetſchte Ohren hatte, und noch nachher, da er dieſen Leibesübungen entſaget hatte, die völlige Geſtalt eines Ringers zeigete, (*τὴν τε πᾶσαν σχέσιν ἀθλητικὴν ἐπιφαίνων*) wird meine Benennung dieſer 622) Herme dadurch ſehr wahrſcheinlich. Ich ſchließe ferner aus ſo geformten Ohren des ſchönen Jünglings von Erzt, in dem herculaniſchen Muſeo, welches die Geſtalt der Hermen hat, und mit dem Namen des 623) Künſtlers, des Apollonius, eines Sohns des Archias, aus Athen, bezeichnet iſt, daß hier das Bild eines jungen Ringers, und nicht der Kayſer Auguſtus in ſeiner Jugend,

Digitized by Google

dem es ausserdem nicht ähnlich ist, vorgestellet sey. Zuletzt merke ich an, daß eine [624]) Statue in dem Museo Capitolino, die man einen Pancratiasten nennet, keine solche Person seyn könne, weil dieselbe die beschriebene Form der Ohren nicht hat.

Die Haare. §. 36. Nicht weniger als die Ohren waren die Haare ein Theil, worinn die alten Bildhauer alle ihre Geschicklichkeit zu zeigen sucheten, und es geben daher diese sowohl als jene ein Kennzeichen, das Neue von dem Alten zu unterscheiden, indem die neueren Künstler theils in dem Wurfe der Haare, theils in der Ausarbeitung derselben von den Alten so sehr verschieden sind, daß dieses einen Anfänger in der Kenntniß der Kunst zuerst in die Augen fallen muß. [625]) Von den Haaren über der Stirne [626]) habe ich bereits vorher geredet, wo zugleich angezeiget worden, wie diese Haare und deren besonderer Wurf einen Jupiter und Hercules von anderen Göttern kenntlich machen.

Verschiedenheit der Haare der alten und neuen Künstler. §. 37. Die Arbeit der Haare war verschieden nach der Eigenschaft des Steins, so daß dieselben in der harten Art wie kurz geschnittene und hernach fein gekämmete Haare vorgestellet sind, welches ich unten an seinem Orte wiederhole, weil dieser Stein spröde und zu hart ist, frey hängende und krause Haare herauszubringen. In Marmor hingegen und zwar an

Digitized by Google

männlichen Figuren von guter Zeit der Kunst sind die Haare lockigt gehalten, ausgenommen wo man in Abbildung von Personen, die kurze oder gerade Haare hatten, diese nachahmen müssen. An weiblichen Köpfen aber, sonderlich von jungfräulichem Alter, wo die Haare hinaufgestrichen und an dem Hintertheile des Haupts zusammengewunden, folglich ohne Locken sind, siehet man dieselben schlangenweis und mit nachdrücklichen Vertiefungen gezogen, um ihnen Mannigfaltigkeit nebst Licht und Schatten zu geben; und also sind die Haare aller Amazonen gearbeitet, die unsern Künstlern ein Muster an Statuen geheiligter Jungfrauen seyn konnten.

§. 38. Die Haare sind an allen Figuren aus guter Zeit [627]) lockigt, groß, und mit dem ersinnlichsten Fleiße ausgearbeitet, anstatt daß die Neueren ihre Haare kaum angedeutet haben, wie sonderlich an weiblichen Köpfen zu tadeln ist. Es fehlet daher in diesem Theile Licht und Schatten, welches durch niedrige Furchen nicht entstehen kann, und obgleich die neueren Haare, wenn sie angestrichene oder gebundene Haare anzeigen sollen, der Wahrheit näher kommen, welches eine von den Ursachen der wenigen Ausarbeitung scheinen könnte, so erfordert hingegen die Kunst auch solche Haare in tiefen Krümmungen zu ziehen, und hier können die Köpfe der Amazonen, an welchen keine

Digitized by Google

Locken sind, das Muster seyn. Ferner ist ein gewisser Schlag von Haaren, der den Satyrs oder den Faunen eigen ist, wie ich hernach anzeigen werde, fast allgemein unter den neueren Künstlern an männlichen Köpfen Mode geworden, vermuthlich weil diese Haare ihnen wenigere Mühe kosten, und dieser Stil scheinet sonderlich durch den Algardi eingeführet zu seyn.

Von den Haaren der Satyrs oder der Faune.

§. 39. Die Haare der Faune oder der jungen Satyre sind straubigt und krümmen sich wenig an ihren Spitzen (solches Haar hieß bey den Griechen εὐθύθριξ, und beym [628]) Suetonius, capillus leniter inflexus) weil man an ihnen gleichsam eine Art Ziegen-Haare vorstellen wollen, indem man dem alten Satyrs oder den Figuren der Pane Ziegen-Füsse gegeben hat: es wird daher dem Pan das [629]) Beywort Φριξοκόμης, „Straub-„Haar;“ beygelegt. Wenn aber im [630]) Hohenliede die Haare der Braut mit Ziegenhaaren verglichen werden, ist dieses etwa von [631]) Orientalischen Ziegen zu verstehen, deren lange Haare geschoren werden.

Haare des Apollo und des Bacchus.

§. 40. Haare, die auf beyden Achseln herunterhängen, sind dem [632]) Apollo und dem [633]) Bacchus gemein, und unter allen Gottheiten nur an diesen beyden; welches wohl zu merken ist, weil dieselben hieraus an ihren zerstümmelten Figuren [634]) erkannt werden.

Digitized by Google

§. 41. Lange Haare trugen Kinder bis zu den Jahren der Jünglingsschaft, wie man unter anderen ersiehet aus der Nachricht des Suetonius von fünf tausend neapolitanischen Kindern mit langen Haaren, die [635]) Nero daselbst versammlete; die Jünglinge aber pflegten die Haare kürzer geschnitten zu tragen, sonderlich hinterwärts, ausgenommen die Einwohner der Insel Euboea, welche [636]) Homerus daher ὄπιθεν κομόωντας nennet. Haare junger Leute.

§. 42. Ich kann auch hier die Farbe der Haare nicht übergehen, sonderlich da über dieselbe in manchen Stellen alter Scribenten ein Mißverstand erwachsen ist. Die blonde Farbe (ξανθή) ist allezeit für die schönste gehalten worden, und solche Haare sind nicht weniger den schönsten Göttern, wie dem [637]) Apollo und dem [638]) Bacchus, als den [639]) Helden gegeben; und [640]) selbst Alexander hatte blonde Haare. Diesem zufolge habe ich [641]) anderwärts die Auslegung einer Stelle des [642]) Athenäus verbessert, die man bisher auf schwarze Haare des Apollo gedeutet hat, so wie dieser Scribent auch vom [643]) Franz Junius verstanden worden: durch ein Fragezeichen bekommt diese [644]) Stelle einen gegenseitigen Verstand: (ἀδ' ὁ ποιητὴς (Σιμονίδης) ἔφη, λέγων χρυσοκόμαν Ἀπόλλωνα;) diese [645]) Farbe der Haare wird auch Farbe der Haare.

Digitized by Google

μελίχροος genennet; und wenn es beym [645]) Lucretius heißt, Nigra μελίχροος est, wird dadurch das obige bestätiget: denn der Dichter führet als eine von den erlogenen Schmeicheleyen gegen das weibliche Geschlecht auch diese an, wenn man ein Mädgen mit schwarzen Haaren μελίχροος genennet, um ihr, was sie nicht hatte, beyzulegen. So wie Simonides daher ausgeleget worden, würde derselbe zugleich dem Vater der Dichter widersprechen, als welcher niemals Haare von schwarzer Farbe nennet.

Sechstes Kapitel.

Von der Schönheit der äusseren Theile der Figur.

§. 1. Die Schönheit der Form der übrigen Theile war in den Werken der alten Künstler eben so gleichförmig bestimmet; die äussersten Theile, Hände und Füße sowohl als die Flächen. Es scheinet [647]) Plutarchus, wie überhaupt, also auch hier, sich wenig auf die Kunst verstanden zu haben, wenn er vorgiebt, daß die alten Meister nur auf das Gesicht aufmerksam gewesen, die übrigen Theile der Figur aber nicht mit gleichem Fleiße gearbeitet. Die äussersten Theile sind nicht schwerer in der Moral, wo die äusserste Tugend mit dem Laster gränzet, als in der Kunst, wo sich in denselben des Künstlers Verständniß im Schönen zeiget. Aber die Zeit und die Wuth der Menschen hat uns von schönen Füßen

Digitized by Google

wenige, von schönen Händen noch wenigere übrig gelassen. Diese sind an der [648]) Mediceischen Venus völlig neu, woraus das ungelehrte Urtheil derjenigen erhellet, die in den Händen, welche sie für alt angesehen, Fehler gefunden. Eben diese Beschaffenheit hat es mit den Armen unter dem Ellenbogen des Apollo im Belvedere.

§. 2. Die Schönheit einer jugendlichen Hand bestehet in einer gemäßigten Völligkeit, mit kaum merklich gesenkten Spuren, nach Art sanfter Beschattungen, über die Knöchel der Finger, wo auf völligen Händen Grübchen sind. Die Finger sind mit einer lieblichen Verjüngung, wie wohlgestaltete Säulen gezogen, und in der Kunst, ohne Anzeige der Gelenke der Glieder; das äusserste Glied ist nicht, wie bey den neueren Bildhauern, vorne über gebogen, noch sind die Nägel wie bey diesen, sehr lang. Schöne Hände werden von den Dichtern Hände der [649]) Pallas, auch Hände des [650]) Polycletus genennet, weil dieser Künstler dieselben vor anderen schön wird gebildet haben. Von schönen Händen haben sich erhalten, [651]) erstlich von jugendlich-männlichen Figuren, eine Hand an dem Sohne der Niobe, welcher auf der Erde gestreckt lieget, und eine andere an einem Mercurius, der die Herse umfasset, in dem Garten hinter dem Farnesischen Pallaste. Von schönen [652]) weiblichen Händen, eine an dem Herma-

Digitized by Google

phroditen, in der Villa Borgheſe, und alle beyde Hände, welches ſehr ſelten, ja einzig iſt, an gedachter Figur der Herſe. Ich rede hier von Statuen und von Figuren in Lebens-Größe, nicht von erhabenen Werken.

Der Beine, Knie und Füße

§. 3. Die ſchönſten jugendlichen Knie und Beine unſers Geſchlechts hat unſtreitig, wie ich es einſehe, Apollo Sauroctonos in der Villa Borgheſe; ein Apollo mit einem Schwane zu deſſen Füßen, und Bacchus, beyde in der Villa Medicis, ingleichen ein ähnlicher Apollo in dem Pallaſte Farneſe; die ſchönſten [653]) Beine aller weiblichen Figuren in Rom hat die ſchöne Thetis in der Villa Albani, welche ich in der Folge beſchreiben werde. Die Knie ſind an jugendlichen Figuren nach der Wahrheit der ſchönen Natur gebildet, welche dieſelben nicht mit ſichtbaren Knorpeln zergliedert, ſondern ſanft und einfach gewölbet, und ohne Regung der Muskeln zeiget, ſo daß das Knie von dem Schenkel zum Beine eine ſanfte aber vereinigte und nicht durch Tiefen und Hügel unterbrochene Anhöhe machet. Ueber die Füße will man aus Fußtapfen, die ſich im Sande, ſonderlich am Ufer der See, welcher feſte iſt, eindrücken, bemerket haben, daß weibliche Füße hohler ſind in der Fußſohle, männliche Füße aber hohler in den Seiten.

§. 4. Damit aber dieſe unvollkommene Anzeige der Geſtalt eines jugendlichen Knies nicht überflüßig ſcheine,

Digitized by Google

kann man hier den Leser auf neuerer Künstler Figuren dieses Alters verweisen, von welchen sich wenige, ich will nicht sagen gar keine finden, wo in diesem Theile die schöne Natur beobachtet und gebildet worden. Ich rede hier vornemlich von Figuren unseres Geschlechts: denn so selten schöne Jünglingsknie in der Natur sind, so sind sie dennoch allezeit weit seltener in der Kunst, sowohl in Gemälden als Statuen, so daß ich hier keine Figur des Raphaels als ein Muster anführen kann, noch viel weniger von dem Caracci, und deren Nachfolgern. Der schöne Apollo des Hrn. Mengs in der Villa Albani kann hier unsere Maler belehren.

§. 5. Ein schöner Fuß war so wohl als die Knie bey den Alten mehr sichtbar als bey uns, und je weniger derselbe gepresset war, desto wohlgebildeter war dessen Form, welche bey den alten genau beobachtet wurde, wie aus den besondern Bemerkungen der alten Weisen über die Füße, und aus ihren vermeynten [654]) Schlüssen auf die Gemüthsneigung erhellet. Es werden daher in Beschreibungen schöner Personen als der [655]) Polyxena, und der [656]) Aspasia, auch ihre schönen Füße angeführet, und die schlechten Füße Kaisers [657]) Domitianus sind auch in der Geschichte [658]) bemerket. Die Nägel sind an den Füßen der Alten platter, als an neuern Statuen.

Digitized by Google

Die Brust männlicher Figuren.

§. 6. Nach Betrachtung der Schönheit der äusseren Theile des Körpers ist dieselbe auch in den Flächen, nemlich der Brust und dem Unterleibe zu berühren. Eine prächtig gewölbete Erhobenheit der Brust wurde an männlichen Figuren für eine allgemeine Eigenschaft der Schönheit gehalten, und mit solcher Brust bildet sich der [659]) Vater der Dichter den [660]) Neptunus, und nach demselben den Agamemnon; so wünschte [661]) Anacreon dieselbe an dem Bilde dessen, den er liebete, zu sehen.

Weiblicher Figuren.

§. 7. Die Brust oder der Busen weiblicher Figuren ist niemals überflüßig begabet: und [662]) Banier ist übel berichtet, wenn er in Beschreibung der Figur der Ceres sagt, daß dieselbe mit großen Brüsten vorgestellet worden; es muß derselbe eine neue Ceres für eine alte angesehen haben. Die Form der Brüste ist an göttlichen Figuren um so mehr jungfräulich, da überhaupt die Schönheit derselben in dem mäßigen Wachsthume gesetzet wurde, und man gebrauchte einen [663]) Stein aus der Insel Naxus, welcher fein geschabet und aufgelegt die aufschwellende Größe derselben verhindern sollte. Eine jungfräuliche Brust wird von [664]) Dichtern mit unreifen Trauben verglichen; und die mäßige Erhobenheit derselben an Nymphen bedeutet [665]) Valerius Flaccus durch das Wort obscura, wenn er saget: Crinis ad obscurae decurrens cingula mammae; an eini-

Digitized by Google

gen Figuren der Venus unter Lebensgröße, sind die Brüste gedrungen und Hügeln ähnlich, die sich zuspitzen, welches für die schönste Form derselben scheinet gehalten worden zu seyn. Von dieser Anmerkung und von den Figuren der Göttinnen schließe ich aus die einzige ephesinische Diana, an welcher die Brüste nicht allein groß und voll, sondern auch vervielfältiget sind; diese Form aber ist hier symbolisch, und hat nicht die Schönheit zur Absicht. Unter den idealischen Figuren haben die Amazonen allein die Brüste groß und ausgebreitet, auch die Warze sichtbar, weil dieselben nicht Jungfrauen sondern Weiber [666]) vorstellen.

§. 8. An einer jungfräulichen Brust sowohl als an Göttinnen ist, wenigstens in Marmor, die Warze nicht sichtbar gemachet, und würde auch in Gemälden nicht erhoben seyn können, so wie es die Form der Brüste in der reinen Unschuld der Jahre ist. Da nun die Warze völlig sichtbar ist an der vermeynten Venus in Lebensgröße, auf einem [667]) alten Gemälde in dem Pallaste Barberini, schließe ich daraus, daß diese Figur keine Göttinn vorstellen könne. Hierinn sind einige der größten neuern Künstler tadelhaft; und unter andern hat der berühmte Domenichino an einer in Fresco gemalten [668]) Decke eines Zimmers im Hause Costaguti zu Rom, die Wahrheit, welche sich der Zeit zu entreißen suchet, mit Warzen auf den Brüsten gemalet, die

Digitized by Google

eine Frau, nachdem sie viele Kinder gestillet, nicht erhobener, spitziger und größer haben könnte. Niemand unter den Malern hat die jungfräuliche Form der Brüste besser gezeiget als Andrea del Sarto, und unter andern in einer halben Figur, die mit Blumen bekränzet ist, und einige andere in der Hand hält, in dem Museo des Bildhauers Hrn. Barthol. Cavaceppi.

Warze an der Brust des irrig so genannten Antinous im Belvedere.

§. 9. Ich begreife nicht wie dem großen Künstler des irrig sogenannten Antinous im Belvedere eingefallen ist, um die Warze der rechten Brust einen eingeschnittenen kleinen Zirkel zu machen, so daß es scheinet, als wenn die Warze bis an den Zirkel eingesetzet ist, welches vielleicht geschehen, um den drüsigten Umfang der Warze zu bezeichnen. Dieses findet sich an keiner andern griechischen Figur, und auch niemand wird es schön finden können.

Der Unterleib.

§. 10. Der Unterleib ist auch an männlichen Figuren, wie derselbe an einem Menschen nach einem süßen Schlafe, und nach einer gesunden Verdauung seyn würde, das ist, ohne Bauch, und so wie ihn die [669]) Naturkündiger zum Zeichen eines langen Lebens setzen. Der Nabel ist nachdrücklich vertieft, sonderlich an [670]) weiblichen Figuren, an welchen er in einem Bogen, und zuweilen in einem kleinen halben Zirkel gezogen ist, der theils nieder-

Digitized by Google

wärts, theils aufwärts gehet, und es findet sich dieses [671]) Theil an einigen Figuren schöner, als an der Mediceischen Venus, gearbeitet, die den Nabel ungewöhnlich tief und groß hat.

§. 11. Auch die Theile der Schaam haben ihre besondere Schönheit, unter den Hoden ist allezeit der linke gröser, wie es sich in der Natur findet: so wie man bemerket hat, daß das [672]) linke Auge schärfer sieht, als das rechte. Wenn aber an einigen Figuren des Apollo und des Bacchus das Gemächt wie mit Fleiß ausgeschnitten scheinet, so daß man an dessen Statt eine Hohlung siehet, welche für keine freventliche Verstümmelung zu halten ist, so kann dieses am Bacchus seine geheime Bedeutung haben, weil derselbe von einigen mit dem [673]) Attis verwechselt wurde, und wie dieser des Gemächtes beraubet war. Da nun wieder auf der andern Seite im Bacchus auch [674]) Apollo verehret wurde, hatte in diesem die Verstümmelung besagten Theils eben dieselbe Bedeutung. — Dem Leser und dem Untersucher der Schönheit überlasse ich, die Münze umzukehren, und besondere Betrachtungen zu machen über die Theile, welche der Maler dem [675]) Anacreon an seinem Geliebten nicht vorstellen konnte.

§. 12. Der Inbegriff aller beschriebenen Schönheiten in den Figuren der Alten, findet sich in den unsterblichen

Digitized by Google

Werken Herrn Anton Raphael Mengs, ersten Hofmalers der Könige von Spanien und von Pohlen, des größten Künstlers seiner, und vielleicht auch der folgenden Zeit. Er ist als ein Phönix gleichsam aus der Asche des ersten Raphaels erwecket worden, um der Welt in der Kunst die Schönheit zu lehren, und den höchsten Flug menschlicher Kräfte in derselben zu erreichen. Nachdem die deutsche Nation stolz seyn konnte über einen Mann, der zu unserer Väter Zeiten die Weisen erleuchtet, und Saamen von allgemeiner Wissenschaft unter allen Völkern ausgestreuet, so fehlete noch an dem Ruhme der Deutschen, einen Wiederhersteller der Kunst aus ihrem Mittel aufzuzeigen, und den deutschen Raphael in Rom selbst, dem Sitze der Künste, dafür erkannt und bewundert zu sehen.

Allgemeine Erinnerung über diese Abhandlung.

§. 13. Ich füge dieser Betrachtung über die Schönheit einige Erinnerungen bey, welche jungen Anfängern und Reisenden zu Lehren in Betrachtung griechischer Figuren dienen können. Die erste ist: Suche nicht die Mängel und Unvollkommenheiten in Werken der [676]) Kunst zu entdecken, bevor du das Schöne erkennen und finden gelernet. Diese Erinnerung gründet sich auf eine tägliche Erfahrung, und den mehresten, die die Gestalt sehen können, aber das Wesen von andern hören müssen, ist, weil sie den Censor machen wollen, ehe sie Schüler zu

Digitized by Google

werden angefangen, das Schöne unerkannt geblieben: denn sie machen es wie die Schulknaben, die alle Witz genug haben, die Schwäche des Lehrmeisters zu entdecken. Unsere Eitelkeit wollte nicht gerne mit mäßiger Anschauung vorbey gehen, und unsere eigene Genugthuung will geschmeichelt seyn; daher suchen wir ein Urtheil zu fällen. So wie aber ein verneinender Satz eher, als ein bejahender, gefunden wird, eben so ist das Unvollkommene viel leichter, als das Vollkommene, zu bemerken und zu finden, und es kostet weniger Mühe, andere zu beurtheilen, als selbst zu lehren. Man wird insgemein, wenn man sich einer schönen Statue nähert, die Schönheit derselben in allgemeinen Ausdrücken rühmen, weil dieses nichts kostet, und wenn das Auge ungewiß und flatternd auf derselben herum geirret, und das Gute in den Theilen, mit dessen Gründen, nicht entdecket hat, bleibet es an dem Fehlerhaften hängen. Am Apollo bemerket es das einwärts gerückte Knie, welches mehr ein Fehler des zusammengesetzten Bruchs, als des Meisters ist; am vermeynten Antinous im Belvedere die auswärts gebogenen Beine; am Farnesischen Hercules den Kopf, von welchem man gelesen hat, daß er ziemlich klein sey. Die noch mehr wissen wollen, erzählen hierbey, daß der Kopf eine Meile weit von der Statue in einem Brunnen, und die Beine zehen Meilen weit von der Statue gefunden worden,

Digitized by Google

welche Fabel auf guten Glauben in mehr als einem Buche vorgebracht ist; daher geschieht es alsdenn, daß man nur die neuen Zusätze bemerket. Von dieser Art sind die Anmerkungen, welche die blinden Führer der Reisenden in Rom, und die Reisebeschreiber von Italien machen. Einige irren, wie jene, aus unzeitiger Vorsicht, wenn sie in Betrachtung der Werke der Alten alle Vorurtheile zum Vortheile derselben, bey Seite setzen wollen, und sich vorgenommen zu haben scheinen, nichts zu bewundern, weil sie glauben, es verrathe dieses Bezeigen die Unwissenheit, da gleichwohl, nach dem 677) Plato, die Bewunderung eine Empfindung einer philosophischen Seele ist, und der Anfang zur Philosophie. Diese sollen aber vielmehr vorher eingenommen sich den Werken der griechischen Kunst nähern: denn in der Versicherung, viel schönes zu finden, werden sie dasselbe suchen, und einiges wird sich ihnen entdecken. Man kehre so oft zurück, bis man es gefunden hat; denn es ist vorhanden.

§. 14. Die zwote Erinnerung ist: nicht der Handwerksentscheidung nach zu sprechen, welche mehrentheils das Schwere dem Schönen vorziehet; und diese Warnung ist nicht weniger nützlich als die vorhergehende, weil der Schlag gemeiner Künstler insgemein also urtheilet, die nicht das

Digitized by Google

Wissen, sondern nur die Arbeit schätzen. Durch dieses irrige Vorurtheil ist der Kunst selbst ein großer Nachtheil erwachsen, und es ist auch daher in neueren Zeiten das Schöne aus der Kunst gleichsam verwiesen worden. Denn durch solche pedantische Künstler ohne Empfindung, da diese theils durch das Schöne nicht gerühret worden, theils dasselbe zu bilden unfähig gewesen, sind die gehäuften und übertriebenen Verkürzungen in den Gemälden an Decken und Gewölbern eingeführet, und diesen Plätzen dergestalt eigen geworden, daß man aus einem daselbst ausgeführten Gemälde, wenn nicht alle Figuren wie von unten erblicket erscheinen, auf die Ungeschicklichkeit des Künstlers schließet. Nach diesem verderbten Geschmacke werden insgemein die zwey Ovalstücke an der Decke der Gallerie in der Villa Albani dem mittlern Hauptgemälde von eben dem großen Künstler vorgezogen, wie dieser in der Arbeit selbst voraussah, und auch in Verkürzungen und im Wurfe der Gewänder nach Art des neuen und des Kirchenstils, dem gröberen Sinne Nahrung und Weide hat geben wollen. Eben so wird der Liebhaber der Künste urtheilen, wenn derselbe Bedenken hat für einen Sonderling gehalten zu seyn, oder sich dem Widerspruche auszusetzen, und der Künstler, welcher den Beyfall des größten Haufens suchet, gehet auf diesem Wege, und glaubet vielleicht mehr Geschick zu zeigen, ein

Digitized by Google

Netz in Stein durchzubohren, als eine rein gezeichnete Figur hervorzubringen.

§. 15. Zum dritten mache man, wie die alten Künstler augenscheinlich gethan haben, einen Unterschied zwischen dem Wesentlichen in der Zeichnung und unter Nebendingen, theils damit unser Urtheil nicht unrichtig werde, dasjenige zu tadeln, was der Untersuchung nicht würdig ist, theils auch damit unsere Aufmerksamkeit allein auf den wahren Endzweck der Zeichnung gerichtet bleibe. Die wenige Achtung alter Künstler auf Dinge, die gleichsam ausser ihrer Wissenschaft waren, zeiget sich z. E. in den gemalten Gefäßen, wo der Stuhl einer sitzenden Figur durch einen blossen horizontal gelegten Stab angedeutet worden, ohne sich zu bekümmern, wie man sich dieselbe sitzend vorstellen wolle; in der Figur selbst aber ist der ganze Meister zu erkennen. Dieser Erinnerung aber will ich mich nicht bedienen bis zur Bemäntelung desjenigen, was wirklich in den Werken der Alten mittelmäßig oder schlecht ist: wenn aber an einem und eben demselben Werke die Hauptfigur vorzüglich schön ist, und der Zusatz oder das derselben beygelegte Zeichen und Attribut weit unter jener stehen muß, so glaube ich, man könne daraus schließen, es sey alsdann das schlechtere in der Form und Arbeit als ein Nebending oder [678]) Parergon, wie es auch die Künstler nenneten, von ihnen angesehen

Digitized by Google

worden. Denn diese Parerga sind nicht wie die Episoden eines Gedichts oder die Reden in einer Geschichte anzusehen, worinn hier der Scribent und dort der Dichter alle ihre Kunst gezeiget haben.

§. 16. Dieses glimpfliche Urtheil erfordert also der Schwan zu den Füßen der oben gedachten schönen Figur des [679]) Apollo in der Villa Medicis, indem jener mehr einer Gans als einem Schwane gleichet. Ich will indessen hieraus keine Regel auf alle Parerga machen, weil dieses wider die ausdrückliche Nachricht der Scribenten, und zugleich wider den Augenschein seyn würde. Denn an vielen geharnischten Statuen sind an dem Schurze die Windungen der kleinsten Schnüre angedeutet; ja es finden sich Füße, wo das gestepte zwischen der oberen und der unteren Sohle nach Art der kleinsten Perlen ausgearbeitet worden; und von den ehemaligen Statuen wissen wir, daß die mindesten Kleinigkeiten an dem Jupiter des Phidias auf das äusserste geendiget worden, und wie viel Fleiß [680]) Protogenes auf das Rebhuhn seines Jalysus verwendet, um unzählige andere Werke nicht zu berühren.

§. 17. Zum vierten hüten sich diejenigen, die die Werke des Alterthums selbst nicht haben betrachten können, wenn in den Zeichnungen und Kupfern derselben offenbar ungestaltete Theile an den Figuren erscheinen, ihren Tadel

Digitized by Google

auf die alten Künstler zu richten, sondern man sey versichert, daß das Ungestaltete entweder dem Zeichner oder dem Bildhauer, der solche Stücke ergänzet hat, beyzumessen sey. Zuweilen lieget die Schuld sowohl an dem einen als an dem andern; und dieses erinnere ich über die Kupfer der Giustinianischen Gallerie, in welcher alle Statuen von den ungeschicktesten Arbeitern ergänzet worden, und in dem, was wirklich alt ist, von Personen gezeichnet sind, für die das Alterthum keine Speise war. Dieser Erfahrung zufolge urtheile ich über die schlechten Beine einer schönen Statue des Bacchus welcher sich auf einen jungen Satyr gelehnet hat, die in der Bibliothek von St. Marco, zu [681]) Venedig stehet: denn ob ich gleich dieselbe, da ich dieses schreibe, noch nicht gesehen, halte ich mich dennoch überzeuget, daß das schlechte ein neuer Zusatz sey.

Von der Zeichnung der Figuren der Thiere von griechischen Meistern.

§. 18. In diesem Abschnitte von dem Wesentlichen der griechischen Kunst ist, nach der Zeichnung der menschlichen Figuren, mit wenigem die Abbildung der Thiere, so wie im zweyten Kapitel dieses Buchs geschehen, zu berühren. Die Untersuchung und Kenntniß der Natur der Thiere ist nicht weniger ein Vorwurf der Künstler der alten Griechen, als ihrer Weisen, gewesen, und verschiedene Künstler haben sich vornemlich in Thieren zu zeigen gesuchet; [682]) Calamis in

Digitized by Google

Pferden, und [683]) Nicias in Hunden; ja die [684]) Kuh des Myron ist berühmter, als seine andern Werke, und ist durch viele Dichter besungen, deren Inschriften sich erhalten haben; auch ein [685]) Hund dieses Künstlers war berühmt, so wie ein Kalb des [686]) Menächmus. Wir finden, daß die alten Künstler wilde Thiere nach dem Leben gearbeitet, und [687]) Pasiteles hatte einen lebendigen Löwen in Abbildung desselben vor Augen.

§. 19. Von [688]) Löwen und von Pferden haben sich ungemein schöne Stücke, theils freystehende, theils erhobene, und auf Münzen und geschnittenen Steinen erhalten. Der über die Natur große sitzende Löwe in weißem Marmor, welcher an dem Piräeischen Hafen zu Athen stand, und itzo vor dem Eingange des Arsenals zu Venedig stehet, ist billig unter die vorzüglichen Werke der Kunst zu zählen, und der stehende Löwe im Pallaste Barberini, ebenfalls über Lebensgröße, welcher von einem Grabmale weggenommen ist, zeiget diesen [689]) König der Thiere in seiner fürchterlichen Großheit. Wie schön sind die Löwen auf Münzen der Stadt Velia gezeichnet und gepräget! Es versichern aber auch diejenigen, die mehr als einen Löwen in der Natur genau betrachtet haben, daß in den alten Figuren dieser Thiere etwas [690]) Idealisches sey, worinn sie also von lebendigen Löwen verschieden wären.

Digitized by Google

§. 20. In Pferden sind die alten Künstler von den Neueren vielleicht nicht übertroffen, wie Du Bos [691]) behauptet, weil er annimmt, daß die Pferde in Griechenland und Italien nicht so schön, als die Englischen sind. Es ist nicht zu läugnen, daß im Königreiche Neapel und in England die dasigen Stuten von Spanischen Hengsten begangen, eine edlere Art durch diese Begattung geworfen haben, wodurch die Pferdezucht in diesen Ländern verbessert worden. Dieses gilt auch von andern Ländern; in einigen aber ist das Gegentheil geschehen: die Deutschen Pferde, welche [692]) Cäsar sehr schlecht gefunden, sind itzo sehr gut, und die Pferde in Gallien, welche zu dessen Zeiten geschätzt waren, sind die schlechtesten in ganz Europa. Die Alten kannten den schönen Schlag der Dänischen Pferde nicht, auch die Englischen sind ihnen nicht bekannt gewesen; aber sie [693]) hatten Capadocische und Epirische, die edelsten Arten unter allen, die Persischen, die Achäischen und Thessalischen, die Sicilianischen und Tyrrhenischen, und die Celtischen oder Spanischen Pferde. Hippias beym [694]) Plato sagt: „Es „fällt die schönste Art Pferde bey uns.“ — Es ist auch ein sehr überhinflatterndes Urtheil jenes Scribenten, wenn er sein obiges Vorgeben aus einigen Mängeln des Pferdes des Marcus Aurelius zu behaupten suchet: diese Statue hat natürlicher Weise gelitten, wo dieselbe umgeworfen und

Digitized by Google

verschüttet gelegen; an den Pferden auf Monte Cavallo muß man ihm geradezu widersprechen, und es ist das, was alt ist, nicht fehlerhaft.

§. 21. Wenn wir auch keine andere Pferde in der Kunst hätten, so kann man voraussetzen, da vor Alters tausend Statuen auf und mit Pferden gegen eine einzige in neuern Zeiten gemacht worden, daß die Künstler des Alterthums die Eigenschaften eines schönen Pferdes, so wie ihre Scribenten und Dichter, gekannt haben, und daß [695]) Calamis eben so viel Einsicht, als Horatius und Virgilius, gehabt, die uns alle Tugenden und Schönheiten eines Pferdes anzeigen. Mich deucht, die gedachten zwey Pferde auf dem Quirinale zu Rom, die vier alten Pferde von Erzt über dem Portale der St. Marcuskirche zu Venedig sind, was man in dieser Art Schönes finden mag; der Kopf des Pferdes Kaisers Marcus Aurelius kann in der Natur nicht wohlgebildeter und geistreicher seyn. Die vier Pferde von Erzt an dem Wagen welcher auf dem Herculanischen Theater stand, waren schön, aber von leichtem Schlage, wie die Pferde aus der Barbarey sind: aus diesen Pferden ist ein [696]) ganzes zusammengesetzet auf dem Hofe des Königlichen Musei zu Portici zu sehen. Zwey andere kleine Pferde von Erzt in eben diesem Museo sind unter die seltensten Stücke desselben zu zählen. Das erste mit dessen Reuter wurde im

Digitized by Google

May 1761 im Herculano [697]) gefunden, aber es mangelten an demselben alle vier Beine, wie auch an der Figur, nebst dem rechten Arme: die Base desselben aber ist vorhanden, und mit Silber ausgelegt. Das Pferd ist zween Neapelsche Palmen lang, im Galop vorgestellet, ruhet auf einem Steuerruder, und es hat die Augen, wie auch eine Rose an den Zügeln auf der Stirne, und einen Kopf der Medusa auf dem Brustriemen, von Silber: die Zügel selbst sind von Kupfer. Die zu Pferde sitzende Figur, die Alexander dem Großen ähnlich ist, hat ebenfalls die Augen von Silber, und der Mantel ist mit einem silbernen Hefte auf der rechten Schulter zusammengehänget. In der linken Hand hält [698]) dieselbe die Degenscheide, daß also in der mangelnden rechten Hand der Degen [699]) muß gewesen seyn. Die Bildung ist einem Alexander in allem sehr ähnlich, und um die Haare ist ein Diadema geleget. Diese Figur ist, von dem Fußgestelle an, einen römischen Palm und zehen Zolle hoch. Das [700]) andere Pferd wurde ebenfalls verstümmelt, und ohne Figur gefunden; aber alle beyde sind von der schönsten Form, und auf das feinste ausgearbeitet. Nach dieser Zeit aber ist daselbst ein [701]) Pferd von gleicher Größe nebst einer reitenden Amazone entdecket, so daß die Brust des springenden Pferdes auf einer Herme ruhete. Schön gezeichnet sind die Pferde auf einigen Sy-

Digitized by Google

racusischen und andern Münzen, und der [702]) Künstler, welcher die drey ersten Buchstaben ΜΙΘ seines Namens unter einem Pferdekopfe auf einem Carniole des Stoschischen Musei gesetzet, war seines Verständnisses und des Beyfalls der Kenner gewiß.

§. 22. Es ist hier bey Gelegenheit zu merken, wie ich an einem andern [703]) Orte angezeiget, daß die alten Künstler über die Bewegung der Pferde, das ist, über die Art und Folge der Beine im Aufheben, nicht einig waren, eben so wenig, wie es einige neuere Scribenten sind, welche diesen Punct berühret haben. [704]) Einige behaupten, daß die Pferde die Beine an jeder Seite zugleich aufheben, und so ist der Gang der vier alten Pferde zu Venedig, der Pferde des Castor und des Pollux auf dem Campidoglio, und der Pferde des Nonius Balbus und seines Sohns zu Portici vorgestellet. [705]) Andere halten sich überzeugt, daß die Pferde sich diagonalisch, oder im Creuz, bewegen, das ist, sie heben nach dem rechten Vorderfuße den linken Hinterfuß auf; und dieses ist auf die Erfahrung, und auf die Gesetze der Mechanik gegründet. Also heben die Füße das Pferd des Marcus Aurelius, die vier Pferde an dessen Wagen in [706]) erhobener Arbeit, und die an dem [707]) Bogen des Titus stehen. [708])

Digitized by Google

§. 23. Es finden sich auch verschiedene andere Thiere griechischer Künstler von harten Steinen und von Marmor in Rom. In der Villa Negroni stehet ein schöner [709]) Tiger von Basalt, auf welchem eins der schönsten Kinder in Marmor reitet; und ein großer schöner sitzender [710]) Hund von Marmor ist vor einigen Jahren nach Engeland gegangen. Vielleicht ist der Meister desselben [711]) Leucon, der in Hunden berühmt war. An dem bekannten [712]) Bocke in dem Pallaste Giustiniani ist der Kopf, als der vornehmste Theil, neu. [713])

§. 24. Diese Abhandlung von der Zeichnung des Nakkenden griechischer Künstler, ist hier nicht erschöpft, wie ich sehr wohl einsehe; aber ich glaube, es sey der Faden gegeben, den man fassen, und dem man richtig nachgehen kann. Rom ist der Ort, wo diese Betrachtungen reichlicher, als anderswo, geprüfet und angewendet werden können; das richtige Urtheil aber über dieselben, und der völlige Nuzzen, ist nicht im Durchlaufen zu machen, noch zu schöpfen: denn was anfänglich dem Sinne des Verfassers nicht gemäß scheinen möchte, wird demselben durch öftere Betrachtung ähnlicher werden, und wird die vieljährige Erfahrung desselben, und die reife Ueberlegung dieser Abhandlung bestätigen.

Digitized by Google

Anmerkungen

zum zweyten Bande

der

Geschichte der Kunst des Alterthums.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anmerkungen

zum vierten Buch

der Geschichte der Kunst des Alterthums.

Erstes Kapitel.

1) Clem. Alex. *Strom. lib.* I. *num.* 15. *pag.* 355. *lin.* 12. *oper. Tom. I.*

2) Plutarch. *περὶ φυγῆς pag.* 599. *oper. Tom. II.* wo sich mehrere hierher bezügliche Stellen finden.

3) Plutarch. *de Socratis Genio pag.* 594. *lin.* 33. *oper. Tom. II.*

4) Nicht dem Sokrates, wie Winckelmann irrig behauptet, sondern dem Phaidros legt Plato diese angeführten Worte in den Mund; sie finden sich in Platon. *Phaedr. pag.* 257. *lin.* 38. *oper. Tom. III.*

5) Herodot. *lib. III. cap.* 106. *pag.* 250. Platon. *Timae. oper. Tom. III. pag.* 24. *C.*

6) Euripid. *Med. vers.* 829. und 839.

7) *Scholiast. Apoll. lib. I. vers.* 1024.

8) Polyb. *lib.* 5. *pag.* 431. *princ.*

9) Der Priester eines jugendlichen Jupiters zu Aegä (Pausan. *lib.* 7. *cap.* 24. *pag.* 585. *princ.*) des Ismenischen Apollo (Pausan. *lib.* 9. *cap.* 10. *pag.* 730. *lin.* 33.) und derjenige, welcher zu Tanagra (Pausan. *lib.* 9. *cap.* 22. *pag.* 752. *lin.* 28.) die Processión des Mercu-

Digitized by Google

rius mit einem Lamme auf der Schulter führete, waren allemal Jünglinge, denen der Preiß in der Schönheit war zuerkannt worden. Die Stadt Egesta in Sicilien richtete einem Philippus, welcher nicht ihr Bürger, sondern aus Croton war, bloß wegen seiner vorzüglichen Schönheit (Herodot. *lib.* 5. *cap.* 47. *pag.* 394. *lin.* 10.) ein Grabmal, wie einem vergötterten Helden auf, und man opferte ihm bey demselben. W.

10) Mit welcher Begeisterung die Jugend und Schönheit des blühenden Alters von den Griechen gefeiert wurden, könnten sehr viele Stellen aus den Alten, besonders dem Plato beweisen. Wir führen statt aller nur die einzige Stelle aus Xenophons *Sympos. cap.* 4. §. 11. an, welche dem Kritobulos in den Mund gelegt werden: ὀμνυμι πάντας θεούς, μὴ ἐλέσθαι ἂν τὴν βασιλείας ἀρχὴν ἀντὶ τῦ καλὸς εἶναι ich schwöre bey allen Göttern, daß ich für den Preiß der Schönheit alle Gewalt des Perser-Königs nicht hingeben würde.

11) Plato *de Legib. lib. I. oper. Tom. II. pag.* 631. *C. lib. II. pag.* 661. *princ.*

12) Die Phryne wurde wegen ihrer Schönheit in Athen von der Todesstrafe losgesprochen. Athenae. *lib.* 13. *cap.* 6. *pag.* 590. *E.*

13) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 3. *pag.* 457. *lin.* 27.

Pausanias gedenkt in diesem Kapitel wie in den vorhergehenden und nachfolgenden zwar vieler Jünglinge, welchen, als Siegern in den olympischen Spielen, Statuen gesetzt worden, aber nur eines einzigen, welcher unter seinen Zeitgenossen der Schönste und in der Kunst

Digitized by Google

des Ringens sehr ausgezeichnet war. — Er hieß Kratinos aus Aigeira.

14) Diogen. Laert. *lib.* 5. *segm.* 75. *in ejus vita. Tom. I. p.* 307. Athen. *Deipnos. lib.* 13. *cap.* 7. *p.* 593. *E.* Beide von Winckelmann angeführte Schriftsteller widersprechen sich auf keine Weise in ihren Aussagen, wie Fea wähnt, welcher die griechischen Schriftsteller nur aus schlechten lateinischen Uebersetzungen zu kennen scheint.

15) Eustath. *ad Iliad. I. vers.* 282. *pag.* 1185. *lin.* 16. Palmer. *Exerc. in opt. auct. graec. ad* Diogen. Laert. *p.* 448. Athen. *lib.* 13. *cap.* 9. *p.* 609. *E.* Fea sagt, daß dieser Wettstreit auch noch zu seiner Zeit fortdauerte.

16) Lutat. *ad* Stat. *Theb. lib.* 8. *vers.* 198.

17) Theocrit. *Idyl.* 12. *vers.* 29—34.

18) Musaeus *de Her. et Leand. amor. vers.* 75.

19) Athen. *lib.* 13. *cap.* 9. *pag.* 610. *A.*

20) *Id. l. l. pag.* 609. *E.*

21) καλλιστεῖα genannt. W.

22) Auch unter dem männlichen Geschlechte waren solche Wettstreite der Schönheit. Athen. *loco laudato.*

23) Oppiani *Cyneg. lib.* I. *vers.* 357.

24) Dion. Chrysostomi *Oratio de pulchritudine* 21. *pag.* 269. Die ganze Rede verräth einen für die Schönheit wahrhaft begeisterten Sinn und verdient, selbst abgesehen von ihrem historischen Werth, schon wegen der edlen Sprache, worinn sie abgefaßt, eine besondere Berücksichtigung.

Digitized by Google

25) Winckelmann scheint hier den Sophokles oder Callimachus im Sinne gehabt zu haben. *cf. Schol.* Sophocl. *Oedip. Col. vers.* 258. ὡς μάτην τῆς περὶ τῶν Ἀθηνῶν κατοχύσης δόξης, ὡς ἄρα φιλοικτίρμων τις ἦν, καὶ ἱκεταδόκος. καὶ ὁ Κυρηναῖος ἐν τῷ τέλει τοῦ δευτέρου τῶν Αἰτίων οὕνεκεν οἰκτείρειν οἶδε μόνη πολίων. Auch war Athen die einzige Stadt Griechenlands, wo dem Gott des Mitleids ein Altar auf dem Markte errichtet worden. *cf.* Pausan. *lib.* 1. *cap.* 17. *pag.* 39. *lin.* 22.

26) Thucyd. *lib.* 2. *cap.* 38. *pag.* 120.

27) Bey den Arcadiern, welche vermöge ihres kälteren und rauheren Klimas die wildesten unter den Griechen waren, wurden die Spiele und die Musik mehr als anderswo geübt, um sich jene Sanftheit des Sinnes zu erwerben, welche ihnen von Natur fehlte. Man vergleiche hierüber die merkwürdige Stelle des Polybius *lib.* 4. *pag.* 289. *in fine* und 290. *seq.* Durch die öffentlichen Spiele suchte man auch die Eintracht unter den verschiedenen griechischen Nationen zu bewirken (Strabon. *lib.* 9. *p.* 642. *A.*) und die körperlichen Uebungen zu befördern, damit tapfre Krieger auch in einem Klima gebildet würden, welches im Ganzen die Körper leicht verweichlichen konnte. F.

28.) Platon. *Politic. oper. Tom. II. pag.* 315. *D.*

29) Lucian. *Demon.* §. 57. *oper. Tom. II. pag.* 393.

30) Philostr. *vit. Apoll. lib.* 4. *cap.* 22. *Tom. I. p.* 160. Lucian in der eben angeführten Stelle erzählt, daß die Athenienser, nachahmend das Volk in Korinth, auch bey sich jene grausamen Fechterspiele einführen wollten und daß sich der Philosoph Demonax diesem Vorhaben widersetzte, indem er die von Winckelmann gedachten

Digitized by Google

Worte sprach. Nichts destoweniger wurden diese Spiele auch in Athen eingeführt, aber nicht lange nachher auf Veranlassung des mit einer kräftigen Rede dagegen eifernden Apollonius von Tyana wieder aufgehoben, wie Philostratus *l. l.* erzählt, ohne die Römer weiter zu erwähnen. Hieraus geht hervor, daß die Griechen jenes grausame Schauspiel zwar aus eigner Erfahrung kannten, aber auch zugleich einen Beweis ihres beugsamen menschlichen Sinnes ablegten, indem sie sich durch einen einzigen Mann zu einer gänzlichen Abschaffung dieser Spiele überreden ließen. F.

31) Polyb. *lib.* 10. *pag.* 589. *princ.* Dies geschah oft bey der Einnahme einer Stadt, wie auch Polybius erzählt, aber nicht immer, noch nach irgend einem Gesetze. F.

32) Thucydid. *lib.* 3. *cap.* 36. *pag.* 186. *cap.* 47. *p.* 197.

33) Polyb. *lib.* 13, *pag.* 671. und 672. Polybius, die alten Achaeer in dieser Hinsicht rühmend, ertheilt auch den Römern das Lob, daß sie selbst zu seiner Zeit jene alte Sitte, den Krieg feyerlich anzukündigen, die hinterlistigen Nachstellungen zu verabscheuen und sich in der Nähe mit den Feinden zu schlagen, noch nicht ganz vergessen hätten. Bey den Achaeern seiner Zeit ward jeder General sehr getadelt, welcher seine Entwürfe nicht sorgfältig zu verbergen wußte. F.

34) In der 90sten Olympiade wollte man den Spartanern, weil sie eine schuldige Geldstrafe nicht bezahlt hatten, den Antheil an diesen Spielen nicht verstatten. Thucydid. *lib.* 5. *cap.* 49. *pag.* 348. Derselbe Geschichtschreiber *lib.* 8. *cap.* 9. und 10. *pag.* 512. schreibt, daß man auf

Digitized by Google

den Isthmischen Spielen einen Waffenstillstand und ein Bündniß unter den Völkern Griechenlands machte. F.

35) Paus. *lib.* 4. *cap.* 19. *pag.* 326. *lin.* 9.

36) *Idem lib.* 4. *cap.* 23. *pag.* 336. *princ.*

37) Aristotel. *Polit. lib.* 3. *cap.* 10. *pag.* 466. *oper. Tom. II.* In dieser von Winckelmann angeführten Stelle finden wir nichts, was seine, wenn gleich unbestreitbare Aussage bestätigen könnte.

38) Thucydid. *lib.* 1. *cap.* 9. *pag.* 9.

39) Aristotel. *Ethic. lib.* 8. *cap.* 13. *pag.* 145. B. Dionys. Halicarn. *Antiq. Rom. lib.* 5. *cap.* 74. *pag.* 322. *in fine.*

40) Thucyd. *lib. I. cap.* 98. *pag.* 64. *lin.* 24.

41) Diodor. Sic. *lib.* 19. §. 2. *pag.* 319. *lin.* 11. *Tom. II.*

42) Pausan. *lib.* 1. *cap.* 8. *pag.* 20. *lin.* 21. Pindars Gedicht, worinn er der Stadt Athen mit Ruhm gedachte und sie κλεινὰς Ἀθήνας nannte, ist nicht ganz, wie Winckelmann falsch behauptet, sondern nur in einzelnen Bruchstücken auf uns gekommen. *cf.* Schneider. *Pindari fragmenta, pag.* 50. *IX.*

43) Pindar. *Olymp.* 9. *vers.* 152. Euripid. *Hippolyt vers.* 79.

44) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 15. *pag.* 490. *lin.* 10.

45) Pindar. *Olymp.* 7. *vers.* 157.

46) Diogen. Laert. *lib.* 7. *segm.* 168. *pag.* 472. *Id. l. l. segm.* 179. *pag.* 477.

47) Diogen. Laert. *lib.* 3. *segm.* 4. *pag.* 166. Cyrill. *contra Julianum lib. VI. pag.* 208. *D.* Brucker *Hist. crit. philos. part. II. lib. II. cap. VI. sect. I.* §. *IV. pag.* 630. hält dies für ein bloßes Mährchen.

Digitized by Google

ohne weitere Gründe anzugeben. Winckelmann hat hier Sicyon mit Delphi verwechselt; denn bey Delphi wurden die Pythischen Spiele gehalten; Sicyon aber hatte die Leitung und Anordnung der Isthmischen Spiele zu besorgen; *cf.* Pausan. *lib.* 2. *cap.* 2. *pag.* 114. *lin.* 19. *cf.* Strabon. *lib.* 9. *pag.* 641. *B.* Pausan. *lib.* 10. *cap.* 37. *pag.* 893. F.

48) Bentley's *Diss. upon the epistles of Phalar. p.* 53.

49) Livii *lib.* 9. *cap.* 16.

50) Aelian. *Var. hist. lib.* 9. *cap.* 32.

51) Io. Philopon. *contr. Jambl.* περὶ ἀγαλμάτ. *ap.* Phot. *Bibl. pag.* 285. *lin.* 25. *ed.* Hoeschel.

52) Lucian. *pro Imag.* §. 1. *oper. Tom. II. pag.* 490. *nr.* 11.

53) Die Einwohner der Liparischen Inseln ließen dem Apollo so viel Statuen in Delphos setzen, als Schiffe sie von den Hetruriern genommen hatten. Pausan. *lib.* 10. *cap.* 16. *in fine pag.* 836. W.

54) Pausan. *lib.* 2. *cap.* 17. *pag.* 148. *princ.* und *cap.* 35. *pag.* 195. *lin.* 35. *lib.* 7. *pag.* 589. *in fine.*

55) Platon. *Politic. lib.* 2. *op. Tom.* 2. *p.* 657. *E. lib.* 5. *p.* 729. *D.* Pindar. *Olymp. I. stroph.* 3. *v.* 16. 17.

56) *Idem ibid.* Plato redet an dieser Stelle ganz im Allgemeinen und gedenkt nicht dieser besondern von Winckelmann angeführten Auszeichnungen. Alle einzelnen Vorrechte der Sieger findet man aufgezählt in Paschal. *de Coron. VI.* 6. 7. 8.

57) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 3. *pag.* 459.

58) Pausan. *lib.* 7. *cap.* 27. *pag.* 595. *lin.* 27. Plutarch. *Apophth. pag.* 180. *op. Tom. II.* A.

Digitized by Google

59) Plin. *lib.* 7. *cap.* 26. *sect.* 27. Brunckii *Anal. Tom.* 1. *pag.* 139. *num. LXVII.* Polyb. *Hist. excerpt. legat. pag.* 787. *B.*

60) Plin. *lib.* 7. *cap.* 47. *sect.* 48.

61) Dionys. *Ant. Rom. lib.* 7. *cap.* 8. *pag.* 408. *lin.* 23. Nach dem Dionysius *l. l.* ließ Aristodemus die Bildnisse der von ihm getödteten Bürger aus allen Tempeln wegnehmen, auf ungeweihte Plätze bringen und die seinigen statt jener aufstellen.

62) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 3. *pag.* 458. *princ.* Fea, der stets nur die falsche lateinische Uebersetzung nachgelesen, will aus dieser unsern Winckelmann in Rücksicht der Bestimmung der Olympiaden verbessern. Allein Winckelmann hat Recht, wie der griechische Text bezeugt, sowohl an der angeführten Stelle als auch in einer andern. *cf.* Pausan. *lib.* 7. *cap.* 17. *pag.* 565. *lin.* 9.

63) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 8. *pag.* 471. *lin.* 25. Pausanias erzählt dies vom Eubotas aus Cyrene, welchem das Orakel des Jupiter Ammon seinen Sieg vorhergesagt. F.

64) Pausan. *lib.* 7. *cap.* 23 *pag.* 582. *lin.* 25. Der Sieger hieß Strato.

65) Man findet nur hier und da der Schleuderer gedacht. Thucyd. *lib.* 4. *cap.* 32. *pag.* 259. *lin.* 5. Euripid. *Phoeniss. v.* 2149. W.

66) Valer. Max. *lib.* 2. *cap.* 7. *num.* 9 und 15.

67) Pausan. *lib.* 5. *cap.* 4. *pag.* 382. *lin.* 9. σφενδόνην διδασκόμενος.

68) Herodot. *lib.* 5. *cap.* 69. *pag.* 406. Diese auch von Fea angeführte Stelle scheint nicht zu passen. Winckel-

Digitized by Google

manns Worten entsprechender ist Herod. *lib.* 5. *cap.* 91. *pag.* 417. *in fine.*

69) Hardion. *Dissert. sur l'origine et les progr. de la Rhét. dans la Grèce. Acad. des Inscript. Tom. XV. pag.* 161. Dies kam, nach Hardion, aus dem Umstande, daß Gorgias zuerst die Redekunst wissenschaftlich lehrte. Uebrigens waren schon vor ihm treffliche Redner gewesen. *cf.* Philostr. *vit. Sophist. lib.* 1. *cap. IX. pag.* 492.

70) Paus. *lib.* 6. *cap.* 17. *pag.* 494 und 495.

71) *cf.* Wolfii *Prolegomena pag. CXLII. seq.* Fea, der freylich unsers Wolfs Forschungen über die Gesänge des Homers noch nicht wissen konnte, beurkundet durch seine verworrene unkritische Anmerkung, welche er dieser Stelle beygefügt, seinen gänzlichen Mangel an richtigen historischen Ansichten. —

72) Justin. *Histor. lib. VI. cap.* 5. erzählt, daß er im 20sten Jahre zum Feldherrn erwählt worden.

73) Polyb. *lib.* 2. *pag.* 130. *A.*

74) Polyb. *lib.* 2. *pag.* 152. *B.*

75) Polyb. *lib.* 10. *pag.* 580. *D.* Er war 27 Jahre alt, nach Polybius.

76) Vellej. *Hist. Rom. lib.* 2. *cap.* 29. *prine.*

77) Thucyd. *lib.* 2. *cap.* 60. *pag.* 135. *lin.* 30.

78) Liv. *Histor. lib.* 29. *cap.* 12. *num.* 14.

79) Platon. *Apolog. Socrat. oper. Tom. I. pag.* 22. *D.* Plato sagt in dieser Stelle nichts anders als daß Sokrates, um zu sehen ob die Handarbeiter weiser wären als Er, zu ihnen gegangen und gefunden, daß sie wirklich in ihrer Kunst mehr wußten als Er, übrigens aber

Digitized by Google

sich eben so verhielten, wie alle die übrigen, welche Er in gleicher Absicht angeredet. —

80) Plut. *Conv. VII. oper. Tom. II. pag.* 155. *C.*

81) Julius Capitolinus *in vita M. Antonini Philosoph. cap.* 2. *Historiae August. Scriptor. Tom. I. p.* 306.

82) Aristotel. *Politic. lib.* 4. *cap.* 11. *pag.* 503. *princ. oper. Tom. III.*

83) Thucyd. *Hist. lib.* 4. *cap.* 75. *pag.* 282.

84) Pausan. *lib.* 2. *cap.* 23. *pag.* 163. *in fine.*

85) Pausan. *lib.* 8. *cap.* 53. *pag.* 708. *lin.* 9.

86) Pausan. *lib.* 5. *cap.* 10. *pag.* 399. *in fine.*

87) Plutarch. *Thes. pag.* 2. *E. oper. Tom. I.*

88) Pausan. *lib.* 5. *cap.* 10. *pag.* 397. *in fine.*

89) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 3. *pag.* 456. *in fine.*

90) Pausan. *lib.* 8. *cap.* 42. *pag.* 689. *princ.*

91) Gedoyn (*Hist. de Phidias, Acad. des Inscript. Tom. IX. Mém. pag.* 199.) glaubet sich durch diese Meynung von dem großen Haufen abzusondern, und ein seichter Brittischer Scribent (Nixon's *Essay on sleeping Cupid. pag.* 22.), welcher gleichwohl Rom gesehen, betet jenem nach. W.

92) Plin. *hist. natur. lib.* 35. *cap.* 9. *sect.* 35.

93) Strabon. *Geogr. lib.* 8. *pag.* 543. *princ.* In dieser Stelle ist von keinem Wettstreit mit dem Timagoras aus Chalcis die Rede. Man findet die Bestätigung des von Winckelmann Gesagten in Plin. *lib.* 35. *cap.* 9. *sect.* 35. Der Künstler hieß nicht Panäus, wie Winckelmann und Fea geschrieben, sondern Panaenus. *cf.* Plin. *lib.* 35. *cap.* 8. *sect.* 34. Pausan. *lib.* 5. *cap.* 11. *pag.* 402. *lin.* 4 und 23.

Digitized by Google

94) Lucian. *Herod. cap.* 5. §. 63. *oper. Tom. I. pag.* 834

95) Im Winckelmann wie im Fea fehlt die Beweisstelle. *cf.* Plin. *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 5. Athen. *Deipnos. lib.* 12. *pag.* 543. *litt. E.*

96) Diogen. Laert. *Plat. lib.* 3. *segm.* 5. *pag.* 167, *princ.*

97) Aristotel. *de Rep. lib.* 8. *cap.* 3. *in fine, oper. Tom. III. pag.* 604. *litt. D.*

98) Plutarch. *in Cimon. oper. Tom. I. pag.* 481. *A.* Plin. *lib.* 35. *cap.* 9. *sect.* 35.

99) Nehmlich die Lesche *cf.* Paus. *lib.* 10. *c.* 25. *p.* 859. *seq.*

Die Gemälde zu Delphos stelleten die Eroberung von Troja vor, wie ich in einem alten geschriebenen Scholio über den Gorgias des Plato finde, und eben daselbst hat sich die Ueberschrift dieses Werks erhalten, welche folgende ist:

Γράψε Πολύγνωτος, Θάσιος γένος, Ἀγλαοφῶντος
Υἱὸς, πεδόμενον Ἴλιον ἀκρόπολιν. W.

Eben dieses Distichon des Simonides findet sich schon im Pausan. *lib.* 10. *cap.* 27. *pag.* 866. *princ.*

100) Plin. *lib.* 35. *cap.* 9. *sect.* 35. — Worin diese freye öffentliche Bewirthung bestand, und wie diese freundliche Sitte entstanden und beobachtet worden, lehren schon die gewöhnlichsten Handbücher über die griechischen und römischen Gebräuche und Sitten. Aber Fea gedenkt in seiner Anmerkung zu dieser Stelle einer im Museo Borgiano zu Velletri befindlichen tesserae hospitalitatis, welche nach Barthelemy's Urtheil aus dem fünften oder sechsten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung ist, und also zu den ältesten griechischen Denkmälern gehört. Sie ward in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts

Digitized by Google

in Groß-Griechenland gefunden und besteht in einer Blech-Platte von Bronze mit einer eingegrabenen Inschrift Dorischen Dialektes. In dieser bemerkt man folgende drey neue Buchstaben-Zeichen I, +, Ψ, welche aus mehreren Gründen den Buchstaben Γ, Ξ, X, entsprechen. Die von Barthelemy gemachte lateinische Uebersetzung lautet nach der Vers-Folge also:

DEA FORTVNA SERVATRIX
DAT SICAENIAE DOMVM
ET RELIQVA OMNIA.
(cum esset) DEMIVRGVS, PARAGORAS.
(cum essent) PROXENI, MINCON.
HARMOXIDAMVS, AGATHARCHVS, ONATAS, EPICVRVS.

Vergl. Heeren's Erklärung dieses Täfelchens in der Göttinger Biblioth. der alt. Liter. und Kunst, St. 5. p. 1. ff.

101) Posidon. *in Stob. Serm.* 117. *pag.* 599. *in fine.*

102) Herodot. *lib.* 3. *cap.* 60. *pag.* 226.

103) Theodor. *Prodrom. ep.* 2. *pag.* 22.

104) Athen. *Deipnos. lib.* 2. *cap.* 9. *pag.* 48. *B.* Aceſa und Helicon aus Cypros.

105) Juvenal. *Sat.* 12. *v.* 43. Juvenal spricht an dieser Stelle nicht, wie Winckelmann wähnt, von Waagen oder Waage-Schaalen sondern von Tellern oder Schüsseln, wie aus dem Zusammenhange des Ganzen nothwendig hervorgeht. Die Zweydeutigkeit des Wortes lanx scheint unsern Winckelmann zu dieser falschen Erklärung bestimmt zu haben.

106) Herodot. *de vita Homeri pag.* 756. In dieser Stelle wird nur gesagt, daß Homer aus Dankbarkeit gegen

Digitized by Google

einen Lederarbeiter aus Hyle, Namens Tychius, seinen Namen in der Iliade verewigt habe. *cf. Iliad. VII. vers.* 220.

107) Athen. *Deipnos. lib.* 15. *cap.* 12. *pag.* 690. *princ.*

108) Platon. *Gorg. oper. Tom. I. pag.* 518. *B. cf.* Toup *Emendat. in Suid. P. I. pag.* 12. *ed. Lips.* Davis. *ad Max. Tyr. Diss. IV.* 5.

109) Ausser diesen irdenen Gefäßen verfertigte Thericles auch Schaalen aus Glas, Gold, Terebinth und andern Materien, welche auf gleiche Weise nach ihm benennt wurden. *cf.* Pollux *lib.* 6. *cap.* 16. *segm.* 96. Hesych. Suid. Plin. *lib.* 16. *cap.* 40. *sect.* 76. §. 3. Salmas. *Plin. exercit. in* Solin. *cap.* 62. *Tom. II. pag.* 735. *B.* — Athenaeus erzählt besonders im eilften Buche *cap.* 6 und 11. von mehreren Künstlern, deren Name auf ihre Arbeiten übertragen wurde. — F.

110) Cicer. *ad Q. Fratr. lib.* 3. *epist.* 7. *in fine.*

111) Pausan. *lib.* 5. *cap.* 10. *pag.* 398. *lin.* 8.

112) Virgil. *Eclog.* 3. *vers.* 37.

113) Plato *in Menone in fine, oper. Tom. II. pag.* 99. *E.*

114) Demosthen. *Orat. de republ. ordin. pag.* 127. *C.*

115) Plat. *de republ. lib.* 1. *post init. oper. Tom. II. pag.* 328. *C.*

116) Pausan. *lib.* 7. *cap.* 22. *pag.* 580. *lin.* 11.

117) Plin. *lib.* 37. *cap.* 10. *sect.* 37. Die von Fea angeführte Stelle Plin. *lib.* 37. *cap.* 9. *sect.* 36. scheint nicht zu passen.

118) Dionys. Halicarn. *Antiq. Roman. lib.* 4. *cap.* 25. *pag.* 220. *lin.* 47. Fea tadelt hier unsern Winckelmann mit Unrecht, indem er über eine von Winckel-

Digitized by Google

mann gar nicht angeführte Stelle spricht, in welcher sich natürlich der Beweis für das Gesagte nicht finden konnte.

119) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 6. *pag.* 465. *lin.* 35 *cap.* 14. *pag.* 487. *lin.* 25. *cap.* 15. *pag.* 489. *princ. cap.* 18. *p.* 497. *lin.* 6.

120) Polyb. *lib.* 4. *pag.* 340. *D.* Lessing in seinen Werken (Band 10. Seite 242.) tadelt unsern Winckelmann, als sage diese Stelle des Polybius nichts von dem, was Er behauptet habe. Allein mit Unrecht, weil Polybius alles von Winckelmann Angeführte durch sein Zeugniß bestätigt. — Auch Thespiä, Olympia, Cos und Cnidos waren nebst vielen andern Städten und Inseln durch ihre Statuen besonders berühmt.

121) Plinius äussert diese durch die neueren Forschungen zur Gewißheit gewordene Muthmaßung *lib.* 35. *cap.* 3. *sect.* 6.

122) Er wurde der Schatten-Maler genannt (σκιαγράφος Hesych. σκιά.) Man sieht also die Ursache solcher Benennung, und Hesychius, welcher σκιαγράφος für σκηνογράφος d. i. der Zelt-Maler, genommen, ist zu verbessern. W. *cf.* Hesychius *ex edition. Alberti, Tom. II. pag.* 1209.

123) Quinctilian. *Instit. Orator. lib.* 12. *cap.* 10. *init.* In diesem für die Kunstgeschichte merkwürdigen Kapitel wird nicht des Apollodorus, von dem, so viel wir uns erinnern, Quinctilian nirgends spricht, sondern nur des Zeuxis gedacht und zwar daß er zuerst das Verhältniß zwischen Licht und Schatten erfunden. Daß Apollodorus zuerst Licht und Schatten in seinen Gemälden ange-

Digitized by Google

wandt, erzählt Plutarch. *de gloria Atheniensium. oper. Tom. II. pag.* 346. *princ.* Nach Plin. *lib.* 35. *cap.* 9. *sect.* 36. blühte Apollodorus um Olymp. 94. und Zeuxis Olymp. 95. 4. *cf.* Suidas *in voce Zeuxis.*

124) Plin. *lib.* 35. *cap.* 11. *sect.* 40. §. 25. Ueber die Zeit seiner Blüthe sehe man Böttigers Andeutungen S. 179. Was Plinius unter dem Worte symmetria verstanden, werden wir an einem andern Orte zu entwickeln Gelegenheit finden.

125) Strabon. *lib.* 14. *pag.* 944. *B.*

126) Philo *de virt. et legat. ad Cajum, oper. p.* 1013. *D.* μηδὲν ἐν προσευχαῖς ὑπὲρ αὐτῦ (Καίσαρος) μὴ ἄγαλμα μὴ ξόανον, μὴ γεαφὴν ἱδρυσάμενοι.

127) Pausan. *lib.* 8. *cap.* 47. *pag.* 695. *lin.* 23.

128) Die Hauptstelle über die Lektisternien der Römer ist Liv. 40. *in fine.*

129) Cicer. *de Orator. lib.* 1. *cap.* 3.

130) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 6. *princ. pag.* 465. *cap.* 12. *pag.* 480. *lin.* 19. Winckelmann hat hier zwey verschiedene Künstler, Namens Micon, für Eine Person gehalten. Der in der ersten Stelle angeführte war ein Athenienser und ein Maler; in der zweyten Stelle wird zwar auch eines Micon gedacht; aber dieser war ein Sohn des Nikokrates und ein Syracusaner. Er scheint nach Pausanias kein Maler gewesen zu seyn. Junius *in catalogo pag.* 124. hält ihn irrig für denselben, dessen Plinius *lib.* 35. *cap.* 8. *sect.* 19. §. 30. gedenkt.

131) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *princ. lib.* 35. *cap.* 11. *sect.* 40. *num.* 25.

Digitized by Google

132) Die weder von Winckelmann noch von Fea nachgewiesene Beweisstelle findet sich im Plinius *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 4.

133) Unter mehreren Erzbildnern nennt Plinius *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num* 33. auch den Protogenes.

134) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 1. *pag.* 453. *lin.* 26. Sie hieß Cyniska.

135) Pausan. *lib.* 2. *cap.* 27. *pag.* 174. *lin.* 10.

136) Herodot. I. *cap.* 69. *pag.* 20. *lin.* 32. Noch genauer wird dieses erzählt von Athen. *Deipnosophist. lib.* 6. *cap.* 4. *pag.* 232. *A.*

Zweytes Kapitel.

137) Winckelmann scheint an Pausanias gedacht zu haben. (*lib.* 5. *cap.* 21. *seq.*)

138) Wo viele Statuen waren, wurden sie mit Zahlen bezeichnet, vermuthlich nach dem Orte, den sie in der Reihe einnahmen. Dieses läßt sich muthmaßen aus dem griechischen Buchstaben H, welcher dem Sockel einer Faunus-Statue im Pallaste Altieri eingegraben ist. Sie sollte also die siebente Stelle einnehmen. Da einem Brustbilde, dessen eine griechische Inschrift erwähnt, derselbe Buchstabe eingegraben war, so läßt sich schließen, daß es das siebente von den im Tempel des Serapis aufgestellten gewesen. Aus gleichem Grunde mag der Buchstabe N, welcher an der Amazone des Sosikles im Capitolinischen Museo dem Stamm, welcher der Figur zum Halt dient, eingegraben ist, anzeigen, daß diese Statue die dreyzehnte einer ehemaligen Sammlung gewesen. F.

Digitized by Google

139) Man sehe in den Anmerkungen zu diesem Bande Nr. 94.

140) Cicer. *de Fin. lib.* 2. *cap.* 34. *in fine.*

141) Cicer. *de Natura deor. lib.* 1. *cap.* 21. *in fine.*

142) Nicht Ennius sondern Alcmaeon.

143) Euripid. *Hecub. vers.* 603.

144) In Winckelmanns Anmerkungen zur Kunstgeschichte heißt es: „die blauen Augen werden insgemein von „blauen gezogen.“ Der Zusammenhang spricht für unsere Veränderung.

145) Platon. *Polit. lib.* 5. *pag.* 474. *E. in fine.*

146) Sext. Empir. *Pyrrh. hyp. lib.* 1. *c.* 14. *p.* 13. *B. C.* Sie schlossen aus der verschiedenen Farbe der Augen, daß auch das Auffassen der Farben verschieden seyn müsse. F.

147) Bey diesen und ähnlichen Untersuchungen wird Winckelmanns oft ausgesprochene Sehnsucht nach innigerer Erkenntniß der Natur begreiflich und erklärbar. Man vergleiche in dieser Rücksicht Schellings Urtheil über Winckelmann in seiner trefflichen Rede, worinn Er das Verhältniß der bildenden Künste zur Natur auseinandersetzt. Schellings philosophische Schriften 1ter Band, Seite 351.

148) Manchem unserer Leser mögte, was Winckelmann über Michel Angelo und Bernini sagt, hart, vielleicht ungerecht scheinen, und in der That war er beyden nicht besonders geneigt, wie sich aus andern Stellen ergiebt; hier aber muß bedacht werden, aus welchem Standpunkte der Geschmack dieser Meister betrachtet ist. Winckelmann urtheilt durchaus nicht nach Maaßgabe der neuern Kunst, vielweniger will er erörtern, welchen

Digitized by Google

Rang die gedachten berühmten Meister in der Reihe der neuern Künstler einnehmen sollen, sondern er mißt, was sie geleistet, nach der höchsten von den antiken Meisterstücken abgeleiteten Idea schöner Form. Und in dieser Hinsicht hat er unstreitig Recht. Ganz in demselben Sinne und in eben solcher speciellen Beziehung auf das Schöne der Form ist auch ein bekanntes Wort des Nic. Poussin zu verstehen, der vom Raphael soll gesagt haben: „gegen die Neuern gehalten ist er ein Engel, in „Vergleichung mit den Alten aber ein Esel."

149) *Rime di* Michel Agnolo Buonarroti *il Vecchio con una lezione di Benedetto Varchi e due di Mario Guiducci sopra di esse* (*di* Gennaro Giannelli) *in Firenze* 1726. In diesem seltnen und daher im Auslande wenig bekannten Gedichte offenbaret sich der große Michel Agnolo auf eine Weise, welche allen, die ihn nur aus seinen Gemälden und Statuen kennen, auffallend und wunderbar erscheinen muß. Innige Bewunderung wahrer Schönheiten, tiefe von ihrem Gegenstande nicht erhörte Liebe, sanfte rührende Wehmuth über die ganze Erscheinung des einer unendlichen Liebe nicht genügenden Lebens und eine hieraus sich erzeugende schwermüthige Sehnsucht nach Auflösung und Befreyung von den irdischen Fesseln, sind der Grundton dieser glühendwarmen Gedichte, in welchen M. Agnolo das Weibliche seiner großen gewaltigen Natur um so lieblicher ausspricht, je mehr in seinen übrigen Kunstwerken das männliche Princip überwiegend und hervortretend ist. Wenn gleich alle einzelnen Gedichte eine in jeder Hinsicht hohe Vollendung haben, so machen wir dennoch, um Winckelmanns Behau-

Digitized by Google

ptung zu beweisen, besonders auf folgende aufmerksam. S. 1. *non ha.* S. 6. *persa per gli occhi.* S. 14. *ben posson gli occhi.* S. 16. *sento d'un freddo aspetto un fuoco acceso.* S. 18. *de nel volto.* S. 21. *Il mio refugio.* S. 52. *col fuoco il fabro.* S. 79. *mentre i begli occhi giri.* Viele der in dieser Sammlung enthaltenen Gedichte scheinen in den letzten Lebenstagen M. Agnolos, wo schon der Körper seinem regen ewig lebendigen Geiste erlag, entstanden zu seyn. — Von seinem seltnen religiösen Sinn kann folgendes Sonnett zeugen:

Deh famminti vedere in ogni loco,
Che se infiammar dal tuo lume mi sento,
Ogni altro ardor nell' alma mia sia spento,
Per sempre accesa viver nel tuo foco.
Jo te chiamo, Signor, te solo invoco
Contro l'inutil mio cieco tormento:
Tu mi rinnuova in sen col pentimento
Le voglie, e'l senno, e'l valor, ch' è si poco.
Tu desti al tempo l'anima, ch'è diva,
E in questa spoglia sì fragile e stanca
La incarcerasti e desti al suo destino:
Tu la nutri, e sostieni, e tu l'avviva;
Ogni ben senza te, Signor, le manca;
La sua salute è sol poter divino.

150) Daß Hannibal seinen gerechten Schmerz über den Wankelmuth seiner kaufmännisch gesinnten Landsleute auf diese Art in der Senats Versammlung zu Carthago geäussert, erzählt Livius *lib.* 30. *cap.* 44.

151) Euripid. *Phoeniss. vers.* 821.

152) Carletti *Viaggi Ragion.* 1. *pag.* 7.

Digitized by Google

153) Es gab sonst zwey wohlgearbeitete weibliche Köpfe aus Basalt in der Villa Albani; der schönere, von welchem Winckelmann spricht, wurde ehemals Cleopatra und später Berenice genannt. Er hat edle sehr regelmäßige Züge und ist in jeder Hinsicht ein vortrefliches Kunstwerk. Die Nase ist neue Restauration. Der zweyte Kopf, welcher jenem ersten weder an Schönheit der Züge noch an Kunst der Ausführung gleichkömmt, hieß früher Berenice und später Lucilla. Die Nase und das Kinn sind ergänzt.

154) Nicht eben schöner von Gestalt, meint vermuthlich Winckelmann, sey der Kopf des Scipio von Basalt im Pallast Rospigliosi zu Rom, als mehrere (nicht nur drey) demselben ähnliche Köpfe von Marmor, sondern geistreicher und das Werk eines bessern Künstlers. Wir aber mögten keinesweges als ausgemacht annehmen, daß der erwähnte Kopf von Basalt im Pallast Rospigliosi ein wirklich besseres Kunstwerk sey als der ähnliche von weissem Marmor im Capitolinischen Museo.

155) Aristotel. *Rhet. lib.* 3. *cap.* 4. *pag.* 803. *A.*

156) Platon. *Polit. lib.* 10. *oper. Tom. II. pag.* 601. *B.* οὐκοῦν ἔοικε τοῖς τῶν ὡραίων προσώποις, καλῶν δὲ μὴ, οἷα γίγνεται ἰδεῖν, ὅταν αὐτὰ τὸ ἄνθος προλίπῃ;

157) Diogen. Laert. *lib.* 10. *sect.* 34. *pag.* 618. *princ.* Bruckeri *Histor. crit. Philos. Tom.* 1. *pag.* 1279. *in fine.*

158) Möge bey dieser Stelle Winckelmanns Niemand an Portrait-Aehnlichkeit denken, wie auch Er gewiß nicht von dieser sprechen wollte (§. 33. dieses Kapitels) denn das hieße den Genius der alten Kunst gänzlich ver-

Digitized by Google

kennen. Wenn alte Schriftsteller von der Phryne, Lais und andern berühmten Frauen, deren Gunst feil war, melden, daß große Künstler ihre Meisterwerke nach denselben gebildet, so besteht, sprächen gleich die Stellen noch so deutlich einen andern Sinn aus, die Wahrheit der Sache doch einzig darinn, daß die genannten schönen Personen den großen Künstlern zur Auffassung ihrer Idealbildung, z. B. der Venus, eine äussere Veranlassung gegeben und ihnen vielleicht bey der Ausführung zum Modell dienten, keinesweges aber, daß sie wirklich portraitirt, das ist, das Individuelle ihrer Gestalt und Züge nachgebildet worden. Hätte nicht das von jedem Künstler frey gedichtete in seiner innern Anschauung vollendet stehende Ideal stets vorgewaltet, so würden die Kunstwerke den hohen ihnen zu Theil gewordenen Ruhm weder verdient noch erhalten haben. Sey Phryne untadelhaft schön gewesen und habe sie sich dem Praxiteles noch so gefällig erwiesen; dennoch war seine Enidische Venus kein Bildniß von ihr, weil Bildnisse die Nachahmung der individuellen Züge erfordern, Ideal-Bilder aber diese ausschließen. Wenn wir nach der Analogie aller noch vorhandenen antiken Kunstwerke glauben dürfen, sollen und müssen, die berühmte Enidische Venus des Praxiteles sey ein idealisches Bild der Göttinn, ein allgemeines Symbol der höchsten weiblichen Anmuth und Wohlgestalt gewesen, so wird man aus unwiderlegbaren Gründen auch behaupten können, das gedachte Venus-Bild habe mit einer jeden sehr schönen Frau Aehnlichkeit gehabt, ja die allerschönste, die gelebt hat, lebt oder leben wird, sey jenem Bilde die allerähnlichste, und in so fern

Digitized by Google

Phryne ausserordentlich schön mag gewesen seyn, konnten die Alten glauben und mit Wahrheit sagen, des Praxiteles Meisterwerk habe Aehnlichkeit mit ihr. Hierdurch verstanden aber wenigstens die Einsichtsvollen und Kunstkenner keine gemeine Portrait-Aehnlichkeit, welches offenbar aus dem Umstande erhellet, daß dem Apellius, der kurz vor Augustus lebte, (Plin. *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 37.) der Vorwurf einer begangenen Schandthat und Lästerung gemacht worden, weil die von ihm gemalten Göttinnen stets den Lustdirnen glichen, mit denen er gerade Buhlschaft trieb.

159) Xenoph. *Memorab. lib.* 3. *cap.* 11. Von der Phryne erzählt es Athen. *lib.* 13. *pag.* 591. *princ.* Man vergleiche Jakobs Beyträge zur Geschichte des weiblichen Geschlechts im Attischen Museum *III.* 1. *pag.* 24. *seq.* 49. *seq.*

160) Strabon. *Geogr. lib.* 6. *pag.* 418. *B.* nennt solche Weiber ἱεροδούλους

161) Athen. *lib.* 13. *cap.* 4. *pag.* 574. *A.*

πολύξεινοι πάνδιες, ἀμφίπολοι
παιδὸς ἐν ἀφνειῷ Κορίνθῳ

Winckelmann scheint die Stelle im Athenäus nicht genau gelesen zu haben, da er die Ode oder das Lobgedicht auf den Xenophon mit dem Skolion verwechselt, welches auch vom Pindarus gedichtet und bestimmt war, durch die vom Xenophon der Aphrodite wegen seines Sieges geweihten Hetären bey dem Opfer zu Ehren dieser Göttinn gesungen zu werden. Denn nicht die Ode sondern dieses Skolion hatte den von Winckelmann gedachten Anfang: die Undeutlichkeit in der Wiener Ausgabe wird da-

Digitized by Google

durch gehoben, daß wir „welcher für Mädgen“ in „welche für Mädgen, verwandeln.

162) Aristoph. *Pac. vers.* 761.

163) Aristoph. *Lysistr. vers.* 82.

164) Polluc. *Onomast. lib.* 4. *cap.* 14. *sect.* 103. Euripid. *Androm. vers.* 599.

165) Nicomach. Gerasini *Arithm. lib.* 2. *pag.* 28.

166) Gegen die Richtigkeit dieses Schlusses könnte vielleicht einiges eingewendet werden. Knochen, Gelenke, Sehnen und Muskeln liegen zwar am Laokoon, weil es sein Charakter also erfordert, offenbarer vor Augen als am Apollo; allein der Meister dieses letztern mußte darum nicht minder gründliche Kenntnisse vom Bau des menschlichen Körpers besitzen. Denn darinn feyert eben die alte Kunst ihren Triumph, daß auch an den zartesten Bildungen jedesmal alle Theile angedeutet erscheinen in fast unmerklichen Nuancen von Erhöhung und Vertiefung, also daß des Künstlers Wissen nur einem streng forschenden aufmerksamen Beobachter kund wird. Wäre an einer zarten jugendlichen Figur, wie der Apollo ist, nicht mit vollkommner obschon halb versteckter Einsicht die ganze Struktur des menschlichen Körpers wirklich richtig angegeben, so würden ihre Glieder wohl rund und voll, aber auch zugleich schlaff, ohne Ausdruck und Mannigfaltigkeit erscheinen, so daß das Ganze schwerlich gefallen könnte.

167) Aristotel. *Polit. lib.* 3. *cap.* 11. *oper. Tom. III. pag.* 467. *C.*

168) Xenoph. *Memorab. lib.* 3. *cap.* 10. §. 2.

169) Anacreon. *Carm.* 28. Brunckii *Anal. Tom. I. p.* 94.

170) Theocrit. *Idyll.* 8. *vers.* 72.

Digitized by Google

171) Die Uebersetzer geben das Wort συνοφρυς, junctis superciliis, wie es die Zusammensetzung desselben erfordert; man könnte es aber nach der Auslegung des Hesychius Stolz übersetzen: Unterdessen sagt man, (La Roque *Moeurs et Cout. des Arab. pag.* 217.) daß die Araber solche Augenbraunen, welche zusammenlaufen, schön finden. W.

Ueber die zusammenlaufenden Augenbraunen sehe man die betreffende Stelle im fünften Buche, Kap. 5. §. 25. und die dahin gehörige Anmerkung.

172) Coluth. *v.* 73. Dies ist, so viel wir uns erinnern, die einzige Stelle im ganzen Gedicht, welche etwas Aehnliches mit dem von Winckelmann hier Angeführten aussagt.

173) Baldinucci *Vit. di Bernini pag.* 70.

174) Plin. *lib.* 35. *cap.* 9. *sect.* 36. *num.* 2.

175) De Piles, *Rem. sur l'art de peint. de* du Fresnoy, *pag.* 107.

176) *Raccolta di Lettere sulla Pittura, Scultura ed Architettura, scritte da più celebri Professori etc. Roma*, 1754. *Tom. I. p.* 84.

177) In den Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums verweist Winckelmann bey dieser Stelle p. 36. auf Bellori *Vit. de Pittori pag.* 6. wo es uns aber nicht geglückt ist das hierher Bezügliche zu finden.

178) Eins der allergeschätztesten Werke des Guido Rheni. Es stand sonst auf dem ersten Altar rechter Hand in der Kapuzinerkirche zu Rom, und ist, so viel wir wissen, nach Paris gebracht worden.

179) Petronius *cap.* 119. *pag.* 556.

Digitized by Google

180) Strabon. *Geogr. lib.* 14. *pag.* 950. *A. Tom. II.*

181) Plin. *lib.* 21. *cap.* 26. *sect.* 97.

182) Die nach England gegangene als Paris ergänzte Figur eines Knaben in Phrygischer Kleidung veranlaßt uns, noch zweyer andern, derselben ungefähr ähnlichen Statuen zu gedenken. Sie wurden 1785. bey Rom in einer Puozzolana-Grube an der Tiber, 5 Miglien ausserhalb der Porta Portese gefunden; sind vorzüglich gut gearbeitet, und einander vollkommen gleich, nur daß die eine hierhin, die andere dorthin gewendet ist. Eine dieser Figuren, auch als Paris ergänzt, kam an den Graf von Fries nach Wien, die andere ins Vaticanische Museum und von da nach Paris. Man findet dieselbe im Museo Pio-Clementino von Visconti *Tom. III. tav. XXI.* abgebildet und *pag.* 28. erklärt. In Betracht mehrerer Umstände, besonders aber der erwähnten verschiedenen Wendung, glaubt der gelehrte Ausleger, daß diese Bilder solche Knaben sind, wie die, welche auf den Basreliefen mit dem Mithras Fackeln haltend stehen und daß der eine den Phosphorus, der andere den Hesperus darstelle.

183) Plin. *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 5. — Wie hat es Winckelmann nicht bemerken können, daß die Figur auf dem Basrelief im Museo Capitolino, welche er in seinen *Monum. ined. Par. I. sez.* 2. *cap.* 1. *princ. num.* 8. für eine Cybele gehalten, einen Archigallus darstelle? — Dieses Basrelief war schon vor Winckelmann im Jahr 1737. durch den Abate Giorgi bekannt gemacht und jene Figur für einen Archigallus gehalten worden. Man sehe Volpi *Dissertazione intorno alla villa Tiburtina di Manlio Vopisco* und *Saggi di*

Digitized by Google

dissertaz. dell' Accademia di Cortona, Tom. II. pag. 191. Bemerkenswerth ist eine hierher gehörige Stelle des Tertullian *in carmine ad Senator. vers.* 9. *seq. oper. in fine pag.* 1200. F.

184) Die Beweisstelle ist schon Nr. 180. angezeigt.

185) Philostr. *Sophist. vit. lib.* 1. *num.* 8. *cap.* 1. *pag.* 489. *oper. Tom. II.*

186) Nicht bloß zwey, sondern vier solcher liegenden Hermaphroditen sind vorhanden, oder wenigstens bekannt; Einer zu Paris, der sich schon seit langer Zeit in Frankreich befunden; (siehe die Abbildung desselben in den *Monumens antiques du Musée Napoleon, Tom. II. Pl.* 49.) der zweyte ist der von Winckelmann berührte in der florentinischen Gallerie. (*Mus. Florent. Tom. III. tab. XL. XLI.*) Der dritte und berühmteste der ebenfalls erwähnte in der Villa Borgheſe bey Rom. (*Sculture del Palazzo della Villa Borghese, Stanza VI. nr.* 7.) Der vierte endlich und wie uns dünkt auch der am besten gearbeitete wird im Pallast Borgheſe zu Rom angetroffen. Da sich vielleicht in der Folge keine Gelegenheit zeigen dürfte, von diesen Figuren zu reden, so sey es uns hier vergönnt, einige Bemerkungen über dieselben mitzutheilen. Ob nach der Meinung Visconti's die berühmte Bronze des Polycles, deren Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 20. gedenkt, das Urbild gewesen, nach welchem die vier genannten Hermaphroditen vor Alters copirt worden, lassen wir als möglich, aber nicht zu erweisen dahin gestellt seyn, wagen hingegen auch nicht zu behaupten, daß einer der angeführten Marmore ein wirkliches Originalwerk sey, obschon die beyden Borgheſischen unstrei-

Digitized by Google

tig sehr viele verdienstliche Eigenschaften haben. Denn von Seiten der Erfindung oder besser der durchherrschenden Idee betrachtet, giebt es unter allen Antiken kaum eine, die vollendeter zu nennen wäre. Wunderbar zart und wie auf der Goldwaage gewogen ist das Zweifelhafte, Schwebende, Unentschiedene, zwischen männlichen und weiblichen Formen, Knabe und Mädgen. Zwar schlafend aber unruhig und geregt von wollüstigen Träumen hat sich der Künstler den Zustand dieses Hermaphroditen gedacht; er ist fast um und um gewendet und die geschwungene Linie des Körpers, die aus dieser Lage entsteht, verleiht ihm ungemein viel Reiz und verräth den, das Gefällige suchenden, bis zur äusserſten Feinheit gesteigerten, ja schon ins Ueppige hinüber schweifenden Kunstgeschmack. In so ferne man sich anmaßen kann aus diesen Merkmalen auf die Zeit zu schließen, in welcher die Kunst gedachtes Werk hervorbrachte; so dürfte solches wohl erst nach Alexander dem Großen geschehen seyn, als griechische Reiche, Sitten und Kunst in Asien blüheten. Unter den noch vorhandenen vier Wiederholungen dieses liegenden Hermaphroditen wird wohl die zuerst erwähnte, die schon seit längerer Zeit in Frankreich ist, bey Velletri ausgegraben und von einer neuern Hand überarbeitet seyn soll, den geringsten Kunstwerth haben. Am Florentinischen Hermaphrodit sind die Formen zierlich; der Contour sanft und fließend; das Fleisch weich. Es zeigen sich indessen einige kleine Unrichtigkeiten; auch läßt die Behandlung, besonders die der Haare, in ihm eine unter den römischen Kaisern verfertigte Copie vermuthen. Er liegt auf dem ausgebreiteten Fell eines

Digitized by Google

Löwen oder Tigers, dessen Ende auch um den linken Arm geschlagen ist und unterscheidet sich hierdurch in etwas von den drey andern Wiederholungen. Die Nase ist neu, vermuthlich auch beyde Beine und Schenkel, der rechte ganz, der linke zur Hälfte, sammt dem Sokkel und dem untergebreiteten Fell bis so weit. Aufmerksame Beobachter werden vielleicht finden, daß die Zeichen des männlichen Geschlechts an dieser Figur etwas bescheidener, kürzer und ruhiger angegeben sind, als an den beyden Borgheſischen; es ist aber keine ursprünglich antike Variation, sondern bloße Wirkung der zarten Gewissenhaftigkeit dessen, der die neuen Ergänzungen verfertigt hat. Die berühmte Figur in der Villa Borgheſe verdient vor der beschriebenen florentiniſchen den Vorzug, theils wegen besserer Erhaltung, indem nur die Spitze der Nase, vier Finger der linken Hand, der linke Fuß bis über den Knöchel nebst einigem von der Drapperie neu ist, theils weil ihre Formen überhaupt noch mehr Fließendes und Zierliches haben. Ungeachtet dieser vortrefflichen Eigenschaften der Arbeit bemerkt man doch um den Mund, um die Augen und an andern bedeutenden Stellen einen gewissen Mangel von Geist, von lebendigem Ausdruck, der keinem eigentlichen Originalwerk, am wenigsten einem so vollendet ausgedachten fehlen kann. Obschon der florentiniſche Hermaphrodit von griechiſchem, dieser hier aber von italieniſchem Marmor seyn soll, wären wir doch geneigt, ihn vermöge der Merkmale der Behandlung für älter als jenen zu halten. Die Matratze, worauf er liegt, gilt in ihrer Art für ein Meisterstück und rührt sammt den vorhin angemerk-

Digitized by Google

ten Restaurationen von dem berühmten Lorenzo Bernini her. Ueber den vierten Hermaphroditen dieser Art in der Gallerie des Pallasts Borgheſe zu Rom enthalten zwar unsere Erinnerungsblätter keine Spezial-Angabe der an demselben befindlichen Ergänzungen. Allein er schien uns nach wiederholtem Anschauen allemal weicher und fleischiger gearbeitet, seine Formen sich noch lieblicher und sanfter in einander zu verschmelzen, als es bey dem in der Villa der Fall ist.

Ausser diesen Monumenten, in denen die Idee vom Hermaphroditen mit dem feinsten poetischen Sinne gefaßt und mit unübertrefflichem Kunstgeschmack zur Anschauung gebracht ist, giebt es noch mehr andere in Stellung und Handlung verschiedene eben diesen Gegenstand darstellende Figuren, von denen Winckelmann selbst eine kleine stehende aus der Villa Albani anführt. Allein man wird es uns als zu unsrer Absicht nicht wesentlich nothwendig erlassen, sie hier alle aufzuzählen. Einer einzigen nur wollen wir noch gedenken, von ausnehmend schöner Arbeit, welche aber, weil die Stellung etwas frech ist, sonst in der Villa Borgheſe in einem Wandschranke verschlossen gehalten wurde; sie hat ungefähr natürliche Größe, steht rückwärts ein wenig übergebogen, und ist mit einem weiblichen von beyden Händen vorn aufgehobenen Gewande angethan. Lieblicher, geschmeidiger, runder und vornehmlich weicher kann man nichts sehn als diese Züge, diese Glieder. Zwar hat das Gesicht keinen hohen Charakter, der auch zum Ganzen nicht passen würde. Allein es ist sehr anmuthig, rund, lieblich, voll Lust, Verlangen und Behagen; um die

Digitized by Google

Wangen und den Mund wußte der treffliche Künstler etwas nicht eben Niedriges aber doch gemein Menschliches, einen Zug von Sinnlichkeit anzubringen und selbst dadurch die Reizungen seines Werks zu erhöhen. Die Nasenspitze, wie auch der größte Theil des Haupts und der Haare, das rechte Bein, der linke Fuß und die Zeichen des männlichen Geschlechts sind neu. Ursprünglich schon war diese Figur für eine Nische bestimmt, indem ihre Rückseite sehr flüchtig behandelt oder vielmehr nur entworfen ist; sie soll unweit Monte Porzio gefunden worden seyn an dem Ort, wo vermuthlich eines der Landhäuser des Lucius Verus gelegen war, welches wir indessen keineswegs deshalb anmerken, als glaubten wir das Denkmal sey zu dieses Kaisers Zeit verfertigt. Im Gegentheil hat es alle Kennzeichen einer ächt griechischen Arbeit des weichlichen spätern Styls, wie denn auch der Marmor griechisch ist.

187) An Jupiters-Köpfen sind die Augen zwar groß und geöffnet aber nicht rund, so daß sie sich in diesem Betracht der Löwenbildung weniger nähern als man aus Winckelmanns Worten vielleicht schließen mögte. Um die Sache unsern Lesern so viel als möglich klar zu machen, sind auf Nr. I. der diesem Bande beygefügten Kupfertafeln von zwey der vorzüglichsten Jupiters-Köpfen sowohl die Stirne mit dem angränzenden Haarwuchs als auch die Augen abgebildet.

188) Fea bemerkt, Winckelmann habe bey dieser das Eigenthümliche in der Bildung der Jupiters-Köpfe betreffenden Erklärung, vornehmlich einen aus Agathonyx hochgeschnittenen Jupiters-Kopf im Auge gehabt, welchen

Digitized by Google

der Cardinal Alex. Albani eben damals aus Frankreich erhalten und später wieder dahin zurückgesendet. Wenn Winckelmann auf gedachten Cameo als eine vortreffliche Arbeit Rücksicht nahm, und die Abbildung, welche Fea in seiner Uebersetzung *Tom. I. pag.* 396. von demselben gegeben, richtig ist, so kann vielleicht die im Allgemeinen irrige Angabe von den runden Augen daher entsprungen seyn. Allein diese Abweichung weggerechnet, stimmt jener Cameo so wie Winckelmanns fernere Charakteristik mit den besten Jupiters-Köpfen überein.

Das fünfte Buch.

Erstes Kapitel.

189) Ovidii *Metamorph. lib.* 10. *vers.* 247. *seq.*

190) Diese Mythe wird erzählt vom Pausan. *lib.* 2. *cap.* 38. *pag.* 201. *lin.* 4.

191) An weiblichen Figuren mit entblößter Brust würde es ein Fehler seyn, wenn die Warzen als ein wesentlicher Theil der Bildung der Brüste nicht sichtbar, das heißt, gar nicht angedeutet wären; auch ist dies bey keiner antiken, wenn gleich jungfräulich dargestellten Figur der Fall, sondern die Warzen an den Brüsten sind allemal angedeutet und sogar durch das Gewand sichtbar. Aber so wie in der schönen Natur, sind sie auch bey schönen jugendlichen Statuen weder groß noch vorstehend, sondern gleichsam noch nicht gereift, Mutterpflichten zu erfüllen. Man vergleiche hiermit die Stelle Kap. 6. §. 8. und dahin gehörige Note Nr. 666.

Digitized by Google

192) *Descript. des pier. gr. du Cabinet de* Stosch, *cl.* 1, *pag.* 17. *num.* 70. Eben so sieht man sie auf einem Basrelief aus Elfenbein in Buonarroti *Osservaz. istor. sopra alcun. medagl. pag.* 70., wovon Fea *Tom. I. pag.* 451. eine Abbildung gegeben.

193) Plutarch. *de Isid. et Osir. oper. T. II. p.* 357. *B.*

194) *Descript. des pier. grav. du Cabinet de* Stosch, *cl.* 1. *pag.* 16. *num.* 63.

195) Jetzt im Museo Pio-Clementino. Visconti in seiner Erklärung zu diesem Museo (*Tom. I. T.* 4. *pag.* 4. 5.) glaubt, daß das Kind in den Armen der Göttinn entweder den Mars vorstelle oder daß dieses Denkmal überhaupt ein Symbol der Juno Lucina sey. F.

196) Nr. 14.

197) Zwar berichtigt schon Nr. 191. dasjenige, was Winckelmann in Bezug auf das antike Gemälde der Venus im Pallast Barberini zu Rom sagt. Allein wir müssen noch erinnern, daß er selbst — Buch 7. Kap. 3. — gesteht, es sey an diesem antiken Gemälde manches restaurirt. Nach unserm Ermessen mögte wohl so ziemlich das ganze Stück von modernen Händen übermalt seyn, so daß es nicht rathsam wäre, den Beweis für oder wider einen streitigen Punkt in der Alterthumskunde von einem so zweydeutigen Denkmal herleiten zu wollen.

198) *Iliad. lib.* 15. *vers.* 80. *seq.*

199) *Descript. des pier. grav. du Cabinet de* Stosch, *cl.* 3. *sect.* 1. *num.* 122. *pag.* 337.

200) Er ward geboren um Olymp. XLV. Ueber die Schlangengestalt welche er den Gottheiten gab, sehe

Digitized by Google

man die Beweisstellen in Bruckeri *Hist. Crit. Philosoph. Tom. I. pag.* 983 und 988.

201) *Monum. antich. inedit. Part.* 1. *cap.* 1. §. 3. *p.* 11.

202) Platon. *Sophist. oper. Tom. I. pag.* 236. *princip.*

203) Da wir hoffen dürfen, über das Ideal der Faune und Satyrn, so wie es in den Denkmälern gewöhnlich erscheint, einiges zur nähern Aufklärung dienliche beyzutragen, so erlaube uns der Leser hier vorgreifende Anmerkungen, solche nemlich, die sich auf den ganzen Inhalt des 5. 6. 7. 8. Paragraphen des Texts im Allgemeinen beziehen. Die alte Kunst hat uns Faune von verschiedenem Charakter überliefert, oder, wenn man will, sie hat das Ideal derselben auf verschiedene Weise in mehr und weniger edeln Formen darzustellen für gut befunden. Es ist vollkommen gegründet, was Winckelmann sagt, daß mehrere Statuen und Köpfe junger Faune ungemein schön, gleichsam göttlichen Geschlechts, und als Verwandte des Bacchus gedacht und dargestellt erscheinen, z. E. die von ihm angeführten, vielen, einander ähnlichen, jungen, an einen Baumstamm angelehnt stehenden Faune, welche für Copien des sogenannten περιβόητος vom Praxiteles gelten.

Von eben so gefälliger jedoch noch höher zum Edeln und Göttlichen gesteigerten Idee ist auch der schöne junge Faun, welcher nebst noch drey antiken Wiederholungen im Museum zu Dresden steht. (Siehe die ganze Figur von zwey Seiten dargestellt in Beckers Augusteum *Tom. I. Tab.* 25 und 26. Den Kopf allein im Profil gezeichnet auf Nr. *II.* unserer zu diesem Bande gehörigen Kupfertafeln Litt. A.) Eine fünfte den gedachten Dresd-

Digitized by Google

ner Statuen ähnliche Figur, woran besonders der Kopf höchst lieblich und wohl erhalten ist, befindet sich in der Villa Ludovisi zu Rom. — Bezaubernd anmuthig, wenn auch überhaupt von etwas minder edeln Gestalt, ist der ebenfalls in zahlreichen Wiederhohlungen vorhandene junge auf der Flöte blasende Faun. Zwey dergleichen Figuren befinden sich im capitolinischen Museum, mehrere in der Villa Borgheſe, worunter eine von ausgezeichneten Verdiensten. Noch andere trifft man in andern Museen an, z. B. zu Dresden. (Siehe Beckers Augusteum *tab.* 78.) Unzulängliche Abbildungen der gedachten schönsten Borgheſischen Figur haben Perrier *Statue Nr.* 48. und das Werk *Sculture del Palazzo della Villa Borghese, Stanza V. num.* 8. wo auch die Vermuthung geäussert ist, der berühmte vom Protogenes gemalte Faun mit dem Beynamen ἀναπαύόμενος möchte das Original für diese Monumente in Marmor gewesen seyn. Nun setzen es zwar die vielen Wiederhohlungen, die Kunst und Weisheit, welche in der Anlage herrschen, so wie die elegante Zartheit der Formen ausser allen Zweifel, daß ein im Alterthum hoch berühmtes Werk zum Vorbild gedienet. Nur möchten wir, wenn nicht ganz besondere Umstände die Wahrscheinlichkeit begründen, auf kein gemaltes Original rathen. Einzelne gemalte Figuren dürften zwar zuweilen von den Bildhauern nachgeahmt, auch plastische Werke in Malereyen übergetragen worden seyn. Doch daß dergleichen oft begegnet, ja daß man sichs zur Angelegenheit gemacht habe berühmte Gemälde häufig in Marmor zu wiederholen, wie es mit dem jungen auf der Flöte spielenden Faun (soll anders

Digitized by Google

derselbe als Nachahmung des ἀναπαυόμενος vom Protogenes betrachtet werden) der Fall wäre, ist keinesweges glaubwürdig. Von der Kunst der Alten sollte man so gering nicht denken, als hätten sie den wesentlichen Unterschied, die eigenthümlichen Vortheile der Malerey wie der Plastik nicht eingesehn, und die Maler, zumal in der schönen Zeit, da Apelles und Protogenes blüheten, bloß Statuen ähnliche Figuren geliefert, die Bildhauer eben damals Gemälden ähnliche Compositionen in Marmor und Bronze. Doch genug hiervon, und nun wieder zu dem zurück, wovon wir eigentlich handeln.

Den würdigen edeln Figuren vom Bacchischen Geschlecht ist noch beyzuzählen, der berühmte den jungen Bacchus auf den Armen tragende Silen, in gedachter Villa Borghese, über welches schöne Monument die Note Nr. 211. weitere Auskunft geben wird.

Von einem andern niedriger gestellten Ideal sind diejenigen Fayne, welche Winckelmann durch das Beywort Simi d. i. Stumpfnasige eigentlich scheint bezeichnen zu wollen. Sie haben ein breiteres flacheres Gesicht, nicht tief liegende Augen, meistens eine etwas hohle am Ende kolbige Nase, der Mund ist verhältnißmäßig weit, und die Miene gewöhnlich zum Lachen verzogen; oft sind ihnen unter den Kinnbacken am Hals die hängenden Warzen gegeben, nach Art der Ziegen; ihre übrige Bildung ist zuweilen schlank, immer rüstig und behende, aus- und durchgearbeitet mit kräftig angegebenen Muskeln und Sehnen, wie ihr Geschäft, Felder und Wälder zu durchstreifen, es erfordert. Unter den Figuren von dieser Art und Charakter gehört wohl

Digitized by Google

dem berühmten barberinischen schlafenden Faun die erste Stelle. Wie er ermüdet, der Ruhe hingegeben liegt, wie alle Sehnen der Glieder losgestrickt sind, ist unverbesserlich, ja unnachahmlich ausgedrückt. Man glaubt ihn tief athmen zu hören, zu sehen, wie der Wein ihm die Adern schwellt, die erregten Pulse schlagen; die erträglichste uns bekannte Abbildung dieses köstlichen Denkmals findet sich unter den von Piranesi herausgegebenen Statuen; eine der folgenden Noten Nr. 208. soll die in demselben befindlichen Restaurationen anzeigen.

Den zweyten Rang behauptet der das Scabillum tretende Faun in der Tribune zu Florenz. (Siehe die Abbildung *Mus. Florent. T. III. Tab.* 58. 59.) Vollkommne Uebereinstimmung der Theile, höchst naive Einfalt in der Gebehrde, in der Haltung aller Theile nehmen nicht bloß unsere Verwunderung in Anspruch, leisten den Verstandsforderungen Genüge, und lösen die Aufgabe befriedigend ja überflüßig gut; sondern diese Figur ergötzt auch selbst das Gemüth gleich dem gedachten barberinischen schlafenden Faun als ein heiteres herrliches Bild der sich selbst gelassenen Natur. Ueberdem ist sie eine der allergelehrtesten, oder um uns richtiger auszudrükken eine von denen, wo die anatomischen Kenntnisse, die tiefe Wissenschaft von der Verrichtung der Muskeln, und wie der Wille dem Moment der That vorangehend auf dieselben wirkt, sich herrlich offenbart. Der Fuß, welcher das Scabillum treten soll mit angebundener Sohle, hebt sich in die Höhe; die Sehnen, welche die Zehen regieren, sind in der gewaltigsten Anstrengung, aber er verlangt

Digitized by Google

den Laut zu hören, und darum schwellt auch die Wade schon, und die große Sehne an der Ferse spannt sich zum Niederdrücken. Der Kopf dieser Figur ist modern, jedoch sehr gut, Ausdrucks voll, und in Uebereinstimmung zum Ganzen; von demselben modernen Meister (man behauptet, es sey Michel Angelo,) sind auch beyde Arme, ein beträchtliches Stück der linken Ferse und alle fünf Zehen des rechten das Scabillum tretenden Fußes. Man kennt noch zwey antike Wiederholungen dieses Monuments; eine als Narzissus restauriret steht in der Villa Borghese (*Stanza* II. *num.* 8.) und eine besser erhaltene soll zu Rom auf dem viminalischen Hügel gefunden und nachher in die Russisch Kaiserliche Sammlung gekommen seyn. Dem Charakter nach gehört eben dieser niedrigern Classe des Faunen-Ideals auch eine vorzügliche im Capitolinischen Museum befindliche beynahe lebensgroße Figur an, welche in dem umhängenden Fell Früchte trägt. (Unsere diesem Bande beygegebene Kupfertafel Nr. *II.* enthält Litt. B. einen Profil-Umriß des Kopfs derselben.) Der Beschauer erfreut sich an dem naiven Ausdruck von Fröhlichkeit, der dieses vortreffliche Kunstwerk gleichsam belebt; es gehört überdem noch unter die Wohlerhaltensten; denn selbst die rechte einen Apfel hoch emporhaltende Hand ist mit Ausnahme der Finger alt, am Kopfe nur die Nasenspitze etwas beschädigt; an den Füßen aber ein Paar Zehen nebst andern kleinen Stückchen moderne Ergänzung. Zu eben solcher Art sind auch die oft vorkommenden Figuren jüngerer Faune zu zählen, die bald mit, bald ohne Nebris und Pinienkranz dargestellt, auf die Zehen gehoben sich

Digitized by Google

mit dem unten am Stamme sitzenden Tiger zu schaffen machen. Siehe *Monumens antiques du Musée Napoleon, Tom. II. num.* 14 *et* 15. *Museum François par* Rob. Peronville, *Livr.* 66. *Gall. Farn. a* Petro Aquila, *Nr.* 16. nebst noch vielen andern von verschiedenem Alter, Stellung und Handlung, welche alle dasselbe niedriger gehaltene Ideal ausdrücken. Doch wollen wir um Weitläuftigkeit zu vermeiden, sie nicht insgesammt aufzählen, und nur noch zweyer Torso's solcher Faune gedenken, die sich durch ganz vorzügliche Beschaffenheit der Arbeit auszeichnen. Einer derselben befindet sich in der florentinischen Gallerie und es ist nichts als der Leib übrig geblieben. Der andere im Pallast Rondinini zu Rom, dessen auch schon Winckelmann im 2ten Bande dieser Ausgabe, Seite 245., mit großem Lobe gedachte, hier hat sich nebst dem Leibe noch der rechte Schenkel bis zum Knie, und etwas vom linken erhalten. Die Restaurationen, welche diesen Torso wieder zur Statue machen, sollen vom berühmten Fiamingo herrühren. Es wird nicht überflüßig scheinen, wenn wir bemerken, daß das so eben abgehandelte Faun-Ideal die ursprüngliche oder wenigstens die ältere Darstellungs-Weise dieser Wesen ist; denn schon in dem Basrelief des Callimachus im capitolinischen Museum hat der den weiblichen Figuren nachtretende Faun ganz denselben Charakter, da hingegen von der zuerst erwähnten edeln Art Faune, so viel uns bekannt geworden, keiner vorhanden ist, dessen Entstehung auf eine frühere Zeit als die des Praxiteles deutet, und sonach würde vielleicht diesem großen Meister die Erfindung des ver-

Digitized by Google

edelten oder höher gestellten Faunen-Ideals zugeschrieben werden dürfen.

An die gedachte zweyte Classe, oder die niedriger gehaltenen Faunsgestalten, schließen sich auch die kahlköpfigen stumpfnasigen Silene an, mit starkem zuweilen gar behaartem Bauch und Schenkeln, auch etwas kurzen Proportionen. Gute stehende Figuren dieser Art findet man im Museo Pio-Clementino (*Tom. I. Tav. XLIV.*) am Eingange des Pallasts Lanti, in der Gallerie Giustiniani (*Tom. I. Tav.* 138.) und im Museum zu Dresden (Beckers Augusteum, *Tom. II. Tab.* 71.) den Kopf dieser Letztern haben wir auch auf Nr. *II.* der gegenwärtigem Bande beygegebenen Kupfertafeln Litt. C. abbilden lassen. Ein wegen vorzüglich weicher Behandlung sehr geschätzter liegender Silen über Lebensgröße, jedoch in viele Stücke zerbrochen, wird im Garten der Villa Ludovisi zu Rom gesehen (Perrier *Statue num.* 99.) und ein anderer ebenfalls liegender, jedoch nur etwa halb lebensgroß, in der florentinischen Gallerie: er ist zwar in einigen Theilen ergänzt aber aufs glücklichste erdacht und hat ehemals zu einer Fontaine gedient; mit der linken Hand stützt er sich, und preßt gleichsam eine Traube, unter welcher hervor sonst das Wasser geflossen. Ferner gehören hierher, wiewohl sie etwas edler gebildet und gleichsam das Mittel zwischen den jetzt genannten Figuren, und der oben berührten schönen, den jungen Bacchus in den Armen haltenden, Borghesischen auszumachen scheinen, der sinkende von einem Faune unterstützte Silen auf der großen Borghesischen Vase (*Sculr. della Villa Pinciana, Stanza II. num.* 10.)

Digitized by Google

und ein anderer, den man taumelnd nennen könnte, von zwey Faunen gehalten auf dem schönen Basrelief im Museo Pio-Clementino *Tom. IV. tav. XXVIII.* (Unsere Kupfertafel Nr. *II.* zu diesem Bande, enthält sub Litt. D. eine Abbildung von dem Kopf dieses Silens.) Endlich haben wir noch die dritte Art und die niedrigste von dergleichen Ideal-Bildungen zu betrachten, nemlich die lang gehörnten und Bocksfüßigen, denen die heutige Kunstsprache den Namen Satyr ausschließlich beyzulegen pflegt, obschon die Griechen vor Alters alle die genannten Arten ohne Ausnahme darunter begriffen haben. Wenn wir die sogenannten Faunen von der zweyten Art fast jederzeit in fröhlicher vom Weine bis zum Muthwillen, zur Ausgelassenheit, zum Sprung und Tanz aufgereizten Stimmung dargestellt erblicken, und selbst die Strafe des Marsyas, (wie z. B. die Statue desselben in der florentinischen Gallerie, und der noch berühmtere geschnittene Stein daselbst) (Siehe die Abbildungen im *Mus. Florent. Tom. III. tab. XIII.* von der Statue und vom geschnittenen Steine *Tom. I. tab. LXVI.* 9.) in keinem tragischen Sinne gedacht ist: Wenn darum, sagen wir, jene Art zum Fröhlichen, zuweilen gar Komischen sich neigt, so haben die alten Künstler sich der Bocksfüßler als der eigentlichen Lustigmacher bedient. Daher erscheint auf geschnittenen Steinen, so wie auf einem herkulanischen Gemälde (*Mus. Erc. Tom. II. tav.* 42.) ein dergleichen Mittelding im Stoßkampf mit einem wirklichen Ziegenbock. In der Villa Borghese (*Stanza IV. num.* 12.) sitzt ein anderer mit komischem Ernst bemüht einem rüstigen Faun,

Digitized by Google

der sich ganz ungebärdig anstellt, einen Dorn aus dem Fuße zu ziehen. Eine denselben Gegenstand darstellende Gruppe, deren Figuren jedoch anders angeordnet sind, befindet sich im Museo Pio-Clementino, (*Tom. I. tav. XLIX.*) und ebendaselbst die noch niedlichere und besser gearbeitete, wo der Satyr lechzend mit lüsterner Zudringlichkeit einer sich sträubenden Nymphe das Gewand rauben will. (*Tom. I. tav. L.*) Von Wiederholungen dieses letztern Werks trifft man Fragmente und ganze einzelne Figuren in verschiedenen Sammlungen an. Auch dann, wenn die alte Kunst noch weiter zu verdächtigen und frechen Darstellungen ausschweift, bedient sie sich zwar zuweilen der niedrigen Arten von Faunen; am öftersten aber solcher Bocksgestalten, wie Böttiger in seinen Andeutungen p. 164. richtig angemerkt. Man gedenke im Betreff jener nur an die bewundernswürdige Gruppe des Fauns und Hermaphroditen im Museum zu Dresden (*Marbres de Dresde pl.* 80.) von welcher ebenfalls Wiederholungen angetroffen werden. Im Betreff der Satyrn erinnere man sich an die Gruppe des sogenannten Pan und Apollo, welche noch dreymal in der Villa Ludovisi und Albani zu Rom, auch in der Gallerie zu Florenz, ganz vorhanden ist, nebst hier und da zerstreuten Fragmenten mehrerer Wiederholungen, endlich an die berüchtigte kleine Marmorgruppe im herkulanischen Museum, wo der Satyr einer Ziege Gewalt anthut u. s. m.

204) Man nannte diesen Satyr oder Faun des Praxiteles τὸν περιβόητον (den gepriesenen). Nach dem Pausanias I. *cap.* 20. *pag.* 46. Athen. *Deipnosoph. lib.* 13. *cap.* 6. *pag.* 591. B. war er von Bronze und stand noch zu

Digitized by Google

seiner Zeit, das ist, um das Jahr 174. nach Chr. Geb. in der Dreyfuß-Straße zu Athen. Unter den Figuren, welche für wahrscheinliche Copien dieses im Alterthum so berühmten Meisterstücks gelten, wird gewöhnlich die aus dem Capitolinischen Müseo nach Paris gewanderte (*Monumens antiques du Mus. Napol. Tom. 2. pl. 13. et Mus. François par* Robillard Peronville *liv.* 10. in Rücksicht der Arbeit am meisten geschätzt. Wie schön dieses Werk auch seyn mag, so bemerkt man dennoch an demselben wie an den meisten antiken Copien einige Eilfertigkeit und nachläßige Behandlung. Der Bohrer ist viel gebraucht und bey genauerer Betrachtung entdecken sich Fehler; z. B. der zurückgesetzte rechte Fuß ist um vieles kürzer als er seyn sollte. Die Nase, das Hinterhaupt und die beyden Vorder-Arme nebst den Händen sind neu.

205) Winckelmann hat der Stelle des Pausanias (*lib.* 2. *cap.* 13. *pag.* 141. *lin.* 31.), aus welcher er diese Nachricht wahrscheinlich gezogen, eine falsche Deutung gegeben. Pratinas und Aristias waren, wie Heyne (antiquarische Aufsätze 2tes Stück, Seite. 63.) zuerst bemerkte, keine Künstler in Marmor und Erz, sondern zwey dramatische Dichter, welche auch satyrische Dramen (σατύρους), worinn der Chor aus Satyrn bestand, geschrieben haben, eben so wie Aeschylus, der Dichter.

206) *Laciniae a cervice binae dependentes*, Plin. *lib.* 8. *cap.* 50 *sect.* 76. Man sieht sie an einem schönen jugendlichen auf einem Stein schlafenden Faun unter den herculanischen Bronzen, *Tom. II. tav* 40 und an einem andern *tav.* 42, welcher einen älteren Faun oder Silen auf einer Thierhaut ausgestreckt darstellt. Noch sichtba-

Digitized by Google

rer sind diese hängenden Warzen an dem schönen Faun aus rothem Marmor im *Museo Pio-Clement. Tom. I. tav.* 47. F.

207) In der That dürfte das erwähnte Brustbild (nicht Kopf) eines Fauns, vormals in der Villa Albani, jetzt zu Paris, (*Monum. antiques du Musée Napoléon, Tom. II. Pl.* 18.) welches zu der von uns (Note 203.) berührten zweyten Klasse gehört, in Hinsicht auf den Fleiß der Arbeit kaum seines gleichen finden. Alle Theile sind mit der größten Genauigkeit ausgeführt; da das Ganze sehr glatt polirt ist, so entsteht durch das Spiel der Reflexe ein gewisser Schein von Härte, welcher dem wirklich vortrefflichen Monument nicht günstig ist. Uebrigens ist dasselbe vollkommen erhalten, und nur auf der rechten Seite des Gesichts etwas grün angelaufen, weil vermuthlich diese Stelle in der Erde von Bronze berührt gelegen hat. Daher nennen die Franzosen das Werk *le Faune à la tache.* Es wurde derselbe nahe bey dem berühmten Grabmale der Cäcilia Metella entdecket, und befand sich in dem Institute zu Bologna, wo ihn Breval und Keyßler sahen, die dessen Meldung thun. W.

208) Wir glauben den verehrten Winckelmann seinen Irrthum, daß er den Barberinischen schlafenden Faun für kein Ideal will gelten lassen, nicht widerlegen zu dürfen, da Er selbst diese herrliche Figur in gebührenden hohen Ehren zu halten scheint und wir unsere große Meinung von ihr bereits dadurch bethätigt, daß wir ihr den ersten Rang in ihrer Klasse angewiesen. Abgebildet findet man dieses Monument oft, am besten aber unter den von Piranesi herausgegebenen Statuen. Uebrigens sind der

Digitized by Google

linke Arm und das rechte Bein sammt dem Schenkel ganz neu; der rechte Ellenbogen, wie auch ein geringer Theil vom linken Schenkel und das Meiste vom Bein; jedoch ist das Knie alt.

209) Watelet *Reflex. sur la peint. pag.* 69.

210) Cicer. *de Natura deor. lib.* 3. *cap.* 6. *in fine.*

211) Dieser Borgheſiſche Silenus ist ohne Widerrede das edelste aller auf uns gekommenen Bilder vom Erzieher des Bacchus und eine von den herzlichen rein menschlichen Darstellungen, welche Auge, Verstand und Gemüth vollkommen befriedigen. Erfindung, Anordnung, Reinheit der Umrisse und vollendete Zierlichkeit der Formen sind gleich löblich, ja bewandernswerth. Aus der Arbeit überhaupt und besonders aus den Haaren läßt sich schliessen, daß dieses Werk der schönsten Zeit angehöre. Es darf auch zu den vorzüglich wohlerhaltenen gezählt werden. (Mittelmäßige Abbildungen haben Perrier *Statue Nr.* 6. Sandrart, Bau- Bild- und Maler-Akademie, *Tom. II. k.* — u. a. m. Eine etwas bessere findet man unter den von Piranesi herausgegebenen Statuen.) — In dem Werke *Sculture del Palazzo della Villa Borghese, Parte II. pag.* 97. wird sogar versichert, es sey nichts daran ergänzt. Allein unserer Beobachtung zufolge ist die linke Hand am Silen moderne Arbeit, wie auch die Finger an der rechten, und verschiedene Theile von der Figur des Kindes. Aus ebengedachtem Werk erfährt man auch, daß dieser Silen zugleich mit der großen Borgheſiſchen Vase in den Ruinen der Sallustiſchen Gärten gefunden worden.

Digitized by Google

212) Die würdigen Figuren mit Gewand bis auf die Füße, mit langem Bart und Haaren, wie man auf den vielen Wiederholungen des irrig so genannten Gastmals des Trimalchion (*P. S.* Bartoli *Admir. Roman. Antiq. nr.* 71.) und auf mehreren anderen Denkmalen sieht, werden von den neuern Alterthumsforschern und wohl mit Recht für Bilder des Bacchus und zwar des bärtigen oder Indischen gehalten. Visconti *Mus. Pio-Clement. Tom. IV. pag.* 51—53. und *Tom. II. tav.* 41. *pag.* 81.

213) Man sehe die Beschreibung eines solchen Silen in Luciani *Baccho, oper. Tom. III.* §. 2. *pag.* 76. und Senec. *Oedip. vers.* 429. Eine der Beschreibung Lucians entsprechende Figur des Silens findet man abgebildet im *Museo Pio-Clement. Tom. I. tav.* 46. *pag.* 83.

214) Winckelmann spricht hier, wie der Zusammenhang lehrt, besonders von den jungen schon mehrmals gedachten Faunen, die wahrscheinlich Copien nach dem berühmten Original des Praxiteles sind. Visconti macht bey der Beschreibung eines solchen Werks im *Museo Pio-Clement. Tom. II. tav. XXX. pag.* 60. die geistreiche Bemerkung, man gewahre in den Figuren dieser Art denselben Geschmack und Styl wie am Apollo σαυροκτόνος, woraus sich also ein neuer Grund herleiten lasse für die Wahrscheinlichkeit, daß das ursprüngliche Original zu jenem Apollo wie zu diesem Faun von Einem Meister herrühre.

215) Zu den zwey Statuen junger Faune im Pallaste Rospoli zu Rom mag seit Winckelmanns Zeit noch die dritte gekommen seyn. Alle drey befinden sich auf der Loge oder Gallerie vor den Zimmern dieses Pallastes. Der

Digitized by Google

Faun, welcher der Treppe gegenüber steht, streitet um den Vorzug mit dem andern, welcher eine komische Maske zur Seite liegen hat. Vielleicht mögte aber doch jenem ersten der Vorrang gebühren. Merkwürdige Figuren dieser Art sind auch diejenigen beyden, die von Gavin Hamilton 1775. in den Ruinen der Villa des Antoninus Pius bey Lanuvium gefunden und, vermöge der darauf befindlichen griechischen Inschrift, von Marcus Cossutius Cerdo einem Freygelassenen verfertigt sind. Sie wurden späterhin der Sammlung des Hrn. Charles Townley einverleibt, welche jetzt einen Theil des Brittischen Museums ausmacht, wie Dallaway berichtet. (*Les beaux arts en Angleterre*, franz. Uebersetzung, *Tom. II. p.* 45—47.)

216) In dieser aus den Anmerkungen zur Kunstgeschichte entlehnten Stelle fährt Winckelmann also fort: „und „wer weiß, ob nicht einer von so vielen schönen Faunen „der berühmte Satyr des Praxiteles ist, welcher περι„βόητος, der Beschrieene, zubenamet wurde.“ — Da dieses dem im §. 6. dieses Kapitels Geäußerten zu widersprechen scheinen könnte, haben wir diese spätere Vermuthung Winckelmanns nicht in den Text aufzunehmen gewagt.

217) Spanh. *de praest. Num. Tom. I. pag.* 357.

218) S. Winckelmanns Werke 2ter Band, S. 312. und die dazu gehörige Note, Nr. 132. p. 373. welcher zufolge dieser schöne Faunuskopf aus der Villa Albani, wohin er nebst anderm Nachlaß unsers Winckelmanns gekommen, nach Paris gewandert seyn soll. In den *Monumens antiques du Musée Napoleon* ist er aber weder angezeigt noch abgebildet. Sonst stand dieses Monument in der Villa Albani in der Gallerie zur Rech-

Digitized by Google

ten an der Halle des Pallastes und führte in den letzten Zeiten den sehr unpassenden Namen Corinna. Seine Züge drücken Lust und Freude und süße Begeisterung auf das zarteste aus.

219) Die §. 6. 7. 8. 9. enthalten manche kleine Wiederholungen, welche unvermeidlich waren, wenn man nicht Winckelmanns Text eigenmächtig verändern, oder viele neue diesen Wiederholungen eingewebte Bemerkungen gänzlich aus dem Text verbannen und in die Anmerkungen verweisen wollte. Beydes schien uns nicht rathsam. Wären wir so glücklich gewesen, Winckelmanns Hand-Ausgabe, welche die Wiener vor Augen hatten, bey der Zusammenstellung des Textes vergleichen zu können, oder hätten die Wiener Herausgeber nur so viel Achtung für Winckelmann und seine Leser gehabt, daß sie ihre willkührlichen Aenderungen und Umstellungen jedesmal mit Genauigkeit angezeigt: so würden wir die von Winckelmann selbst bestimmten Gesetze, nach welchen er die einzelnen Theile wie das Ganze seines Werks behandeln wollte, nicht nur klar erkannt, sondern sie überall mit kritischer Strenge beobachtet haben. Jetzt, da die Wiener Herausgeber die sorgfältigste Befolgung der Winckelmannischen Handschrift vorgeben, (S. die Vorrede zur Wiener Ausgabe pag. *XXII.*), und ihre Arbeit nichts destoweniger fast auf jeder Seite sichere unläugbare Spuren einer willkührlichen eilfertigen Behandlung verräth, blieb uns nichts anders übrig, als das Gegebene so gut als möglich zu benutzen, und das einzelne in den beyden Ausgaben und in den Anmerkungen Zerstreute,

Digitized by Google

nach den uns selbst aufgelegten Regeln, zu einem Winckelmanns nicht unwürdigen Ganzen zu gestalten.

220) Aristid. *Orat. Bacch. oper. Tom. I. pag.* 53. *ex editione Pauli Stephani, anno MDCIV.*

221) Fea läugnet (*Storia delle Arti, Tom. III. pag.* 418.) daß der Kopf auf der Münze Königs Antigonus des Ersten den Pan darstelle, wie Winckelmann meint, weil demselben die Kennzeichen dieser Gottheit, der Kranz von Fichtenreis, die spitzen Ohren, die Hörner und Satyrs-Züge mangeln; er findet es vielmehr wahrscheinlich, daß dieser Kopf des Antigonus eignes Bildniß sey, welcher nach dem Bericht des Herodianus (*lib.* I. *cap.* 3 *ex editione* Wolfii) oft als Bacchus erschien und, statt des Diadems und Zepters, einen Epheukranz und Thyrsusstab trug. Ferner sagt er, konnte man vielleicht auch annehmen, Antigonus habe den Kopf des bärtigen sogenannten Indischen Bacchus auf seine Münzen setzen lassen. Visconti (*Mus. Pio-Clement. Tom. VI. pag.* 16. *not. b.*) sucht darzuthun, der Kopf auf gedachter Münze bedeute den Silenus, indem Antigonus sich gerne mit diesem vergleichen ließ. Auch führt er als Grund gegen Feas Meinung an, daß die Nachfolger von Alexander dem Großen sich zu rasiren pflegten und also keiner von ihnen mit einem Barte könne gebildet seyn. Hierdurch wäre also Fea, in so fern er in dem Kopf auf der Münze das Portrait des Antigonus zu finden glaubt, hinlänglich widerlegt, auch seine Vermuthung, daß jener Kopf das Bild des bärtigen oder Indischen Bacchus sey, durch den völlig verschiedenen Charakter desselben nicht begünstigt. Dieses ist aber auch mit der Meinung Viscontis, welcher

Digitized by Google

den Kopf auf der Münze für einen Silenus hält, der Fall. Da wir also weder von dem einen noch von dem andern einen befriedigenden Aufschluß in dieser Sache erhalten, so könnte man sich wohl versucht fühlen, wieder zu Winckelmanns Meinung zurückzukehren, weil solche wenigstens dem Ideal-Charakter des Monuments noch am besten zu entsprechen scheint. Die Abbildung der Münze findet sich in Fea (*Storia delle Arti, Tom. I. pag. V.*) und eben so gut oder noch besser auf der Titelvignette zu Winckelmanns Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums, Dresden, 1767. Wer zur eigenen nähern Untersuchung des ganzen Streits Lust hat, trifft unter Nr. 482. der Mionettischen Pasten den Abdruck einer sehr wohl erhaltenen dergleichen Münze des Königs Antigonus an.

222) Da Winckelmann den Pans-Kopf im Capitolinischen Museum, welchen er hier anführt, nicht näher bestimmt, sondern ihn im dritten nicht erschienenen Bande der *Monumenti inediti* mitzutheilen und zu erklären versprochen; so ist es zweifelhaft, ob er eine Herme im Miszellaneen-Zimmer meint, (*Indice Capitolino p. 53. giunto alla Descrizione delle Pitture di Roma di Fil. Titi, Roma* 1763. 8.) welche sonst den Namen eines Jupiter Ammon geführt, oder die Satyr-Maske, das heißt, blos das Gesicht ohne Hinterhaupt, die im gedachten Capitolinischen Museum im Zimmer der großen Vase vermuthlich noch steht und ungemein schön, mit vortrefflich ausgedrücktem Charakter gearbeitet aber sehr beschädigt ist. Denn der ganze Bart, und auf der linken Seite, die Wange, das Ohr und die Haare sind moderne Er-

Digitized by Google

gänzungen. Jener sogenannte Jupiter Ammon im Miscellaneen-Zimmer ist zwar auch gut, jedoch bey weitem nicht so vorzüglich gearbeitet; er hat einen edlen selbst dem Großen sich annähernden Charakter, Widderhörner und spitze Ohren. Vielleicht ist Winckelmann besonders durch die Haare veranlaßt worden, dieses Monument für das Bild des Pan zu halten, weil diese über der Stirne ganz anders als an Jupiters-Köpfen gelockt sind. Die Nase ist ergänzt.

Eine Statue des Pan in Lebensgröße, sitzend und von ziemlich guter Arbeit, findet sich in der Villa Borghese. (Siehe *Sculture della Villa Borghese, Portico nr.* 1.) Der vortrefflichste Pans-Kopf aber ist im Hause Rondinini, welcher sogar der erwähnten Capitolinischen Maske den Vorzug streitig machen kann. Nase und Mund nebst einigen Locken des Barts und der Haare sind an demselben neu. Ferner steht ein wenig beobachteter Pans-Kopf in der Villa Medicis auf einer Herme im Garten vor dem Pavillon, in welchem die nach Florenz gegangene sogenannte Cleopatra oder eigentlich Ariadne sonst gestanden. Der Ideal-Charakter, d. h. die Mischung von menschlichen und Bockszügen ist hier vorzüglich gut und deutlich ausgedrückt.

223) Brunckii *Analect. Tom. II. p.* 90. *num. XXVIII.*

224) *Ibycus cf.* Athen. *lib.* 13. *cap.* 2. *pag* 564. *litt. F.*

225) Am sogenannten Apollino, sonst in der Villa Medicis, jetzt in der Tribune zu Florenz, werden gewöhnlich die Knie wie auch die Beine gegen das Fußgelenke hin für minder schön gehalten, und vielleicht mag etwas davon wahr seyn, wenn man die Figur theilweise betrachtet,

Digitized by Google

und nicht nach ihrer allgemeinen Bedeutung und Wirkung im Ganzen. Wir unsers Orts denken jedoch überhaupt sehr günstig von diesem Werk und haben bey einem wiederholten aufmerksamen Beschauen niemals auffallend vernachläßigte, die Harmonie des Ganzen störende Theile entdecken können. Erscheinen auch die Beine um das Gelenk der Füße zu ausgebildet und zu wenig jugendlich, so rührt dies daher, daß die Figur gerade dort gebrochen und vielleicht retouschirt ist, wie der ungleiche Contour an dieser Stelle vermuthen läßt.

Beym Urtheil über dieses Werk muß man erwägen, daß es höchst wahrscheinlich unter Alexanders Nachfolgern verfertigt ist, also in den spätern Zeiten der griechischen Kunst, wo die Künstler mehr die allgemeine gefällige Wirkung als die bestimmte Gestalt und vollkommene Ausführung jedes einzelnen Theils zu erzielen anfingen. Deshalb ist die Idee des Kopfs an dieser Figur zwar sehr schön, ja erhaben im Allgemeinen; allein man darf hier nicht wie etwa bey der Niobe und ihren zwey schönsten Töchtern die Zeichnung der Formen bis ins Detail stets genau verfolgen wollen. Es war weder des Künstlers Absicht, uns über alles Einzelne genaue Rechenschaft abzulegen, noch vertrug sich jene strenge und pünktliche Behandlung mit der fließenden Weichlichkeit dieses spätern Styls. Beachtet man solches, so wird jeder Kunstverständige, bey jeder neuen Ansicht des Apollino neue Schönheiten an ihm gewahren. Der Fluß und das sanfte Wallen der Umrisse ist bewundernswürdig, die Haupt- oder Mittellinie der Figur kann unmöglich mehr Schwung und Eleganz, mehr Edles und Reizendes haben. Die angelehnte Stellung,

Digitized by Google

der über das Haupt gelegte eine Arm, so wie das Aufstützen des andern bedeutet Ruhe; aber der Geist des göttlichen Jünglings ist in Thätigkeit, hohe Gefühle schwellen die zarte Brust, und beleben das schöne Gesicht; er scheint auf den Gesang der Musen zu hören. Neu sind beyde Hände, die Nase, und die auf dem Scheitel in eine Schleife zusammengebundenen Haare. Die Arbeit ist, wenn schon äusserst zart, doch meisterhaft; an den Füßen sieht man die Spuren eines kühn geführten Meißels. Ursprünglich war das Werk blank polirt und hat jetzt noch etwas Glanz. Erträglich ist die Abbildung, welche sich unter des Piranesi Statuen befindet.

226) Wirklich ist die Idee dieses Genius, besonders des Kopfes, wie aus dem Himmel. Nichts destoweniger trägt eben dieser Kopf, wenn er gleich der gelungenste Theil der Figur ist, dennoch sehr deutliche Spuren einer antiken Copie an sich. Bey aller Schönheit und reinen Proportion der Theile zeigen sich gleichwohl um den Ansatz der Haare einige gerade steife Abschnitte; im Munde ist der Gebrauch des Bohrers sichtbar. Die Gratie der Wendung, der zierliche Schwung der Mittellinie, die Hoheit und Würde der ganzen Gestalt, die Weichheit und das Fliessende in den Formen deuten freylich auf ein Urbild aus den schönsten Zeiten der griechischen Kunst. Daß aber unsere Figur selbst kein Urbild, sondern nachgeahmt sey, ist klar, theils aus dem was über den Kopf bereits angemerkt worden, theils daraus, daß auch die übrigen Glieder kein recht solides vom Innern ausgehendes Wissen verkünden, sondern, — wenn wir uns einen harten Ausdruck erlauben dürfen, mit oberflächlicher für das hohe Erfor-

Digitized by Google

derniß unzureichender Technik gearbeitet sind. Eine flüchtige Abbildung dieses Denkmals findet sich im zweyten Bande der *Sculture del Palazzo della villa Borghese, Stanza IX. nr.* 11., wo zugleich in der Erklärung p. 94. geäussert wird, die Benennung eines Genius sey wahrscheinlich nicht richtig, und das Werk dürfe wohl gar einer Nachahmung des berühmten thespischen Amor vom Praxiteles seyn, welcher zu Folge guter Muthmaßungen, weder Bogen noch Köcher getragen. Nach unserer Ueberzeugung sind an dieser Figur neue Zusätze, das linke Bein bis an den Fuß, beyde Vorderarme, die Nasenspitze, das größte Theil der Flügel, wie auch das obere Stück des über einen Stamm oder Basement, woran die Figur sich lehnt, geworfenen Gewandes. Das untere antike Stück desselben schlägt ganz vortreffliche Falten.

227) Dieses ist diejenige Figur, von welcher Flaminio Vacca (Montfauc. *Diar. Ital. pag.* 193.) redet: er glaubt, es sey ein Apollo, aber mit Flügeln. Montfaucon hat denselben nach einer abscheulichen Zeichnung stechen lassen. Montfauc. *Antiq. expl. Tom. I. pl.* 115. *num.* 6. W.

228) Der sehr wohl erhaltene Kopf des sitzenden Apollo im Gartenpallast unweit des Eingangs in der Villa Ludovisi hat einen edlen Charakter; nur erregt er so wie die ganze Figur, die Ahndung vom Schwerfälligen. Nach der Zeit, wo Winckelmann schrieb, wurde ein Apollokopf im Pallast Giustiniani berühmt, den jetzt vor kurzem ein Kunstliebhaber in der Schweitz erstanden haben soll. (Siehe Almanach aus Rom, von Sickler und Reinhart, Leipzig, 1810. p. 296.) Derselbe ist wahrscheinlich das wohl erhaltene Bruchstück einer Statue von wahrhaft

Digitized by Google

großer ja erhabener Idee. Die Arbeit an den Haaren hat einen nicht angenehmen etwas harten Charakter; auch ist am Munde so wie an den Ohren der Bohrer und zwar an den letztern mit wenig Sorgfalt gebraucht, woraus man gegründeten Verdacht schöpfen kann, daß das Werk, obwohl an sich selbst sehr schätzbar, doch nur antike Kopie eines bessern Originals vom hohen Style seyn dürfte.

229) Callimachi *Hymn. vers.* 47. Theocrit. *Idyll.* 25. *vers.* 21.

230) Der Apollo in den Zimmern der Conservatori ist eine schön gearbeitete Halbfigur ohne Arme, die den Gott im Knaben-Alter darzustellen scheint, nicht über Lebens-Größe. Die Haare sind auf dem Scheitel sehr zierlich aufgebunden, und die Augensterne vertieft angegeben.

231) Was Winckelmann hier über die Bedeutung des Worts κρωβύλος und seinen Unterschied von κόρυμβος gesagt, war schon vor ihm durch die Scholiasten und Lexikographen in den philologischen Schriften hinlänglich bekannt. Der Scholiast zum Thucydides *I. cap.* 6. erklärt das Wort κρωβύλος fast ganz auf dieselbe Art wie Winckelmann „εἶδος πλέγματος τῶν τριχῶν, ἀπὸ ἑκατέρων εἰς ὀξὺ ἀπολῆγον.“ Mehreres die Erklärung beyder Wörter betreffendes findet sich in Aelian. *Var. Hist. lib. IV. cap.* 22. *pag.* 291. Sturzii *Lexicon Xenophonteum, in voce* κρωβύλος *pag.* 795. *Volum. II.*

232) *Pitture d'Ercol. Tom. IV. tav.* 41.

233) *Bronzi d'Ercol. Tom. I. tav.* 63.

234) Aristophanis *Nubes, vers.* 1175.

235) Winckelmanns Werke, Band 3. p. 195. §. 14.

Digitized by Google

236) Die von Winckelmann angeführte Gruppe des Mercurius und der Herse, die ehemals in der Farnesina stand, soll nebst andern Denkmalen nach Neapel gekommen seyn.

237) Homeri *Iliad. lib.* 24. *vers.* 348.

238) Philostrat. *lib. I. Icon.* 10. *Tom. II. p.* 779. *lin.* 5.

239) Lucianus *de Sacrif.* §. 11. *oper. Tom. I. pag.* 535.

240) Plutarchi *praec. conjugal. oper. T. II. p.* 138. *C.*

241) Tzetz. *Schol. ad Lycophr. vers.* 680.

242) Ovid. *Fastor. lib.* 2. *vers.* 599 und 616.

243) Apollodor. *Biblioth. lib.* 3. *cap.* 14. §. 2.

244) Salmas. *not. in Inscript. Herod. Attic. p.* 110. *sq.*

245) Der Mercurius mit dem wohlerhaltenen antiken Beutel in der Hand, nach Winckelmanns Zeit im Pallast der Villa Borghese aufgestellt, (Siehe die Abbildung desselben *Sculture della Villa Borghese, Tom. I. Stanza I. nr.* 2.) ist eine große wohlgearbeitete und vorzüglich gut erhaltene Statue, welche indessen noch nicht unter die allerbesten den Merkur darstellenden Bilder gehört. Denn wollte man auch den sogenannten Belvederischen Antinous für keinen Mercur ansehen, obgleich Visconti (*Museo Pio-Clementin. Tom. I. pag.* 9—11.) es wahrscheinlich zu machen gewußt, so behauptet doch sowohl der herkulanische sitzende Merkur von Bronze (*Bronzi d'Ercol. Tom. II. tav.* 29—32.) den Vorrang vor der erwähnten Borghesischen Statue, als auch ein stehender in Lebensgröße aus Marmor in der florentinischen Gallerie. (*Museum Florent. Tom. III. tab. XXXVIII. XXXIX.*) Dieser letztere hat das rechte Bein über das linke geschlagen, die eine Hand in die Seite gesetzt, und der andere

Digitized by Google

Arm ruht auf einem Baumstamme. Obgleich das Werk in viele Stücke zerbrochen ist, so scheinen doch nur die Hände und Vorderarme nebst einem Stück des rechten Fußes modern zu seyn. Der Kopf hat gefällige feine Züge und die Umrisse sind an der ganzen Figur sehr fließend gehalten.

Hier verdient auch noch die schöne kleine Statue im *Museo Pio-Clementin. Tom. I. tav. V.* angeführt zu werden, welche den Mercur als Kind darstellt, den Finger an den Mund gelegt, schlau, als hätte er irgend eine kleine Tücke begangen und wollte den Beschauer zum Schweigen ersuchen. Es sind mehrere antike Wiederholungen dieses reizenden Monuments vorhanden, z. B. eine in der Villa Borghese, (Siehe *Sculture della villa Borghese, Portico num. 7.*) und noch einer gedenkt Winckelmann im zweyten Bande S. 312. dieser neuen Ausgabe.

Von allen den genannten Denkmalen verdient, in Hinsicht auf das Kunstverdienst, bey weitem den Vorzug ein mit dem Petasus oder Hütchen bedeckter Mercuriuskopf mit wenig Brust, der, wie man sagt, aus Rom nach England gegangen. Er wird durch Abgüße und häufige Copien fast in allen cultivirten Ländern bekannt seyn. (Die Siebende der diesen Band begleitenden Kupfertafeln zeigt ihn sub Litt. A. im Umriß.)

Eine große Mercurius-Herme, zwar ohne Kopf aber mit vortrefflich gelegtem und gearbeitetem Gewande steht im Pallaste Chigi zu Rom.

246) Justin. *Mart. Orat. ad Graec.* §. 3. *pag.* 4.

247) Watelet *Art de peindre, chant. I. pag.* 13.

Digitized by Google

248) Die berühmte sitzende Statue des Mars in der Villa Ludovisi (in den Statuen von Piranesi findet man die beste wiewohl etwas zu athletisch ausgefallene Abbildung.) ist aus griechischem Marmor weich und gefällig gearbeitet. Die Stellung verkündet gelassene Ruhe; die Formen der Glieder sind schön, ohne daß darüber der Ausdruck der Heldenstärke etwas eingebüßt hätte. Der Kopf hat einen herrlichen edlen angemessenen Charakter. Auf der linken Schulter bemerkt man Spuren von etwas Abgebrochenem, welches vermuthen läßt, daß vielleicht neben an ursprünglich noch eine Figur gestanden.

Die Nase, die rechte Hand und der Fuß sind moderne Ergänzung; an dem unten dem Mars zu Füßen sitzenden Liebesgott sind nebst dem Kopf auch noch die Arme und der rechte Fuß neu.

249) Nachher kamen die angeführten Leuchter aus dem Pallast Barberini ins Museum Pio-Clementinum, sie sind öfters abgebildet, am besten und getreuesten aber im *Museo Pio-Clementino, Tom. IV. tav. I— VIII.*

250) Ein Bild vom bärtigen Mars glauben verschiedene neuere Alterthumsforscher in der vortrefflich gearbeiteten, unter dem Namen Pyrrhus bekannten Colossalfigur im Capitolinischen Museum erkannt zu haben. Winckelmann will, Buch 10. Kap. 11., vermuthen, daß sie den Agamemnon vorstelle, auch läugnet er daselbst, daß dem Mars irgendwo in Werken der antiken Kunst ein Bart sey gegeben worden.

In der Villa Borghese steht *Stanza III, num.* 11. eine der Capitolinischen ungefähr ähnliche aber kleinere Figur, deren mangelnder Kopf nach jener ergänzt worden.

Digitized by Google

Hingegen haben sich an dieser die alten Beine mit ihrer Rüstung erhalten, welche am Capitolinischen Monument fehlen und schlecht ergänzt sind. Auf Münzen der Brutier und Mamertiner bemerkt man bärtige Köpfe, welche auch für Bilder des Mars gelten.

251) *Descript. des pier. gravées du Cabin. de* Stosch, *pag.* 159. *sect.* 13. *nr.* 909.

252) Sophocl. *Ajax*, *vers.* 179.

253) Bergler *Not. in Aristoph. Pac. vers.* 456. Die Verschiedenheit zwischen dem Obern Mars und dem ἐνυάλιος scheint aus dieser Stelle des Aristophanes und der des Sophocles im *Ajax*, *vers.* 179. hervorzugehen. Allein es ist aus vielen Stellen der Alten klar, daß ἐνυάλιος in den besten Zeiten der griechischen Sprache, gleichbedeutend mit ἄρης, oder vielmehr ein Beyname desselben war, und daß also jener Unterschied nicht allgemein angenommen ward. Auch Eustathius in seinen Scholien zum Homer wagt es nicht diesen Unterschied als eine gewisse und ausgemachte Sache zu bestimmen; *cf.* Sturzii *Lexicon Xenophonteum*, *Tom. II. pag.* 199. *ad voc.* ἐνυάλιος.

254) Für einen solchen jungen Hercules weiblich gekleidet hält Visconti, *Museum Pio-Clementinum*, *Tom I. pag.* 62. die Statue in der Villa Pamfili, welche unter dem Namen des Clodius bekannt ist. Wir glauben indessen, dieses schöne und seltne Monument stelle den jungen Theseus, oder den Achilles dar, und werden die Gründe dafür angeben, wenn künftig noch einmal seiner gedacht wird. Jetzt aber ist vornehmlich einiger ausgezeichnet verdienstlicher Werke zu gedenken, die wirkliche Bilder des jungen Hercules sind. Wir fangen, wie

Digitized by Google

billig, mit einer in der florentinischen Gallerie befindlichen Statue von Marmor an, wo der Held noch als Kind die Schlangen erwürgt, die ihn umschnüren sollten. Dieses Werk hat etwas mehr als natürliche Größe, und in keinem andern zeigt sich nach unserm Gefühl die wunderbare Kunst der Alten in Bildung idealer, oder richtiger gesagt, idealisirter Gestalten auffallender, herrlicher, und größer als hier.

Wir sehen in diesem Kinde, das auf den Knien liegend mit den Schlangen nur zu spielen scheint, schon den künftigen Helden, den mächtigen, nicht zu ermüdenden Unbezwingbaren, gleichsam im Werden. Die ganze Figur ist in solchem Maße vortrefflich, daß alles an ihr Lob und hohe Achtung verdient, und kein Theil an Zweckmäßigkeit oder Wohlgestalt über die andern weit hervorragt oder zurücksteht. Indessen scheinen doch die herculische Stirn, Brust, Ribben, die gewaltigen Hüften, wie auch das linke Knie ganz vorzüglich, ja wunderbar gelungen. Das rechte Bein sammt der Hälfte des Schenkels, die Spitze der Nase und das rechte Ohr sind moderne Ergänzungen.

Ein anderer Schlangen würgender kleiner Hercules, aber in der Stellung von dem eben beschriebenen florentinischen verschieden, und zuverlässig von späterer Arbeit, befindet sich unter den Alterthümern der Villa Borgheſe, *Stanza III. num.* 5. Eine für den jungen Hercules (*Ercole Fanciullo*) ausgegebene Figur eben dieser Sammlung, *Portico num.* 11., wären wir geneigt für einen restaurirten Amor mit der Beute des Hercules zu halten. Im Jünglings-Alter dargestellt erscheint der Held

Digitized by Google

auf dem berühmten von Cnejus (ΓΝΑΙΟϹ) vertieft geschnittenen Beryll, in der Strozzischen Gemmen-Sammlung. (Siehe die Abbildung davon bey Bracci *Memorie degli antichi Incisori, tab. XXXXIX.* und bey Stosch *Pierres gravées, tab. XXIII.*) Aus Marmor schön gearbeitet befand sich noch vor wenig Jahren in der Villa Aldobrandini zu Rom der Kopf eines jungen Hercules in Lebensgröße mit Weinlaub gekränzt. Augen und Mund haben den Ausdruck von Fröhlichkeit; die Wangen mäßige Fülle, die Ohren nähern sich in ihrer Gestalt denen, die man für Kennzeichen der Pankratiasten hält; doch (und das scheint uns sehr merkwürdig) haben sie diesen Charakter noch nicht ganz, sondern man sieht nur die Neigung oder den Anfang dazu. Derjenige, welcher an diesem Monument die Nase plump ergänzte, mag auch von dem beschädigt gewesenen Kinn, und von der Unterlippe abgearbeitet haben, daher diese Theile, obschon sie nicht eigentlich neu sind, doch gegen das Uebrige abstechen.

Einer sehr schönen Herme des jungen Hercules im *Mus. Pio-Clementino* wird weiterhin in der Note 615. Meldung geschehen.

255) Athen. *Deipnosoph. lib.* 13. *cap.* 8. *pag.* 605. *D.*

256) *Descript. du Cabinet de* Stosch, *cl.* 2. *sect.* 16. *num.* 1679. *pag.* 268.

257) Homer. *Iliad. lib.* 9. *vers.* 549. 550 und 642. Diese Stelle scheint Winckelmann im Sinne gehabt zu haben und nicht die von Fea angeführte, welche durchaus nicht paßt.

258) Diogen. Laert. *lib.* 5. *sect.* 67. *pag.* 303. *init.*

259) Apollodor. *Bibliothec. lib.* 3. *cap.* 4. §. 3.

Digitized by Google

260) Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 8.

261) Senec. *Oedip. vers.* 419—423.

262) Unter den Denkmälern der alten Kunst haben sich nicht allein viele Bilder des Bacchus, sondern auch einige von hoher Vollkommenheit erhalten, und unserm Urtheile nach ist die stehende Figur desselben im Garten-Gebäude am Eingange der Villa Ludovisi zu Rom eins der allerschönsten. Die edeln Formen des Körpers fließen unvergleichlich weich und anmuthig wie linde Wellen sanften Oels in einander, und das Auge des Beschauers gleitet mit unersättlichem Vergnügen an ihnen auf und nieder. Der Kopf, der wohl nicht ursprünglich der Statue angehören mag, hat eine häßliche neue Nase, und ist auch sonst nicht vorzüglich; das linke Knie ist modern und mit beyden Armen scheint es gleiche Beschaffenheit zu haben. Von den geflügelten Köpfchen, welche als Schnalle oder Heft die Schuhriemen an den Füßen dieser Statue zieren, glaubt Visconti (*Mus. Pio-Clementin. Tom. IV. p.* 99. *Tav. agg. B. Fig.* 4.) daß sie den Akratus bedeuten.

Diesem Monument zur Seite geht der herrliche Sturz einer andern Statue des Gottes. Im *Museum Pio-Clementinum, Tom. II. tav. XXVIII. pag.* 55—58. findet man ihn abgebildet und erklärt, mit der beyläufigen Bemerkung, Mengs habe denselben überaus hochgeschätzt. Der gelehrte Ausleger sucht auch noch ferner wahrscheinlich zu machen, der vor Alters zu dem besagten Sturz gehörige Kopf sey noch vorhanden, und in der Gallerie zu Florenz einer nicht vorzüglich gearbeiteten von einem Faun unterstützten Bacchusfigur aufgesetzt.

Digitized by Google

Die kayserliche Antikensammlung zu Paris enthält eine mit dem eben erwähnten Sturz übereinkommende und, wie gemeldet wird, vortrefflich gearbeitete auch sehr wohl erhaltene Statue. (Siehe *Monum. ant. du Musée Napoleon, Tom. I. num.* 78.) Um nicht weitläuftig zu werden, übergehn wir hier noch einige andere schöne Bacchusbilder, die verschiedene Museen schmücken, und gedenken nur noch des Sturzes einer sitzenden Figur desselben über Lebensgröße von ausnehmender Schönheit und Kunst, welche sonst unter den farnesischen Alterthümern bewundert wurde, und jetzt in Neapel zu finden seyn wird.

263) Euripid. *Phoeniss. vers.* 792. Βρομίου παράμουσος ἑορταῖς.

264) Apollon. *Argon. lib.* 4. *vers.* 94. Die Stelle paßt nicht; auch erinnern wir uns nicht, irgendwo im Apollonius gelesen zu haben, daß dem Apollo als Sonnengott ein Panzer beygelegt wird.

265) An der capitolinischen sich anlehnenden Figur des Apollo, von welcher Winckelmann spricht, sind in neuerer Zeit bedeutende Veränderungen geschehen. (Siehe die Abbildung desselben im Umriß nach dem gegenwärtigen Zustand: *Sculture del Museo Capitolino, dissegn. et incise da* Ferd. Mori, *con Reflessioni antiquarie da* Lor. Re, 1806. *Tom. I. atrio tav.* 20.) Das große Gewand, welches von der linken Schulter herabfließend ihr zum Halt diente, ist nebst dem Schwane, der nicht gut gearbeitet war, weggenommen, und durch eine Leyer ersetzt worden, die auf einem Postament ruht, worüber der Mantel geschlagen ist; ausser diesen neu angefügten Stücken sind auch noch die beyden Arme, die Füße und

Digitized by Google

die Nase modern; sämmtliche antike Theile haben schöne Formen und besonders der Kopf einen gelungenen Ausdruck von entzückter Begeisterung.

Die drey erwähnten ähnlichen Figuren in der Villa Medicis wurden von da nach Florenz geschafft, wo nun eine im großen Saal des Palazzo Vecchio und zwey in der Gallerie stehn. Jene im Palazzo Vecchio scheint, so viel man aus einiger Ferne wahrnehmen kann, ein Werk von Verdienst; nur ist der Schwan als bloßes Attribut sehr wenig ausgeführt und sogar plump. Die eine von den beyden in der Gallerie stehenden Figuren unterscheidet sich durch das bekränzte Haupt und die kurzen lockigen Haare. Daher läßt sich zweifeln ob ihr der Kopf auch ursprünglich angehöre, am Körper sind die Formen fliessend und zierlich, und man bemerkt ausser dem rechten Arm keine modernen Restaurationen. Die zweyte in der Gallerie stehende Figur halten wir für das schönste Denkmal dieser Art. Ihre schlichten Haare sind so wie an erwähnter capitolinischen Statue und wie an der im Palazzo Vecchio hinten am Kopf fast wie an jungen Mädchen in einen Knoten gebunden; die Züge des Gesichts göttlich schön; die Formen der übrigen Glieder sanft, in einander überfließend, schlank und höchst zierlich. Beyde Füße, die Hände sammt der Hälfte der Vorderarme sind modern.

266) Anacreont. *Carm. XXIX. vers.* 33. Brunckii *Anal. Tom. I. pag.* 96.

267) Wenn es hier passend ist, noch einiger der vorzüglichsten einzelnen Bacchusköpfe zu gedenken, so stehen wir nicht an, das bewundernswürdige unter dem Namen der capitolinischen Ariadne bekannte Kunstwerk vor allen an-

Digitized by Google

dern zu nennen. Winckelmann ging zuerst von jener ersten Benennung ab und glaubte (*Monumenti inediti nr.* 55. *p.* 70.) wegen des Stirnbandes die Leucothea darinn zu erkennen. Seine Gründe hierfür sind von Visconti (*Mus. Pio-Clement. Tom. I. p.* 60. 61.) wohl mit Recht bestritten worden; das Denkmal galt sodann bey den Alterthumsforschern fast allgemein für den schönsten der Bacchusköpfe und als ein solcher wurde es auch nach Paris versetzt. Indessen scheint nun allmählig der anfängliche Name wieder beliebter zu werden. Denn in neuern französischen Schriften die von Alterthümern handeln, findet sich dasselbe abermals als Ariadne aufgeführt. Wir mögen und dürfen uns zwar kein entscheidendes Urtheil in dieser Sache anmaßen; wir bekennen aber, der Meinung, es sey ein Bacchuskopf, vorzüglich geneigt zu seyn, denn das Schwebende zwischen männlicher und weiblicher Bildung ist, wie unsere Leser aus dem Text erfahren haben, theils dem Idealcharakter des Bacchus angemessen, theils sind die modernen Ergänzungen, nehmlich ein beträchtliches Stück der Nase, die Unterlippe sammt dem Anfange der Brust, in der Ueberzeugung daß es ein weibliches Haupt sey, gearbeitet. Die Oberlippe ist beschädigt. Das sey uns nur noch über dieses bewundernswürdige Denkmal zu bemerken erlaubt, daß in wenig andern die zur äussersten Feinheit gesteigerte Idee von so vollkommner Ausführung begleitet ist. Die Formen sind wiewohl ungemein zart, nichts destoweniger groß; die Ausführung bey ausserordentlicher Weichheit doch sehr bestimmt; mit einem Wort, wir wüßten unter der gesammten Zahl uns bekannter Denkmale griechischer Kunst kei-

Digitized by Google

nes anzuführen, das in sich selbst vollendeter und ihrer allerschönsten Zeit, ja eines der vorzüglichsten Meister aus derselben würdiger wäre, als eben dieses. Eine Abbildung findet man auf der beygefügten Kupfertafel Nr. *III. A.* Im capitolinischen Museum wird im Miscellaneen-Zimmer sich noch ein Bacchuskopf befinden, welcher in Hinsicht auf vortreffliche Arbeit der vorerwähnten ihm sonst benachbarten sogenannten Ariadne wenig nachgab, und gleich derselben eine Binde um die Stirne hat; seine Nase ist neu; Wange und Hals beschädigt; die Augen ausgehöhlt, welche ehemals von anderer Materie mögen eingesetzt gewesen seyn.

Ein zweyter Bacchuskopf eben daselbst hat einen hohen Charakter; Nasenspitze, Kinn und Hals sind ergänzt. Ein dritter kleinerer an gleichem Ort auch mit einer Stirnbinde wurde von jeher als Bacchus erkannt, und seiner gefälligen Züge wegen sehr geschätzt, obgleich die Arbeit nicht eben auf die beste Zeit deutet; denn die Haare sind stark mit dem Bohrer ausgehöhlt, die Ohren stehen viel zu tief, das linke Auge ein wenig schief aufwärts und ist auch etwas kleiner als das andere; da sie übrigens von angenehmer Form sind und hinsichtlich auf das Bacchus-Ideal für charakteristisch gelten können, so erscheinen sie darum auf der angefügten Kupfertafel Nr. *III. sub Litt. B.* abgebildet. Zum Schluß müssen wir noch eines vierten Bacchuskopfs aus mehrgedachter capitolinischen Sammlung Meldung thun; derselbe steht in der Gallerie vor den Zimmern hoch auf einer Säule, und wird eben darum selten beachtet. Er ist mehr als Lebensgroß, mit Epheu gekrönt; seine Haarlocken fallen etwas über die

Digitized by Google

Stirn herein, die an sich von einem sehr erhabenen Charakter ist, und uns den Sohn Jupiters zu erkennen giebt; aus den länglichten nicht sehr offenen Augen blickt Liebe und Fröhlichkeit; der Mund scheint sich zum Vergnügen, zum Genuß zu öffnen; die Wangen sind von heiterer Behaglichkeit gefüllt und zart gerundet. Ausgeführt ist dieses Denkmal mit ganz besonderm Fleiße, und die Behandlung an demselben von eigner Art; denn die Haare, die Augenlieder u. s. w. sind tief unterarbeitet um kräftigere Schatten, und durch dieselben mehr Deutlichkeit für die Ansicht in einiger Entfernung zu erhalten. Die Ergänzungen bestehen in verschiedenen Locken der Haare und dem größten Theil der Nase; auch haben die Lippen viel gelitten.

268) Die angeführte Herme eines bärtigen oder Indischen Bacchus, die der Bildhauer Cavaceppi besaß, ist nicht mehr in Rom. Allein es fehlt nicht an schönen Köpfen dieser Art in verschiedenen Museen. Die schönste der ganzen Figuren dieses bärtigen Bacchus ist ohne Zweifel der nach Paris gekommene sogenannte Sardanapalus. (Siehe die Abbildung *Mus. Pio-Clement. Tom. II. tav. XLI.*) Eine Halbfigur, die sich aber nicht durch große Kunst auszeichnet, befindet sich noch im Vaticanischen Museum. (*Mus. Pio-Clement. Tom. III. tav. XI.*) Ferner ist hier des würdigen Haupts eines solchen bärtigen Bacchus auf Münzen von Thasos zu gedenken, und weil sich das Ideal desselben sehr deutlich darinn ausspricht, schien es uns zweckmäßig, einen vergrößerten Umriß davon auf der angefügten Kupfertafel Nr. *III. sub Litt. C.* beyzubringen.

Digitized by Google

269) Vielleicht dachte Clemens Alexandrinus an diese Figuren, wenn er *Cohort. ad Gent. num.* 4. *oper. Tom. I. pag.* 50. *lin.* 36 sagt, daß man den Bacchus erkenne ἀπὸ τῆς σκιᾶς. F.

270) In der Wiener Ausgabe ist dem §. 27. folgendes vorangesetzt: „dieses sind in Figuren jugendlicher Gottheiten „die verschiedenen Stufen, Alter und Formen ihrer Ju„gend, die auch in dem gemäßen Grade auf dem Gesichte „der Gottheiten von männlichem Alter wohnet.“ Weil es den Zusammenhang in etwas stört, und besonders das Wort dieses keinen genauen Bezug auf das Vorhergehende hat, schien es uns zweckmäßiger, diese Stelle in die Anmerkungen zu verweisen.

271) Den Worten „zu erheben“ hat Winckelmann in den Anmerkungen zur Kunst-Geschichte, aus welchen diese Stelle genommen, folgendes beygefügt, „wodurch „die sanfte Linie des Profils junger Schönheiten mehr „gesenkt und der Blick dadurch größer und denkender „wird.“ Es schien den Sinn undeutlich zu machen und darum ward es nicht in den Text aufgenommen.

272) Cicer. *de Natura Deor. lib.* 1. *cap.* 18 und 25.

273) Auf diesen von Winckelmann treffend bemerkten Unterschied in den Bildern des Hercules habe man sorgfältig Acht, weil dadurch der Schlüssel gegeben ist, das räthselhaft Scheinende in der Bildung des Hercules, besonders in der berühmten farnesischen Statue, wie auch einigen in Stein geschnittenen Köpfen desselben klar einzusehen. Es sind allerdings zwey wesentlich verschiedene Idealbildungen dieses Helden anzunehmen: eine, die ihn im Laufe seiner Thaten und seiner Arbeiten darstellt, will

Digitized by Google

nicht ihn veredeln, sondern nur das äusserste Maaß von physischer Kraft- und Thatvermögen ausdrücken, welches in menschlicher Gestalt sich kund machen kann, und solche Absicht war nicht anders als auf dem Wege der Uebertreibung der gewöhnlichen Züge und Formen zu erreichen, also schuf die Kunst den gewaltigen Stiernacken, die mächtigen breiten Schultern, das fest in einandergreifende Gefüge aufgetriebener Muskeln; verschmähete auch stark angegebene Sehnen und Adern nicht, jene als zur Bedeutung der Kraft überhaupt erforderlich, diese wirklich geschehende oder vorhergegangene Anstrengungen anzudeuten. Das ist die im menschlichen Zustand gedachte Art von Herculesbildern, oder Herculesidealen, als deren allgemeiner Repräsentant die farnesische Statue kann angesehen werden.

Die andere höher gedachte Idealbildung will uns den vollendeten vergötterten Hercules darstellen; er hat die Thaten gethan, die ihm zum Olympus den Weg bahnten, und ist aller irdischen Bedürfnisse überhoben, im Genuße seeliger Ruhe, und selbst eine wohlthätige Gottheit. Man begreift nun wohl, welchen großen Unterschied von Gestalt die vortreffliche Kunst der Griechen einem auf dieser Grundlage entworfenem Bild, jenem ersten gegenüber, geben konnte und mußte; wie viel edler, gefälliger, milder und schöner es geworden seyn werde. Auch ergiebt sich aus solchen Betrachtungen, daß der im Belvedere des Vatican gestandene und von da nach Paris gebrachte Torso als das Hauptmonument des edlern Herculesideals anzusehen ist. Wir erwarten hier die Einwendung, viele Statuen wie auch erhobene Arbeiten stellten den Hercules

Digitized by Google

dar seine Thaten verrichtend, aber gleichwohl unter dem edlern Bild desselben. Wir könnten diese Einwendung vielleicht ablehnen, wenn wir antworteten, auch die Alten hätten den Geist der alten Kunst und ihrer größten Meister nicht immer verstanden. Denn eben darum artete der Geschmack aus, und die Kunst verfiel; allein jener Umstand läßt sich auch noch auf andere Weise befriedigend erklären. Das edlere Herculesideal ist, wie sich nachweisen läßt, früher erfunden und vollendet worden als das, nach welchem die farnesische Statue nebst einigen andern Denkmalen den Helden darstellen, welches wohl nicht eher als zur Zeit des Lysippus gepflegt wurde, und wenn auch vollendet, doch nie ein gesetzmäßiges Ansehen scheint erlangt zu haben, indem die Herculesbilder dieser zweyten Art hinsichtlich auf die Gesichtszüge bey weitem mehr abwechseln als die der ersten. Unterdessen bleibt die Grundidee immer dieselbe. Wenn wir nun in vielen spätern Werken die edlere oder so zu sagen göttliche Gestalt des Hercules vorherrschen sahen, selbst in Bildern von seinen Arbeiten, so sind dergleichen Denkmale entweder als Nachahmungen älterer Werke zu betrachten, oder wir dürfen glauben, sie danken dem Misverstand ihre Entstehung.

Den schönsten der noch erhaltenen Herculesköpfe von der edlern Art, mehr als Lebensgroß und den Helden im männlichen Alter darstellend, kennen wir nur aus Gypsabgüßen, die in Rom häufig wie auch sonst in den Sammlungen angetroffen werden; der Marmor soll nach England gegangen seyn. Das Fragment eines andern noch größern Herculeskopfs, vortrefflich gearbeitet, steht im kleinern Garten-Pallast (Palazzino) der Villa Ludovisi

Digitized by Google

zu Rom. Mund, Bart, Ohren und Hinterhaupt haben sich erhalten, die Stirne hingegen, die Nase und Augen sind moderne Ergänzungen.

Noch ein anderes ebenfalls vortrefflich gearbeitetes Fragment eines ungefähr ähnlichen großen Herculeskopfs steht neben dem (Anmerkung Nr. 267.) gedachten Bacchus in der Gallerie des capitolinischen Musei und gleich demselben auf einer Säule. An diesem Werk ist das Meiste von der Stirn, die Nase, das rechte Ohr und der Hals neu. Die Augen haben gelitten; aber das linke Ohr, die Haare, Wangen, Mund und Bart sind sehr gut erhalten.

Es kann aufmerksamen Beobachtern nicht entgehen, daß viele Herculesbilder, selbst von der edlern Art, die aufgeschwollenen Pankratiasten-Ohren haben, welches der vergöttert gedachte Zustand des Helden eigentlich nicht zu erlauben scheint. Dergleichen Ohren sind ihm aber als dem Schutzgott der Ring- und Kampfplätze ohne allen Zweifel bloß in allegorischer Bedeutung gegeben worden. Um das Gesagte von der verschiedenen Idealbildung des Hercules einigermaßen zur Anschauung zu bringen, werden auf *Tab. IV.* der zu diesem Bande dienenden Kupfer *A.* die Stirne nebst dem Ansatz der Haare von jenem erwähnten herrlichen, nach Engeland gekommenen Herculeskopf, *B.* das Profil eines solchen edeln Hercules nach einer schönen griechischen Münze und *C.* der Kopf des farnesischen Hercules mitgetheilt.

274) Antinous ist sogar in einer schön gearbeiteten entkleideten Brust, welche sich im Vorsaale des Gartenhauses am Eingang zur Villa Ludovisi findet, ohne Mühe zu erkennen.

Digitized by Google

Der diesem schätzbaren Bruchstück aufgesetzte Kopf ist neu und häßlich.

275) Martian. *Capella, lib. I. pag.* 18.

276) Hier, wo unser Winckelmann den Bildern des Jupiters als charakteristisches Merkmal einen immer heitern Blick zuschreibt, scheint er hauptsächlich nur an ein Paar der unten anzuführenden und andere ihnen ähnliche Köpfe gedacht zu haben, welche vielleicht dem großen Meisterstück des Phidias zu Olympia, wenn schon nicht unmittelbar und pünktlich, nachgeahmt, uns doch zum wenigsten im Allgemeinen mit der Idee, dem Geist und den Zügen desselben bekannt machen. Unterdessen ist mehr als wahrscheinlich, daß es Abweichungen gegeben habe, nicht Abweichungen von der einmal angenommenen und gleichsam gesetzlichen Gestalt, sondern Abweichungen des Ausdrucks, und Visconti's Erinnerung, (*Museum Pio-Clementinum, Tom. VI. pag.* 3. *not. B.*) es lasse sich aus den dem Jupiter gegebenen Beynamen: μειλίχιος, ultor, tonans, ἔριος, wie nicht weniger auch aus einer Stelle beym Pausanias (*lib.* 6. *cap.* 24. *pag.* 513. *in fine*) schließen, daß eine Verschiedenheit des Aussehens in den verschiedenen, auf jene Beynamen sich beziehenden, Bildern des Gottes Statt gehabt, scheint sehr richtig zu seyn, in so ferne man sie nicht über die Schranken der oben angegebenen Bedingungen ausdehnen will.

Unter den noch vorhandenen Statuen des Jupiters mag wohl die große sitzende, ehemals im Hause Verospi, jetzt im Vaticanischen Museo befindliche, eine der vorzüglichsten seyn. (Siehe die Abbildung derselben *Museum Pio-Clementinum. Tom. I. tav.* 1.) Unter den Brust-

Digitized by Google

bildern und einzelnen Köpfen wird der aus dem gedachten Museo nach Paris gegangene Colossale, der in den Grüften von Otricoli gefunden ist, am meisten geschätzt. Oft angeführter Visconti behauptet von diesem Denkmal, (*Museum Pio-Clementinum, Tom. VI. p.* 1. — wo es *tav.* 1. abgebildet ist und zwar besser als neuerlich im *Musée François* von Robillard Peronville, *Livr.* 42.) es sey der größte der noch vorhandenen Jupitersköpfe. Er irrt sich aber zuverläßig. Denn in der florentinischen Gallerie befindet sich ein eben so großer ähnlicher, auch eben so gut vielleicht gar noch besser gearbeiteter Kopf; ein gütiges erhabenes herrliches Wesen, und besonders vom Profil angesehen über alle Vorstellung edel, ruhig und groß. Die sanfte Neigung des Haupts nach der Rechten giebt ihm eine ungemeine stille Anmuth und würdige Milde; Haare und Bart sind sehr zierlich angesetzt, mit dichten Locken das göttliche Antlitz umkränzend. Die Nase ist neu, nebst einigen geringen Theilen des Haares sammt der Brust. Noch ein beträchtlich größerer aber stark beschädigter Jupiterskopf stand ehemals aussen am Pallast in der Villa Medicis, von wo er nach Florenz gebracht wurde und gegenwärtig den Garten Boboli ziert. (Eine Abbildung von der Stirne, den Augen und dem Ansatz der Haare findet man in den zu diesem Bande gehörigen Kupfern, *Tab. I. A.*) Derselbe hat vielleicht in dem, was hohe Würdigkeit und Majestät betrifft, noch Vorzüge vor den genannten. Auch das capitolinische Museum besitzt einen zwar kleinern aber vortrefflichen Jupiterskopf, welchet ehemals im Hause della Valle gestanden und sehr geachtet war. Seine Nase ist neu und die Haare haben

Digitized by Google

ein wenig gelitten, ferner scheint der Kopf nicht gut auf die Brust aufgesetzt zu seyn, ja nicht einmal zur Brust zu gehören.

277) Aus der Villa Mattei ist dieser Pluto späterhin ins Museum Pio-Clementinum gekommen. Visconti, der solchen unter dem Namen Serapis, *Tom. VI. tav. XIV. pag.* 23. erklärt und abgebildet, sagt, er sey aus eisenfarbigem Basalt gearbeitet; er billigt indessen (Note C.) Winckelmanns Benennung des Monuments, weil sich mehrere Bilder des Serapis fänden, denen Plutos Attribut, der Cerberus, beygegeben worden. Dergleichen gehöre aber nur zum sinopisch Alexandrinischen Götzendienst, womit die absolut griechischen Plutonen nichts zu schaffen hätten, wie man an den vielen Basreliefen mit der Darstellung des Proserpinen-Raubes sehen könne, wo Pluto niemals auf diese Weise bekleidet sey. *Tom. II. pag.* 3. Note D. ist ferner bemerkt, alle noch vorhandenen Statuen des Pluto seyen von mittelmäßiger Arbeit und vom Serapis nicht bestimmt unterschieden. Den einzigen Plutonskopf ohne Scheffel und ohne die dem Serapis angeeignete Physiognomie besitze der Fürst Chigi; ein Werk von bewundernswürdiger Kunst; die strenge Miene, die verwirrt angelegten Haare kündigten sogleich den Beherrscher der Unterwelt an. Dieser Kopf scheine gemacht, um einer Figur eingesetzt zu werden, welche daher vermuthlich bekleidet gewesen ꝛc. Dieses Monument findet man auf der Hülfstafel A. zu gedachtem 2ten Bande des Musei Pio-Clementini unter Nr. 9. abgebildet.

278) Senec. *Hercul. fur. vers.* 724 und 725.

Digitized by Google

279) Das Basrelief, das zu Winckelmanns Zeit im Bischöfflichen Pallast zu Ostia sich befunden, ist nachher ins Museum Pio-Clementinum gekommen, und an dem Piedestal einer Statue des Pluto oder Jupiter-Serapis eingesetzt. (S. *Mus. Pio-Clement. Tom. II. tav. I.*) Es stellt den Pluto und die Proserpina auf dem Thron sitzend dar; Amor und Psyche stehen ihnen zur Seite. Visconti bemerkt am angeführten Ort beyläufig, Pluto habe in diesem Basrelief keinen Scheffel auf dem Haupt, und Winckelmann habe sich in seiner Angabe über denselben geirrt.

280) Der angeführte große Kopf von weißem Marmor mit einem Scheffel in der Villa Pamfili, steht in den untern nach dem Garten hinschauenden Sälen oder sogenannten Souterrains, und ist von trefflicher Arbeit und wohl erhalten. Aber dem, was Winckelmann von der strengen Miene der Bilder des Pluto gesagt, ist dieser Kopf wenig gemäß, indem er vielmehr ein gütiges Aussehen hat. Ein gleiches ist der Fall bey der colossalen, sonst im Museo Pio-Clementino und jetzt in Paris befindlichen Büste des Serapis mit Strahlen um das Haupt. (Siehe *Mus. Pio-Clementin. Tom. VI. tav.* 15.) Auch enthält die fünfte der diesem Bande beygegebenen Kupfertafeln unter A. eine Abbildung derselben, so wie unter B. eine andere kleine Marmorbüste des Jupiter-Serapis abgezeichnet ist. Man müßte also, wenn Winckelmanns Meinung von der strengen Miene des Pluto gelten soll, (wie sie in der Natur der Sache selbst gegründet scheint) zwischen Plutons- und Serapis-Bildern einen Unterschied

Digitized by Google

setzen, und die strengen zu jenem, die mildern zu diesem rechnen.

Wenn aber auch auf diese Weise keine reine Sonderung Statt finden sollte und Plutons- und Serapis-Bildungen in einander fließen und diese wiederum in den Charakter des Jupiter übergehen: so muß man erwägen, daß alle solche irre machende Monumente entweder aus der spätern griechischen Zeit herrühren, wo in die griechische Denkweise schon viel Fremdes gekommen war, und selbst die Kunst sich nicht mehr streng an die ursprünglichen kanonisch geachteten Charakter-Bilder hielt, oder, daß es gar Arbeiten aus den Zeiten der Römer sind, wo vielerley fremde Götzendienste sich vermischten; von welcher Verwirrung auch die Kunst und ihre Werke einigen Einfluß erfahren mußten.

281) Ausser Pluto oder Serapis tragen noch andere Gottheiten den Scheffel auf dem Haupte, wie die Isis, Fortuna und ein Priapus bey de la Chausse, *Museum Rom. sect. I. tab.* 2. *sect. II. tab.* 29. *T. II. sect. VII. tab.* 3. Eine Fortuna mit dem Scheffel fand Winckelmann im Stoschischen Museum. Siehe *Description du Cab. de* Stosch, *cl.* 2. *sect.* 17. *num.* 1817. *pag.* 297., einen Priapus, *sect.* 15. *num.* 1620. *pag.* 263., einen Indischen von den Aegyptiern als Serapis verehrten Bacchus, *sect.* 15. *num.* 1434. *pag.* 229. und *sect.* 5. *num.* 223. *pag.* 67. muthmaßt Winckelmann, daß auch eine Ceres dieses Attribut habe. F.

Im Museo Odescalco *Tom. II. tab.* 22. ist ein Soldat, welcher eine kleine Victorie in der Hand hält, mit demselben Zeichen. Der Scheffel hat die Gestalt eines

Digitized by Google

Korbes von Rohr oder Binsen. Ein schöner Kopf von weißem Marmor im Kloster des S. Ambrogio zu Mayland, welcher den gegebenen Kennzeichen zu Folge ein Pluto seyn muß, ist merkwürdig, weil man an dem ihm aufgesetzten Scheffel oder Modius einen Oelzweig nebst einigen Kornähren gewahr wird. F. (Die Abbildung dieses Denkmals liefert Fea, *Storia delle Arti etc. Tom. I. pag.* 422.)

282) Gegen diese Stelle macht Visconti (*Mus. Pio-Clement. Tom. VI. pag.* 1 *et* 2.) Einwendungen. Es ist zu bemerken, sagt er, daß die Münzen sowohl die im eigentlichen Griechenland als auch die in Asien, Italien, Sicilien und Aegypten geschlagenen, sehr häufig ausserordentlich schöne Jupiterköpfe enthalten, welche sich nicht ganz den von Winckelmann angegebenen Kennzeichen der eigenthümlichen und unterscheidenden Physiognomie des Optimus Maximus anfügen lassen. In einer Note (*a*) *pag.* 3. werden hierzu Belege gegeben. Es heißt: „Jupiter ἀνδρῖος auf Syrakusischen vortrefflich gearbeite„ten Münzen hat einen langen, in der Form durchaus von „den gewöhnlichen Bildern des Gottes verschiedenen Bart. „Der schöne Jupiter auf größern Münzen (Medaglioni) „der Ptolemäer, hat so verwirrte Haare, daß man ihn „nach Winckelmanns Charakteristik für einen Pluto „halten müßte. Allein der Adler und der Blitz auf der „Kehrseite erlauben über die wahre Bedeutung des Bil„des keinen Zweifel. Der Hellenische Jupiter ist durch„aus bartlos dargestellt u. s. w.

Hierdurch veranlaßt scheint der erwähnte Alterthumsforscher einigen Unglauben zu verrathen, daß die alten

Digitized by Google

Künstler wirklich nach allgemein angenommenen Regeln gearbeitet hätten, und glaubt daher, es sey sehr schwierig, in Hinsicht auf die charakteristische Bildung der Gottheiten das Gesetz nachzuweisen, dem jene Künstler gefolgt wären, zumal da sie so verschieden unter sich in Zeiten und Schulen gewesen.

So scharfsinnig diese Zweifel und Einwendungen an sich selbst auch seyn mögen, so können sie darum doch keine Bedenklichkeiten erregen, wegen des wirklichen Daseyns in der Kunst als gesetzlich angenommener Idealbildungen der Gottheiten; denn um die von Winckelmann gegebenen Charakteristiken ungültig zu machen, müßten Abweichungen von Belang nicht allein an Münzen oder andern Monumenten untergeordneter Art, sondern an Hauptstatuen nachgewiesen werden, welches aber unmöglich geschehen kann.

283) Dieser Kopf scheint derselbe zu seyn, dessen wir in unserer Anmerkung Nr. 188. gedacht.

284) Die Statue des Aesculapius und besonders der Kopf derselben ehemals in der Villa Albani und jetzt zu Paris, (Siehe eine wohlgerathene Abbildung desselben im *Mus. François, par* Robillard Peronville, *Livr.* 38.) ist das schönste bekannte Bild dieser Gottheit, und übertrifft selbst eine Colossal-Figur, welche in dem für sie eigens erbauten Tempel im Garten der Villa Borgheſe zu Rom steht, wenn gleich diese, theils wegen der guten Arbeit, theils wegen ihrer seltenen Größe höchst merkwürdig ist. Die Stellung ist die den Statuen dieser Gottheit gewöhnlichste; in der Rechten den Stab mit der Schlange umwunden; die Linke sammt dem Arm vom Gewande

Digitized by Google

umhüllet und in die Seite gesetzt. Der Kopf, für sich betrachtet, hat einen gütigen, wohlthätigen, weisen Charakter; sanfter und minder groß und gewaltig als am Jupiter, dem er, Winckelmanns Bemerkung bestätigend, im Wurf der Haarlocken beynahe ähnlich ist. Der rechte Arm sammt Stab und Schlange, wie auch die Zehen des Fußes auf dieser Seite sind moderne Ergänzung.

Nach Visconti ist die liebliche Gruppe des Aesculapius und der Hygea im Museo Pio-Clementino *Tom. II. tav.* 3. das einzige runde Werk in Marmor, welches diese Gottheiten vereint darstellt. Die antiken Köpfe beyder Figuren gehören ihnen nicht ursprünglich an.

Eine merkwürdige den Namen des Aesculapius führende Statue stand sonst im Pallast Pitti zu Florenz und ist vielleicht noch daselbst zu finden. (Die Abbildung im *Mus. Florent. Tom. III. tab. XCVII.* ist in Hinsicht auf den Charakter mißrathen.) Der Kopf gleicht den sogenannten Platons- oder Indischen Bacchusköpfen, und wird vermuthlich das Bildniß eines im Alterthum berühmten Arztes seyn, welchem der Künstler in der ganzen Figur einige Annäherung an den Charakter des Aesculapius zudachte. Das Nackende der Brust, Schultern u. s. w. ist schön, weich und nach der Natur gearbeitet. Die Falten des Gewandes sind vortrefflich gelegt, einfach und zierlich. Nur Schade, daß dieses edle Kunstwerk in viele Stücke zerbrochen und zu zwey verschiedenen Malen restaurirt ist. Die älteren Ergänzungen bestehen aus der Nase, einem Stück der rechten Wange, der linken Hand, dem rechten Arm und den beyden Füßen; die neuern aus einem Stück des Stirnknochens über dem rechten Auge,

Digitized by Google

dem Zeigefinger der linken modernen Hand, und den Fingerspitzen der rechten, welche an die Hüfte gelegt ist.

285) *Analect. veter. poetar. graec. ed.* Brunck. *Tom. II. pag.* 466. *lin.* 23.

γυμνὸς μὲν ἦν δέμας, ἀλλ' ἐπὶ μορφῇ
σπέρμα Διὸς σήμαινεν.

Aus dem Zusammenhang der ganzen Stelle scheint uns hervorzugehen, daß Winckelmann die Worte ἐπὶ μορφῇ in einem zu beschränkten Sinne genommen, indem er sie blos auf die Gesichtsbildung bezogen. Das kurz vorhergehende γυμνὸς μὲν ἦν δέμας lehrt deutlich, daß der Dichter unter μορφῇ die ganze edle große Haltung des Körpers verstanden. Und in diesem Sinne wird μορφὴ häufig von den Alten gebraucht, z. B. Xenoph. *Memorab. lib. IV. cap.* 3. §. 13. Erst in den folgenden Worten des Dichters:

ἀπ' ἀμφοτέρης γὰρ ὀπωπῆς
μαρμαρυγὴν ἀνέπεμπεν ἐλευθερίης γενετῆρος.

wird gesagt, daß Sarpedon den Adel seiner Abkunft in seinen Augen geoffenbart.

286) Wiewohl im §. 33. mehreres von dem §. 30. Gesagten wiederholt wird, haben wir dennoch Anstand genommen, es ganz aus dem Text zu verbannen, theils weil manches noch genauer durch diesen Paragraph bestimmt wird, theils weil die Bemerkung über das Alter der Serapisköpfe anderswo keine passende Stelle fand.

287) Scaliger. *Animadvers. in Eusebii Chronologica N. MDCCXXX. pag.* 131.

288) Zwar ist es richtig, daß der ältere Centaur im capitolinischen Museo, so wie der in der Villa Borgheſe, die Haare über der Stirne so geworfen haben, wie Winckel-

Digitized by Google

mann berichtet. Allein der Klarheit wegen müssen wir anmerken, daß diese beyden Centauren nur darin unterschieden sind, daß der Capitolinische von schwarzgrauem, der Borghesische von weißem Marmor ist. Entweder sind beyde einem gemeinschaftlichen Original, oder einer ist dem andern nachgeahmt. Zwey andere sich ähnliche Centauren, wovon der eine aus schwarzgrauem Marmor im Capitolinischen, der andere aus weißem Marmor im Pio-Clementinischen (*Tom. I. tab. LII.*) Museo gefunden wird, sind jünger dargestellt, und der Capitolinische, an dem sich der Kopf erhalten hat, zeigt eine von jenen beyden etwas unterschiedene, mehr mit dem gemeinen Faun verwandte, Gesichts-Bildung. Die beyden Capitolinischen Centauren sind abgebildet in der *Raccolta d'antiche Statue etc. restaurate da* Bartol. Cavaceppi, *Vol. I. tav.* 26 *et* 27.

289) Buffon, *Hist. nat. Tom. IX. pag.* 8. *in fine.*

290) Homer. *Iliad. lib.* 1. *vers.* 528—530

291) Die angeführte Statue des Neptunus von gutem Styl und lobenswerther Arbeit ist aus der Villa Medicis nach Florenz gebracht. (Der Kopf dieses Neptunus ist auf der diesem Band beygegebenen Kupfertafel Nr. *VIII.* unter *A.* abgebildet.) Eine andere nicht vollkommen zuverläßige, sondern nach Muthmaßungen zum Neptun restaurirte Statue findet man im Museo Pio-Clementino, *Tom. I. tav.* 33. Ueberhaupt scheinen die Bilder dieser Gottheit sehr selten zu seyn, da ausser den gedachten beyden großen Statuen und einer gut gearbeiteten kleinen unter den Alterthümern zu Dresden (Siehe die Abbildung in Beckers Augusteum, Taf. *XL.*) uns nur noch einige

Digitized by Google

Figuren des Neptun auf erhobenen Arbeiten, aber keine merkwürdige Köpfe und Brustbilder bekannt sind.

292) Philostrat. *Icon. lib. I. nr. 7. oper. Tom. II. p. 775. lin. 14.*

293) *Monument. antichi inediti, num.* 35.

294) Die beyden colossalen Tritonsköpfe in der Villa Albani stehen, wenn sie gleich gut gearbeitet sind, dennoch an Kunstgehalt weit nach einem andern colossalen Tritonskopf oder vielmehr einer Herme, welche nach Winckelmanns Zeit bey Pozzuolo gefunden und aus dem Vaticanischen Museum nach Paris gebracht worden. Des edlen, würdigen Charakters wegen hielt man Anfangs dieses Denkmal für ein Bild des Okeanos. Visconti hat aber mit erheblichen Gründen wenigstens wahrscheinlich gemacht, daß es ein Triton sey. (*Mus. Pio-Clement. T. VI. p.* 5—7. wo auch *tav. V.* eine gute Abbildung.)

Eben dieses Museum besitzt noch zwey andere dieser Klasse angehörige und in Hinsicht der Arbeit sehr schätzbare Monumente. Das erste besteht aus einem Triton oder eigentlich See-Centauren, der eine Nymphe raubt, nebst einem Paar scherzender Amorinen; es ist eine Gruppe von nicht völlig lebensgroßen Figuren, die ursprünglich eine Fontaine verziert hat, und bey Rom ausserhalb der Porta latina aus einer Pozzolanagrube hervorgezogen worden. Das andere ist die zu St. Angelo bey Tivoli gefundene Halbfigur eines etwas größern und noch vortrefflicher gearbeiteten Tritons. Abbildungen von beyden Denkmalen sieht man im Museo Pio-Clement. *Tom. I. tav. XXXIV.* und *tav. XXXV.*

Digitized by Google

Das Brustbild im Capitolinischen Museum, dessen Winckelmann im Texte wenige Zeilen früher gedenkt, ist eine im Miscellaneen-Zimmer befindliche sehr gut gearbeitete und wohl erhaltene Doppelherme, wo besonders die Floßfedern um die Augen deutlicher als an keinem andern Tritonsbilde angegeben sind. Wir haben ein solches Auge auf der Kupfertafel Nr. *VIII.* zu diesem Band unter *Litt. B.* sorgfältig nach dem Marmor gezeichnet stechen lassen.

Man findet in eben diesem Zimmer noch ein Brustbild, welches sonst für einen Faun gegolten, ohne Hörner mit spitzen Ohren und in Hinsicht auf die Gesichtszüge der gedachten Halbfigur im Museo Pio-Clementino ähnlich, so daß geglaubt werden darf, es stelle ebenfalls einen Triton vor; der Kopf ist wohl erhalten und vortrefflich gearbeitet. Die Brust scheint modern.

295) Philostrat. *Icon. lib.* 2. *nr.* 15. *pag.* 833. *lin.* 13.

296) Die von vielen Erklärern misverstandene Beweisstelle dieser Behauptung Winckelmanns findet sich im Plinius, *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 3.

297) Statii *Achill. lib. I. vers.* 600. *seq.*

298) *Monum. inediti, nr.* 71.

299) Pausan. *lib.* 1. *cap.* 19. *pag.* 44. *lin.* 6. *seq.*

300) Nic. Poussins Gemälde, von dem hier gesprochen wird, oder wenigstens ein durchaus ähnliches, befindet sich in der florentinischen Gallerie. Die Vorwürfe, welche Winckelmann demselben macht, sind in der That gegründet, denn Theseus hat einen ziemlich starken Bart und der Grund des Bildes ist mit ansehnlichen Ruinen geziert, wo unter andern für den dargestellten Gegenstand äusserst unpas-

Digitized by Google

send ein Bogen mit Korinthischen Pilastern vorkömmt; indessen ist dieser landschaftliche Grund gerade der schätzbarste Theil des Bildes, denn die Figuren sind weder gut gedacht noch geordnet, noch mit Sorgfalt gezeichnet.

301) Callimachi *Fragment. a* Bentl. *collect. num. LXVI. pag.* 322. Lycophront. *Cassandr. vers.* 1322. *Monum. antich. inedit. Part. II. cap.* 12. *num.* 96. *pag.* 130.

302) Watelet, *l'Art de peindre. Réflexions sur les proportions.*

303) Im dritten Kapitel dieses Buchs, §. 28., spricht Winckelmann noch einmal und ohngefähr in gleichem Sinne wie hier von den Gemälden des Hannibal Caracci. Die jener Stelle beygefügte Note, Nr. 475., enthält, was uns anzumerken nöthig schien.

Zweytes Kapitel.

304) Aristoteles äussert diesen Gedanken und ähnliche häufiger in seinen naturhistorischen Schriften, und wir wagen daher nicht zu bestimmen, welche Stelle Winckelmann im Sinne gehabt. — In seiner Schrift *de generatione animalium, lib. IV. cap.* 3. finden sich mehrere Stellen, welche mit dem von Winckelmann angeführten Gedanken Aehnlichkeit haben. *cf.* Aristotel. *oper. Tom. II. pag.* 674. *litt. C.* 675. *litt. B.*

Der Zusammenhang lehrt, daß die Wiener Ausgabe in den Worten „wenn dieser Endzweck, welcher das „menschliche Geschlecht sey" — unsern Winckelmann, welcher ohne Zweifel das männliche Geschlecht geschrieben, corrumpirt habe.

Digitized by Google

305) Auch Diana, wie Visconti beweist, *Mus. Pio-Clement. Tom. I. tav.* 10. *pag.* 17. *not. b.* F.

306) Heyne sucht in den *Comment. Goetting. Tom. X. pag.* 106 aus mehreren in der griechischen Anthologie befindlichen Gedichten darzuthun, daß die Mediceische Venus als vor dem Paris stehend müsse gedacht werden. Böttiger in seinen schätzbaren Andeutungen, p. 172., billigt Heyne's Muthmaßung.

307) Athen. *Deipnosoph. lib.* 13. *cap.* 6. *pag.* 588. *D.* Alciphr. *fragm.* 3. *Tom. II. p.* 222. *ex edit.* Wagner.

308) Gori *Mus. Florent. Stat. tab.* 26. *seq.*

309) Die vormals im Capitolinischen Museum befindliche Venus ist nach Paris gebracht (S. *Monumens antiques du Musée Napoleon, Tom. I. pl.* 56.) und wird zu den schönsten Figuren dieser Art gezählt. Etwas größer als die Mediceische und in Hinsicht auf den Charakter ihrer Gestalt mehr entwickelt, steht sie an Kunstverdienst nur wenig hinter derselben zurück, und hat auch, wie Winckelmann bemerkt, ganz gleichen Stand. Nur steht ihr nicht wie der Mediceischen ein Delphin zur Seite, sondern ein hohes Salbengefäß, über welches ein mit Franzen versehenes Tuch gelegt ist.

Restaurirt und zwar nicht glücklich, war sonst (ob noch, wissen wir nicht) die Nase, wodurch das schöne Gesicht entstellt wurde; an der linken Hand der Daum und der Zeigefinger; an der rechten der Daum und der Mittelfinger; die Lippen sind etwas beschädigt, vornehmlich die obere. Siehe Propyläen 3ten Bandes 1stes Stück, pag. 151—166. *Mus. Capitol. Tom. III. tav.* 19.

Digitized by Google

310) Die Venus des Menophantus wurde am Abhange des Monte Celio zu Rom gefunden und kam späterhin in Besitz des Prinzen Chigi. Ihre Stellung ist wenig von der Mediceischen Venus verschieden. Nur hält sie vor dem Schooß mit der linken Hand das Ende einer Drapperie, welche mit Franzen besetzt, auf den die Inschrift enthaltenden Würfel (nach Visconti's Meinung, *Mus. Pio-Clement. Tom. I. pag.* 19. und 92., ein Schmuckkästchen) niederfällt, und der Figur zum Halt dient.

Der Kopf hat viel Liebliches und ist in Rücksicht des darin dargestellten Ideals, wie auch des Aufsatzes der Haare, den Köpfen der Mediceischen, der ehemaligen Capitolinischen, der Dresdner und andern vorzüglichen Venus-Statuen ähnlich. Die Formen sind überhaupt zierlich, svelt; die Verhältnisse untadelhaft, woraus sich mit Grund vermuthen läßt, das Original, nach welchem Menophantus gearbeitet, sey vortrefflich gewesen.

Die Behandlung am Fleisch wie an den Haaren verräth zwar einen geübten tüchtigen Künstler; allein sie erreicht bey weitem nicht jene reizende zarte Weichheit, die wir an der Capitolinischen Venus und andern Werken aus der schönen Zeit wahrnehmen. Nach den Merkmalen der Technik scheint das Monument nicht einmal den früheren Zeiten des Römischen Kayserthums anzugehören. Die Nase nebst den beyden Armen sind neu; auch an der Drapperie ist einiges ergänzt, und an den Lippen zeigen sich geringe Beschädigungen. Man sehe die Abbildung im Museo Capitolino, *Tom. IV. tav.* 68. *pag.* 392.

Digitized by Google

311) Dieses saget folgende Inschrift auf einem Würfel zu den Füßen der Venus, auf welchen das Gewand, welches sie vor den Unterleib hält, herunter fällt.

ΑΠΟΤΗϹ
ΕΝΤΡΩΑΔΙ
ΑΦΡΟΔΙΤΗϹ
ΜΗΝΟΦΑΝΤΟϹ
ΕΠΟΙΕΙ

Von diesem Künstler aber haben wir so wenig, als von seinem Originale, Nachricht. Troas lag in der Trojanischen Landschaft, sonst auch Alexandria und Antigone genannt, und wir finden einen Sieger angeführet, welcher in den großen Spielen in Griechenland (*conf.* Scaliger. *Poet. lib. I. cap.* 24.) den ersten Preiß erhalten. Ueber die Form der Buchstaben sehe man, was ich *Monum. ant. inedit. p.* 221. bey der ohnlängst gefundenen Statue mit dem Namen Sardanapalus erinnert habe. W.

312) Mehrere Alterthumsforscher wollen das Daseyn solcher antiken höher gestellten Venus-Ideale oder Bilder der Venus Urania bezweifeln. Allein schon Pausanias, *I. cap.* 19. *pag.* 44. gedenkt einer zu Athen befindlichen Herme als Venus Urania, wie auch *lib.* 3. *cap.* 23. *pag.* 269. eines die Göttinn als bewaffnet darstellenden Bildes aus Holz, und *lib.* 6. *cap.* 25. *pag.* 515. einer Statue des Phidias aus Elfenbein und Gold, in welcher Venus Urania so gebildet war, daß sie mit einem Fuße auf der Schildkröte stand. Von einem Künstler, wie Phidias war, läßt es sich nicht erwarten, daß er seinem Bilde keinen bestimmten der auszudrückenden Idee ange-

Digitized by Google

messenen Charakter sollte gegeben haben. Dies ist auch um so weniger wahrscheinlich, da in der Nähe der Venus Urania vom Phidias eine auf einem Bock sitzende Venus Vulgivaga aus Bronze, ein Werk des Scopas, stand. — Ohne auffallende Verschiedenheiten in beyden Statuen würde Pausanias sie nicht auf die Weise als er es gethan, einander entgegengesetzt haben. — Wir glauben daher mit Winckelmann, daß solche Bilder der Venus Urania wirklich vorhanden waren und noch sind; sich theils durch höhere Majestät und Ernst, theils durch das in der Mitte hohe und nach dem Ende hin absinkende Diadem von andern Venusbildern unterschieden.

Winckelmann hat sich begnügt an einer andern Stelle ein Brustbild dieser Venus, oder vielmehr einen Kopf, dessen Brust modern ist, aus der Villa Borghese (S. die Abbildung *Tom. II. Stanza V. nr.* 17.) als Beyspiel anzuführen, allein die Arbeit des Denkmals hat nur wenig Verdienst.

Die schönsten und bekannten Köpfe der himmlischen Venus sind:

1.) Einer von vortrefflichem griechischem Marmor (Marmo Salino) im Museum zu Mantua. Er ist mit dem Diadem geschmückt wie eine Juno; die Züge aber sind die der Venus; nur geht durchs Ganze ein weit höherer ernsterer Sinn als gewöhnlich. An den Augen hat dieses merkwürdige Denkmal etwas gelitten, wie auch an einigen andern Stellen.

2.) In der florentinischen Gallerie befindet sich eine den Namen Venus Urania führende, bekannte und verdienstliche Statue, (Gori *Mus. Florent. Tom. III. tab.*

Digitized by Google

XXX.) welche etwas vorwärts gebückt das Gewand vor dem Schooß zusammen hält. Beyde Arme nebst dem rechten Fuß sind neu und das Gewand ist überarbeitet. Der Kopf, welcher an Schönheit und edlem Reiz ein Meisterstück ist, übertrifft die Figur und scheint ihr nicht anzugehören, wenn gleich ihm die Statue mit Recht ihren Namen dankt. Nur schade, daß derselbe so sehr beschädigt ist. Die Nase, die Unterlippe, das Kinn, der größte Theil des Halses, und die beyden auf dem Scheitel geknüpften Haarlocken sind moderne Ergänzungen; das Diadem aber ist wirklich antik. Die Züge überhaupt zeigen ohngefähr denselben Charakter wie an dem gedachten Denkmal zu Mantua.

3.) Ein mit dem Diadem versehener Kopf, dessen Formen nicht weniger schön als würdig die Venus ankündigen, war ehemals im Museum zu Cassel.

4.) Auch die Antiken Sammlung zu Dresden besitzt ein schönes Fragment eines solchen Kopfs, welches einer nicht dazu gehörigen zur Ceres restaurirten Figur aufgesetzt ist. (S. *Marbres de Dresde, pl.* 125.) Auf der siebenden Kupfertafel zu diesem Bande theilen wir unter *Litt. C. et D.* ein Auge mit, nach dem Dresdner Fragment und eines nach dem ehemals zu Cassel befindlichen Kopf gezeichnet, und hoffen damit anschaulich darzuthun, wie sehr irrig die meisten dergleichen Bilder wegen des Diadems Junonen genannt zu werden pflegen.

313) *Monum. antich. inedit. num.* 131.

314) Euripid. *Med. vers.* 843. Bemerkenswerth ist hier eine Stelle des Athenäus, (*lib.* 13. *cap.* 2. *pag.* 561.) wo er aus mehreren Gedichten der Griechen, wie aus den

Digitized by Google

Schriften der Philosophen zu beweisen sucht, welche würdige Idee die Griechen von der Venus und dem Amor gehabt. F.

315) Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4 und 5. In der Wiener Ausgabe heißt es: „des Praxiteles zu Gnidus." Der Zusammenhang und die von Plinius angeführte Stelle lehrt, daß statt Gnidus gelesen werden muß Cos.

316) Dieses ist die Statue, welche Dallaway (*les beaux arts en Angleterre*, 2ter Band, pag. 14.) unter den antiken Statuen des Grafen d'Egremont zu Petworth in Sussex Nr. 6. anführt und dabey anmerkt, Winckelmann habe dieselbe für eine Venus gehalten. Es geschieht ihrer auch künftig im 6ten Buch, Kap. 1. wieder Erwähnung. B. Cavaceppi hat solche ergänzt und daher in seiner *Raccolta d'antiche Statue etc. Vol. I. tav.* 5. abbilden lassen.

317) *Monum. ant. inedit. num.* 30.

318) Die angeführte Figur auf einem der Barberinischen Leuchter ist Visconti (*Museo Pio-Clementino, T. IV. pag.* 9.) nicht geneigt für eine Venus anzuerkennen, sondern glaubt, sie bedeute die Hoffnung, wie wir bereits Note Nr. 654. des vorigen Bandes angezeigt, auch daselbst beygebracht haben, was sich etwa zur Vertheidigung von Winckelmanns Angabe noch würde sagen lassen. Jener Alterthumsforscher verneint indessen damit die bekleideten Venusbilder nicht, und scheint sogar einige Statuen für dergleichen zu halten, welche sonst für Tänzerinnen oder Musen gegolten. (Siehe das erwähnte *Museum Pio-Clementinum, Tom. III. pag.* 39.) *Tom. VI.* erscheint *tab. IV.* einer von den gewöhnlich Sappho ge-

Digitized by Google

nannten, behaubten weiblichen Köpfen, und die Auslegung pag. 7. läßt es unentschieden, ob derselbe eine Venus oder die Muse Erato darstelle; dazu wird beyläufig in der Note (*a*) eine mit beynahe ähnlichem Kopfputz oder Haube versehene, bekleidete Halbfigur von sehr guter Arbeit im capitolinischen Museum (*Tom. III. tav. XXXI.*) für ein Bild der Venus ausgegeben, welches wir jedoch zu behaupten großes Bedenken tragen, weil in solchem Falle der Unterschied im Ideal der Venus und der Musen müßte geläugnet werden, und folglich auch der Ausdruck des Charakters in den Gebilden der alten Kunst.

319) Den Liebhabern des Alterthums unter dem Namen der Ludovisischen Juno hinreichend bekannt, unvergleichlich groß und erhaben und doch lieblich und über alle Maaßen schön. Nur die Nasenspitze ist ergänzt; sonst ist dieses herrliche Werk, mit Ausnahme einiger Spuren von empfangenen Stößen auf der rechten Wange, nicht merklich beschädigt. Wenn indessen das linke Auge gegen das rechte gehalten etwas flacher aussieht, so scheint solcher Unterschied nicht ursprünglich, sondern Zeit und Zufälle mögen an der Stelle einige Abreibung verursacht haben. (Unsere Kupfertafel Nr. *VII.* zeigt unter *Litt. B.* das Gesicht dieser Juno im Profil gezeichnet.)

320) Ausser dem colossalischen befinden sich noch zwey bemerkenswerthe Junoköpfe in der Villa Ludovisi. Einer derselben etwas über Lebensgröße steht neben jenem in der Bibliothek der Villa. Die Züge sind lieblich, doch ohne dem Großen und Erhabenen des Charakters Abbruch zu thun; hinter dem hohen Diadem fließt ein Gewand oder Schleyer vom Haupte. Dieses schöne Monument ist bis

Digitized by Google

auf die moderne Nasenspitze und einige Beschädigungen am Hals, da wo sich derselbe an die Brust anschließt, ganz erhalten. — Den andern wohl noch einmal so großen und also unter die Colossalen zu rechnenden Junokopf, trifft man im kleinern Gartenpallast der gedachten Villa auf der in die obern Zimmer führenden Treppe an; die Züge sind groß und edel; die Behandlung des Fleisches aber, so wie die tiefen Einschnitte der Haarlocken, scheinen eine Arbeit aus den Zeiten der Römer-Herrschaft anzudeuten.

Wir bemerken noch, daß auch das Kaiserliche Museum zu Paris einen dem kleinern ludovisischen ähnlichen Junokopf besitzt, ebenfalls über Lebensgröße und mit dem Schleyer hinter dem Diadem. (*Monumens antiques du Musée Napoléon, Tom. I. pl. V.*) Ein colossaler Kopf der Juno von vorzüglicher Arbeit, aber ohne Diadem, soll sich zu Sarsko-Sela bey St. Petersburg befinden.

321) Jetzt im Museo Pio-Clementino. Man sehe die Abbildung *Tom. II. tav.* 2., wo Visconti zu beweisen sucht, daß der Kopfputz der Juno ein und derselbe sey, mit dem vom Dionys. *Perieg. vers.* 7. beschriebenen und σφενδόνη genannten.

322) Der angeführte Barberinische colossale Junokopf ist eigentlich nur ein Fragment von guter Arbeit, vermittelst vieler modernen Ergänzungen zu einer Büste gestaltet.

Hier wollen wir noch eines herrlichen Kopfs der Juno, etwa in doppelter Naturgröße gedenken, welcher neben andern antiken Denkmälern in einem Zimmer an der florentinischen Gallerie steht. Derselbe trägt eine Art

Digitized by Google

von Krone oder hohem Diadem, oben mit flachen Ausschnitten, die in Spitzen endigen mit kleinen Knöpfen geziert; auf der Fläche des Diadems sind Rosen gearbeitet. Es ist eine schreckbare Größe, Hoheit und Ernst in diesem Gesicht; der Styl überhaupt strenger, als in irgend einer andern uns bekannten Juno. Die Augenlieder liegen weit über die Augäpfel vor, und haben eine beynahe schneidende Schärfe; um die Lippen läuft ein Rändchen, wie man auch an einigen Minerven des hohen Styls, der Amazone u. s. w. gewahr wird; hier aber ist solches vorzüglich stark angedeutet, und so sind auch alle andere Theile des Gesichts groß geformt, sehr entschieden, mehr zum Bedeutenden, Eckigen als zum Runden und Fließenden geneigt. Die Haare sind gleich von der Stirne an sehr tief ausgehöhlt, und wiewohl die Arbeit von etwas anderer Art ist, als an den drahtartigen Haaren der sichersten Denkmäler des hohen Styls der griechischen Kunst, so verbergen sich doch wenigstens die Spuren der Nachahmung derselben nicht, und es mag uns also in diesem Werk die würdige Copie eines großen, vielleicht bronzenen Meisterstücks erhalten seyn. Da, wie gedacht, die Haare sehr tief ausgetrieben sind, so hat der Künstler hin und wieder zwischen den Locken zum Halt ein wenig Marmor stehen lassen. Aus den durchbohrten Ohrläppchen läßt sich schließen, daß dieser Kopf mit Ohrgehängen geziert war. Die Nase ist neu, wie auch etwas von den Haaren der linken Seite; am Diadem giebt es einige Beschädigungen; ferner bemerkt man am Hals neu eingesetzte Stücke, und die Brust ist überall moderne Arbeit.

Digitized by Google

323) *Pallas et asperior Phoebi soror, utraque telis Utraque torva genis, flavoque in vertice nodo.* Stat. *Theb. lib.* 2. *vers.* 237.

324) Tollius *et* Langbaerius *ad* Longin. *de Sublim. sect.* 4. *pag.* 33. *num.* 21 *et* 22. Plutarch (*de vitioso pudore princ. oper. Tom. II. pag.* 528. *E.*) bestätigt Winckelmanns hier gegebene Bemerkung über das Wort κόρη, indem er an der eben angeführten Stelle sagt, ein Redner habe von einem Unverschämten behauptet, daß er nicht κόρας sondern πόρνας in den Augen habe.

325) Die Stelle „wovon das Gegentheil in den Köpfen der „Roma erscheinet" ist von Fea, *Tom. I. pag.* 317. unrichtig also übersetzt: *Tale però non è la testa di Pallade posta per simbolo di Roma.* Visconti (*Mus. Pio-Clementin. Tom. II. pag.* 30. *num. d.*) misversteht dieses noch mehr und will den vermeinten Irrthum berichtigen. *Non mi pare*, sagt er, *che Winckelmann abbia detto con molta esatezza* (*nel lib. V. cap.* 2. *della Storia delle arti,*) *che la testa di Pallade alle volte significhi Roma.* Unsere Leser können aus dem Zusammenhang des wahren Textes erkennen, daß weder Fea noch Visconti unsern Winckelmann richtig verstanden.

326) Zuweilen wurde die Roma mit aufgeschürztem kurzen Gewand ungefähr wie eine Amazone dargestellet, und so ist sie auf verschiedenen erhobenen Arbeiten zu sehen; (*Admir. Roman. n.* 8. 13. 18. 33.) zuweilen aber lang bekleidet und bewaffnet und in so fern der Pallas ähnlich. Von dieser Art sind besonders einige sitzende Figuren, un-

Digitized by Google

ter denen die aus Porphyr gearbeitete, über der Fontaine am Pallast des Senator auf dem Capitol, wohl das meiste Kunstverdienst hat. Bey Perrier ist sie Nr. 55. mittelmäßig abgebildet. Ihre reizende Gestalt ist leicht gewendet; das Gewand schmiegt sich dem Körper zwar mit häufigen aber ungemein hübsch gelegten Falten an.

Ihr steht eine etwas größere ebenfalls sitzende Roma aus Marmor im Hof des Pallastes der Conservatoren weit nach. Die Falten an dieser sind mager und tief, und bilden keine Massen. Kopf und Schultern bis auf die Brüste sind neu; auch die Hände und der vorgesetzte linke Fuß. Lang bekleidet und sitzend stellt auch das antike Gemälde im Pallast Barberini die Roma dar, wovon sich eine leidlich gelungene colorirte Abbildung findet im Almanach aus Rom vom Jahr 1810. herausgegeben von F. Sickler und C. Reinhart.

Nicht übergangen werden darf hier der fast colossalische Kopf der Roma aus Marmor in der Villa Borghese, (*Stanza V. nr.* 27.) hinsichtlich auf die Kunst der Arbeit ist derselbe ohne Bedenken höher zu achten als irgend ein anderes von den bekannten auf diesen Gegenstand sich beziehenden Monumenten. Am Helm sieht man Romulus und Remus erhaben gebildet. Die Brust ist neu, die Nase zur Hälfte, und die etwas beschädigten Lippen sind mit Stucco ausgebessert.

Endlich bemerken wir, daß die Roma gewöhnlich keinen vorspringenden Helm hat, wie die meisten und schönsten Pallas-Bilder, sondern einen über der Stirn flach anliegenden, wie ihn die römischen Soldaten zu tragen pflegten.

Digitized by Google

327) Statius in der Nr. 323. angeführten Stelle.

328) Polluc. *Onomast. lib. II. cap.* 3. *segm.* 35.

329) Tibull. *lib. I. eleg.* 4. *vers.* 26. wo Heyne in seiner Anmerkung zu dieser Stelle des Tibull, Winckelmanns über die Bedeutung des der Pallas gegebenen Beiworts παραπεπλεγμένη angeführte Meinung bestreitet.

330) Venut. *Antiq. Numism. max. modul. Vol. I. tab XI.*

331) Winckelmann meint hier die vollkommen erhaltene Statue der Pallas, die so viel uns kund geworden, noch jetzt in der Villa Albani steht, und sicher eins der vortrefflichsten Denkmäler des hohen Styls ist. (Eine ziemlich gut gestochene Abbildung findet man bey Cavaceppi *Raccolta d'antiche statue etc. Vol. I. tav.* 1., und den Profil-Umriß des Gesichts, auf der zum gegenwärtigen Bande gehörigen Kupfertafel Nr. *VI.* unter *Litt. A.*) Ihre Formen sind nicht zärtlich, denn das wäre gegen den Begriff von Macht; nicht weich, denn dadurch würde der strenge Ernst, die Hoheit geschwächt worden seyn; sie sind sogar nicht zierlich zu nennen; denn das hätte sich mit dem Hohen und Großen nicht vertragen, was hier ein Hauptzweck der Künstler war; aber göttlich rein, schön und erhaben. Die Falten ihres Gewandes sind Meisterstücke der Zeichnung und von der schönsten Wahl, wiewohl nicht in so breiten ungestörten Massen gehalten, daß Schatten und Licht viel und vorzüglich gefälligen Effekt dadurch hervorbringen könnten; denn das Monument mag verfertigt seyn, ehe noch Licht und Schatten genau beobachtet worden und ihre Regeln in der Plastik Anwendung gefunden haben. Man sieht hieraus, daß wir im Betracht des hohen Werthes dieses edeln Denkmals mit

Digitized by Google

Winckelmann ziemlich einerley Meinung sind. Indessen soll darum andern berühmten Minerven-Bildern keineswegs etwas abgedungen werden. Die ehemals Giustinianische Statue, (die Abbildung derselben steht in der Gallerie Giustiniani, *Tom. I. tab.* 3.) jetzt, wenn wir nicht irren, im Besitz des Senators Lucian Bonaparte, ist nicht minder schätzbar, und wiewohl sie aus eben derselben Zeit des strengen Styls herzurühren scheint, hat sie doch für den jetzigen Geschmack mehr Zusprechendes und Anziehendes. Neuerlich ist der in Paris befindlichen beynahe colossalen Pallas von Velletri, (ein Umriß dieses Denkmals steht in Millin's *Monum. ant. inedit. T. II. pl. XXIII.* und eine schön ausgeführte Abbildung im *Musée François, par* Robillard Peronville, *Livr.* 26. Den Umriß des Gesichts theilen wir Nr. *VI. Litt. C.* der diesen Band begleitenden Kupfertafeln mit.) grosser, ja fast der größte Ruhm zu Theil geworden, obwohl sie an reinem Kunstverdienst den genannten beyden vielleicht nachsteht, wenigstens sie nicht übertrifft. Ihr ähnlich, oder gar mit ihr dem gleichen vortrefflichen Urbild vortrefflich nachgeahmt, ist das Brustbild, welches vormals in der Villa Albani gestanden, und ebenfalls nach Paris gebracht worden, von ungefähr gleich großen Proportionen wie die genannte Statue und nur in so fern weniger hoch zu schätzen, als es sich weniger wohl erhalten hat; denn ein beträchtlicher Theil der Nase ist neu, auch an der Unterlippe, so wie an dem einen untern Augenlied, sind ergänzte Beschädigungen anzutreffen.

332) In der mahlerischen Vergleichung der Artemis mit der Naufikaa, Hom. *Odyss. lib. 6. vers.* 102. *seq.* De-

Digitized by Google

script. des pier. gr. du Cab. de Stosch, *pag.* 75. 76. *num.* 285. *sect. VI.*

333) So ist die Statue im Museo Pio-Clementino, *Tom. I. tav.* 30., welche einst in der Villa Pamfili stand. Eine andere mit aufgeschürztem Kleide sieht man ebenfalls im Museo Pio-Clementino, *Tom. I. tav.* 31.

334) In der Gallerie des Pallastes Colonna ist eine herrliche lang bekleidete Diana, deren bewundernswürdiger Kopf vielleicht der schönste seyn mag unter allen von dieser Göttinn erhaltenen. Zarte überaus schöne Züge; göttlich erhaben; ohne Theilnahme, gerade vor sich über alle nähere Gegenstände weg in die Ferne hinschauend und strebend. Eine leise Andeutung von Stolz und Sprödigkeit hebt oder vielmehr erhebt das Gleichgültige ihres Charakters. Das Gewand dieser edlen schlanken Figur hat zierliche Falten; die Arbeit überhaupt ist sehr gut und das Monument im Ganzen so wohl erhalten, daß selbst die Hände größtentheils alt sind. Am Kopfe bedurfte blos die Nase der Restauration.

Den schönsten Bildern der Diana ist auch der unter dem Namen la Zingarella bekannte Sturz einer lang bekleideten schlanken Figur in der Villa Borghese (*Stanza VIII. num.* 5.) beyzuzählen, von welchem schon im ersten Bande der Kunst-Geschichte in den Anmerkungen zu den beyden Vorreden Winckelmanns Nr. 9. gehandelt worden.

Berühmt und ohne Zweifel mit Recht, wenn wir gleich nicht aus eigner Ansicht urtheilen können, ist ferner die schon seit Heinrich *IV.* Zeiten in Frankreich befindliche Statue der Diana mit kurzem Gewand, welche laufend

Digitized by Google

dargestellt ist mit einer Hindinn an ihrer Seite. Abbildungen von diesem geschätzten Denkmal finden sich im *Musée François*, *par* Robillard Peronville *Livr.* 15. und *Monumens antiques du Musée Napoléon. Tom. I. pl.* 51.

335) Nichts ist gewöhnlicher als in den Museen zur Ceres restaurirte Figuren zu erblicken und nichts ist im Gegentheil seltner als wirklich ächte Statuen dieser Göttinn, von welcher selbst Winckelmann keine anzuführen wußte.

Die einzige Marmorfigur in Lebensgröße, welche man mit Sicherheit für das Bild der Ceres halten kann, steht in der Villa Borgheſe, *Stanza IX. num.* 10., welche auch im Perrier Nr. 70. abgebildet ist. Ihr Kopf ist von erhabener Schönheit und trägt das gipflige Diadem, um welches der Aehrenkranz liegt. Das Gewand ist vortrefflich gearbeitet; nur sind die Falten desselben zu häufig. Die Nase ist restaurirt; die Oberlippe etwas beschädigt; auch mag wohl ein großer Theil des Aehrenkranzes auf dem Haupte moderne Arbeit seyn. Nicht weniger halten wir den Blumenkranz in der Linken, und das Büschel Aehren in der erhobenen Rechten für neu.

Eine andere größere ebenfalls schön gearbeitete Figur an gleichem Orte (*Stanza VII. num.* 5.) ist eins von den gedachten unächten Ceresbildern, die es blos durch die modernen Attribute geworden sind.

336) *Rec. de Med. des peupl. et des villes*, *Tom. III. pl. III. nr.* 63. *pag.* 112.

337) Dieses Denkmal ist von Corsini in einer gelehrten Abhandlung erläutert. F.

Digitized by Google

338) Der dritte Band von den *Monumenti antichi inediti* ist nie erschienen.

339) *Monument. antich. inedit. num.* 16.

340) Dionys. Halicarn. *lib.* 2. *cap.* 22. *pag.* 90. *lin.* 15. Amaduzzi *Monument. Matthaej. Tom. I. tab.* 66. *pag.* 63.

341) Man sehe die Abbildung dieses sogenannten hetruriſchen, aber in der That altgriechiſchen Altars in der Villa Borgheſe, worauf die bekleideten Gratien flach erhoben gearbeitet ſind, in den zum dritten Band dieſer Ausgabe oder dem erſten der Kunſtgeſchichte gehörigen Kupfern, *T. VIII.*

342) Wie Winckelmann, alſo erklärt auch Visconti (*Mus. Pio-Clement. Tom. IV. pag.* 22. *not.* (*b*)) die drey Gratien im Pallaſt Ruspoli zu Rom, ſowohl für die ſchönſte als am beſten erhaltene Gruppe dieſer Art; das Letztere mag wohl überhaupt gelten; das Erſtere aber ſich nur auf die in Rom befindlichen Denkmäler beziehen. Denn ein ähnliches Werk, welches in der Bibliothek an der Domkirche zu Siena ſteht, dürfte wenigſtens eben ſo gut oder noch beſſer gearbeitet ſeyn, und Visconti, da er am angeführten Orte eine geringe Meinung von dieſem Denkmal äuſſert und ſolches für eine mittelmäßige Arbeit hält, muß demſelben ohne Zweifel nur flüchtige Blicke geſchenkt haben. Wir glauben vielmehr, es ſey ein Werk aus guter Zeit und von einem guten Meiſter, wegen der ſchönen Formen und der wallenden im hohen Grade lieblichen Contouren. Die beyden zur Rechten und zur Linken ſtehenden Figuren haben ihre wohlerhaltenen Köpfe; an der zur Rechten war der Kopf ſogar nie abgebrochen und dieſer beſonders hat den Ausdruck von ſtiller Luſt, fröhlicher

Digitized by Google

Ruhe, Zufriedenheit und Freundlichkeit. Man kann nichts durch jugendliche Unschuld anmuthigeres und liebenswertheres denken und sehen. Die gedachte Figur, deren Kopf nie abgebrochen war, hat den linken Arm und Fuß verloren. Der in der Mitte stehenden Figur fehlen beyde Arme sammt dem Kopfe, und der zur Linken stehenden fehlt der rechte Arm. Auch war ihr Kopf abgebrochen, so daß ein Stück vom Hals mangelt; das Gesicht aber ist völlig unbeschädigt geblieben. Diese letztere hat die Haare fast auf die Art wie die Venus, aufgebunden, und die zuerst angeführte auf etwas einfachere Weise.

343) Pausan. *lib.* 2. *cap.* 17. *pag.* 148. *lin.* 16.

344) Hesiod. *Theog. vers.* 901. Pindar. *Olymp.* 13. *vers.* 6. *seq.* Diodor. Sicul. *lib.* 5. §. 12. *pag.* 388. *in fine.*

345) Pausan. *lib.* 3. *cap.* 18. *pag.* 255. *lin.* 23. *lib.* 8. *cap.* 31. *pag.* 664. *lin.* 32.

346) Hesychius *in voce* Ζεῦγος.

347) Aristophan. *Av. vers.* 710. *Thes. Antiq. Rom.* Graevii, *Tom. V. col.* 732. *seq.*

348) Eine ähnliche etwas größere Base mit solchen Figuren steht in der Villa Borghese (*Sculture del Palazzo della villa Borghese, Tom. II. Stanza IV. num.* 21. 22. 23.) wo pag. 16. auch eines wenig verschiedenen Altars im Vorsaal der St. Marcus Bibliothek zu Venedig, (Zanetti *Parte II. nr.* 34.) und noch eines in der Villa Albani befindlichen Fragments gedacht wird. Ueber die eigentliche Bedeutung der auf allen vier angeführten Monumenten vorkommenden in kurzer Kleidung tanzenden Figuren, deren Haupt mit empor stehenden Palmblättern

Digitized by Google

geziert ist (auf dem Borghesischen Monument hat die eine Figur ein langes Gewand) sind die neuern Alterthumsforscher mit Winckelmann nicht einverstanden. Visconti (*Mus. Pio-Clementin. Tom. III. p. 49. not. d.*) macht sie zu spartanischen Mädchen, die am Feste der Diana tanzten. Im angeführten Werk von der Villa Borghese bleiben sie zwar Spartanerinnen; allein sie werden für Bacchantinnen erklärt. Zoega im vierten Heft seiner *Bassirilievi antichi di Roma, pag.* 111. *seq.* macht aus ihnen tanzende Tempeldienerinnen (ἱεροδοῦλαι). Man sehe die Note 54. pag. 689. im zweyten Bande dieser Ausgabe.

349) *Monum. antich. inedit. num.* 47.

350) *Monum. antich. inedit. num.* 111.

351) *Analect. veter. poetar. Graecor. Tom. II. pag.* 394. *nr. XVII.*

352) Abbildungen dieses unter dem Namen tanzende Stunden berühmten Basreliefs, findet man in den *Admirandis Rom.* des P. S. Bartoli, *num.* 74. und in den *Sculture del Palazzo della villa Borghese, Stanza I. num.* 14. wo pag. 26. behauptet wird, die gedachten fünf tanzenden Figuren seyen die Fortsetzung von einem andern Basrelief mit drey vor einem Tempel stehenden Figuren, (*Stanza I. num.* 11.) deren zwey sich beschäftigen einen Candelaber mit Kränzen zu schmükken, während die dritte Früchte bringt, und das Ganze stelle ein Bacchisches Opfer dar. Wahrscheinlich ist es allerdings, daß das Basrelief der sogenannten Stunden ursprünglich mehrere Figuren enthalten habe, weil man bemerkt, daß es an beyden Enden abgebrochen ist, auch

Digitized by Google

muß in Betracht des zweyten Basreliefs zugegeben werden, daß Styl und Arbeit an demselben fast eben so vortrefflich sind, wie nicht weniger, daß die Figuren mit jenen im Maaß übereinkommen, nur scheinen ihre Gewänder etwas reicher und nicht ganz von so edler Einfalt wie die der sogenannten Stunden. Wenn daher Winckelmann die Vermuthung hegt, diese mögten die Horen in Gesellschaft der Gratien seyn, so ist er ohne Zweifel auf dem Wege zu irren. Denn theils ist die angeführte Auslegung, das Werk stelle im Zusammenhange des Ganzen Bacchische Opfergebräuche dar, angemessener, theils scheint Winckelmann nicht gehörig überlegt zu haben, daß an einem Monument aus den Zeiten der gebildeten griechischen Kunst, Gratien und Horen, wenn auch nicht durch Attribute, doch sicherlich durch den Charakter sich wesentlich von einander unterscheiden müßten, selbst den Fall angenommen, daß jene ersten gleich den Horen bekleidet dargestellt wären.

Am Pallast der Villa Pamfili bey Rom, aussen, auf der Seite nach dem innern Garten hin, befindet sich das Bruchstück einer Wiederholung des erwähnten Borgheſischen erhobenen Werks mit zwey tanzenden Figuren.

Wirkliche auf die Jahreszeiten anspielende, oder wenn man will, die Jahreszeiten bedeutende Figuren, enthalten vier hübsche flach erhobene Werke in der Villa Borgheſe. (*Stanza V. num.* 10. 11. 12. 13.) Ein anderes ohngefähr ähnliches Denkmal befindet sich an eben dem Orte. (*Stanza VI. num.* 12.) Auch im Pallast Mattei kommen dergleichen vor.

Digitized by Google

353) Amaduzzi *Monum. Matthaej. Tom. III. cl.* 10. *tav.* 53. *fig. I. pag.* 95. *seq.*

354) Abbildungen der sogenamten farnesischen Flora sieht man bey Perrier Nr. 62. und noch bessere bey Piranesi, *Statue*, wo sie, wie Visconti vorgeschlagen, Hoffnung (Speranza) genannt worden. Die ehemals an derselben befindlichen Restaurationen der äussern Theile von Guglielmo della Porta sind abgenommen, vom Bildhauer Carlo Albaccini neue in einem den antiken Theilen besser angemessenem Geschmack gemacht, und ein passender antiker Kopf aufgesetzt worden. Dies geschah im Jahr 1796. Seit der Zeit wird dieses herrliche Monument, so wie andere noch in Rom gebliebene ehemals farnesische Antiken, nach Neapel gebracht seyn.

355) Bottari *Mus. Capitolin. Tom. III. tav.* 45. *pag.* 92. *seq.*

356) Sie hatte immer die Symbole der Urania und wird von Visconti für solche anerkannt. *Museum Pio-Clementinum, Tom. I. tav.* 25. *pag.* 49. F.

357) Die unter dem Namen der Capitolinischen Flora bekannte Figur ist auch aus Rom und nach Paris gewandert. Sie hat viel Reiz und Zierlichkeit, gute Verhältnisse und elegante Formen im eigentlichen Sinne des Worts. Der Behandlung fehlt es an dem hohen Grad von lieblicher Weichheit, die in manchen andern vorzüglichen Monumenten dem Beschauer so erfreulich ist. Verglichen mit jenen, hat diese Flora etwas Steifes, Hartes, Marmornes, welches sich besonders im Gewand äussert, dessen Falten zwar im Ganzen wohl gelegt und gezeichnet sind, aber dabey allerley überflüßiges, der Natur zu ängst-

Digitized by Google

lich nachgebildetes Detail enthalten. Das Unterkleid kräuselt sich über den Füßen in gezwungenen Brüchen und am rechten vorgesetzten Bein, dem das Gewand sich näher anlegt, sind hohle Falten der Länge nach gezogen, welche die Form unterbrechen und verunstalten. Im Gesicht können wir keine individuellen Züge finden und uns daher Winckelmanns Meynung, sie sey das Bildniß einer schönen Person, nicht anschließen. Wir glauben vielmehr, der Künstler habe eine idealische Schönheit nach Regeln bilden wollen. Allein da das Werk aller Wahrscheinlichkeit nach nicht früher als zu Hadrians Zeit verfertigt worden, so konnte die Absicht einer Darstellung von reiner Schönheit und innerm Leben nicht mehr in dem Maaße erreicht werden, als es in griechischen Arbeiten aus der besten Zeit geschehen ist. Wenden wir unsere Betrachtung vom Einzelnen auf das Ganze, so scheint es, Visconti könnte wohl Recht haben, welcher (*Mus. Pio-Clementin. Tom. I. pag.* 47.) in dieser Figur die Muse Polyhymnia vermuthet.

Sie ist im Museo Capitolino, *Tom. III. tav.* 45. unter den von Piranesi herausgegebenen Statuen und vielleicht am besten im *Mus. François*, *par* Robillard Peronville, *Livr.* 53. in Kupfer gestochen.

358) Catulli *Carm.* 64. *vers.* 306.

359) Auf dem Kasten des Cypselus war der Tod mit langen Zähnen abgebildet und mit Klauen, die größer waren als die irgend eines wilden Thiers. Pausan. *lib.* 5. *cap.* 19. *pag.* 425. *in fine.* F.

360) Auf dem sehr wohl erhaltenen großen Sarkophag mit dem in Hautrelief gearbeiteten Tod des Meleager in der

Digitized by Google

Villa Borgheſe (*Stanza III. num.* 12.) ſchreibt eine weibliche Figur, den linken Fuß auf ein Rad geſetzt, mit dem Griffel in einem Buch und bedeutet das Fatum, wie ſelbſt dieſe Benennung unter einer ähnlichen aber in einer Rolle ſchreibenden Figur im Pallaſt Albani eingegraben ſteht. Man ſehe die Note 130. Seite 707. des zweyten Theils dieſer Ausgabe. Die andere, ohne Zweifel eine Furie, hat Flügel am Haupt, und eine Fackel in der Hand, womit ſie der Althäa droht, welche eben den Brand ins Feuer legen will, von welchem Meleagers Leben abhing.

Drey dieſen überhaupt ähnliche Figuren, die aber vielleicht unrichtig nachgezeichnet oder in Marmor falſch reſtaurirt ſind, finden ſich in dem von P. S. Bartoli radirten Tod des Meleager, Nr. 77. der *Admirand. Rom.* und ſolches iſt vermuthlich noch mit mehreren andern eben dieſen Gegenſtand darſtellenden Monumenten der Fall, indem ſie alle einem vor Alters berühmten Urbild nachgeahmt zu ſeyn ſcheinen.

Wirkliche Parcen ſind dargeſtellt auf zwey Monumenten im Muſeo Pio-Clementino, von denen Viſconti, *Tom. IV. tav. XXXIV.* und *XXXV. pag.* 65—70. Abbildung und Auslegung mitgetheilt hat.

361) Pauſan. *lib.* 10. *cap.* 24. *pag.* 858. *lin.* 25.

362) Sophocles nennt die Furien ἀεὶ παννύχιος im Ajax, *vers.* 837. Man ſehe Suid. in ἀεὶ παννύχιος, *Tom. I. pag.* 64. *edit.* Küster. und Eudoc. *Macrembolitiss. violar. pag.* 152. Der Tragiker Aeſchylus war der Erſte, (wie Pauſanias *lib. I. cap.* 28. *pag.* 68. *in fine* erzählt) welcher die Furien mit Schlangen in den Haaren vorſtellte.

Digitized by Google

Aber die Statuen dieser Gottheiten in dem ihnen geweihten, in dem Areopagus zu Athen gelegenen Tempel, hatten eben so wenig als die übrigen dort aufgestellten Bildnisse der unterirrdischen Götter einen erschreckenden Charakter

363) Auf dem in der *Admir. Rom.* spätere Ausgabe, *nr.* 52. abgebildeten, doch nicht befriedigend erklärten Basrelief im Pallast Giustiniani; wo Orestes den Mord seines Vaters am Aegisthus und an der Klytemnestra rächet, drohen ihm zwey Furien mit Fackeln in den Händen. Auf der Seite, wo er zum Dreyfuß des Apollo geflüchtet erscheint, sitzt ebenfalls eine Furie mit der Fackel an der Erde, und scheint zu schlafen. Auf der andern Seite sitzen und liegen drey Furien, aber ohne Fackeln. Ein ähnliches Werk ist im Museo Pio-Clementino, *Tom. V. tav. XXII.* abgebildet und pag. 42—46. erklärt.

364) Grausen erregend ist die Beschreibung des Aeschylus, welche er in seinem Prometheus, *vers.* 792. *seq.* von den Gorgonen giebt.

365) Pausan. *lib.* 2. *cap.* 21. *pag.* 159. *lin.* 6.

366) Visconti (*Mus. Pio-Clement. Tom. II. p.* 64. *not. a.*) hält den Arm des von Winckelmann angeführten Perseus im Pallast Lanti zu Rom, nebst dem Medusenkopf für eine moderne Arbeit; auch äussert er zugleich gegen die Benennung dieser Statue mehrere Zweifel, indem die Aegide über der Schulter, nicht dem Perseus, sondern vielmehr einem Jupiter oder einem vergötterten Augustus zukomme. Die Entscheidung dieses letzten Punktes wollen wir andern und Gelehrteren überlassen. Allein wegen des Medusenkopfs, welchen Winckelmann für den

Digitized by Google

schönsten in Marmor erklärt, hätten wir gern von Visconti die Gründe gehört, warum er ihn für eine moderne Arbeit halte. Wir haben dieses nach unserer Meinung vortreffliche alte Denkmal oft mit Aufmerksamkeit und nie ohne Bewunderung betrachtet; es ist ein herrlich gemischtes Ideal von Anmuth und Schreckniß, von sanften Formen und Wildheit des Charakters. Die garstige restaurirte Nase und die beschädigten ungeschickt ausgeflickten Lippen stören oder schwächen wenigstens die gute Wirkung. Das Kinn ist sehr klein aber weit vorstehend; der Mund groß; die Mundwinkel tief. Die Linie der Stirn und der Anfang der Nase, so weit das Antike reicht, schwingt und biegt sich sanft und angenehm; die Augen sind geschlossen; die Wangen von hübscher Form, nicht sehr rund, aber mit weicher Andeutung der Muskeln und Knochen gebildet. (Eine wiewohl nur mittelmäßig gerathene Abbildung der erwähnten Statue des sogenannten Perseus mit diesem Meduſenhaupt im Pallast Lanti, steht in des Abb. Bracci *Memorie degli antichi Incisori, Tom. II. tab. III.*)

Sehr wahrscheinlich kannte Winckelmann das berühmte Meduſenhaupt (eigentlich das Gesicht oder die Maske der Meduſa) nicht, das über Lebensgröße aus weißem Marmor in Hautrelief gearbeitet im Pallast Rondanini stand. Dieses vortreffliche Werk ist mit seltnem Fleiß ausgeführt, aber in einem viel strengern Sinne, und minder lieblich gedacht als der vorhin erwähnte Kopf im Pallast Lanti, oder das schöne kleine in Hautrelief gearbeitete Meduſenhaupt auf der Rüstung eines Brustbildes des Kayſers Hadrian im Capitoliniſchen Muſeum.

Digitized by Google

Indessen sind die Formen groß und sogar schön, obschon sie sich nach des Künstlers Absicht zum Wilden und Schreckenden neigen. Zu solchem Zweck sind auch in dem geöffneten gifthauchenden Munde die Zähne angegeben. Meisterhaft und absichtlich erscheint ferner eine gewisse Härte und Schärfe in den Zügen als Ausdruck der Erstarrung. Das eine Nasenläppchen und die äusserste Spitze der Nase, sind nebst unbedeutenden Ergänzungen an den Schlangen die einzigen neuen Theile. Uns ist von diesem merkwürdigen Monument nur eine und zwar mittelmäßig gelungene Abbildung in Kupferstich bekannt, in Albertoli *Miscellan. Parte III. tav. XVII. et XVIII.*

367) Ein wenig beachtetes Medusenhaupt von weißem Marmor, über Lebensgröße, sieht man über einem Portal eingesetzt in der Strada Papale zu Rom, nahe bey der Kirche St. Thomas in parione, es ist gut gearbeitet und hat einen lächelnden, jedoch etwas Carrikaturmäßigen Ausdruck. F.

368) Uns ist von den angeführten Medusenköpfen weder der eine hochgeschnittene aus dem Königl. Farnesischen Museo, noch der andere in Carniol gearbeitete aus dem Museo Strozzi bekannt, unterdessen läßt sich vermuthen, sie werden dem bey Stosch, *Pier. grav. LXV.* und bey Bracci *Memorie CLX.* abgebildeten Medusenhaupt des Sosicles ähnlich seyn, von welchem sehr viele hoch und vertieft geschnittene antike Wiederholungen sich in den Sammlungen finden. Die eben erwähnte Gemme des Sosicles ist ein vertieft gearbeiteter Chalcedon, den vormals ein Cardinal Ottoboni besaß, späterhin soll er nach England in die Sammlung des Grafen Carlisle gekommen seyn. Nach

Digitized by Google

Bracci's Bericht urtheilte der berühmte Steinschneider Pichler von dieser Meduſa, sie sey mit noch größerer Meisterschaft gearbeitet, als die vom Solon geschnittene im Muſeo Strazzi.

369) Wie es gekommen, daß Winckelmann an der Aechtheit eines so mit Recht bewunderten Denkmals der alten Kunst, als der vom Solon geschnittene Meduſenkopf ist, einige Zeit zweifeln konnte, wird vielen unbegreiflich scheinen. Allein wer wird auftreten und sagen, er habe sich in solchen Dingen geirrt?

Zu bemerken ist, daß Fea in Hinsicht auf dieses Werk des Solon (*Storia delle Arti, Tom. I. pag.* 324. *not. C.*) den ganz wunderlichen Misgriff begeht, von demselben als von einem Cammeo zu reden, da doch ein jeder Anfänger in der Kunde alter Kunst, ja ein jeder, der nur einen Ausdruck von dem Meduſenkopf des Solon gesehen, wissen muß, daß es ein Intaglio oder vertieft geschnittener, und nicht ein Cammeo oder erhoben geschnittener Stein ist. Auch behauptet Fea, der Stein sey noch ganz, und Winckelmanns Erzählung vom Zerbrechen in zwey Stücke, müsse von einem andern Cammeo gelten. (In Kupfer gestochene leibliche Abbildungen von dieser berühmten Gemme findet man bey Stoſch, *Pierres grav. LXIII.* bey Bracci, *Memorie, CVII.* und im *Mus. Flor. Tom. II. tab. VII.* 1)

370) Die bedeutendsten der noch übrig gebliebenen Statuen von Amazonen, scheinen vornehmlich zweyen im Alterthum berühmten Urbildern nachgeahmt zu seyn, welche zwar in Gestalt und Zügen sich ungefähr ähnlich, aber in der Handlung verschieden waren; ein Umstand, den

Digitized by Google

Winckelmann übersehen, und daher irriger Weise vermeint, alle Amazonen-Statuen seyen mit einer Wunde in (soll heißen: unter) der Brust gebildet. Den meisten Kunstwerth hat unläugbar diejenige Amazonen-Statue, welche ehemals in der Villa Mattei gestanden, von da ins Museum Pio-Clementinum und sodann nach Paris gekommen ist. (Abbildungen dieses Denkmals sind häufig anzutreffen; die besten im *Museo Pio-Clementino. Tom. II. tav. XXXVIII.* im *Musée François par* Robillard Peronville, *liv.* 57. und in den von Piranesi herausgegebenen Statuen.)

Man darf die gedachte Figur ohne Bedenken den Werken des hohen Styls der griechischen Kunst beyzählen aus der Zeit, als derselbe allmählig milder ward und anfing sich nach dem Zartern, Schönen und Gefälligen hinüberzuneigen. Wir erblicken in ihr, hinsichtlich auf die Ausführung unverbesserlich gelungen, eine edle, kräftige, durch stete Uebung in allen Gliedern vollkommen entwickelte weibliche Gestalt, die ruhig stehend mit über das Haupt gebogener rechter, und gesenkter linker Hand den Bogen hält. Neue Restaurationen sind: das rechte Bein mit einem Theile des Kniees bis an den Knöchel, desgleichen die beyden Arme, die Nase, das Kinn und die Unterlippe; der Hals ist von zweifelhafter Beschaffenheit.

Eine von denen im capitolinischen Museum befindlichen Amazonen-Statuen, deren der Text im folgenden Paragraphen gedenkt, ist der eben beschriebenen völlig ähnlich, zumal da sie neu restaurirt, und ihr, wie Winckelmann es gewünscht, einer von denen sonst im Miscellaneen-Zimmer aufbewahrten, wohlerhaltenen Köpfen

Digitized by Google

aufgesetzt worden. Auch diese Figur hat ausserordentlich viel Verdienst, und wenn sie der erwähnten ehemals Vaticanischen, jetzt Pariser, an hoher reiner Schönheit den Vorzug lassen muß, so scheint sie ihr solchen doch in Hinsicht auf gefällige Grazie streitig machen zu können. Die Hälfte der Nase, der aufgehobene rechte Arm, wie auch die linke Hand, sind modern; der linke Fuß und die Zehen des rechten; das Bein unter dem Knie bis an den Knöchel ist entweder häßlich angesetzt, oder gleichfalls moderne Restauration.

Eine andere Amazone im capitolinischen Museum ist merkwürdig, theils weil auf dem Stamm, der ihr zum Halt dient, der Name CΩCIKAH . . . eingegraben steht, theils weil sie sich von den vorgenannten Figuren in der Gebärde unterscheidet, auch in Falten, und sogar im Ausdruck von jenen abweicht. Diese hat eine Wunde unter der rechten Brust; Arm und Hand in die Höhe über das Haupt gehalten, während die Linke beschäftigt ist, das Gewand von der Wunde wegzuheben; im Gesichte zeigt sich daher ein schmerzhafter leidender Zug, da hingegen die zuerst aufgeführten beyden Amazonen ohne Wunde bloß ernsthaft und gleichgültig erscheinen. Das Werk des Sosikles (wenn nehmlich angenommen wird, der eingegrabene Name bedeute den Künstler, der die Statue verfertiget) ist übrigens nicht ganz von so svelten Proportionen, auch mag dasselbe an der ursprünglichen Schärfe und gelehrten Vollendung durch neueres Abreiben etwas eingebüßt haben. Der Kopf war niemals vom Rumpf abgebrochen; auch hat er ausser der Nasenspitze und einem geringen Theil der Unterlippe keine Ergänzungen. Da-

Digitized by Google

gegen ist der ganze erhobene rechte Arm und der linke Vorderarm sammt dem Stück Gewand, welches die Hand von der Wunde wegheb, neue Arbeit; überdem noch am linken Fuß ein Paar Zehen. Die Beine sind vermuthlich die wirklich alten; aber um die Knöchel, wo sie von den Füßen abgebrochen waren, überarbeitet, weswegen diese nun etwas schwer, jene zu dünne aussehen.

Plinius redet (*lib.* 34. *cap.* 8 *sect.* 19.) von fünf Amazonen berühmter Meister, welche im Tempel der Diana zu Ephesus aufbewahrt wurden. Die geschätzteste hatte Polyklet gearbeitet, die zweyte war vom Phidias, die dritte vom Ctesilaus, die vierte war ein Werk des Cydon, die fünfte des Phradmon. Des Ctesilaus Amazone zeigte ihre Wunde; also ist kaum zu zweifeln, daß wir in der oben erwähnten capitolinischen Statue mit dem Namen Sosicles und andern ähnlichen Werken noch mehr und weniger genaue Copien derselben besitzen. Von der Amazone des Polyklet ist zwar die Handlung die ihr beygelegt war, nicht bekannt, inzwischen mögen die den Bogen haltenden Figuren nach ihr copirt seyn; denn wahrscheinlich hat man das geschätzteste Stück auch am öftersten und mit der größten Aufmerksamkeit vervielfältigt, ja wenn nicht die Schwierigkeit vorhanden wäre, daß Plinius alle die erwähnten fünf Amazonen im Tempel der Diana zu Ephesus unter den in Erz gegossenen Bildern aufführte, so mögte jene herrliche Statue aus der Villa Mattei und jetzt in Paris, für das vom Polyklet selbst gearbeitete Original gelten. Die Amazone des Phidias stand, wie Lucianus (*Imagin. cap.* 4. *pag.* 462. *oper. Tom. II.*) berichtet, auf die Lanze gestützt; es ist aber bis jetzt noch

Digitized by Google

keine Copie derselben bekannt. Von den Werken des Cydon und Phradmon fehlen uns umständliche Nachrichten, und so können wir die etwa noch vorhandenen Nachbildungen nicht erkennen. In gleichem Falle befinden wir uns auch in Hinsicht auf ein sechstes berühmtes Amazonen-Bild aus Erz, von Strongylion gearbeitet, welches wegen der schönen Beine den Beynamen Eucnemos erhalten hatte. (Plin. *lib.* 34. *cap.* 19. §. 21.) Beyläufig verdient noch angemerkt zu werden, daß auch Amazonen zu Pferde in verschiedenen Stellungen vorkommen, wie z. B. die herculanische Bronze (*Mus. Ercol. Tom. VI. tav.* 63 *et* 64.) und in Marmor die im Garten der Villa Borghese, welche auf einen Krieger ansprengt, der auf seinem einen Knie liegend, mit Schild und Schwerdt sich gegen sie vertheidigt; unter dem Pferd sitzt ganz zusammengekrümmt noch ein anderer Krieger und dient der Amazone zum Halt. Im Pallast Farnese befanden sich sonst ein Paar einzelne Figuren von Amazonen zu Pferde. Von denjenigen Amazonen-Figuren, welche häufig auf erhobenen Arbeiten, geschnittenen Steinen und Vasengemälden sich erhalten haben, ist nach unserm gegenwärtigen Zweck nicht erforderlich zu reden.

371) Die auf der Vorderseite des im Museo Capitolino (*Tom. IV. tav.* 33.) befindlichen Sarcophags dargestellten Amazonen, haben die Haare aufgebunden; bey den auf dem Deckel sitzenden hängen die Haare auf die Schultern herab. F.

372) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. In dieser wahrscheinlich von Winckelmann berücksichtigten Stelle, erzählt Plinius, daß die Künstler in Rücksicht der Bildung der

Digitized by Google

Amazonen, dem Polyklet den ersten, dem Phidias den zweyten, dem Cteſilaus den dritten, dem Cydon den vierten und dem Phradmon den fünften Platz nach den Verdiensten ihrer Arbeit eingeräumt. — Winckelmann hat also hier dem Plinius, wenn er diesen anders im Sinne hatte, einen unrichtigen Sinn untergelegt.

373) Dieser ehemals in der Villa Mattei (*Monum. Matth. Tom. I. tab.* 60.), jetzt zu Paris befindlichen Amazone, der schönsten von allen, ist in der Anmerkung Nr. 370. gedacht.

374) An der Amazone im Pallast Barberini ist vieles restaurirt, auch gehört sie nicht zu den besten Figuren dieser Art.

375) Von der Statue mit dem Namen des Soſikles ist schon geredet. Siehe Anmerkung Nr. 370.

376) Wohin die Amazone gekommen, die sonst im Hofe des Pallastes Verospi gestanden, ist uns unbekannt.

Aber eine von Winckelmann übersehene steht in der Villa Borgheſe in der Abtheilung des Parks, welcher hinter dem Pallast liegt. Der Sturz bis an die Knie ist nur alt und nicht von vorzüglicher Arbeit.

Eine Amazone, die von sehr guter Kunst seyn soll, wurde von Gavin Hamilton in den durch ihn 1771 unternommenen Nachgrabungen zu Torre Columbaro bey Rom gefunden, und ist gegenwärtig in England im Beſitz des Lord Lansdowne. Der Kopf gehört nicht zur Figur.

377) Von den beyden hier angeführten Amazonen aus dem capitoliniſchen Muſeo, haben wir der schönern, welche neu restaurirt worden, in der Anmerkung Nr. 370. bereits gedacht, die andere steht noch in der Halle des Muſei gegen den Hof zu. Sie ist eine Wiederholung der schon oft er-

Digitized by Google

wähnten verwundeten Amazone des Sosikles, oder wahrscheinlich mit derselben nach einem Urbilde gearbeitet. In Hinsicht auf die Arbeit zeichnet sie sich nicht vorzüglich aus. Beyläufig müssen wir noch erinnern, daß auch zu Paris sich der Sturz (eigentlich das obere Theil der Figur ohne Arme) einer solchen verwundeten Amazone befindet. Dieses Denkmal kam nebst andern Antiken aus dem Schloß von Richelieu in das Kaiserl. Museum, eine Abbildung desselben wird in den *Monum. antiques du Musée Nap. Tom. II. pl.* 54. angetroffen.

378) Einer dieser Köpfe ist, wie schon gesagt, der schönern und neu restaurirten Amazone aufgesetzt worden. Der andere wird vermuthlich noch im Zimmer der Miscellaneen zu finden seyn.

379) Ob unsere Künstler wohl thun würden, die Amazonenköpfe unbedingt zu Modellen für geheiligte Jungfrauen zu gebrauchen, dürfte noch einiger Bedenklichkeit unterworfen seyn. Denn der religiöse Begriff der Neuern von geheiligten Jungfrauen ist bey weitem ein anderer, als sich die alten Künstler von den Amazonen gemacht haben. Also wäre billig zu besorgen, daß aus der von Winckelmann vorgeschlagenen Nachahmung oder Uebertragung nur ein verfehlter Charakter entstehen würde.

380) Die sogenannte Diana Venatrix (S. die freylich mittelmäßige Abbildung in dem Werk: *Villa Pamphilia*, Jo. Jacobi de Rubeis, *fol.*) steht in dem runden Saal des Pallastes. Sie ist ohngefähr nach Art der Amazonen kurz bekleidet, so daß Winckelmanns Vermuthung Grund zu haben scheint. Für künftige Forscher ist es der Untersuchung werth, ob der zum Theil antike Hund ne-

Digitized by Google

den ihr ursprünglich zur Hauptfigur gehörte, oder ein ihr in neuerer Zeit willkührlich beygefügtes antikes Bruchstück sey. Im ersten Fall würde sie sich von den andern Amazonen auf eine merkwürdige Weise unterscheiden. Die Arbeit an diesem Denkmal ist gut; ein Theil des Kopfs nebst Armen und Beinen sind neu.

381) Petit. *de Amazon. cap.* 33. *pag.* 259.

382) *Monum. antich. inedit. Part. II. cap.* 18. *pag.* 184. Bottari *Mus. Capitolin. Tom. III. tav.* 46. *pag.* 95. *seq.* Foggini, *Tom. IV. tav.* 33. *pag.* 113 *seq.*

383) Plutarch. *Consolat. ad* Apollon. *oper. Tom. II. pag.* 111. *litt. E.*

384) Der Streit über das Schöne und Unschöne an den antiken Bildern der Pferde, der zwischen den Kunstliebhabern und Pferdekennern waltet, wird schwerlich zu schlichten seyn. Denn anders urtheilt der an den schönsten und edelsten Formen der Kunstwerke gebildete Geschmack und anders derjenige, welcher das Seltene, Nützliche oder vielleicht blos das Herkömmliche vorzuziehen gewohnt ist. Ein englisches Pferd ohne gestutzten Schweif würde diesem mißfallen, da hingegen jener das Abschneiden des Schweifs für ein an der Natur begangenes Verbrechen ansieht. Man könnte sagen, daß dieselbe Verschiedenheit der Meynungen auch in Rücksicht der Wohlgestalt der Menschen herrsche. Die von der ganzen Stadt für die schönste gehaltene Frau dürfte selten auch vom Künstler dafür erkannt werden. In der Armee wird ohne Zweifel der Flügelmann des ersten Garde-Grenadier-Regiments für einen sehr schönen Mann gelten, weil er der hervorragendste ist; Maler und Bildhauer mögten aber in demselben

Digitized by Google

nur selten auch das wohlgestaltetste Modell finden, und sie werden es mit besserm Erfolg unter den mittlern Gestalten suchen. Es wäre nicht schwer, noch eine Menge Beyspiele dieser Art vorzubringen, ohne darum die Streitfrage der Entscheidung näher zu rücken. Genug! das Pferd des Marcus Aurelius auf dem Capitol ist vortrefflicher, als alle die von neuern Künstlern verfertigten; doch nicht von so feinem, zierlichem und behendem Ansehen, als die Pferde der beyden Balben zu Portici, und diese müssen wieder den vier Pferden weichen, die sonst das Portal der St. Marcus Kirche zu Venedig zierten und jetzt die Tuilerien.

385) Winckelmann hat Recht, wenn er sagt, die Löwen der Alten seyen idealisch gebildet. Sie sind es in der That, in so fern die alte Kunst schaffend ein jedes ihrer Gebilde über die bloße Naturwahrheit poetisch erhob. Diejenigen hingegen irren sehr, die tadelnd vermeinen, die Kunst habe statt der Löwen ein anderes selbst erdachtes Geschöpf untergeschoben. Sie hat an den Löwen weder mehr noch weniger gethan als an andern Thieren, und an den Thieren überhaupt nicht mehr als an den Menschen, denn es läßt sich mit eben so großem Schein von Wahrheit sagen, die antiken Statuen seyen von den wirklichen Menschen verschieden, als man behaupten kann, die Bilder von Löwen aus dem Alterthum seyen wahren Löwen unähnlich. Der Coloß des Phidias auf dem Monte Cavallo zu Rom, wird einem erbärmlichen gedrückten hungrigen Spießbürger wahrhaftig nicht mehr ähnlich sehen, als der große liegende Löwe vor dem Arsenal zu Venedig, oder der stehende erhoben gearbeitete auf der Treppe im

Digitized by Google

Pallast Barberini zu Rom, einem armen abgequälten Menagerie-Löwen ähnlich sieht.

386) Durch die aus den Anmerkungen Winckelmanns zur Kunstgeschichte entlehnten, hier eingeschobenen Paragraphen 23. und 24., ist der Zusammenhang zwischen §. 22. und 25. in etwas unterbrochen. Weil aber Winckelmanns Bemerkungen über die Portraitfiguren der Alten und über ihre idealische Bildung der Thiere nirgends einen passenderen Platz finden konnten, als gerade hier, schien es uns rathsamer, den Zusammenhang in etwas zu stören, als jene Bemerkungen ganz aus dem Text zu verbannen und in die Noten zu verweisen.

387) Der vielfach gepriesene Hercules des Parrhasius war auf Lindus auf der Insel Rhodus. Parrhasius setzte unter sein Gemälde des Hercules folgendes Epigramm, das wir in unserer Uebersetzung den Leser mittheilen: Wie Er im Traume der Nacht dem Parrhasius oft ist erschienen, wird der Geschauete hier wieder im Bilde gesehn. Man vergleiche Athen. *lib.* 12. *cap.* 11. *pag.* 543. *in fine* und 544. *litt. A.* Plin. *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 5.

388) Quinctilian. *Instit. Orator. lib.* 12. *cap.* 10. §. 9. *cujus pulchritudo adjecisse aliquid etiam receptae religioni videtur.*

389) Leonidas Tarentinus sagt (*Analecta poetar. graec. veter. Tom. I. pag.* 230. *num.* 40.) vom Praxiteles, daß er seinen berühmten Thespischen Amor so gebildet habe, als er ihn bey der Phryne gesehn. Parmenio (*Analect. poetar. graec. veter. Tom. II. pag.* 202. *num.* 5.) rühmt in einem wunderlieblichen Epigramm auf die Juno des Polyklet, daß dieser Künstler allein die Göttinn ge-

Digitized by Google

schaut und das ihm geoffenbarte Urbild den Menschen enthüllt, so weit es sterblichen Augen zu schauen erlaubt sey.

390) Cic. *de Natura Deorum. lib. I. cap.* 29.

Drittes Kapitel.

391) Dieser Ausspruch des Demosthenes wird wahrscheinlich von Dionysius Halikarnassensis irgendwo angeführt.

392) Aristotel. *Poetic. cap.* 6. *pag.* 7. *init. oper. T. IV.* Die Alten unterschieden in dem Ausdruck den Charakter (ἦθος) oder den habituellen Grundton der Seele und ihre Veränderungen oder Leidenschaften (πάθος.)

Ueber die wahre Natur des Ausdrucks haben die Alten Vieles und Treffliches gesagt. Man vergleiche Cicer. *de Orator. lib.* 3. *cap.* 57. und 59. Plin. *lib.* 11. *cap.* 37.

393) Plato *de Repub. lib.* 9. *pag.* 583. *litt. C.*

394) Bruckeri *histor. critic. philosoph. Tom. I. p.* 1114.

395) Demosthen. *adv. Pharnipp. pag.* 995. *princ.* Casaubon. *ad* Theophr. *Char. cap.* 8. *pag.* 198.

396) Aristotel. *Ethic. ad Nicom. lib.* 4. *cap.* 8. *pag.* 66. *litt. C. oper. Tom. III.*

397) Plutarch. *Lucull. oper. Tom. I. pag.* 505. *litt. C.*

398) Athen. *Deipnosoph. lib.* 14. *cap.* 6. *pag.* 629. *litt. B. C.*

399) Propert. *lib.* 2. *eleg.* 18. *vers.* 5. *Molli deducit candida gestu Brachia.*

400) *Schol. Apollon. Argon. lib.* 3. *vers.* 1. Tzetz. *in* Hesiod. ἔργα *pag.* 7.

401) Die angeführte Tänzerinn aus dem Pallast Caraffa Colubrano zu Neapel ist nachher in das Museum Pio-Clementinum gekommen. Visconti hat dieselbe *Tom. III.*

Digitized by Google

tav. XXX. pag. 39. 40. abbilden lassen und erklärt. Er bemerkt erstlich, der Kranz, womit der schöne Kopf dieser Figur geschmückt ist, bestehe nicht aus Blumen, sondern aus Epheu-Blüthen, und sagt sodann weiter von ihr „obschon sie in den Formen das Edle und Schlanke „nicht darbietet, welches man in andern noch vortrefflichern Sculpturen gewahr wird, so ist sie doch unter die „Meisterstücke zu zählen, wegen der Wahrheit, der Anmuth und Weichheit, womit die Gestalt und Züge einer „schönen Frau nachgeahmt sind, welche vielleicht in den „campanischen Lustörtern (der Gegend, wo das Monument entdeckt worden) einst mit ihren Reizen die wollüstige Menge bezaubert hatte."

402) In der griechischen Anthologie sind dem Andenken der Nachwelt die Namen mehrerer ausgezeichneten Tänzerinnen aufbewahrt. Brunckii *Analect. veter. poet. graec. Tom. II. pag.* 207. *num.* 3. und *pag.* 277. *num.* 7. *Tom. III. pag.* 104. *num.* 5. 6. 7. *pag.* 105. *num.* 9. und 10.

403) *Cuncta supercilio moventis.* Horat. *Carmin. lib.* 3. *Od.* 1. *vers.* 8.

404) Ueber den Genius in der Villa Borgheſe sehe man Buch 5. Kap. 1. §. 12. Anmerkung Nr. 226.

405) *Monument. antich. inedit. num.* 35.

Es ist schon oben in der Anmerkung Nr. 294. gesagt worden, daß der schönste Kopf eines Triton der sonst im Museo Pio-Clementino (*Tom. VI. tav.* 5.) jetzt in Paris befindliche sey. Die zweyte Stelle behauptet eine ebenfalls angeführte schön gearbeitete Doppel-Herme im Capitolinischen Museum.

Digitized by Google

406) Die Stellen aus den alten Dichtern, welche die Nase für den Sitz des Zorns gehalten, sind uns gerade nicht gegenwärtig; wohl aber eine dasselbe aussagende Stelle im Clemen. Alexandr. *Paedagog. lib. III. cap. 4. pag. 270. in fine, oper. Tom. I.*

407) Plutarch. *Consol. ad* Apollon. *pag.* 194. Diese Stelle ist nach der Stephanischen Ausgabe, die wir nicht besitzen, citirt. Aber vergebens haben wir die ganze Schrift des Plutarch durchgelesen, um die von Winckelmann erwähnte Stelle zu finden.

408) Plutarch. *de Auditione, pag.* 45. *litt. D. oper. Tom. II.* Diese von Winckelmann und Fea angeführte Stelle paßt keinesweges hierher. — Plutarch spricht in derselben weder von dem unschicklichen Stande der Redner, noch von der Sitte der Pythagoräer, sondern er tadelt an dem sitzenden Zuhörer das öftere Uebereinanderwerfen der Schenkel, wodurch sich die Unachtsamkeit an den Tag lege. Daß die Pythagoräer es für unanständig gehalten, den linken (und nicht, wie Winckelmann geschrieben, den rechten) Schenkel über den rechten zu legen, erzählt Plutarch *de vitios. pudor. oper. Tom. II. pag.* 532. *litt. C.*, wo er von der falschen Schaam redet, vermöge welcher man oft in Kleinigkeiten das Schlechtere für das Bessere wähle.

409) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 25. *pag.* 517. *lin.* 13.

Die Uebersetzer haben hier die Redensart, τὸν ἕτερον τῶν ποδῶν ἐπιπλίζων τῷ ἑτέρῳ, nicht recht verstanden, indem sie es mit pedem pedo premere, einen Fuß auf den andern setzen, gegeben haben, da es mit decussatis

Digitized by Google

werden wir die Verdienste dieser Copien in den Anmerkungen auseinandersetzen.

419) Tristan *Comm. hist. Tom. III. pag.* 183.

420) Wenn dieser Zweifel Winckelmanns Glauben verdiente, wie viele andere Münzen würde man als unächt verwerfen müssen! die Providentia, stehend und an eine Säule gelehnt, wird in dieser Stellung auf einer Münze des Alexander Severus gesehen (Musellii *Numismat. Antiq. Part. II. tab.* 75. *num.* 7.); eine andere weibliche Figur *num.* 8. in gleicher Stellung; *tab.* 223. *nr.* 6. auf einer Münze des Gallienus die Securitas perpetua; *tab.* 234. *nr.* 4. auf einer Münze des Kayfers Tacitus; die Felicitas publica auf der Rückseite von zwey Münzen der Julia Mammäa (*Tab.* 182. *num.* 2. 3.); die Pax Augusti auf der Münze des Aemilianus (Banduri *Numism. Imper. Rom. Tom. I. pag.* 92.) F.

Wir könnten ausser diesen von Fea angeführten Münzen noch viele andere und zwar aus den früheren Zeiten nennen, auf welchen Figuren mit übereinandergeschlagenen Beinen gesehen werden. — Allein dies würde uns zu weit führen und die Sache bedarf keines weitern Beweises bey den mit den alten Münzen Vertrauten. Wir bemerken aber, daß diese Stellung gewöhnlich nur den Figuren gegeben ist, welche den Begriff der Festigkeit und Ruhe ausdrücken sollen. Daher sie sich auch alle, so viel wir wissen, an den Sturz einer Säule lehnen.

421) Ciamp. *Vet. mon. Tom. I. tab.* 24.

422) An dem nun in Paris befindlichen Sarcophag des Musei Capitolini (*Tom. IV. tav.* 26.) sieht man drey Musen in solcher Stellung, wie auch an andern Denkmälern.

Digitized by Google

Die erste hält Visconti (*Mus. Pio-Clementin. Tom. I. tav.* 17. *pag.* 35.) für die Clio; die zweyte für die Polyhymnia (*tav.* 24. *pag.* 47.) und die dritte für die Urania. Jupiter wird so gesehen (Montfaucon *Ant. expl. Tom. I. pl.* 10. *num.* 1. 2. und *Suppl. Tom. I. après la pl.* 20) und Hercules (Montfaucon *Antiq. expliq. Tom. II. pl.* 84. *pag.* 194.). F.

423) Montfaucon *Diar. ital. cap.* 8. *pag.* 122. Montfaucon spricht von einem Bild (Statue), und nicht von einer Gemme. F.

424) la Chausse *Tom. I. sect.* 1. *tab.* 10.

425) Philostrat. *lib.* 2. *Icon.* 7. *oper. Tom. II. pag.* 821. *in principio.* Auf die schöne Beschreibung des Philostratus von diesem Bilde machen wir unsere Leser aufmerksam. Das Charakteristische in den Gestalten der einzelnen Personen und besonders in dem Bilde des Antilochus ist so klar und treffend angezeigt, daß es auch dem weniger phantasiereichen Leser möglich werden muß, sich das ganze Gemälde lebendig vor die Seele zu stellen.

426) *Monum. Matthaei. Tom. III. tav.* 34.

427) *Monum. antich. inedit. num.* 129 130.

428) Mit einem Bein über das andere gelegt steht auch eine Figur auf der Mediceischen Vase. Man sehe Bartoli *Admir. Rom. tab.* 18. der spätern Ausgabe.

429) Ich glaube nicht, daß die alten Künstler jemals an diesen Unterschied gedacht haben, weil sich sehr viele Figuren, die nicht in dem Zustand der Trauer sind, mit übereinandergeschlagenen Beinen finden. Im Museo Capitolino (*Tom. IV. tav.* 3.) sieht man einen Heros, in welchem Foggini (*pag.* 6.) den Ajax vermuthet; ferner vier weib-

Digitized by Google

liche Figuren *tav.* 27. 28. 41. und 42., welche Letztere der Hygea opfernd auch in den *Monum. antich. inedit.* (*Trattato preliminare*, zu Ende) gestochen erscheint. Noch andere weibliche Figuren in gleicher Stellung finden sich *Monum. antich. inedit. nr.* 16. 18. 20. 43. 71. 137. und männliche Figuren Nr. 52. 92. 102. 189. endlich eine solche in der Geschichte der Kunst des Alterthums. (Siehe die Wiener Ausgabe, Kupfertafel pag. 595. und Fea's ital. Uebersetzung *Tom. II. tav.* 1.) F.

430) Homer. *Iliad. lib.* 3. *vers.* 222.

431) Thucydid. *lib.* 3. *cap.* 83. *pag.* 219. *lin.* 18. καὶ τὸ ἔνηθες (οὗ τὸ γενναῖον πλεῖστον μετέχει) κατεγελασθὲν ἠφανίσθη.

432) Fea liest hier in seiner Uebersetzung „Niobe und ihre „Töchter", welche Verbesserung sowohl dem Sinne Winckelmanns als auch dem von ihm im *Trattato preliminare* zu seinen *Monument. antich. ined.* (*cap. IV. pag. XLV. lin.* 34.) Gesagten angemessen scheint.

433) *Schol. ad* Aeschyl. *Prometh. vers.* 435.

434) August Wilhelm Schlegel macht in seinen Vorlesungen über dramatische Litteratur und Kunst im ersten Bande Seite 128. *seq.* einige Bemerkungen über die Gruppen der Niobe und des Laocoon in Bezug auf die alte Tragödie.

435) Unser Verfasser hat hier, wie ihm in Sachen der alten Kunst und ihrer Denkmäler gar oft geschehen, im Ganzen sehr recht beobachtet, während gegen das Einzelne seiner Meinung oder auch gegen die Art, wie er sich ausdrückt, allenfalls Einwendungen statt finden. Man kann nicht läugnen, daß Niobe und einige ihrer Töchter zu den allerherrlichsten und edelsten Gestalten gehören, wodurch

Digitized by Google

die wunderbare Kunst der Alten in den noch übrig gebliebenen Monumenten sich kund gethan, und Winckelmann verdient unendliches Lob dafür, daß er den hohen Werth dieser Meisterstücke besser als andere Alterthumsforscher vor ihm erkannt und geoffenbart hat. Wenn er aber von unbeschreiblicher Angst, von erstarrter Empfindung redet, wenn er meint, dieser Zustand lasse die Züge unverändert und habe an besagten Figuren Gelegenheit gegeben, die höchste und reinste Schönheit zu bilden; so scheint er den Meister der Niobe und ihrer Töchter bloß künstlich vertheidigen, oder mit Vorbehalt loben zu wollen, und stillschweigend die gemeinen realistischen Forderungen von stärkerem Ausdruck einzuräumen, welche unbefugte Kunstrichter an dieses Werk gewöhnlich machen. Wir behaupten aber, dasselbe bedürfe zu seiner Vertheidigung keines so großen Aufwandes gesuchter Gründe, man muß nur, was vor Augen liegt, anerkennen, nemlich, der Meister der Niobe habe seine Figuren in einem über die gemeine Natur erhöhetem Sinne gedacht, und sey bey der Ausführung überall dem guten reinen, alles Unschöne fliehendem Geschmack treu geblieben; mit einem Wort, man muß, um dieses Wunder der antiken Kunst richtig zu beurtheilen, sich ins Gebiet der Poesie erheben, und nicht wähnen, es soll in einem hoch tragischen Kunstwerk gerade so zugehn, wie beym alltäglichen Todtschlagen; auf solche Weise betrachtet, ist für die Niobe und ihre Töchter keine Entschuldigung nöthig, oder irgend ein Voraussetzen von Gleichgültigkeit ähnlicher betäubter Angst, sondern sie sind unbedingt recht, und gut gedacht und ausgeführt.

Digitized by Google

Das Weitere von den einzelnen Figuren, aus denen die Familie der Niobe besteht, wird an seinem Orte berichtet werden.

436) Am Laocoon ist zwar der Ausdruck des Schmerzens viel stärker dargestellt als in der Niobe; es ist aber zu bedenken, daß in diesem Monument die Aufgabe des Ausdrucks eines wirklich körperlichen Leidens zu lösen war, welches also Andeutung eines stärkeren Ausbruchs schmerzhafter Empfindung zuließ, ja nöthig machte. Ferner ist der Laocoon das Product einer spätern, mehr vollendeten und mehr vollendenden Kunst, eines verfeinerten, edeln, schönen, aber nicht so erhabenen Geschmacks als wir an der Niobe gewahr werden. Niemand kann fürwahr den Laocoon höher schätzen als wir, er ist ein Wunder, die Summe und der Inhalt aller Kunst; aber aus der Niobe strömt ein göttlicher Geist, und himmelwärts zieht sie das Gemüth des Anschauers.

437) Statt resonando multum wird hier ohne Zweifel richtiger gelesen resonando mutum, welcher Verbesserung auch die meisten Handschriften entsprechen.

438) *Monum. antich. inedit. num.* 118. 119. 120. (Wegen 120. Siehe unsere Anmerkung Nr. 463.) Das auf uns gekommene griechische Epigramm auf ein Bild des Philoktetes (*Analect. vet. poet. graec. Tom. III. pag.* 213. *nr.* 294.) spricht nicht für Winckelmanns Meynung.

439) Philostrat. *vita Apoll. lib.* 2. *cap.* 22. *oper. Tom. I. pag.* 76. *lin.* 9. Daß die alte Kunst den Ajax auch in dem Augenblick des Rasens dargestellt, sehen wir aus einem Epigramm in der griechischen Anthologie, *Analect.*

Digitized by Google

veter. poetar. graec. Tom. III. pag. 213. *num. CCXCV.*

440) *Mus. Capitol. Tom. IV. tav.* 68. *num.* 90. Man lieſt darauf ΑΙΑΣ ΜΑΝΙΩΔΗΣ.

441) *Descrip. des pier. grav. du Cab. de* Stosch, *cl.* 3. *sect.* 3. *num.* 294. *pag.* 384.

442) Der dritte Band iſt, wie ſchon geſagt, nie erſchienen.

443) Aristoteles *Poet. cap.* 15. *pag.* 17. *A. oper. T. IV.*

444) *Monum. antichi inediti, Part. II. cap.* 27. *p.* 196. *num.* 148.

Das erhobene Werk, auf welches der Verfaſſer ſich in dieſer Stelle bezieht, iſt jenes im Pallaſt Giuſtiniani zu Rom, deſſen wir oben Anmerkung 363. gedacht. Allein er hat ſich in Hinſicht auf die eigentliche Bedeutung deſſelben geirrt, indem nicht der Mord des Agamemnon, ſondern die vom Oreſtes am Aegiſthus und an der Clytemneſtra genommene Rache dargeſtellt iſt; und die Figur mit der Fackel kann keinesweges die Clytemneſtra ſeyn, welche dem Mörder ihres Gemahls leuchtet, ſondern es iſt eine dem Oreſtes drohende Furie.

445) Das von Winckelmann angeführte Epigramm aus der griechiſchen Anthologie ſagt keinesweges, daß die Kinder der Medea unter dem Dolche ihrer Mutter lächelten. — In der ganzen Anthologie iſt kein einziges Gedicht über dieſen Gegenſtand, worinn jener ſchöne Gedanke Winckelmanns ausgeſprochen wäre. — Eben ſo wenig erinnern wir uns, in irgend einem andern griechiſchen Schriftſteller etwas geleſen zu haben, was Winckelmanns Ausſage beſtätigen könnte. — Medea's zwiſchen Rachſucht und Mutterliebe ſchwankenden Sinn, hatte

Digitized by Google

Timomachus in seinem Gemälde unnachahmlich ausgedrückt, und dies wird von vielen Alten gerühmt; vielleicht hat sich nur Winckelmanns rege Phantasie jenen lächelnden Ausdruck in dem Gesichte der Kinder gedacht.

446) Man sehe die Abbildung eines Basreliefs in der Villa Borgheſe, die Geschichte der Medea darstellend, *Monum. antich. inedit. nr.* 91. Von eben diesem Denkmal findet sich auch in den *Admir. Rom. antiq. tab.* 61. eine Abbildung, die aber von Bellori unrichtig ausgelegt worden.

447) *Monument. antich. inedit. num.* 145.

448) Sueton. *in Tiber. cap.* 24.

449) Daß die Alten, selbst die von hohem Stande sich auf die Kniee warfen, besonders um eine Gnade von einem andern zu erflehen, zeigt sich an mehreren erhaltenen Denkmälern. In dem Bruchstück eines alten Denkmals, welches früher Bianchini besaß und jetzt in das Museum von Verona gekommen, (Montfaucon *Antiq. expl. Suppl. Tom. IV. pl.* 38. *pag.* 84. Foggini *Mus. Capitolin. Tom. IV. tav.* 68. *in fine, pag.* 356.) ist Chryses, was der darunter geschriebene Name anzeigt, vorgestellt, wie er vor dem Agamemnon und den andern griechischen Anführern auf den Knieen liegt, flehend ihm seine Tochter für das angebotene Lösegeld wiederzugeben. Priamus (*Monument. antich. inedit. Part. II. cap.* 15. *num.* 134.) liegt auf den Knieen vor dem Achilles, im Begriff ihm die Hand zu küssen, damit er die Leiche des Hektor ausliefere. Eben so ist Priamus dargestellt auf andern Denkmälern. (*Monum. antich. inedit. num.* 135. *Mus. Capitolin. Tom. IV. tav.* 4.) Auf einem Hautrelief

Digitized by Google

im Campidoglio (Bartoli *Admir. Rom. Antiq. Tabul.* 32.) liegen die Abgesandten fremder Provinzen und Völker zu den Füßen des M. Aurelius. (Dion. Cass. *Histor. Rom. lib.* 71. *cap.* 11. *pag.* 1185.) F.

Diese Anmerkung Fea's scheint unsern Winckelmann keinesweges zu widerlegen, indem er, wie der Zusammenhang lehrt, nur von Griechen und Römern redet, und im Folgenden die Besiegten und Gefangenen von dieser Bemerkung ausschließt.

450) Plutarch. *in Pompej. oper. Tom. I. pag.* 637. *A.*

451) M. Agrippa hat auf diesem Werk keinen Bart; wohl aber der Baumeister und ein Soldat. F.

452) Pococke *Descr. of the East, Vol.* 2. *Part.* 2. *pag.* 163.

453) Spon. *Voy. Tom.* 2. *pag.* 112.

454) Valois *Observ. sur les Med. de Mezzabarba, pag.* 151. *dans les Mem. de l'Acad. des Inscrip. Tom.* 16.

455) Doch ist das Basrelief im Museo Capitolino (*Tom. IV. tav.* 40.) keine untergeschobene moderne, sondern eine wirklich alte Arbeit, wenn es gleich der letzten ausfeilenden Hand des Künstlers entbehrt zu haben scheint. Auf diesem Werke ist das Verbrennen eines Leichnams dargestellt; und Foggini erkennt darin das Verbrennen des Leichnams des Meleager. (Ovid. *Metamorph. lib.* 8. *vers.* 538.) Hier zeigen einige Frauen in verschiedenen Stellungen den äussersten Schmerz. Eine steht mit aufgehobenen Händen und mit einem höchst schmerzlichen Blick; eine andere, in der Nähe des Scheiterhaufens, reißt sich mit beyden Händen die Haare aus; eine andere durchbohrt sich mit einem Dolche die Brust. Nach Fog-

Digitized by Google

gini sind die beyden ersten die Schwestern des Verstorbenen; die dritte ist seine Mutter, die Athäa, welche aus Verzweiflung, durch ihre Schuld des Sohnes Tod beschleunigt zu haben, sich selbst ermordete. (Ovid. *Metamorph. lib* 8. *vers.* 530.) F.

456) Bey den alten Römern war das Symbol auf Münzen und andern Denkmälern für die Eroberung einer Provinz eine sitzende Frau, den Kopf auf die Hand und den Ellenbogen auf das angezogene Knie stützend; so ist die Eroberung von Judäa auf so vielen Münzen des Vespasianus und Titus symbolisch dargestellt, (Pedrusi *i Cesari in metallo*, *T. VI. tav.* 11. *num.* 3. *tav.* 12. *num.* 1. 2. 3. *tav.* 17. *nr.* 7. Musell. *Numism. Ant. Tom. I. tab.* 31. *num.* 1. 2.) eben so die Eroberung von Germanien (*tab.* 121. *num.* 6.); von Sarmatien (*tab.* 122. *nr.* 1.) Armenien (*tab.* 128. *nr.* 10.); und von Dacien auf einem schönen Basrelief unter der Statue der Roma triumphans im Pallaste der Conservatori im Campidoglio. Dennoch wage ich es nicht, die Aechtheit der von Winckelmann angeführten Münze in Zweifel zu stellen, weil täglich alte Münzen von bisher noch unbekanntem Gepräge gefunden werden. F.

457) Senec. *Troad. vers.* 409. 410.

458) Longin. *de sublim. sect.* 3. *pag.* 12. *ex edit.* Weiskii. Winckelmanns Werke, Band *II.* Seite 33. Anmerkungen pag 218. Nr. 15.

459) Diogen. Laert. *lib.* 6. *sect.* 35. *pag.* 332.

460) Diesen Ausspruch des Chrysippus hat uns Gellius aufbewahrt, *Noct. Attic. lib. VI. cap.* 2. §. 11.

461) Horat. *lib.* 2. *carm.* 13. *vers.* 25.

Digitized by Google

462) Hippocrates. Wir bekennen unsere wenige Belesenheit in den Schriften des Hippokrates; daher war es uns nicht möglich, die Stelle genau anzugeben.

463) *Monum. antich. inedit. num.* 120. Diese erhobene Arbeit in Marmor kam nach Winckelmanns Ableben in die Villa Albani und ist von dort nebst andern Antiken nach Paris gebracht worden, eine richtigere Abbildung als die angeführte, findet man daher in den *Monumens antiques du Musée Napoléon, Tom. IV. pl.* 11., wo aber Winckelmanns Auslegung mit Gründen bestritten und das Werk für die Darstellung eines Opfers an die Minerva gegeben wird.

464) Propert. *lib. I. eleg.* 3. *vers.* 6.

465) Winckelmann scheint folgende Stelle im Sinne gehabt zu haben. Petron. *Satyric. cap.* 126. *p.* 598. *sq.*

466) Euripid. *Bacch. vers.* 941.

467) Burette *Diss. sur les effets de la Musiq. dans les Mem. de l'Acad. des Insc. Tom.* 5. *pag.* 133.

468) Aus dem Zusammenhange gehet hervor, daß Winckelmann hier einen Schreibefehler begangen, und daß es anstatt „den berühmten Kopf der Klugheit" heißen muß: „den berühmten Kopf der Gerechtigkeit," denn jene ist bejahrt vorgestellt, und obwohl gut gearbeitet, doch eben nicht in großem Ansehen; diese aber ist ein berühmtes Werk, jung und schön von verbuhlten Mienen und noch dazu ein wenig nackter als billig ist; weswegen man aus christlicher Ehrbarkeit und weil einst ein Spanier sich in sie verliebt haben soll, ihr ein bronzenes Gewand gegeben, welches aber für Liebhaber von Nuditäten gegen eine Erkenntlichkeit abgeschraubt werden kann.

Digitized by Google

469) Die heilige Susanna des Franz. Quesnoy genannt Fiammingo, steht in der Kirche Madonna di Loretto zu Rom, ist eine marmorne Statue etwa in Lebensgröße oder wenig drüber; Krone und Scepter liegen zu ihren Füßen, in der Rechten hält sie einen Palmzweig, und mit der Linken soll sie vermuthlich auf Krone und Scepter zeigen, welche ihr zu Füßen liegen; sie weist aber eigentlich darüber hinaus. Die Arbeit an diesem Werk ist sehr sorgfältig; der Styl der Formen neigt sich zum Zarten, Schönen, Edeln; die Zeichnung ist wohl verstanden, die Verhältnisse untadelich, der Kopf von reizenden Zügen, die Wendung der Figur sehr angenehm. Das Gewand hat im Ganzen eine hübsche Anlage, nur sind die Massen nicht rein und ruhig genug.

470) Die Statue der heiligen Bibiana steht zu Rom, in der Kirche dieses Namens, und wird für das Meisterstück des berühmten Lorenzo Bernini gehalten. Es ist eine ohngefähr Lebensgroße Figur aus weißem Marmor, äusserst fleißig gearbeitet, geglättet, unterhohlt; die Fleischpartien ungemein weich und zart behandelt. Nimmt man Rücksicht auf die Erfindung an diesem Werk, so ist solche im Grunde poetisch und gut; der Künstler wollte seine Heilige darstellen, gen Himmel sehend mit Entzücken und Freude im Genuß der Seeligkeit; aber dieser Gedanke ist nicht mit der erforderlichen Würde ausgeführt; es erscheint in der heiligen Bibiana nichts weiter als eine reizend gestellte jugendliche Figur, mit hübschem Gesicht und zierlichen Händen, die aber durch ihre Wendung, ihre Züge mehr irrdisches sinnliches Wohlseyn und Vergnügen, als die fromme entzückte Freude einer seeligen Heili-

Digitized by Google

gen ausdrückt. Das Gewand ist artig angegeben, hat aber nach des Meisters gewohnter Weise sehr unordentliche tiefe Falten.

471) Aus der Kirche St. Agnese auf der Piazza Navona zu Rom, leitet eine Treppe hinunter in die Gewölbe, wo das Wunder sich soll ereignet haben, daß der heiligen Agnese die Haare augenblicklich in solcher Fülle und Länge gewachsen, als nöthig war, um ihre Nacktheit zu bedekken. Es sind kleine Kammern, welche wie ein altes Bad aussehen; im Fußboden der einen Kammer befinden sich noch Stücke von antik scheinendem groben Mosaik nebst Resten von Inschriften, welche von Grabmälern herrühren. Hier steht auf dem Altar zunächst an der Treppe das erhobene Werk von Algardi, dessen Winckelmann gedenkt, und stellt das erwähnte Wunder der schnell gewachsenen Haare dar. Die Heilige geht zwischen Soldaten gebückt einher, die Hände kreuzweise über die Brust geschlagen, welche sie damit verbergen will. Rücken und Schooß sind mit den lang vom Haupt herabfließenden Haaren bedeckt; der vor ihr her gehende Soldat wendet sich gegen sie um mit ergrimmten Blicken; zwey andere Soldaten, welche nachfolgen, sehen gleichgültiger aus. Im Betracht der Erfindung und Anordnung hat Algardi an diesem Werk eben keinen großen Aufwand gemacht, aber die sämtlichen Figuren sind gut gezeichnet und weich behandelt; die Heilige hat ein liebliches Profil aber etwas derbe Glieder und ist gegen die Soldaten vielleicht ein wenig zu klein gerathen, diese sind gute Figuren im Geschmack derer die auf römischen Denkmalen vorkommen.

Digitized by Google

472) Die vorhergehenden Anmerkungen, einige Werke der neuen Kunst betreffend, haben keineswegs die Absicht gehabt, dasjenige zu widerlegen, was Winckelmann von ihnen gesagt und allenfalls sagen konnte, indem er sie nach Maaßgabe des höchsten von den antiken Meisterstükken abstrahirten Kunstbegriffs beurtheilte, sondern wir wollten damit unsern Lesern nur nähern Bericht über die angeführten Werke der neuern Bildhauer geben, und gleiche Beschaffenheit hat es auch mit den in den nächsten Anmerkungen berührten Gemälden. Wenn ferner Winckelmann von der Malerey der Neuern überhaupt günstiger zu denken scheint als von ihrer Plastik, so streiten wir zwar darüber mit ihm als unserm Meister und Lehrer nicht, neigen uns im Ganzen sogar zu seiner Meinung, aber es ist doch allerley zu bedenken, was in dem ausgesprochenen ungünstigen Urtheil vielleicht einige Mäßigung bewirken mag. Wahr ist es freylich, daß gegen das Ende des XV. und zu Anfang des XVI. Jahrhunderts die Malerey über die Plastik das Uebergewicht gewann, d. h. mehr geübt wurde, und so konnte es sich leicht fügen, daß die vortrefflichsten der damals entstandenen Kunstwerke Malereyen waren. Wir läugnen auch durchaus nicht, daß L. da Vinci ein großer ausserordentlicher wundervoller Künstler gewesen; die Malerey, ja die ganze neuere Kunst hat seinen Bemühungen sehr viel zu danken, aber einige Marmorarbeiten des ältern Sansovino, (Andrea Contucci) wie z. B. die Figur des St. Joh. Bapt. am Taufgebäude zu Florenz, das Christkind und zwey Apostel am Altar des Sacraments in der Kirche St. Spirito gedachter Stadt, sodann die berühmte Gruppe von der Maria,

Digitized by Google

St. Anna und dem Christkind in der Augustinerkirche zu Rom, dürften, Kunst um Kunst gerechnet, wohl nicht sehr weit hinter den Werken des da Vinci zurück stehen. Auch im Betreff der Madonna del Sacco stimmen wir in das Lob, welches ihr Winckelmann ertheilt, gern mit ein. (Siehe die Note 474.) sie ist groß, kräftig und edel, wenn man aber den Madonnen-Character in eine Art von moderner Juno verwandelt billigen will, so verdient das nicht ganz vollendete Madonnenbild des Michel Angelo von Marmor in der neuen Sakristey der Kirche St. Lorenzo zu Florenz, allerdings auch einige Betrachtung, und jenem berühmten Werk des del Sarto beynahe an die Seite gesetzt zu werden. Falls wir die neuere Kunst mit der Kunst der Alten vergleichen wollen, müssen wir solches überhaupt thun, und alsdann wird sich freylich allemal die große Ueberlegenheit der Antiken ergeben; wir können aber nicht ohne große Schwierigkeit jedes Fach für sich vergleichend beurtheilen, weil von den alten Meisterstücken der Malerey keines übergeblieben; es giebt also keinen unmittelbaren erhöheten Maaßstab für Gemälde, wie z. B. der Laocoon und andere antike Wunderwerke es für die Bildhauerey sind, denen gegenüber alles Neuere ärmlich, gering und klein erscheint. Wir glauben sonach, um zum Schluß zu kommen, weil bey den Neuern Plastik und Malerey zu gleicher Zeit wieder begonnen, seyen beyde Künste auch neben einander fortgeschritten, obgleich nicht zu läugnen ist, daß von der oben angegebenen Zeit an bis auf unsere Tage die Malerey mehr Zuneigung gefunden, aber derselbe Geist, derselbe Geschmack, wahr oder falsch, beherrschte sie immer beyde, in dem, was

Digitized by Google

das höhere, wir mögten sagen, das heroische Fach betrifft.

473) Dieses berühmte Bild mit Halbfiguren von L. da Vinci befand sich sonst in der Gallerie Borghese Aldobrandini zu Rom, und soll vor einigen Jahren nach England gekommen seyn. Die reine Form und der Ausdruck am jungen Christus ist ganz vortrefflich, die Köpfe der Pharisäer voll Charakter und wie belebt; auch das Colorit erscheint hier munterer und blühender als in andern Werken des da Vinci.

474) Die sogenannte Madonna del Sacco ist im Kreuzgange des Klosters della St. Annunziata in einer Lunette über der Thür, welche in die Kirche führt, al fresco gemalt. Andrea del Sarto hat wie es scheint in derselben eine ruhende heilige Familie, auf der Flucht nach Aegypten darstellen wollen. St. Joseph sitzt darum an einen Sack gelehnt hinter der Madonna, und liest aus einem großen Buche, in welches er mit ausgestrecktem Zeigefinger der rechten Hand auf die nun fast erloschenen Worte: In Diebus Herodes Regis etc. deutet, und wie es scheint, laut, der Madonna vor, diese horcht auf, faßt und zeigt mit ihrer Rechten auf das Christkind, das sey der Heiland, der Verkündigte, der Erwartete; das Christkind selbst schreitet über der Mutter Kniee dem heiligen Joseph entgegen, und segnet ihn. Die Anordnung dieser drey mehr als lebensgroßen Figuren zur Gruppe ist zwar gut, wiewohl keins der vollkommensten Muster, indem sich Hände und Arme zu sehr auf einen Fleck häufen: die Zeichnung von mächtigem Styl, der Ausdruck edel, mehr würdig und groß als zärtlich. Die meisterhafte Behand-

Digitized by Google

lung hält das rechte schicklichste Mittel zwischen übermäßigem Fleiß und Nachläßigkeit; die Beleuchtung geschieht in großen Massen; das Colorit muß ursprünglich ungemein lebhaft gewesen seyn, und ist noch jetzt heiter und freundlich genug; die zierlichen Falten sind nach der spätern Weise des Meisters etwas zu scharf gebrochen. Dieses Gemälde ist vermöge der auf demselben stehenden Jahrzahl 1520 gemalt; ein Umstand, welcher verdient angeführt zu werden, weil Andrea del Sarto durch Michel Angelo's Werke veranlaßt, über die zarte Anmuth die in seinen frühern Arbeiten herrscht, hinausgegangen, einen größern Styl angenommen, und von diesem zuweilen gar ins Marmorirte verfallen, wovon man selbst in gedachter Madonna del Sacco einige Spuren gewahr wird.

475) Die sogenannte Pietà des Annibal Carracci, von welcher Winckelmann spricht, ist in der That eins der schönsten Bilder dieses Meisters; es stellt die Maria mit dem Leichnam Christi im Schooß, und zwey kleine weinende Engel dar. Gruppirung, Zeichnung und Ausdruck sind herrlich, groß, kräftig rein, und das starke etwas düstere Colorit, dessen sich der Meister in seinen frühern Jahren bediente, paßt zu dem tragischen Gegenstand; ausser dem Gemälde zu Capo di Monte in Neapel, welches für das ursprüngliche gilt, und der Wiederholung im Pallast Pamfili (jetzt Doria) zu Rom, giebt es noch mehrere andere dergleichen Bilder, welche ebenfalls für Wiederholungen des Meisters selbst wollen gehalten seyn; eine berühmte und zuverläßig ächte, wo aber auf beyden Seiten der Hauptgruppe Maria Magdalena und der heilige Franziskus hinzugefügt sind, befand sich sonst in der Kirche

Digitized by Google

St. Francesco a Ripa zu Rom, und ist von da nach Paris gekommen; eine nur die Hauptgruppe enthaltende im Pallast Rospigliosi; noch andere ausser Italien.

476) Der todte Christus von Guercino im Pallast Pamfili auf dem Platze Navona, ist uns nicht bekannt, und so enthalten wir uns billig alles Urtheils, doch kostet es uns in der That einige Mühe zu glauben, daß Guercino, der sich sonst selten über die Wirklichkeit hinaus ins Reich der Ideen verstiegen, da wo die Frage ist einen hohen edeln Begriff, ein Helden- ja noch etwas mehr ein Christus-Ideal darzustellen, den Michel Angelo, welcher oft groß, zuweilen sogar sublim gedacht hat, beschämen könnte. Winckelmann scheint bey dem Seitenblick auf Michel Angelo, dessen Christus-Figur von weißem Marmor in der Kirche St. Maria sopra Minerva zu Rom, vornehmlich bezielt zu haben, und man kann allenfalls zugeben, diese Figur sey unter den Werken des Michel Angelo nicht das gelungenste; indessen ist sie keineswegs von gemeinen Zügen, oder unedeln Verhältnissen, und wo nicht das beste Christusbild überhaupt, doch gewiß eine der besten vorhandenen Statuen desselben; zarter und gefälliger, jung und Bartlos mag das Gemälde des Guercino den Heiland darstellen; aber darum wird das Ideal desselben noch nicht wahrhaftig würdiger und göttlicher ausgedrückt erscheinen.

477) Schwer, wo nicht gar unmöglich, ist eine richtige Beurtheilung und Vergleichung der Kunst unserer und der kurz verflossenen Zeit mit der Kunst des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts. Winckelmann konnte oder hätte allenfalls behaupten können, daß sein Freund

Digitized by Google

Mengs im Betreff schöner Formen alle Vorgänger aus den neuern Zeiten übertroffen habe; Gleiches läßt sich auch jetzt vom Bildhauer Canova sagen. Sie beyde sowohl, als einige andere theils noch lebende, theils nicht längst verstorbene Künstler, haben durch Nachahmung der Antiken, hinsichtlich auf einzelne schön geformte Theile, viel geleistet; aber besteht hierin das wahre Wesen der Kunst? das Urtheil zukünftiger Kunstrichter wird uns vielleicht die jetzt herrschende Neigung für schöne elegante Formen, die Bemühung alles nach den Mustern des Alterthums zu gestalten, den superfeinen Geschmack, welchen wir uns dadurch erworben haben, zum Verdienst anrechnen; wir wollen es wünschen! Aber wenn einst die in den letzten funfzig bis sechzig Jahren entstandenen Kunstwerke aller Art unpartheyisch betrachtet und mit den frühern verglichen werden; wird man alsdann unserer Zeit gegen jener auch den Vorzug geist- und gehaltreicherer Erfindungen, belebterer Darstellungen, mehrerer Eigenthümlichkeit und im Ganzen herrschender Harmonie zugestehen? es ist viel zu fürchten! Unsre Maler und Bildhauer ahmen freylich die Werke des Alterthums nach, doch selten etwas mehr als die äussere Gestalt derselben, die Schaale, nicht den Kern, den göttlichen Lebensfunken in ihnen. Woher mögte sonst das gegenwärtige Lechzen nach Naivität, nach Einfalt und Natürlichkeit, das gierige Suchen darnach in den rohen Kunstversuchen barbarischer und halbbarbarischer Zeiten kommen, als eben aus dem drückenden Gefühl des Mangels, des Bedürfnisses dieser Eigenschaften? Nur mit Gefahr uns selbst höher anzuschlagen, als wir verdienen und als die urtheilende Nach-

Digitized by Google

welt zu bekräftigen geneigt seyn dürfte, würde man also behaupten, die Kunst sey in Hinsicht auf ihre wesentlichsten Eigenschaften, wir wollen nicht sagen seit Michel Angelo, sondern nur seit Bernini und Algardi höher gestiegen, weil die spätern Künstler in der That keine geistreichern und lebendigern Werke hervorgebracht haben; auch könnte in Betreff einzelner Künstler der jetzt bestehen sollende Vorzug des Geschmacks bezweifelt werden; denn Nic. Poussin lebte eben damals, und kein verständiger Mensch wird die Meinung hegen, dieser habe im Allgemeinen weniger guten Geschmack besessen und in seinen Werken angebracht als Mengs; — aber das ist unstreitig wahr, daß Letzterer von den schönen antiken Formen mehr Gebrauch gemacht, und sie mit sehr viel mehr Sorgfalt und Schönheitssinn nachzuahmen verstanden.

Viertes Kapitel.

478) Plato *in Timaeo, oper. Tom. III. pag.* 31. *litt. C.*

479) Plutarch. *Fab. Max. oper. Tom. I. pag.* 176. *D.*

480) Aristotel. *de Coelo et Mund. lib. I. cap. I. oper. Tom. I. pag.* 610. *C.*

481) Plin. *lib. 7. cap.* 16. *sect.* 16. *princip.*

482) Watelet, *Reflex. sur la peint. pag.* 65.

483) Vitruvius, *lib. III. cap.* 1. §. 4. *pag.* 70.

484) *Descript. des pier. grav. cl.* 3. *sect.* 2. *princ. pag.* 346.

485) An einigen unförmlich langen, carricaturhaften hetrurischen Figuren, die vielleicht aus unbekannten Gründen absichtlich so lang gemacht worden, kann sich das Verhältniß von zehn Kopfslängen finden. Aber an den Fi-

Digitized by Google

guren der sogenannten hetruriſchen oder eigentlichen alt griechiſchen Denkmäler iſt beſtändig der Kopf im Verhältniß zur Figur größer, wie wir (Note 685. Winckelmanns Werke, Band 3.) bemerkt und durch Beyſpiele bewieſen.

486) Wenn die Figuren, wie ſolches bey der Familie der Niobe mag der Fall geweſen ſeyn, an einer Wand oder in Niſchen geſtanden, ſo iſt die vom Beſchauer weggewandte Seite gewöhnlich weniger ſorgfältig ausgearbeitet; auch ſehen wir häufig, daß die Rückſeite ſolcher Figuren die in Niſchen ſtehen ſollten, blos roh entworfen geblieben iſt, weil dieſe Theile nicht zum Vorſchein kamen. Es iſt eine ſchon von andern gemachte Bemerkung, daß Zweckmäßigkeit ein Hauptverdienſt der alten Kunſt war: überall, wo es erforderlich geweſen, iſt kein Fleiß, keine Bemühung geſpart; aber die unnütze Mühe ſcheint, was ſie auch wirklich iſt, für Thorheit angeſehen und ſorgfältig vermieden worden zu ſeyn.

487) Caylus, *du Caract. des Peintr. Grecs, dans les Mem. de l'Acad. des Inscr. Tom.* 25. *pag.* 205.

488) Plin. *lib.* 35. *cap.* 9. *sect.* 36. § 2. *cap.* 11. *sect.* 40. §. 25.

489) Winckelmann ſcheint hier dem zu widerſprechen, was er im vorigen Paragraphen geſagt.

490) Catulli *Epithal. Pel. et Thet. vers.* 376. Auch Göthe gedenkt des angeſchwollenen Halſes nach der Brautnacht. (Siehe Göthe's Werke, Band 1. Epigramm Nr. 101. Seite 381.)

491) Das Gegentheil ſcheint hier verſtanden werden zu müſſen, weil aus dem Zuſammenhange des Ganzen hervor-

Digitized by Google

geht, daß geglaubt wird, durch den Genuß der Liebe schwelle der Hals. Das doppelte Maaß müßte also den Faden verlängern, und, wenn die Mitte desselben in den Mund genommen, beyde Enden auf dem Kopf knapp zusammenreichen, so hält man solches für ein Zeichen wohl bewahrter Keuschheit; wenn sie länger sind, für das Gegentheil.

492) Philostr. *Jun. Prooem. Icon. pag.* 862. *lin.* 10.

493) Das Basrelief, von dem Winckelmann spricht, mag zu seiner Zeit in der Villa Borgheſe gewesen seyn. Später war dasselbe im Pallast Borgheſe zu Rom in den Zimmern der Gallerie aufgestellt. Es ist im Ganzen von guter Arbeit. Man sehe die Abbildung in den *Monum. antich. inedit. num.* 71.

494) Eines Bacchuskopfs mit zu tief stehenden Ohren im Miscellaneenzimmer des capitoliniſchen Museums, ist bereits oben in der Anmerkung Nr. 267. Erwähnung geschehen. Winckelmann meint hier vermuthlich eben denselben, und nennt ihn Leucothea, weil er glaubte berechtigt zu seyn, allen Bacchiſchen mit der Stirnbinde gezierten Köpfen, wenn sie einigermaßen unentſchiedene Züge haben, diesen Namen beyzulegen; seine Gründe sind aber unzureichend befunden worden. Noch müssen wir erinnern, daß der angeführte Kopf im capitoliniſchen Museum nicht gerade einer von den zweydeutigen ist, auch hat er, so viel wir wissen, sonst immer für einen Bacchus gegolten, und wird auch noch jetzt dafür gehalten.

495) In Betreff der ungleichen Länge der Füße am Belvederiſchen Apollo wie am Laocoon, haben wir bereits im ve-

Digitized by Google

rigen Bande (Note Nr. 293.) unsre Ueberzeugung ausgesprochen.

496) Nach diesen Worten folgt im Text der Wiener Ausgabe diese Parentheſe, welche wir, weil sie den Zusammenhang stört, lieber hierher verweisen: „daher das Wort Fuß in „der römischen Sprache auch von dem Maaße flüßiger „Sachen gebrauchet wird.“ *Cf.* Plin. *lib.* 18. *cap.* 31. *sect.* 74.

497) Vitruv. *lib.* 3. *cap.* 1. *pag.* 71. *ex edition.* Schneideri.

498) Auszumitteln, welcher Theil am menschlichen Körper vorzüglich vor den übrigen zum Maaßstab zu wählen sey, um die Proportion des Ganzen nach diesem einzutheilen, ist eine höchst schwierige Aufgabe; nicht weniger auch die Beantwortung der Frage, ob die Alten zu solchem Zweck dem Kopf, dem Gesicht, oder dem Fuß den Vorzug gegeben? Im Betreff des Letztern kann man sich allenfalls mit dem Mangel bestimmter Nachrichten entschuldigen; das Erste mögen wir nicht wagen zu entscheiden.

Wenn es gälte einen Canon zu machen, d. h. ein Bild eines in allen Theilen wohlgestalten Menschen, keine Nachahmung eines bestimmten Menschen, sondern einen allgemeinen Begriff menschlicher Gestalt, ohne eigentlichen Charakter, ohne Individualität, ja so viel es anginge ohne Bewegung; alsdenn könnte der Kopf, der Fuß, oder auch ein anderes Glied zum eintheilenden Maaßstab fürs Ganze angenommen werden, weil jeder Theil dem andern Maaß und Regel ist und das Ganze mit dem Einzelnen, das Einzelne mit dem Ganzen übereinstimmend seyn muß. — Hiernach glauben wir auch, daß der her-

Digitized by Google

kömmliche Maaßstab von Gesichts- und Nasenlängen ganz brauchbar sey und daß für die Kunst nicht eben viel gewonnen würde, falls man an dessen Statt die Eintheilung nach Fußlängen, und Eintheilungen des Fußes einführte.

499) Aul. Gell. *Noct. Attic. lib.* 1. *cap.* 1.

500) Lomazzo, *Tratt. della Pitt. lib.* 1. *cap.* 10. In der angeführten Stelle handelt Lomazzo von rüstigen derben Figuren im Verhältniß von sieben Kopflängen, und ist theils dunkel, theils unrichtig, sagt aber dasjenige nicht, was ihm Winckelmann beymessen will.

501) *Idem, ibidem, lib.* 6. *cap.* 3.

502) Huet. *in Huetian.* Fea gesteht, daß er, ausgenommen im 125sten Kapitel, nichts hierher Bezügliches habe auffinden können. Uns war es nicht möglich, die Stelle genauer zu bestimmen, da wir das Buch nicht zur Hand hatten.

503) Perrault *ad* Vitruv. *lib.* 3. *cap.* 1. *pag.* 57. *not.* 3.

504) Die von Winckelmann hier beschriebene Eintheilung des Gesichts nach den Beobachtungen des Mengs, kömmt allerdings mit den schönsten antiken Köpfen in so fern überein, als ein Canon mit den übrigen Werken der Kunst übereinkommen kann und soll, d. h. diese müssen so wie sie zu Charakterbildern werden, in den erforderlichen Theilen vom Canon abweichen. In dem aber, was folgt, ist einiges nicht hinreichend deutlich. Anstatt „und von „da (nemlich vom Einbug des Kinns) bis an die Spize des Kinns" sollte man lesen: und vom Einbug des Kinns bis an die Spitze desselben, sind zwey Theile, d. h. dem Kinn vom Einbug bis an die Spitze abwärts, wird eben so viel Raum gegeben, als Raum ist aufwärts

Digitized by Google

vom Einbug bis unter die Nase, oder, ein Sechstheil der ganzen Gesichtslänge. „Die Breite der Nase bis an die Lippen der Nüstern hält eben ein solches Theil," muß verstanden werden: die Nase sey eben so breit als ein Auge lang ist, oder, ihre Breite enthalte eben das Maaß, als dem Kinn Länge zugemessen worden. Unrichtig scheint uns ferner gesagt, die Länge des Mundes sey der Länge der Augen gleich, sie ist vielmehr noch die Hälfte so lang, wie auch des Verfassers eigne Meinung war, indem er nachsetzt „und der Höhe des Kinns bis zur Oeffnung des Mundes" welches wirklich eine und eine halbe Augenlänge beträgt. Wir wollen, jedoch ohne Anmaßung, den Versuch wagen, die Proportionslehre vom Kopf und hauptsächlich vom Gesicht nach gleicher Regel, so faßlich als es uns möglich seyn wird, dem Leser vorzulegen. — Das Gesicht theile man seiner Höhe nach in drey Theile oder Nasenlängen; ein solches Theil bleibt für die Stirne und Nasenwurzel, und, vorausgesetzt, das Gesicht soll völlig von vorne dargestellt werden, so wird am untern Ende dieses ersten Theils, auf die des Gesichts Mitte bezeichnende Perpendikularlinie, eine sie winkelrecht durchschneidende Horizontallinie aufgetragen, welche über die geöffneten Augen wegzugehn hat. Das zweyte Theil von der in drey Theile getheilten ganzen Länge des Gesichts giebt die Länge der Nase an. Das dritte Drittheil bleibt für die untern Theile des Gesichts, falls der Mund geschlossen darzustellen ist; soll aber derselbe geöffnet erscheinen, so muß man eben so viel als die Oeffnung beträgt der Länge dieses untern Drittheils hinzusetzen, welches nun in vier Theile getheilt wird; ein solcher Vier-

Digitized by Google

teltheil des Drittheils geht auf den Raum von der Nase bis zum Schnitt des Mundes, der andere reicht vom Schnitt des Mundes bis an das Kinn, für welches also noch zwey solcher Viertheile, oder die Hälfte einer Nasenlänge übrig bleiben. Für die Höhe des Schädels über der Stirne vom Haarwuchs an, mag man etwa eine halbe Nasenlänge nehmen, wenn die Haare nicht in Anschlag kommen. Winckelmann giebt in dem Canon nach Mengs diesem Theil ein Fünftheil der ganzen Gesichtslänge, und also etwas mehr, weil er den Betrag der Haare mitrechnet. Für die Breite des Gesichts sollen, vermöge der im Text vorgetragenen Lehre, zwey Drittheile der ganzen Gesichtslänge, oder zweymal die Länge der Nase genommen und das Ganze in vier gleiche Theile getheilt werden, so daß die perpendikulare, die Mitte des Gesichts bedeutende Linie in die Mitte eines solchen Theils fällt, der sodann den Raum zwischen den Augen ausmacht. Jedem Auge wird ein Theil oder eine halbe Nasenlänge gegeben, und ein halber Theil bleibt nun noch auf jeder äussern Seite der Augen nach den Schläfen zu übrig. (Hier wird der Künstler abermal der Vorschrift Winckelmanns nicht genau folgen können, und sich genöthigt sehen, der Breite des Gesichts auf der äussern Seite der Augen etwas zuzulegen, weil sonst das Oval im Ganzen zu länglicht erscheinen, und die Wangen nicht die gehörige Fülle bekommen dürften; auch befindet sich die größte Breite des Gesichts wohl nicht auf der Linie der Augen, sondern etwas tiefer, da wo die Backenknochen am meisten Ausladung haben. Einige der vortrefflichsten antiken Köpfe, wie z. B. die colossale Juno in der Villa

Digitized by Google

Ludovisi, halten an besagter Stelle nicht weniger als fünf Auges- oder zwey und eine halbe Nasen-Länge in der Breite.) Das Auge erhält die Hälfte seiner Länge zur Höhe und so viel beträgt auch der Raum vom obern Augenlied, man könnte sagen, von dem Schnitt des Auges bis zum Schnitt der Augenbraunen, oder dem Rand des Stirnknochens. Da sich aus dem Vorigen zu ergeben scheint, daß die Eintheilung des Gesichts nach Nasenlängen und besonders nach Längen der Augen, als der Hälfte von jenen, bequem ist und wenig Brüche veranlaßt, so darf man wenigstens die Frage aufwerfen, ob es nicht wohlgethan wäre, sich der Augen oder halben Nasenlängen zu Berechnung der Verhältnisse des ganzen menschlichen Körpers zu bedienen?

505) Horat. *de Arte poetic. vers.* 192. *Nec quarta loqui persona laboret.*

506) Aristotel. *Poetic. cap.* 4. *oper. Tom. IV. pag.* 5. *C.*

507) Diese Bemerkung Winckelmanns über die Sparsamkeit der Alten in den Figuren, mögte, wenn sie richtig seyn soll, wohl einige Einschränkung erleiden müssen. Zuerst kann sie nur von der Zeit der höchsten Blüthe der griechischen Kunst gelten, da wir aus den Zeugnissen der Alten wissen, daß die Künstler aus den frühern Zeiten sich häufig an große und aus vielen Figuren bestehende Compositionen wagten. — Ferner ist jene Bemerkung Winckelmanns mehr auf die Werke der Plastik als die der Malerey zu beziehen. Denn aus vielen Stellen der Alten geht hervor, daß ihre Maler in den frühern wie in den spätern Zeiten häufig große verwickelte Compositionen in ihren Werken dargestellt, wie z. B. Mikon die Schlacht

Digitized by Google

der Amazonen gegen die Athenienser (*cf.* Pausan. *lib.* 1. *cap.* 17. *pag.* 39. *in fine seq.*); Polygnot die Zerstörung von Troja (Pausan. *lib.* 1. *cap.* 15. *pag.* 37. *lin.* 12.); Panänus die Schlacht von Marathon (Pausan. *lib.* 1. *cap.* 15. *pag.* 37. *lin.* 17. und *lib.* 5. *cap.* 11. *pag.* 402. *lin.* 23.); Euphranor die Schlacht bey Mantinea (Pausan. *lib.* 1. *cap.* 3. *pag.* 9.) und Aristides die Schlacht der Griechen gegen die Perser. — Aber unläugbar ist es, daß in den gepriesensten Werken der alten Maler die höchste Einfachheit in der Composition und die strengste Oekonomie in der Anzahl der Figuren beobachtet waren.

508) Aelian. *Var. histor. lib.* 2. *cap.* 44. Theon, würden wir sagen, stellte nicht einen Krieger dar, welcher die Feinde zurückhalten will, sondern seine Figur war ein Symbol des Krieges.

509) Wenn zugegeben werden soll, daß die alten Künstler alle aus dem Homer schöpften, so muß man wenigstens die Sache nicht streng und buchstäblich genau nehmen, nicht glauben, die alten Künstler hätten, so wie viele der neuern, des Dichters Worte in Bilder übersetzen wollen. Sonst würde einzuwenden seyn, warum so viele antike Denkmäler schwer zu erklären sind; man würde daraus gar mit einigem Scheine gegen die Vortrefflichkeit der alten Kunst schließen können; aber die Sache verhält sich auch wirklich anders: der bildende Künstler opferte seine Freyheit dem Dichter nicht, auch er copirte ihn nicht, sondern bearbeitete nur den Stoff, den jener auch bearbeitet hatte auf seine Weise, und schöpfte, wie er, aus der eigentlichen Urquelle, den Sagen. Indessen läßt sich nicht läugnen, daß

Digitized by Google

der Stoff zu bildlichen Darstellungen, besonders in der spätern Zeit, aus dem Homerus genommen seyn kann; aber das geschah nicht mit ängstlichem Kleben an dem Wort des Dichters, vielmehr veranlaßte dieses nur den Künstler auf seine Weise zu dichten. Denn die Alten wußten besser zu unterscheiden als man es heut zu Tage zu wissen scheint, was der Poesie angehörte, und was für bildende Kunst sich eignet.

510) *Monument. antich. inedit. num.* 88.

511) *Monument. antich. inedit. num.* 197. 198.

512) *Pitture d'Ercolano, Tom. I. tav.* 5. 6. 11. *Tom. II. tav.* 12. 59. 60.

513) Chambray, *Idée de la peint. pag.* 46.

Fünftes Kapitel.

514) Dieses sogenannte griechische Profil, worin Stirn und Nase eine fast völlig gerade Linie bilden, wird nach den Zeugnissen der Reisenden auch noch jetzt in der Natur gefunden und besonders in den mittäglichen Ländern Europas.

515) Philostrat. *Heroic. cap.* 2. §. 2. *pag.* 673. *lin.* 23. *et cap.* 10. §. 9. *pag.* 715. *lin.* 18.

516) Junius, *de pict. veter. lib.* 3. *cap.* 9. §. 13. *p.* 251. *principio.*

517) Gewiß wollte Winckelmann an dieser Stelle nicht behaupten, die Giustinianische Pallas und die sogenannte Vestalin in ebendemselben Pallaste, (Siehe die Abbildungen beyder Monumente *Galleria Giustiniani Tom. I. tav.* 3. und *tav.* 17.) seyen Werke desselben alten Styls. Denn die Vestalin ist viel älter und von einem noch ungebildeten Geschmack. (Siehe unsere Anmerkung Nr. 670.

Digitized by Google

im ersten Bande der Kunstgeschichte.) Die Minerva aber gehört zu den herrlichsten Bildern dieser Göttinn und mag ein ächtes Werk des hohen Styls der griechischen Kunst seyn.

518) Lucian. *Amor.* §. 40. *pag.* 441. *lin.* 16. *Tom. II.*

519) *Idem, Dial. Meretr. I. oper. Tom. III. pag.* 280. *in fine.*

520) Arnobius *adv. gent. pag.* 72. *lin.* 26.

521) Horat. *lib.* 1. *carm.* 33. *vers.* 5.

522) Junius, *de pictura veterum, lib. III. cap.* 9. *p.* 228.

523) Anacreon. *carm.* 29. *Analect. poet. graec. veter. Tom. I. pag.* 95.

524) Martialis *lib. IV. epigr.* 42.

525) Petronius *in Satyric. cap.* 126. *pag.* 602. 603.

526) Baldinucci *Vit. del* Bernini *pag.* 47. Winckelmann scheint hier dem Baldinucci einiges Unrecht zu thun. Die Worte Baldinucci's lauten nach der Uebersetzung also: „Da der König eines Tages sich zum Sitzen bequemt „hatte, um nach der Natur gezeichnet zu werden, nahte „sich Bernini, schob ihm die Haarlocken über den Augenbraunen etwas bey Seite, so daß die Stirn freyer ward „und sagte: Ew. Majestät sind ein König der aller Welt „die Stirn zeigen kann. Und es war artig zu sehen, wie „plötzlich der ganze Hof die Haare eben so trug: man „nannte daher diese Tracht der Haare die Frisur à la Bernini."

527) Einen wenig bekannten Kopf der Jole oder wahrscheinlicher der Omphale, glauben wir im Capitolinischen Museo bemerkt zu haben. Er steht im großen Saal auf der Fensterseite in der Höhe und ist der sechste von der Linken

Digitized by Google

an gezählt. Am Hinterhaupt zeigen sich noch die Spuren der Löwenhaut, welche dasselbe bedeckte. Die Nase ist neu; die beschädigten Lippen sind mit Stucco ausgebessert; an den Haaren ist von dem Ergänzer viel nachgeholfen, selbst das Gesicht scheint von seinem Eisen nicht unberührt geblieben zu seyn. Nichts destoweniger erkennt man im Ganzen noch hinreichend die vortreffliche Arbeit, den großen Styl und ein würdiges Produkt der griechischen Kunst. Die Ohren sind durchbohrt, um Ohrringe einzuhängen.

Ein anderer weiblicher mit der Löwenhaut bedeckter Kopf ist aus der Villa Albani nach Paris gebracht worden. Siehe *Monum. antiques du Musée Napoléon, Tom. II. pl. XXXIX.*

528) An eben diesen Kennzeichen unterscheidet man eine schöne Figur der Jole, mit den Attributen des Hercules, die der Herr Graf von Firmian zu Mayland besaß. Sie ist aus Marmor und fast 4 Pariser Fuß hoch. Moderne Ergänzungen gewahrt man an einigen Theilen. Eine in Kupfer gestochene Abbildung dieses seltenen Denkmals befindet sich in der zu Mayland 1779 herausgekommenen italienischen Uebersetzung der Geschichte der Kunst des Alterthums, *Tom. I. tab. XVI.*

529) Stosch, *Pier. grav. pl.* 8. Bracci, *Memorie degli antich. Incisori, Vol. I. pag.* 57. beschuldigt unsern Winckelmann eines Irrthums und will behaupten, der angeführte mit Lorbeer bekränzte Kopf sey kein junger Hercules, sondern ein Apollo.

530) Plutarch. *in Pompeio, oper. Tom. I. pag.* 603. *D.*

531) Nach unsrer Ausgabe im eilften Buch, Kap. 1.

Digitized by Google

532) Mariette, *Pier. grav. Tom. I. pag.* 379.

533) Dieser Amethyst war im Cabinet des Herzogs von Orleans. Man sehe die Abbildung in der *Description du Cabinet du Duc d'Orleans, Vol. II. pl. XI. pag.* 31. *seq.*

534) Baudelot Dairval, *Dissert. sur une pierre gravée du Cabinet de Madame, Paris,* 1698. 8.

535) Strabon. *Geogr. lib.* 17. *pag.* 1146. *lin.* 12.

536) Das angeführte dreyseitige Werk steht im Pallast der Conservatoren im Campidoglio zu Rom und ist von trefflicher Arbeit. Auf einer Seite ist der Faun, welcher zwey Flöten bläst, dargestellt; er hat eine Binde über den Mund gebunden. Auf der zweyten gewahrt man wieder einen Faun und auf der dritten eine Bacchantin. Die Zierrathen unter diesem Basrelief, welche aus Schnirkeln und Chimären bestehen und als Füße dienen, scheinen eine Nachahmung des ältern griechischen Geschmacks.

537) Mercurial. *de art. Gymnast.* Dieser Schriftsteller giebt blos (*lib.* 2. *cap.* 6. *pag.* 67. und in des Polenus Supplementen zu dem *Thesauro antiquitatum, Tom. III. pag.* 555.) zwey Figuren, eine zur Seite der andern, welche die Flöte blasen, ohne eine Binde auf dem Munde zu haben. Winckelmann wollte vielleicht Bartholini *de Tibiis veter.* anführen, wo der von ihm gedachte Kopf abgebildet ist, *tab.* 2. *pag.* 201. F.

538) *Pitture d'Ercolano, Tom. IV. tav.* 42. Den Mundriem der Flötenspieler sieht man auch an einer jugendlichen lang bekleideten Figur, auf einem bemalten Gefäß in W. Hamiltons erster von d'Hancarville herausgegebenen Sammlung, *Tom. I. pl.* 124. und an einem kleinen

Digitized by Google

Faun von Bronze, dessen Kopf auf der zu diesem Band gehörigen Kupfertafel Nr. *VIII. Litt. C.* gestochen erscheint.

539) Philostrat. *lib.* 1. *Icon.* 10. *Tom. II. pag.* 779. *lin.* 4.

540) *Analect. veter. poetar. graec. Tom. II. num. XXI. pag.* 114.

541) Strabon. *Geogr. lib.* 14. *pag.* 981. *principio.*

542) Athen. *Deipnosoph. lib.* 14. *cap.* 5. *pag.* 625. F.

543) Philostrat. *lib.* 1. *Icon.* 30. *pag.* 808. *lin.* 23.

544) Daß die Lydier und überhaupt die Barbaren es für eine Schande hielten, wenn der nackte Körper von einem andern war gesehen worden, erzählt schon Herodot. (*I. cap.* 10. *pag.* 6. *lin.* 14.) Vielleicht ward dieser vom Philostratus berücksichtigt.

545) Euripid. *Hecub. vers.* 732.

546) W. Hamiltons erste Sammlung von d'Hancarville herausgegeben, unter dem Titel: *Antiquités Étrusques, Grecques et Romaines, Tom. I. pl.* 71. und nach dieser Abbildung verkleinert *pag.* 207. in Fea, *Storia delle Arti, Tom. I.*

547) Polluc. *Onomast. lib.* 7. *cap.* 13. *segm.* 60.

548) Athen. *Deipnosoph. lib.* 6. *cap.* 16. *pag.* 256. *in fine.*

549) Sophocl. *Trachin. vers.* 275. Apollodor. *Bibl. lib.* 2. *cap.* 6. §. 2.

550) Diodor. Sicul. *lib.* 4. §. 31. *pag.* 276.

551) Athen. *Deipnosoph. lib.* 11. *cap.* 3. *pag.* 515. *litt. E.*

552) Liban. *Oration.* 11. *in Antioch. oper. Tom. II. pag.* 349. *D.*

Digitized by Google

Dieser Schriftsteller redet nur von Einer bronzenen dem Seleucus in Antiochia errichteten Statue mit Hörnern. Von allen Statuen dieses Königes überhaupt scheint es zu behaupten der Verfasser der *Excerpta de Antiquitatibus Constantinopolitanis, lib. 6. pag.* 127. *princ.*

553) *Ap.* Phot. *Bibliothec. cod. XC. pag.* 475. *lin.* 34.

554) *Excerpt. de Antiq. Const. pag.* 127.

555) Ohne uns hier auf philologische mit der Kunstgeschichte in keiner Verbindung stehenden Anmerkungen einzulassen, verweisen wir mehr unsre Leser auf Voß Commentar zu Virgil. *Georgic. lib. III. vers.* 54., und auf seine mythologischen Briefe.

556) *Schol. Iliad. lib. 4. vers.* 50.

557) Martorelli, *Antichit. Napol. Vol. II. degli Euboici, pag.* 107.

558) Walpole's *Catal. of the noble Authors, pag.* 125.

559) Platon. *Hippias major. pag.* 290. *B. oper. T. III.*

560) Nicht gerade kleinere Augen hat die Venus nach Verhältniß der übrigen Theile des Gesichts, sondern ihre Augen stehen nur weniger offen, um den freundlichen Blick zu erhalten.

561) Die sogenannte Cleopatra ist aus der Villa Medicis nach Florenz gebracht worden. Uebrigens hat Visconti (*Mus. Pio-Clementin. Tom. II. pag.* 90.) dargethan, daß solche liegende Statuen die Ariadne darstellen.

562) Winckelmann meint die Judith des Bildhauer Le Brun. F.

563) Hesiod. *Theogon. vers.* 16.

Digitized by Google

564) Die nach unsrer Meinung einzig richtige Erklärung des Beyworts ἑλικοβλέφαρος wird in der Recension des Heyneschen Homer gegeben. (Allgemeine Litteratur-Zeitung vom Jahr 1803. Monat May, pag. 311 und 312.).

565) Man will behaupten, daß an einigen Marmorköpfen sich auch Spuren von metallenen Augenwimpern nachweisen lassen.

566) Reines. *Inscript.* 126. *class. I.* Fabretti *Inscript. cap.* 4. *pag.* 322. *num.* 438. Nach dem Worte: „Härchen" fügt Winckelmann in der Dresdner Ausgabe noch hinzu: „wie sich dieselbe in der schönsten Natur „findet," (Struys, *Voy. Tom. II. pag.* 75.) welches in unserm Text keinen bequemen Platz finden konnte.

567) Aristoph. *Lysistr. vers.* 8.

568) In Toscana werden Personen mit solchen Augenbraunen Stupori genannt.

569) Lucian. *Imag.* §. 6. *Tom. II. pag.* 463. *in fine.*

570) Lucian spricht in der eben angeführten Stelle blos von der Cnidischen Venus.

571) Petron. *Satyric. cap.* 126. *pag.* 603.

572) Virgil. *Aeneid. lib.* 8. *vers.* 63.

573) Lucianus kann die schneidende Schärfe des Knochens über dem Auge an den Köpfen des Praxiteles unmöglich schön gefunden haben, weil Praxiteles, wie Winckelmann selbst an einem andern Ort (Buch 9. Kap. 11.) anmerkt, die Augenknochen nicht mehr scharf angedeutet hat. Also wäre, was auch dem Worte τὸ ἐνγεγραμμένον am angemessensten scheint, die Stelle beym Lucianus zu verstehen, von dem schönen Schwung oder der Wölbung, wel-

Digitized by Google

che Praxiteles dem Rand des Augenknochens, wo sonst die Augenbraunen stehen, gegeben.

574) Daß Raphael und Annibal Caracci in gemalten Köpfen die Haare der Augenbraunen nicht angedeutet, wollen und müssen wir glauben, weil sich Winckelmann's Angabe auf Beobachtungen gründen wird, welche zu widerlegen wir uns nicht im Stande befinden. Ob aber ein solches Uebergehen der Augenbraunen für die malerische Wirkung Vortheile gewährt, ist nicht ausgemacht. Der Bildhauer freylich, scheint Recht zu haben, wenn er die Andeutung der Haare der Augenbraunen unterläßt, weil solches nur die Form verwirren, den prächtigen Bogen des Augenknochens minder auffallend und undeutlicher machen, ihn auch überdies in der Ausführung zum Kleinlichen verleiten, ja vielleicht nöthigen würde. Der Maler aber hat bey weitem keine so guten Gründe für die Weglassung der Augenbraunen anzuführen; denn wollte er die Wölbung des Augenknochens oder dessen Rand so bestimmt andeuten, wie es in Statuen geschehen, würde er einer unangenehmen und zwar bloß dieses Theil betreffenden Härte schwerlich entgehen; ferner hat er es ganz in seiner Gewalt, das Verlaufen der Haare zart und gelinde oder auch deutlich und empfindlich zu machen, wie solches seinem jedesmaligen Zweck am angemessensten ist, und da er die Augensterne mit natürlichen Farben malt, so würden diese, besonders braune und schwarze, greller erscheinen, wenn sie der Begleitung der Augenbraunen entbehren müßten. Endlich glauben wir, die Malerey sey ihrem Wesen nach zu größerer Wahrscheinlichkeit verpflichtet, als es die Plastik ist.

Digitized by Google

575) Theocrit. *Idyll.* 8. *vers.* 72.

576) *Ap.* Rutgers. *Variar. lect. lib.* 5. *cap.* 20. *pag.* 511. 513. Isaac Porphyrogenetes spricht hier blos als Historiker und ist daher eben so wenig zu tadeln, als Suetonius im folgenden. F.

577) Bayle, *Diction. s. v. Briseis.*

578) Aristaenet. *Epist.* 1. *lib.* 1. *pag.* 5.

579) Bekanntlich sind die Antiken aus der Villa Medicis nach Florenz gebracht worden, und daselbst finden sich in der Gallerie zwey Brustbilder, denen man den Namen der Julia des Titus beygelegt, das eine verdient nicht viel Aufmerksamkeit, das andere aber ist von vortrefflicher Arbeit, an Haaren und Gewand besonders fleißig ausgeführt und wird wahrscheinlich eben dasjenige seyn, dessen Winckelmann gedenkt. Dieses Monument ist wohl erhalten, und hat nur die Spitze der Nase ergänzt, nebst Stücken an den Ohren. Ueber den Umstand, daß die Augenbraunen zusammenlaufen, können wir nicht Zeugniß geben, weil unsere Beobachtungen nicht darauf gerichtet waren; es giebt aber ebenfalls in der Florentinischen Gallerie in einem Nebenzimmer, wo Antiken stehn, ein Brustbild einer unbekannten römischen Frau, deren etwas starke Augenbraunen über der Nase zusammenlaufen, und noch obendrein gekräuselt sind; das dargestellte Individuum mag etwa zu Trajans Zeiten gelebt haben, nach Maaßgabe des Styls der Arbeit und des Haarputzes, welcher letztere aus sehr vielen um den Kopf gewundenen Flechten besteht; von der Stirne zurück, längs den Schläfen, geht ein ordentliches Netz von kleinen Löckchen bis nach hinten über den Knoten der Haarflechten, und eben diese Löckchen bil-

Digitized by Google

den über der Stirne eine Art von Schleife. Das Gesicht hat keine schönen Züge, etwas aufgeworfene Lippen, und ein sehr zurückgeworfenes Kinn; es ist aber überhaupt so ausserordentlich natürlich, daß man das auf den Lippen schwebende Wort zu hören erwartet. Sowohl die Fleischpartien als die Haare sind mit großem Fleiß und Kunst gearbeitet, die Nase ist neu, desgleichen das hintere Theil der Ohrflügel, auch sind die Schultern angesetzt, aber die wirkliche Brust hat sich erhalten.

580) Sueton. *in Augusto, cap.* 79.

581) Zusammenlaufende Augenbraunen, wie nach Suetonius der Augustus gehabt, sieht man wirklich an einem vorzüglich gearbeiteten Kopf desselben von weißem Marmor, im Museo Pio-Clementino (*Tom. VI. tab. XL.*), welches auch zugleich das einzige bekannte Bild seyn soll, das diesen Fürsten bejahrt darstellt.

582) *Analect. veter. poetar. græc. Tom. III. pag.* 82. *num. XXXV.* ὁ θρασὺς ὑψαύχην τι καὶ ὀφρύας εἰς ἓν ἀγείρων. Der Dichter dieses Epigramms spricht von einer willkührlichen Zusammenziehung der Augenbraunen und nicht von einer natürlichen; wie Aristophanes (*Plut. vers.* 754. *seq.*) von den zum Erebus Verdammten. Derselbe spricht in der *Lysistr. vers.* 8. und 9., daß eine Frau, welche in ihrer Traurigkeit die Augenbraunen zusammenziehe, ihre Schönheit verunstalte. Eben so Sophocles, Antigone *vers.* 528.

583) In der Dresdner Ausgabe, Theil *I.* Seite 181. sagt Winckelmann in der Stelle, wo von der Bildung des Mundes die Rede ist, folgendes: „Das Maaß des „Mundes ist, wie angezeiget worden, gleich der Oeffnung

Digitized by Google

„der Nase; ist der Schnitt desselben länger, so würde es „wider das Verhältniß des Ovals seyn, worinn die in „demselben enthaltenen Theile in eben der Abweichung ge„gen das Kinn zu gehen müssen, in welcher das Oval „selbst sich zuschließet.“ Da diese Stelle in der Wiener Ausgabe nicht gelesen wird, so scheint es, als habe Winckelmann selbst sie als falsch späterhin verworfen. — Und weil sie in der That Unrichtigkeit enthält, haben wir sie nicht in den Text aufnehmen wollen.

584) Die geöffneten Lippen an Bildern der Götter und Heroen aus den Zeiten des hohen und schönen Styls der Kunst, haben nach unsrer Meinung eben die Ursache, wie die tiefer gelegten von Winckelmann §. 21. ganz richtig beurtheilten Augen. Man wollte kräftigere Schatten, größere Wirkung und mehr Leben hervorbringen und erreichte allerdings durch jene geöffneten Lippen den vorgesetzten Zweck auf eine schickliche Weise.

585) So war vom Praxiteles seine Cnidische Venus gearbeitet. Lucian. *Amor.* §. 13. *Tom. II. pag.* 411. F.

586) Die Lippen sind etwas geöffnet an einigen Köpfen des ältesten Styls, welche berühmte griechische Personen darstellen und im Besitz des Cavaliere D. Nicolo d'Azara sind. F.

587) Der etwas vortretende Rand um die Lippen ist nicht wie die tiefer liegenden Augen eine idealische Zugabe der Kunst, sondern kann wirklich als Nachahmung der Natur betrachtet werden, besonders an Figuren, welche dem strengen und hohen Styl angehören, wo die Formen jedes Theils mit möglichster Bestimmtheit ausgedrückt sind. Aufmerksame Beobachter werden an jungen wohlgebilde-

Digitized by Google

ten Personen diese Begränzung der Lippen in der Natur ohne Zweifel oft wahrgenommen haben.

588) Wahrscheinlich spricht Winckelmann hier wieder von dem Apollo des alten Styls im Pallast Conti zu Rom, dessen er auch schon im zweyten Kapitel des dritten Buchs §. 11. Note 667 und 668. unter den Denkmälern der Hetrurier gedacht hat; inzwischen gehört dieser Apollo mit geöffneten Lippen eben darum zu den seltnen Figuren des alten Styls, welche wie unser Verfasser oben richtig bemerkte, sonst die Lippen meistens geschlossen zu haben pflegen.

589) Polluc. *Onomast. lib. 2. cap. 4. segm. 90. Tom. I. pag.* 199.

590) Franco, *Dial. della bellezza, Part. 1. pag.* 27. Auch Paul Anton Rolli in folgenden Versen (*Rime, p.* 13.)

Molle pozzetta gli divide il mento,
Che la beltà compisce, e il riso, e il gioco
Volan gl'intorno, e cento grazie e cento. W.

591) Allerdings hat es seine Richtigkeit, daß sich das Grübchen im Kinne an den Denkmälern des hohen Styls, an der Niobe und ihren Töchtern, der Albanischen Pallas, der Giustinianischen, der von Veletri und andern nicht findet, auch werden höchst wahrscheinlich die hohen Musterbilder zu den Köpfen der Ceres und der Proserpina auf Münzen von Metapont und von Syrakus ebenfalls keine Grübchen im Kinne gehabt haben, wiewohl die Köpfe auf den angeführten Münzen eigentlich keine beweisende Gültigkeit haben, weil das Grübchen in der Profilzeichnung nicht zum Vorschein kommen kann, oder wenn es angedeutet werden sollte, keine gute Wirkung davon zu er-

Digitized by Google

warten wäre. Aus dem Ganzen kann man den zuverläßigen Schluß ziehen, daß das Grübchen im Kinn für die Darstellung hoher Charaktere und ernster Schönheit nicht vortheilhaft geachtet worden. Als aber die Kunst vornehmlich die Anmuth suchte, wurde es denn Figuren gegeben, welchen man einen ausserordentlichen Liebreiz ertheilen wollte.

592) Der sogenannte Antinous, den Visconti für einen Mercurius hält. (*Mus. Pio-Clementinum, T. I. tav. 7.*) F.

593) Im *Trattato prel. cap. IV. pag. LVI.* fügt Winckelmann hinzu: „weil die oben genannte Venus dieses Grübchen hat, wie es auch an der Statue des Bathyllus zu Samos (Apul. *Florid. cap.* 15. *Tom. II. oper. pag.* 791.) zu sehen war: so bin ich auf die Vermuthung gekommen, daß jene Venus vielleicht die Portraitstatue einer schönen Frau seyn könnte, bey welcher sich die Künstler in Hinsicht dieses Theils von der wahren, ihnen vorschwebenden Idee des Schönen entfernen mußten.“ F. (Man vergleiche hiermit unsere Anmerkung Nr. 158.)

594) Die Stelle des Apulejus ist in der vorigen Note angezeigt.

595) Varro *apud Nonium, cap. 2. num.* 514. *Mollitudinem. Sigilla in mento impressa amoris digitulo Vestigio demonstrant mollitudinem.*

596) Gipsabgüße mögen unsern Verfasser zu dieser Stelle wider das Kinn der mediceischen Venus verleitet haben; denn hätte er zur Zeit, da solches geschrieben wurde, den Marmor selbst vor Augen gehabt, so wäre es seiner Beobachtung schwerlich entgangen, daß die rechte Seite des

Digitized by Google

Kinns beschädigt, und mit Stucco ausgebessert, vielleicht das ganze Kinn ein wenig über- und abgearbeitet ist, vornehmlich unterher.

597) Diese Bemerkung über die Schönheit der Ohren bestätigt sich an den Köpfen von vorzüglicher Schönheit und besonders an den Büsten, welche man in der Nähe betrachten muß, wie z. B. an der des jungen Commodus im Museo Capitolino, und an andern, an welchen auch die übrigen Theile nicht sorglos gearbeitet sind; aber vernachlässigt sind die Ohren oft an vielen andern Köpfen und besonders an Statuen. F.

598) Philostr. *Heroic. cap.* 12. *pag.* 722. *lin.* 17.

599) Die Wiener Herausgeber haben hier wahrscheinlich Protesilaus in Palamedes verwandelt. Denn Protesilaus wird vom Philostratus *l. l.* als Lobredner des Hektor aufgeführt.

600) Philostrat. *Heroic. cap.* 3. §. 3. *pag.* 698. *lin.* 10.

601) *pag.* 795.

602) Winckelmann thut hier dem Olearius, so viel dessen Ausgabe des Philostratus auch zu wünschen übrig läßt, ohne Zweifel Unrecht, da dieser in der Anmerkung zu der Nr. 598. angeführten Stelle fast dasselbe sagt, was Winckelmann im §. 32. auseinandergesetzt.

603) Plato *in Gorgia, oper. Tom. I. pag.* 515. *litt. E.* Platonis *Dialogi duo Gorgias et Theaetetus, cur.* Heindorfii *pag.* 238.

604) Plato *in Protagora, pag.* 342. *litt. B.*

605) Meurs. *Miscell. Laco. lib. I. cap.* 17. *oper. T. III. col.* 147. *in fine.*

Digitized by Google

606) De la Nauze, *Mém. sur l'état des scienc. chez les Laced. Academ. des Inscript. Tom. XIX. pag.* 170. Fea führt dieses Buch als dasjenige an, was Winckelmann, so viel wir wissen, zu nennen vergessen hat, und sagt zugleich, daß es nichts zur Erklärung des streitigen Gegenstandes enthalte. In derselben Anmerkung tadelt Fea unsern Winckelmann wegen seiner Erklärung der Worte des Platon (ἱμάντας περιελίττοντας) und glaubt, daß dieses müsse auf die Ohren bezogen werden, welche sich die Athleten der Alten gegen die Angriffe der Gegner zur Sicherheit zu umwinden pflegten. (Philostrat. *Icon. lib. 2. cap. 21. pag.* 844. *in fine.* Plutarch. *de Audit. oper. Tom. II. pag.* 38. *B.*) Allein Fea verräth hier wieder seine Unkenntniß der griechischen Sprache, indem er die angeführte Stelle des Plato nur aus der ungenügenden Uebersetzung kennt und nicht bedacht hat, daß, wenn περιελίττοντας auf das Umwickeln der Ohren gehen sollte, Plato nicht ἱμάντας, sondern vielmehr ἐμφότιδας würde hinzugesetzt haben. — Winckelmann's Erklärung bleibt also die richtige, und Schleiermacher (Platons Werke 1sten Theils 1ster Band, S. 287.) übersetzt ganz dem Grundtexte angemessen: „daß diese, um „ihnen nachzuahmen, sich die Ohren einschlagen, nicht an„ders als mit Kampfriemen gehen u. s. w.“

607) Lucian. *Lexiph. Tom. II. pag.* 334.

608) Diogen. Laert. *lib.* 5. *segm.* 67. *T. I. p.* 303. *l.* 3.

609) *Not. in* Horat. *ep.* 1. *vers.* 30.

610) Salmasius *ad* Tertull. *de Pallio, pag.* 223.

611) Stat. *Theb. lib.* 6. *vers.* 6. Hygin. *fab.* 273. Pausan. *lib.* 5. *cap.* 8. *pag.* 393.

Digitized by Google

612) Hyginus *l. l.*

613) *Monument. antich. inedit. num.* 62.

614) Wo jetzt das Muſeum Pio-Clementinum iſt. F.

615) Jetzt im Muſeo Pio-Clementino, in dem Zimmer, worin die Muſen ſind.

Die angeführte Herme eines jungen Hercules iſt ſpäter ins Muſeum Pio-Clementinum gekommen. *Tom. VI. p.* 20. *tav. XI.* hat Viſconti dieſelbe beſchrieben und abbilden laſſen; dieſer gelehrte Alterthumsforſcher legt ihr das gröſte Lob bey, und nennt ſie eines der bewundernswürdigſten Denkmäler, die aus dem Alterthum auf uns gekommen ſind. — Die Arbeit, meint er, wäre ſo vortrefflich, daß man befugt ſeyn würde, ſie aus dem goldnen Zeitalter der Kunſt in Griechenland zu halten, wenn nicht einige ganz unläugbar unter Hadrians Regierung verfertigte plaſtiſche Denkmäler vollkommen genug wären, um alle Bemühungen derer zu Schanden zu machen, die getrachtet hätten, über die Zeit der Entſtehung alter Kunſtdenkmäler zu urtheilen.

In der dieſer Stelle angehängten Note ſucht er ſeine Meinung noch beſtimmter auszudrücken. Er wollte, (heißt es,) hiermit nicht behaupten, daß gar keine Kennzeichen vorhanden ſeyen, wodurch ſich in den Bildwerken der Alten gewiſſe Epochen erkennen ließen; doch einzig aus der Vortrefflichkeit der Arbeit werde der Unterſchied zwiſchen Epoche und Epoche, an Werken, welche nach dem völligen Aufblühen der Kunſt unter Phidias und vor ihrem ſchnellen Verfall im 3ten Jahrhundert entſtanden, ſelten nachzuweiſen ſeyn. Es wäre ſehr überflüſſig den Leſern ſagen zu wollen, daß wir über den gedachten Hauptpunkt mit

Digitized by Google

Visconti nicht einerley Meinung sind, weil solches schon aus unserm Unternehmen, Winckelmanns Werke neu herauszugeben, hervorgeht; aber wenn wir mit jenem geachteten und achtungswerthen Alterthumsforscher an mehreren Orten in Widerspruch gerathen, oder wenigstens eine von der Seinigen abweichende Meinung geltend zu machen uns gedrungen fühlen, so konnte eine Stelle durchaus nicht übergangen werden, die schon bey Manchen gegen Winckelmann's Lehre und Ansicht der antiken Kunstwerke Zweifel erregt; auch mag sie uns zugleich zur Entschuldigung dienen, falls wir Visconti's Urtheilen, in wiefern dieselben das Kunstverdienst antiker Denkmäler betreffen, kein entscheidendes Gewicht zugestehen. Denn, um wieder auf die anfangs gedachte Hercules-Herme zurückzukommen, so halten wir solche zwar für vortrefflich gearbeitet, auch im Betreff der Formen und des Charakters für sehr schätzbar; doch scheint sie uns übrigens gerade eins von den Monumenten zu seyn, deren Abkunft aus Hadrians Zeit eben nicht besonders schwer zu errathen ist. Hier mag beyläufig noch die Anmerkung stehen, daß der erwähnte gelehrte Visconti in mehreren von seinen Schriften Vorliebe, ja man kann wohl sagen eine partheyische Bewunderung des zu Hadrians Zeit üblichen Kunstgeschmacks verräth; hingegen müssen wir auch gestehen, daß wenige so aufrichtig wie er Winckelmann's große Verdienste um die Alterthums-Kunde anerkannt haben; so rühmt er z. B. am oben angeführten Orte p. 21 dessen Beobachtung der Pankratiasten-Ohren, und nennt sie eine der glücklichsten Entdeckungen, und eine wahre neue geistvolle Bemerkung.

Digitized by Google

616. *Bronzi d'Ercol. Tav.* 49. *et* 50.

617) *Ibid. Tav.* 61 *et* 62.

618) Winckelmann bezieht sich hier auf die Stelle im Plinius *lib.* 35. *cap.* 11. *sect.* 40. *num.* 32. *Dioxippum, qui pancratio Olympia citra pulveris tactum, (quod vocant: ἀκονιτί) vicit.*

619) Autolykus und nicht Antolykus, wie die Wiener, Fea und andere geschrieben. *cf.* Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 17.

620) Die Bemerkung über das eine antike Pankratiasten-Ohr am sogenannten Borghesischen Fechter ist richtig; aber nicht das linke Ohr ist das ergänzte, sondern das rechte.

621) Diogen. Laert. *Lib.* 5. *segm.* 67. *Tom. I. pag.* 303. *princ.*

622) Visconti berichtet: (*Mus. Pio - Clement. Tom. VI. pag.* 21. *not. a.*) auf der diesem Kopf später angefügten Herme lese man den Namen Xenocrates. In Hinsicht der Ohren habe sich Winckelmann geirrt, und sie wären eigentlich nicht athletisch geformt, oder wie an Pankratiasten, sondern nur knorplicht (scabre) und runzlicht (raggrinzate), wie es dem Kopfe eines alten hagern Mannes zukomme.

623) *Bronzi d'Ercolano Tav.* 46. *et* 47. Ueber die Pankratiasten-Ohren sehe man Winckelmanns Werke, Band *II.* Seit. 432. ff. und damit die ganze Stelle des Textes, die von den Pankratiasten-Ohren handelt, anschauliche Deutlichkeit für unsere Leser erhalte, haben wir ein solches Ohr auf der vierten zu diesem Bande gehörigen Kupfertafel unter *Litt. D.* abbilden lassen.

624) *Mus. Capitol. Tom. III. tav.* 61.

Digitized by Google

625) Winckelmann bemerkt richtig den auffallenden Unterschied der Behandlung an den Haaren in alten und neuen plastischen Kunstwerken. Sorgfältige Forscher des Alterthums werden auch die sehr verschiedene Art der Behandlung dieses Theils an den antiken Denkmälern ihrer prüfenden Aufmerksamkeit um so eher werth achten, als wir aus vielfach bewährter Erfahrung versichern können, daß zur Beurtheilung der Verschiedenheiten des Styls und Bestimmung der Zeiten, aus denen die Monumente herrühren, die Arbeit an den Haaren eins der bedeutendsten Merkmale ist: denn da die Haare durch den plastischen Künstler nie scheinbar natürlich, sondern immer nur auf eine conventionelle Weise können dargestellt werden, so drückt sich der eben gangbare Geschmack, die Denk- und Anschauungs-Weise einer jeden Zeit darinn aus; selbst spätere Nachahmer werden auf dergleichen Nebenwerke minder genau geachtet haben, also daß auch ihr Eigenthümliches, oder vielmehr die Eigenthümlichkeit im Geschmack ihrer Zeit sich in den Haaren am deutlichsten offenbart.

626) Man sehe, in Hinsicht auf den Wurf der Haarlocken an Bildern des Jupiter, das 1ste Kap. dieses fünften Buches nach. In Betreff der Haare des Hercules aber, besonders das 5te Kap. §. 10.

627) In Betracht der Arbeit an den Haaren hat der alte Styl der griechischen Kunst etwas Steifes, wenig Mannichfaltiges; doch so wie die Monumente desselben sich dem hohen Style, das ist, der Zeit des Phidias nähern, so erhält sich zwar noch die strenge drathartige Manier, aber es zeigt sich immer mehr schöner Schwung und diejenige edle Einfalt, die dem Großen und Erhabenen zur Seite

Digitized by Google

geht, und ein Theil desselben ist. Nach dieser Epoche der Kunst bekommen die Haare mehr Bewegung und Weichheit; sie erscheinen nun besonders an den Venus-Bildern, am Apoll und Bacchus sehr zierlich in Locken gelegt, wie trockne gelbe, oder braune Haare, die eine natürliche Krause haben. Von Alexanders Zeit herab, bis da die Römer sich der Herrschaft über die damalige cultivirte Welt bemächtigten, erhielt sich der gedachte gute Charakter der Haare in verschiedenen Nuancirungen; aber gleich nach den ersten römischen Kayserн sehen wir ein künstliches Gekräusel der Haare eintreten, und die Künstler sich bemühen, solche mit vorzüglichem Fleiß auszuarbeiten. Zu Hadrians Zeit scheint es, habe man die Haare gleichsam von Salben triefend darstellen wollen. Dann erscheint unter Marcus Aurelius und Lucius Verus die Manier von fast unendlichem Fleiß und Mühe, wo in unzählichen Löckchen auf dem Haupt wie im Bart jedes einzelne Härchen angegeben ist. So ging es fort bis kurz nach der Zeit des Septimius Severus und des Caracalla, wo mit der Kunst auch der Fleiß in der Ausarbeitung erlosch. Nun wird alles nachlässiger, stufenweis roher und verdienstloser, bis man endlich an den Bildnissen und andern Werken, welche während Constantins Regierung, wie auch kurz vor und nachher verfertigt sind, anstatt charakteristischer Darstellung von Haupt- und Bart-Haaren nur unregelmäßig eingebohrte Löcher gewahr wird, die als Masse betrachtet Wespennestern ähnlich sehen.

628) Sueton. *in Augusto, cap.* 79.

629) *Analect. poetar. graec. veter. Tom. I. pag.* 197. *num.* 3.

Digitized by Google

630) Das Hohelied Salomonis, Kap. 4. Vers 1. „Dein „Haar ist wie die Ziegenheerde, die beschoren sind, auf „dem Berge Gilead."

631) Bochart. *Hieroz. Tom. I. lib. 2. cap.* 51. Die Ziegen aus Angura, dem alten Ancyra in Kleinasien. Von den Ziegen in Lycien bezeugt Aelian, *de Nat. animal. lib.* 16. *cap.* 30, daß sie sehr lange und krause Haare hatten, aus welchen man Seile und auch Mützen verfertigte. F.

632) Homer. *Hym. in Apollinem, vers.* 450. und *vers.* 134. und an vielen andern Stellen. An dem Apollo im Museo Capitolino *Tom. III. Tav.* 14. hängen die Haare in zwey langen Locken zwischen dem Hals und den Schultern herunter. F.

633) Euripid. *in Bacch. vers.* 455. Senec. *Hippol. vers.* 751. *Oedip. vers.* 417.

634) Durch diese Bemerkung über die Haare ward auch Visconti angeleitet, den Bacchus in dem Sturz einer Statue im Mus. Pio-Clem. in der Anmerk. No. 262. zu erkennen, dessen wir oben gedacht haben.

635) Sueton. *in Nerone. cap.* 20.

636) Homer. *Iliad. lib. 2. vers.* 542.

637) Euripid. *in Jon. vers.* 887. Ovid. *Metamorph. lib.* 11. *vers.* 165.

638) Euripid. *in Bacch. vers.* 235. 457. *Cyclop. vers.* 75. Senec. *Oedip. vers.* 421.

639) Dem Theseus, Senec. *Hippolyt.* 649; dem Oedipus, Euripid. *in Phoeniss. vers.* 32. Eben so ward auch Jason gemahlt. Philost. *Icon.* 7. *oper. Tom. II. pag.* 872. *prine.*

Digitized by Google

640) Aelian. *Var. histor. lib.* 12. *cap.* 14.

641) *Monum. antich. inedit. Part. I. cap.* 17. §. 1. *pag.* 46.

642) Athen. *Deipnosoph. lib.* 13. *cap.* 8. *pag.* 604. *B.*

643) Jun. *de pict. veterum, lib.* 3. *cap.* 9. *pag.* 232.

644) Weder Winckelmann noch Fea scheinen die eben angeführte Stelle des Athenäus richtig verstanden zu haben. Sophocles, welcher vom Athenäus redend eingeführt wird, wollte, wie wir aus dem Zusammenhang des Ganzen zu sehen glauben, darthun, daß die bildenden Künstler nicht gleiche Freyheit mit den Dichtern haben, daß jedes Kunstgebiet in bestimmten Gränzen eingeschlossen sey, welche kein Künstler, ohne auf traurige Abwege zu gerathen, überschreiten dürfe, und daß die Wirkung, welche die Dichter durch ihre Worte in dem Gemüthe anderer hervorbringen, gänzlich verschieden sey von dem Eindruck, den die bildenden Künstler durch die ihnen zu Gebot stehenden Mittel verursachen. — Winckelmann unternahm also etwas Mißliches, wenn er gerade aus dieser Stelle beweisen wollte, daß die alten Künstler den Apollo χρυσοκόμην gemahlt. — Auch glauben wir, daß unter ὁ ποιητὴς nicht Simonides, sondern vielmehr Homerus zu verstehen sey.

645) Philostr. *lib. I. Icon.* 4. *pag.* 768. *lin.* 17.

646) Lucret. *de Rerum Natura, lib.* 4. *vers.* 1156.

Sechstes Kapitel.

647) Plutarch. *in Alexandro, pag.* 665. *princ. oper. T. I.* Plutarch verdient wenigstens an dieser Stelle Winckelmann's harten Tadel nicht, da er nur vergleichungsweise und besonders von den Portraitmalern spricht.

Digitized by Google

648) An der Mediceischen Venus sind die modernen Hände wie die übrigen Ergänzungen nur in Vergleichung mit der vortrefflichen antiken Arbeit weniger gut zu nennen, da sie an sich keinesweges häßlich oder verzeichnet sind. Uebrigens ist auch der rechte Arm der Venus von der Schulter an neu, und der linke vom Ellenbogen an.

649) *Analect. veter. poetar. graec. Tom. II. pag.* 396. *num. XXIV. vers.* 1.

650) *Analect. veter. poetar. graec. Tom. II. pag.* 393. *num. XIII. vers.* 1.

651) Schöne antike Hände sind freylich selten, doch nicht so selten, als manche zu Folge dieser Stelle glauben möchten, und wenn einiger Nutzen davon zu hoffen wäre, so könnte man ohne viele Mühe das Register mehr oder weniger wohl erhaltener Hände an antiken Statuen noch ansehnlich vermehren; so sind z. B. an der bewundernswürdigen Venus, ehemals im Capitol. Museum, jetzt in Paris, beyde Hände und mehrere Finger derselben wirklich alt. Eine wohlgearbeitete Leda in dem ebengedachten Capitolin. Museum, etwa halb Lebensgröße von Marmor, hat das rechte niedliche Händchen vollkommen erhalten; desgleichen im Museo Pio-Clementino eine Muse, und so würden sich aus jeder ansehnlichen antiken Sammlung erhaltene antike Hände angeben lassen.

652) Im Museo Pio-Clementino sind Hände und Füße antik an einem jungen, das Parazonium haltenden Cäsar, wie

Digitized by Google

auch an dem sitzenden Kinde mit der Gans. In demselben Museo befindet sich unter den Bruchstücken der rechte wohlerhaltene Arm und die Hand einer Pallas; eben so haben die berühmtesten Statuen antike Füße. Zwey weibliche Hände von natürlicher Größe aus Parischem Marmor, die schönsten, welche man sehen kann, wurden vor einigen Jahren gefunden, und sind im Besitz des Fürsten Borgheſe. Die rechte Hand hält einen Schmetterling und die linke eine Flöte. In der Nähe von dem Orte, wo diese Hände ausgegraben worden, fand sich eine kleine Fackel, auf welcher vielleicht der Schmetterling gesessen hatte, um die Liebe anzudeuten, welche die Seele erwärmt. F.

653) Zu den allerschönsten Beinen jugendlicher Figuren ist billig auch das Rechte am ältern Sohne des Laokoon zu zählen, da die Form desselben bewundernswürdig, unvergleichlich rein und elegant ist. An männlichen bejahrten Figuren werden die Beine des Laokoon, wie auch die des Borgheſischen Silenus, welcher den jungen Bacchus in den Armen hält, den ersten Rang verdienen. Nach der gewöhnlichen Meinung sollen sogar die Beine der zuletzt gedachten Statue unbedingt die schönsten aus dem Alterthum noch übriggebliebenen seyn.

654) Aristotel. *de Physiogn. cap.* 3. §. 6. *oper. Tom. II. pag.* 745. *et cap.* 6. *pag.* 750.

655) Dares Phrygius *de excidio Trojae, pag.* 157. *lin.* 16.

656) Aelian. *Variar. historiar. lib.* 12. *cap.* 1. *pag.* 105. *ex edit.* Kuehn.

Digitized by Google

657) Sueton. *in Flav. Domitian. cap.* 18.

658) Von schönen Füßen sind noch sehr viele übriggeblieben, so daß, wer versuchen will, die schönsten anzuzeigen, Gefahr läuft, andere eben so schöne zu übergehen. Indessen dienen den Künstlern gewöhnlich für zarte weibliche Füsse Abgüsse von den Füßen der mediceischen Venus zum Muster. Das Vordertheil eines weiblichen Fußes über Lebensgröße mit hoher Sohle, welches wohlerhalten sonst unter den Farnesischen Alterthümern sich befand, und vermuthlich einer Figur angehört haben mag, deren Gewand von anderm Stoffe war, wird ebenfalls sehr hoch geschätzt; nicht weniger auch zwey dergleichen colossalische Vorderfüße im Capitolin. Museum. Unter den Füßen männlicher Figuren stehen die des Belvederischen Apollo, des Capitolinischen Antinous, des Borgheſischen Silenus, des Laokoon und des Farnesischen Hercules in vorzüglicher Achtung.

659) Man sehe die mahlerische Beschreibung des Agamemnon in Homer. *Iliad. lib.* 2. *vers.* 479.

660) Die Brust war dem Neptunus gewidmet, und wir finden die Köpfe desselben auf alten geschnittenen Steinen. (*Descript. des pierr. grav. du Cab. de* Stosch, *pag.* 102.) bis unter die Brust, welches bey andern Gottheiten nicht so gewöhnlich ist. W.

661) Casaubon. *Animadvers. in Athen. lib.* 15. *cap.* 10 *in fine.*

Digitized by Google

662) Banier, *Myth. Tom. II. lib.* 4. *cap.* 11. *pag.* 471.

663) Dioscorid. *lib.* 5. *cap.* 168. *pag.* 389.

664) Theocr. *Idyll. vers.* 21. Nonn. *Dionys. lib.* 1. *vers.* 71.

665) Valer. Flac. *Argon. lib.* 3.

666) Im ersten Capitel dieses Buchs §. 2. hat der Verfasser gesagt, die Brüste der Amazonen seyen, gleich denen der Göttinnen, wie an jungen Mädchen, welchen Lucina den Gürtel noch nicht aufgelöset hat, und welche die Frucht der Liebe noch nicht empfangen haben. Hier aber scheint er gerade das Gegentheil andeuten zu wollen. Die Wahrheit scheint uns zwischen den beyden Angaben in der Mitte zu liegen. Die Künstler des Alterthums wollten in den Amazonen Heldinnen, rüstige die Arbeiten des Krieges zu ertragen fähige Weiber darstellen, welche die Liebe weder suchen noch verschmähen. Ein solcher Charakter erfordert vollkommen ausgebildete Gestalten ohne weitere Rücksicht. Dem zufolge erscheinen die besten Amazonenbilder nicht als kaum aufblühende Mädchen mit Brüsten, die eben zu schwellen beginnen, sondern in voller ausgebildeter Jugendkraft, und ihr Busen ist deßwegen weder üppigvoll, wie an Weibern, die mehrere Kinder geboren, noch flach und gleichsam unreif, wie an Figuren der Pallas, der Diana und andern, wo ein jungfräulicher Liebe vermeidender Charakter angedeutet werden sollte. Die

Digitized by Google

Warzen auf der Brust betreffend, ob dieselben sichtbar oder nicht, gebildet worden, ist das Nöthige schon in der Note 191. zur oben angeführten Stelle gemeldet.

667) Diese Venus ist größtentheils modern und wie man gewöhnlich glaubt (Du Bos *Reflex. sur la poes. et la peint. prem. part. sect.* 38. *pag.* 377.) von Carlo Maratta ausgebessert, aber wahrscheinlicher durch Pietro da Cortona. F.

668) An der gewölbten und mit Fresko-Mahlereyen von Domenichino verzierten Decke eines Saals im Pallast Costaguti zu Rom, sucht nicht die Wahrheit sich der Zeit zu entreißen; vielmehr ist ihr der Zeitgott behülflich, hebt und trägt sie dem Sonnenwagen, oder, wenn man lieber sagen will, dem Licht entgegen. Der allegorische Sinn hiervon kann kein anderer seyn, als daß die Wahrheit von der Zeit geoffenbaret werde. Die zu groß gerathenen Warzen an den Brüsten der gedachten Figur, tadelt Winckelmann freylich nicht ohne Grund; übrigens aber ist sie im Ganzen vortrefflich gezeichnet und schön colorirt. Das edle, reine, schuldlose Gesicht wird vom gelungenen rührenden Ausdruck des Verlangens, des Hinaufstrebens beseelt. Von den gesammten Mahlereyen an dieser Decke, welche unter die geschätztesten Arbeiten des Domenichino gehört, und wo besonders einige der schwebenden Kinder mit der preißwürdigsten Kunst ausgeführt sind, hat D. Cunego einige gut gestochene Blätter geliefert.

Digitized by Google

669) Bac. de Verulam. *Hist. Vitae et Mortis, artic. Longaevitas et Brevitas Vitae, num.* 43. *oper. pag.* 524.

670) Achill. Tat. *de Clitoph. et Leuc. amor. lib. I. pag.* 8. 9. *edit.* Salmasii.

671) Camper bestimmt in Rücksicht des Unterleibes Folgendes: der Durchmesser von der Länge des Unterleibes, von einer Hüfte zur andern, verhält sich zum Durchmesser von der Dicke dieses Theils
bey einem männlichen Körper wie 44:28 d. i. wie 11:7
bey einem Neger wie 39:27:: 10:7
beym Hercules Farnese wie 48:34:: 12:8½
beym Antinous wie 40:34:: 10:8½
beym Pythischen Apollo wie 36:28:: 9:7
bey Albrecht Dürer wie 35:20:: 9:5
bey einem weiblichen Körper wie 49:28:: 11:7
bey der mediceischen Venus wie 46:34:: 11½:8½
mit welchen Berechnungen übrigens der Kunst, und vorzüglich dem Praktischen in derselben, schwerlich ein grosser Dienst geleistet seyn dürfte.

672) *Philosoph. Transact. Volum.* 3. *pag.* 730. Denis *Mémoir. pag.* 213. Haller, *Elem. physiol. corp. hum. Tom. V. lib.* 16. *sect.* 4. §. 9. *pag.* 482. glaubt, daß es daher komme, weil das rechte Auge mehr angestrengt werde in Begleitung mit der rechten Hand, welche gewöhnlich auch mehr gebraucht werde. — Doch auch hier giebt es Ausnahmen, wie wir beym Augustus finden, welcher in seinem Alter, nach Sueton. *cap.* 79. besser mit dem rechten Auge sah. F.

Digitized by Google

673) Euseb. *de praep. evang. lib.* 2. *cap.* 3. *pag.* 65. *D.*

674) *Idem, ibid. lib.* 1. *cap.* 9. *pag.* 27.

675) Winckelmann scheint hier anzuspielen auf das dem Anacreon beygelegte Gedicht in den *Analect. veter. poetar. graecor. Tom. I. pag.* 96. *num. XXIX. vers.* 38. 39.

676) Anwendung von dieser Stelle Winckelmann's macht Jean Paul Fr. Richter in seiner Vorschule der Aesthetik, dritte Abtheilung Seite 595.

677) Platon. *Theaetet. oper. Tom. I. pag.* 155. *D.* μάλα γὰρ φιλοσόφου τοῦτο τὸ πάθος, τὸ θαυμάζειν. οὐ γὰρ ἄλλη ἀρχὴ φιλοσοφίας ἢ αὕτη.

678) Plin. *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 20. *princip.*

679) Eine von den Figuren des Apollo, welche gegenwärtig zu Florenz stehen. Siehe oben unsre Anmerkung No. 265.

680) Von der Sorgfalt und dem Fleiße, welche Protogenes auf seine Gemählde verwandte, erzählt Plinius *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 10. *et num.* 20.

681) Zanetti *Statue di Venezia, Part. II. tav.* 26.

682) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. §. 11.

683) *Idem, lib.* 35. *cap.* 11. *sect.* 40. §. 28. Auch die Hunde des Lysippus werden gelobt. Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. §. 6; und ein vom Protogenes gemahlter

Digitized by Google

lib. 35. *cap.* 10. *sect.* 36. §. 20. Vor allen aber preißt Plinius *lib.* 34. *cap.* 7. *sect.* 17. *in fine* einen bronzenen Hund, welcher sich seine Wunde ausleckte und einst im Tempel der Juno auf dem Capitolium stand; er verbrannte mit dem Capitolium, bey dem Aufruhr der Vitellianer. Man schätzte diesen Hund so hoch, daß man durch ein öffentliches Decret Wächter für denselben bestellte, welche mit ihrem Kopfe für ihn stehen sollten.

684) *Analect. veter. poet. graecor. Tom. I. pag.* 165. *num. X. seq. pag.* 497. *XVIII. seq. Tom. II. pag.* 21 *num. LIV — LVIII. pag.* 65. *num. I. seq. pag.* 225. *num. XLIX. pag.* 272. *num. XXV. pag.* 280. *num. VI. pag.* 496. *num XIV — XXII.* Auson. *Epigr.* 58—68. Tzetz. *Chil.* 8. *hist.* 194. *vers.* 371. Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. §. 3. Properz, *lib.* 2. *eleg.* 23. *vers.* 7. 8. sagt, daß um den Altar des Apollo Palatinus vier Kühe des Myron standen, welche Lebenathmend schienen.

685) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 3.

686) *Id. ibid. cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 18.

687) *Idem, lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 12. *in fine.*

688) Vor dem Eingange des Arsenals zu Venedig sind zwey colossale Löwen, (Zanetti, *part. II. tav.* 48. 49.) welche beyde aus dem Piräeischen Hafen hergebracht seyn sollen. Der eine sitzt, der andere mit noch beträchtlich größern

Digitized by Google

Proportionen, und welchen wir dem sitzenden vorziehen möchten, ist liegend dargestellt. Beyde sind vortrefflich, vom edelsten, mächtigsten Styl. Sie haben aber so sehr gelitten, daß von den besondern Schönheiten des Details in der ursprünglichen Ausführung nur noch Spuren bemerkt werden.

Der Löwe im Pallast Barberini zu Rom ist eigentlich ein auf der Haupttreppe des gedachten Pallastes eingemauertes Hautrelief. Er hat einen mächtigen, großen Charakter und ist ohne Zweifel von ächter griechischer Kunst, wenn er gleich von einem bey Tivoli gestandenen Grabmal abgenommen seyn soll. Ergänzt sind an demselben das rechte Hinter- so wie auch das rechte Vorder-Bein, der Schweif, die Schnauze und das Untermaul oder das Kinn; diese Ergänzungen scheinen in Vergleichung mit den antiken Theilen nicht sonderlich wohl gerathen.

689) Sehenswerth ist ein sehr schöner kleiner Löwe aus Breccia gialla von ohngefähr zwey Palmen, mit einer Zunge aus rothem Marmor, Zähnen und Klauen von natürlicher Farbe. Er ward bey einer, im Garten der Mendicanti in der Nähe des Colosseums, veranstalteten Ausgrabung gefunden, und steht gegenwärtig im Museo Pio-Clementino im Thierzimmer. F.

690) Ueber die Bildung der Löwen und Pferde sehe man unsere Anmerkungen Nr. 384. und 385.

Digitized by Google

691) Du Bos *Réfl. critiq. sur la poes. et sur la peint. prem. part. sect.* 39. *pag.* 413.

692) Cäsar sagt dies *lib.* 4. *de bello Gallico, cap.* 2., wie auch Tacit. *de situ et moribus et populis Germaniae, cap.* 6.

693) Ueber die verschiedenen, bey den Alten berühmten Pferde-Racen vergleiche man den Vossischen Commentar zu Virgils Landbau, wo das Register unter dem Artikel Pferde, das Nöthige nachweist.

694) Platon. *Hipp. maj. oper. Tom. III. pag.* 288. *C.*

695) Ovid. *Epistol. ex Ponto, lib.* 4. 1. *vers.* 33.

696) In der Wiener Ausgabe steht S. 387. vermuthlich durch einen Druckfehler, anstatt vier Pferde, sechs Pferde, welches aber unrichtig zu seyn scheint, denn im *Museo Ercolanense, Bronzi, Tom. II. tab.* 66. findet sich das angeführte aus Ueberbleibseln zusammengesetzte Pferd abgebildet und S. 225. Note 1. wird ausdrücklich angemerkt, solches sey der Ueberrest eines in sehr viele Stücke zerbrochen gewesenen Viergespanns, (Quadriga) welche Stücke man bey den Nachgrabungen zu Resina, unweit des Theaters, im Jahr 1739. Monat May gefunden habe. Auch Winckelmann selbst, wo er in seiner Schrift über die herculanischen Entdeckungen von besagtem Denkmal ausführlicher handelt, (Siehe den 2ten Band dieser neuen Ausgabe, S. 35—38.) spricht eigentlich nur

Digitized by Google

von Stücken eines mit vier Pferden bespannten Wagens, setzt aber ferner noch hinzu: „Einige behaupten, daß es „drey Bigä gewesen, oder drey Wagen, jeder mit zwey „Pferden.“

697) *Bronzi d'Ercolano, Tom. II. tav.* 61 *et* 62. *p.* 235. *not.* 1., wo erzählt wird, daß man es am 22ten Oktober 1761. in den Nachgrabungen zu Portici gefunden. F.

698) In der linken Hand hält sie den Zügel, die Degenscheide hängt unter dem linken Arm an einem über die rechte Schulter laufenden Wehrgehänge.

699) Wie es auch gegenwärtig ist. F.

700) *Bronzi d'Ercolano, Tom. II. tav.* 65.

701) *Ibid. tav.* 63 und 64.

702) *Descr. des pier. grav. du Cabin. de* Stosch *cl.* 7. *num.* 1. *pag.* 543. *Monum. antich. inedit. pag.* 238. Auf der dieser Seite in den *Monumenti* beygefügten Kupfertafel, liest man MIO, hingegen in der aus der *Description* angeführten Stelle MYO. Welches von beyden das richtige sey, wagen wir nicht zu scheiden, da wir den Carniol nicht gesehen.

703) *Descript. etc. cl.* 2. *sect.* 13 *num.* 972. *pag.* 170.

704) Borell. *de Mot. anim. Part.* 1. *cap.* 24. *prop.* 166. Baldinucci *Vite de Pittor. Tom.* 2. *pag.* 59.

Digitized by Google

705) Magalotti, *Lett. famil. Part. II. lett.* 5. *pag.* 666.

706) Im Campidoglio im Pallaſt der Conſervatoren, und in Kupfer geſtochen von Bartoli, *Admiranda Antiq. Rom. tab.* 34. F.

707) Bartoli *l. l. tab.* 8. Eben ſo bewegt ſich das bronzene Pferd im Hofe des königlichen Muſei zu Portici, deſſen gedacht iſt in der Anmerkung Nr. 696. und eben dieſe Verſchiedenheit der Bewegung, welche Winckelmann in den angeführten Pferden findet, kann man an unzähligen andern bemerken, die auf Basreliefs, Gemmen und Münzen vorkommen. F.

708) Den in dem vorigen Paragraph erwähnten Pferden von guter antiker Arbeit, kann man noch das ſpringende Pferd beyfügen, welches man ſonſt irrig als der Familie der Niobe angehörig betrachtete. Jetzt ſteht es mit gutem Bedacht in der Florentiniſchen Gallerie von der Familie der Niobe abgeſondert. Der Kopf iſt geiſtreich und die Bewegung überhaupt lebhaft. Um die Naſe iſt es ergänzt. Auch ſind alle vier Beine ſammt dem Schweif neu.

Ein noch ſchöneres Denkmal ähnlicher Art iſt das Hautrelief in der Villa Borgheſe mit dem ſtürzenden Pferde, (*Stanza I. num.* 18.) worauf Bernini, oder einer ſeiner Jünger, einen modernen Curtius geſetzt hat. Vermuthlich ſind auch des Pferdes Kopf und Beine neue

Digitized by Google

Ergänzungen. Der antike Sturz desselben ist hingegen ganz vortrefflich.

709) Er ist aus schwärzlichem Marmor (bigio morato) und zum Theil ergänzt. Zwey aus Granit, welche nicht völlig natürliche Größe haben, stehen im Museo Pio-Clementino. F.

710) Der sitzende Hund, welcher als nach England gegangen angeführt wird, ist nach Dallaway (*Tom. II. pag.* 134. franz. Uebersetz.) vor nicht vielen Jahren von Mr. Jennings an Mr. Duncombe in der Grafschaft York für 1000 Pfd. Sterling verkauft worden. Zwey dergleichen Hunde befinden sich im Museo Pio-Clementino; einer im Pallast Chigi und zwey in der Gallerie zu Florenz. Alle sind gut gearbeitet. Indessen mag wohl der nach England gekommene der vorzüglichste seyn. Cavaceppi hat ihn ergänzt und in seiner *Raccolta d'antiche Statue, Vol. I. tav.* 6. abbilden lassen, übrigens aber ungeschickt genug für eine Arbeit des Phidias halten wollen. Eine vortreffliche Gruppe von zwey mit einander spielenden Windhunden (welche die Alten spartanische Hunde nannten, Aristaenet. *Epist. lib.* 1. *epist.* 18. *pag.* 123.), wovon die Wiederholung in das Museum des Herrn Townley zu London gekommen, befindet sich auch im Museo Pio-Clementino. Beyde Gruppen wurden nebst mehrern andern Figuren von Hunden, in der Gegend der alten Stadt Lanuvium auf einem Hügel gefunden, welcher jetzt monte cagnuolo heißt.

Digitized by Google

Ein ebenfalls sehr wohlgearbeiteter Hund steht unter den Gabinischen Monumenten in der Villa Borghese. (Siehe die Abbildung desselben in den *Monum. Gabini della villa Pinciana, descritti da* Ennio Quirino Visconti, *Roma*, 1797. *nr.* 43.)

Die Sturze zweyer Windspiele, die eben im Sprung begriffen scheinen, und von sehr guter Kunst sind, werden im Pallast Lancellotti angetroffen.

711) *Analect. veter. poetar. graec. Tom. III. pag.* 118. *num. XXVII.*

712) Neu ist nicht allein der Kopf an dem berühmten Giustinianischen Bock, sondern die sämmtlichen äussern Theile sind von moderner Hand. Er hat mehr als natürliche Größe und die antike Arbeit ist vortrefflich, von wahrhaft großem Charakter.

Ein sitzender wilder Eber von Marmor über Lebensgröße in der Florentinischen Gallerie und eins der Hauptstücke unter den noch vorhandenen antiken Thierfiguren, konnte Winckelmann nicht unbekannt seyn, indessen hat er ihn zufällig übergangen. Mächtiger, edler Styl herrscht in den Formen dieses bewundernswürdigen Thiers, der Ausdruck ist im hohen Grade natürlich und lebhaft, die Behandlung kühn, sorgfältig und eines großen Meisters würdig, der starre, rauhe Charakter der Borsten unverbesserlich. Gori's *Mus. Florentin. Tom. III.*

Digitized by Google

tab. LXIX. enthält eine leidlich gelungene Abbildung. Die Villa Borghese (*Stanza VII. num.* 8) besitzt eine etwas kleinere in Marmo bigio wohl gearbeitete antike Wiederholung.

Im Hofe des Pallastes der Conservatoren auf dem Capitol zu Rom findet sich die Gruppe eines vom Löwen niedergeworfenen Pferdes. Sie muß ursprünglich ein treffliches Kunstwerk gewesen seyn. Denn die Anordnung ist lobenswerth, die Bewegung der beyden Figuren ungemein lebhaft; ihre Form im Allgemeinen sehr edel und zierlich. Die guten Eigenschaften des Ausdrucks und der geistreichen Behandlung lassen sich nur noch an einigen einzelnen Stellen mehr ahnden als bestimmt wahrnehmen, weil das Ganze sehr beschädigt ist. An dem Pferde sind Kopf, Hals, die Beine, wie auch der Schweif neu; Am Löwen die Hinterbeine und der Schweif.

713) In der reichen Sammlung von Thieren im Museo Pio-Clementino ist eine sehr schöne Ziege Amaltea, an deren Bart sich noch die Hand des Kindes erhalten hat. — Ferner ein Damhirsch aus orientalischem Alabaster, von natürlicher Größe und Farbe; eine Sau aus weißem Marmor mit zwölf Ferkeln unter ihr; ein Adler und ein Storch von ausgezeichneter Arbeit; der Kopf eines Rhinozeros unter natürlicher Größe; ein Krokodill aus Probierstein ohngefähr vier Palmen lang. Gut gearbeitet ist auch ein Krokodill aus Pariſchem Marmor von natürlicher Größe im Museo Capitolino

Digitized by Google

(*Tom. III. pag.* 162.). Uebrigens ist zu bemerken, daß im Ganzen genommen die antiken Thierfiguren Seltenheiten sind, und daß daher in neuern Zeiten manche Betrüger eine große Menge von Thieren aller Art verfertigt und für alte Arbeit verkauft haben. F.

Digitized by Google

Erklärung der Kupfertafeln

des vierten Bandes oder des zweyten der Geschichte der Kunst des Alterthums.

Taf. *I. A.* Stellt die Augen, die Stirne sammt den sie umgebenden Haarlocken eines colossalen Jupiterkopfs dar, welcher, Bart und Haare mitgerechnet, über eine Elle hoch seyn mag; sonst zierte er nebst vielen andern antiken Bruchstücken von Statuen und Basreliefen, die gegen den Garten gekehrte Fassade des Pallasts in der Villa Medicis zu Rom, wurde aber 1787 daselbst weggenommen und nach Florenz gebracht, wo ihn Schreiber der gegenwärtigen Nachricht 1796 wiederfand, als man eben mit der Restauration beschäftigt war, in der Absicht dieses nebst noch andern stark beschädigten und ergänzten Monumenten im Garten Boboli aufzustellen.

B. Abbildung von den Augen, der Stirne und dem Wurf der Haarlocken, des zu Otricoli gefundenen und aus dem Museo Pio-Clement nach Paris versetzten Jupiterkopfs, welcher ungeachtet seines Ruhms doch unserm Gefühle nach von dem vorigen an Großheit des Styls und Adel der Züge übertroffen wird; auch mag jener Kopf aus der Villa Medicis um 4 bis 6 Zolle höher seyn.

Die Anmerkungen No. 187 und 276 thun sowohl des einen als des andern Denkmals Erwähnung.

Digitized by Google

Taf. *II. A.* Zeigt das Profil eines jungen Fauns der edelsten Art. Die vortreffliche Statue von weißem Marmor, nach welcher unser Umriß gezeichnet ist, wird als eine Zierde der Dresdner Antikensammlung mit Recht betrachtet. Nähere Auskunft über sie und drey ähnliche Figuren, welche antike Copien derselben zu seyn scheinen, giebt Herr Hofrath Becker im Augusteum Theil I. S. 120—126.

B. Profil eines Fauns von gemeinem Charakter, einer nicht völlig lebensgroßen Statue von weißem Marmor im Capitolinischen Museum nachgebildet. Zwey größere in der Stellung wie im Charakter der genannten Statue beynahe ähnliche Figuren von rothem Marmor (rosso Antico), befinden sich, die eine im Miscellaneen-Zimmer des Capitolinischen Musei, die andere im Museo Pio-Clement. (Visconti *Mus. Pio-Clement. Tom. I. tav. XLVII.*) und sind gut gearbeitete Werke aus Hadrians Zeit, in dessen Villa bey Tivoli sie auch ausgegraben worden; wir geben jedoch der kleinern capitolinischen Statue den Vorzug, sie scheint uns älter und von einem tüchtigen griechischen Meister herzurühren.

C. Kopf des Silenus nach einer schätzbaren Statue aus der Dresdner Antiken-Sammlung gezeichnet. In Beckers Augusteum Theil II. Taf. LXXI. findet man die ganze Figur abgebildet und S. 68—74 erklärt.

Digitized by Google

D. Anderer Silenuskopf, nach einem schönen kleinen Basrelief im Museo Pio-Clement. (*Tom. IV. tav. XXVIII.*) Unsere Abbildung ist ohngefähr in der Größe des marmornen Originals.

Alle diese vier Monumente sind in der Anmerkung No. 203. berührt worden.

Taf. *III. A.* Umriß der sogenannten Ariadne, oder nach unserer Meinung des schönsten aller noch vorhandenen Bacchusköpfe. Er schmückte sonst das capitolinische Museum und ist von dort in die Kaiserl. Sammlung nach Paris gekommen. Wir haben keineswegs die Anmaßung, vermittelst unsers Umrisses dem Leser ein genügendes Bild von diesem bewundernswerthen, ja unnachahmlichen Denkmal der alten Kunst vor Augen legen zu wollen; unterdessen wird dadurch wenigstens etwas von der äußern Gestalt desselben zur Erscheinung gebracht: die Anmerkung No. 267. giebt weitere Auskunft über die vortreffliche antike Arbeit, wie auch über die Restaurationen.

Ebendaselbst wird noch von einem andern geschätzten aber kleinern Bacchuskopf im capitolinischen Museo geredet, dessen Ohren ungewöhnlich tief stehen; man findet die den weichlichen Charakter des Bacchus andeutenden Augen jenes Kopfs unter *Litt. B.* gestochen.

Digitized by Google

C. Der bärtige oder sogenannte Indische Bacchus nach einer sehr schönen Silber-Münze der Thasier, (Mionnet's Münz-Pasten, No. 407.) mit vergrößertem Maßstabe gezeichnet. Nicht allein äußert sich ein sehr edler ja großer und zugleich strenger Styl in der Form so wie in der Arbeit, welcher auf Nachbildung einer herrlichen Tempelstatue des hohen Styls schließen läßt; sondern es kann auch aus gleicher Ursache der Münze selbst ohne Bedenken ein höheres Alterthum zugeschrieben werden, als der sogenannte Sardanapalus zu haben scheint, sammt den vielen ihm ähnlichen bärtigen Köpfen, welche sonst Platonen genannt wurden, jetzt aber sämtlich für Bilder des Indischen Bacchus erkannt sind.

Anmerkung No. 268. berührt dieses Denkmal.

Taf. *IV. A.* Soll Rechenschaft geben von den Formen der Stirne und Ansatz der Haare jenes edeln Herkules-Kopfs, welcher, wie Anmerkung No. 273. gesagt worden, aus Rom nach England gegangen; im Plastischen verschmelzen jedoch die Formen mehr, alle Uebergänge sind milder, wodurch das würdige große Ganze, höchst edel und gefällig, man könnte sogar sagen, reizend geworden; aber diese Eigenschaften darzustellen, ist ein bloßer Umriß nicht geeignet.

B. Herkules-Kopf von edlem Charakter einer Silber-Münze nachgebildet, welche Amyntas II. König von Macedonien zugeschrieben wird, (Mionnet's Münz-Pasten No. 459.)

Digitized by Google

also einem Denkmal aus der Zeit des hohen Styls der griechischen Kunst.

C. Kopf des Farnesischen Herkules: er ist hier beygebracht, damit der Unterschied zwischen dem edlern höhern Herkules-Ideal und dem niedriger gehaltenen, desto anschaulicher werde.

D. Ein Pankratiasten-Ohr. Winckelmann handelt im 2ten Kap. des fünften Buchs weitläuftig von dergleichen Ohren; das hier abgebildete ist von dem erwähnten, jetzt in England befindlichen, edeln Herkules, wodurch also auch bethätigt wird, was wir in Hinsicht solcher Bilder zu Ende der Anmerkung No. 273. gesagt haben: übrigens wird sich auf dieses Ohr vornehmlich in der Anmerkung No. 623. berufen, die Bilder unter *A. B.* und *C.* hingegen gehören zu der gedachten Anmerkung No. 273.

Taf. *V. A.* Jupiter Serapis: colossale Büste, jetzt zu Paris, vormals aber im Museo Pio-Clement. zu Rom. Sie wurde an der Via-Appia, an dem Ort, welcher Colombaro heißt, gefunden, ist ein geschätztes Monument der alten Kunst und vornehmlich eins der besten, jene ägyptisch-griechische Gottheit darstellenden Bilder. Der Modius und die Strahlen, letztere von vergoldetem Erz, sind zwar moderne Ergänzungen, werden aber durch antike Spuren gerechtfertigt.

Digitized by Google

B. Ein anderes Brustbild des Jupiter Serapis von weißem Marmor, im Ganzen nur etwa 7 Zolle hoch, ziemlich gute Arbeit und bis auf den abgebrochenen mangelnden Modius unbeschädigt. Der berühmte Gelehrte de Villoison brachte solches auf seiner Reise nach Griechenland an sich, durch ihn ist es nach Weimar gekommen und befindet sich gegenwärtig in der Sammlung des Hrn. Geh. Raths von Göthe.

Von beyden Monumenten redet die Anmerkung No. 280.

Taf. *VI. A.* Profil der herrlichen Statue der Pallas vom hohen Styl in der Villa Albani.

B. Ihr Mund, von vorne gezeichnet in der Größe des Originals.

C. Profil der sogenannten Pallas von Velletri. Diese vortreffliche beynahe ganz unversehrt erhaltene Statue von colossalen Verhältnissen, befindet sich jetzt im Kaiserl. Museum zu Paris; sie wurde im Jahr 1797 bey Velletri ausgegraben und hat daher den Namen erhalten.

Der auf dieser Tafel abgebildeten Monumente gedenkt die Anmerkung No. 331.

Taf. *VII. A.* Merkurius; Brustbild von weißem Marmor, ungefähr in Lebensgröße und der lieblichste, schönste unter allen bis jetzt bekannt gewordenen Köpfen dieser Gottheit. Unsere Anmerkung No. 245. hat bereits gemeldet, daß er aus Rom nach England gegangen sey, aller Wahr-

Digitized by Google

scheinlichkeit nach redet d'Allaway von eben diesem Denkmal, wenn er in seinem Werke *Les beaux Arts en Angleterre Tom. II.* unter den Antiken des Herzogs von Buccleugh No. 19. einen vortrefflich gearbeiteten Kopf des Merkur anführt.

B. Profil des colossalen Haupts der Juno in der Villa Ludovisi zu Rom, ohne Widerrede das größte, wie auch am besten gearbeitete unter den bis jetzt bekannt gewordenen Bildern der Juno; in der Anmerkung No. 319. sind die Verdienste dieses köstlichen Denkmals weiter auseinandergesetzt.

C und *D.* Zwey Augen. Das Erste ist nach dem schönen Fragment der Venus Urania in der Dresdner Antiken-Sammlung gezeichnet, das andere nach einem Kopf eben dieser Göttin, welcher ehemals im Museum zu Cassel sich befunden und den Namen der Juno führte, beyde beziehen sich auf die Anmerkung No. 312.

Taf. *VIII. A.* Kopf der Statue des Neptuns, von welcher Winckelmann, Buch 5. Kap. 1. §. 39. als zu seiner Zeit in der Villa Medicis zu Rom befindlich, redet, später ist sie nach Florenz gebracht worden und sollte dann in Livorno wieder aufgestellt werden; der an dem Marmor zu bemerkenden Restaurationen erinnern wir uns nicht mehr genau, vermuthlich aber wird die Nase neuere Arbeit seyn. Die Note No. 291. gedenkt dieses Monuments.

Digitized by Google

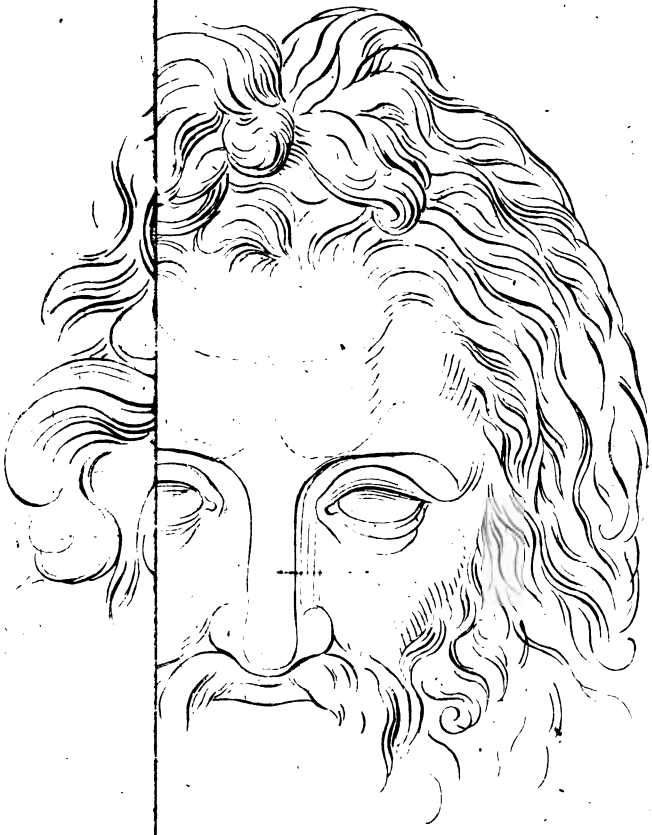
B. Tritons Auge, nach der Doppel-Herme im capitolinischen Museo gezeichnet, welche zwey Gesichter solcher Meergötter darstellt, und von welcher die Anmerkung No. 294. Nachricht giebt.

C. Man hielt es für erlaubt und zweckmäßig, hier noch den Kopf eines Fauns mit der Mundbinde beyzufügen, er ist nach einer hübschen, etwa 10 Zoll hohen, bronzenen Figur gezeichnet, welche durch einen schweizerischen Kunstliebhaber in den 80er Jahren zu Rom gekauft worden. Dieser Kopf mag dienen, dem Leser die Stelle im fünften Buch, Kap. 5. §. 13., wo von der Mundbinde der Flötenspieler im Alterthum gesprochen wird, deutlicher zu machen, wie auch die Anmerkungen No. 536 und 538.

Digitized by Google

T I.

B



Winckeli

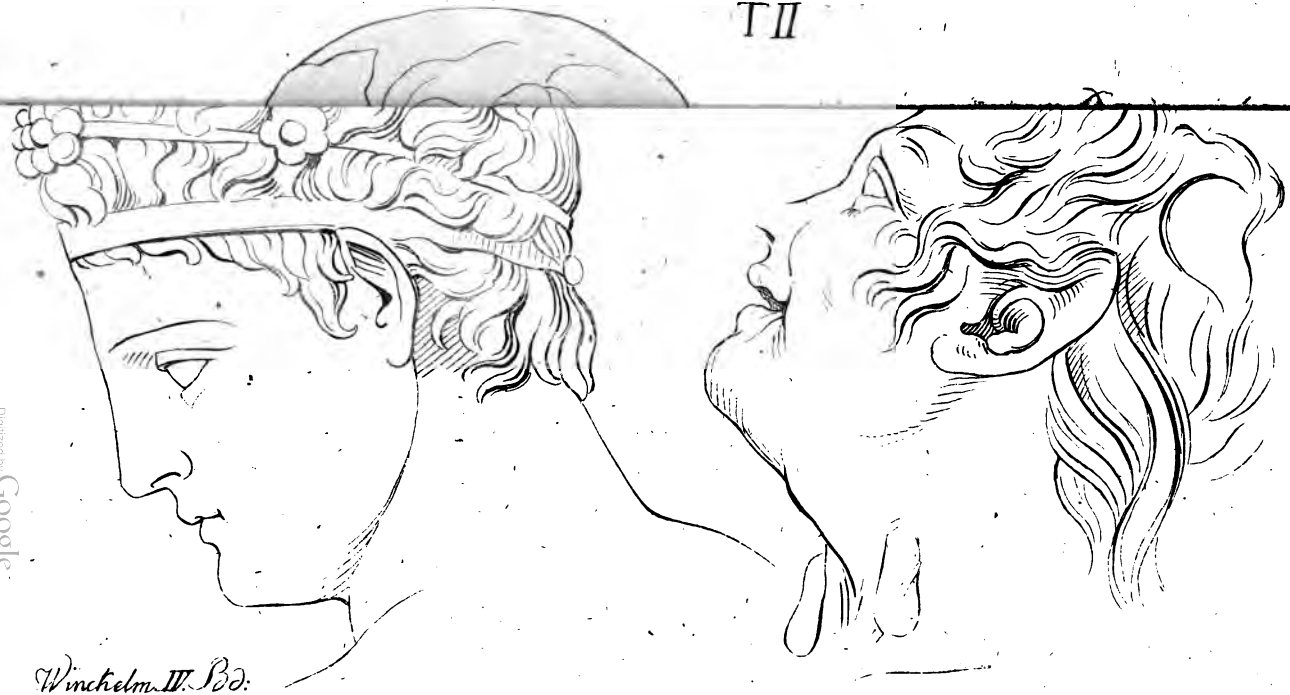
Sudler sc.

Digitized by Google

Digitized by Google

C

TII



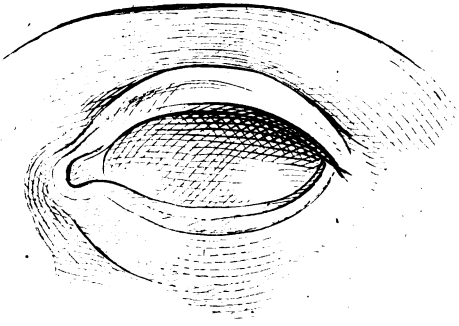
Digitized by Google

Digitized by Google

T. III.

C.

B.



Winckel

Digitized by Google

Digitized by Google

T IV

Winch

Digitized by Google

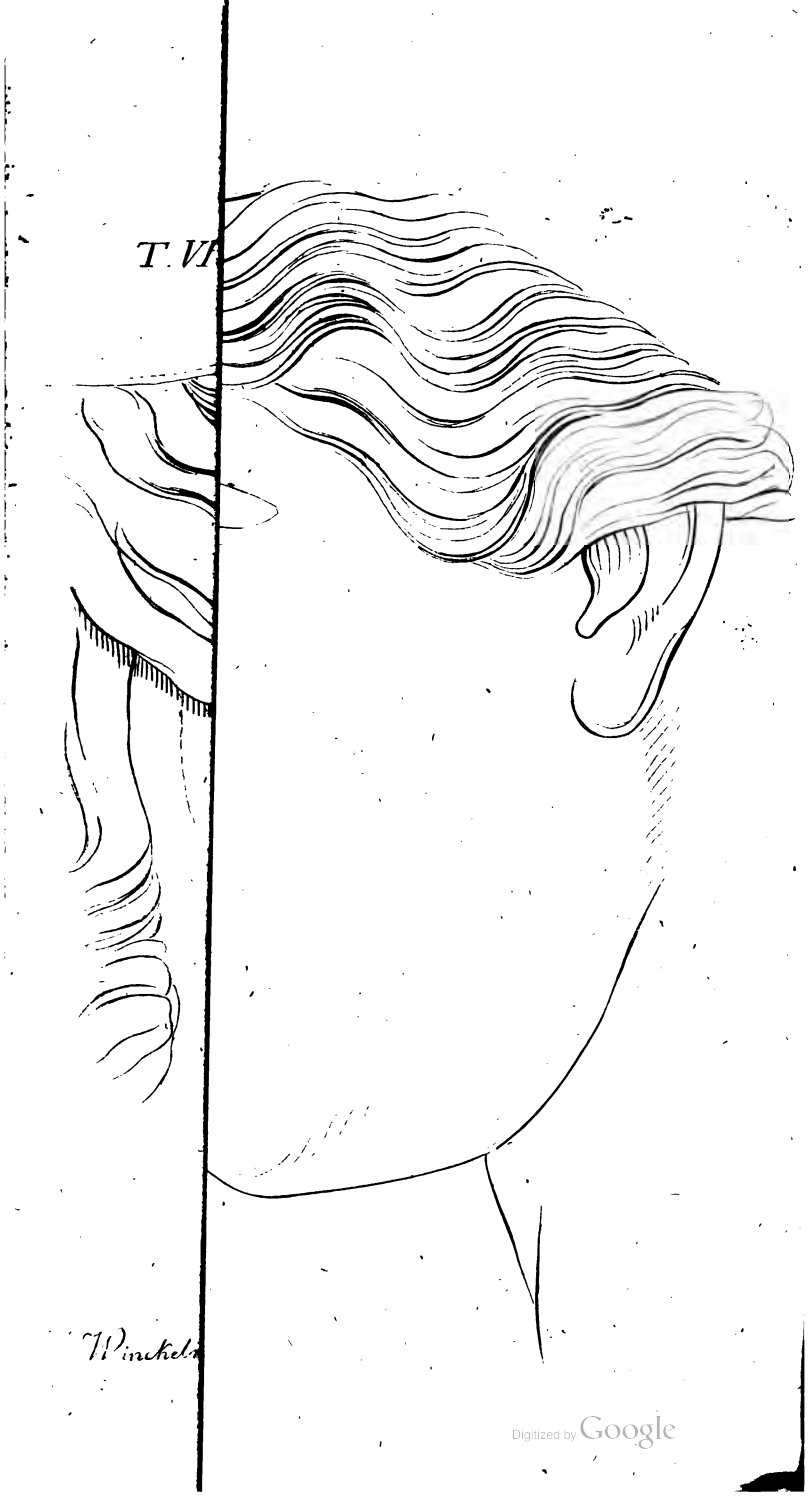
Digitized by Google

T V

Winckelm. I.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

T. VII.

Wind

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Acme
Bookbinding Co., Inc.
300 Summer Street
Boston, Mass. 02210

Digitized by Google